P. Benedict Häfteni,

Benedictinerordens,

Königlicher Weg des Kreuzes,

durch

lehrreiche, und geistvolle

Gespräche

Von der Nutzbarkeit, und Nothwendigkeit des Kreuzes, allen ihres Heils, besonders geflissenen Christen vorgestellt.

Aus dem Französischen übersetzt.

Neue verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen. 1776.

APPROBATIO
CENSORIS.

Opus hoc tam utile & præclarum, cui titulus: Fömiolicher Weg des Heyls, cum ad christianæ pietatis augmentum ac majorem Christi Salvatoris gloriam faciat, ut omnibus, ne per ignorantiam cum Cyreneo crucem ferant, redatur familiarissimum, luce publica prælo typographico dignissimum censeo.

Augustæ. 2. Jan. 1752.

Franciscus Josephus de Hardt, SS. Theolog. Licent. Serenissimi & Reverendiss. Principis & Epiſc. Augustani Consil. Eccles. Major. Poenit. & Libr. Censor, nec non omnibus Eccl. ad S. Mauritium Paroch. & Canon. Emeritus.

Imprimatur.

EX VICARIATU die 3. Jan. 1752.

Nicolaus Antonius Seiz. V. J. D. Sanctissimi D. N. Prælatus Domesticus, Eccles. Cathedr. Augustan. Canon. Cap. Seren. & Reverendiss. Principis Episcopi Augustani Vicar. in Spiritualibus Generalis. mpprio

APPROBATIO CENSORIS.

Opus hoc ſane utile & præclarum, cui titulus: **Königlicher Weg des Kreuzes**, cum ad chriſtianæ pietatis augmentum ac majorem Chriſti Salvatoris gloriam faciat, ut omnibus, ne per angariam cum Cyrenæo crucem ferant, reddatur familiariſſimum, luce publica præloque typographico digniſſimum cenſeo.

Auguſtæ. 2. Jan. 1752.

Franciſcus Joſephus de Handl, SS. Theolog. Licent. Sereniſſimi & Reverendiſ. Princip. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major. Pœnit. & Libr. Cenſor, nec non inſignis Eccl. ad S. Mauritium Paroch. & Canon. mppria.

Imprimatur.

EX VICARIATU die 3. Jan. 1752.

Nicolaus Antonius Seiz, V. J. D. Sanctiſſimi D. N. Prælatus Domeſticus, Eccleſ. Cathedr. Auguſt. Canon. Cap. Seren. & Rever. Principis Epiſcopi Auguſtani Vicar. in Spiritualibus Generalis. mppria.

Vorrede
Des Uebersetzers.
An den christlichen Pilgrim nach dem Kalvarieberg, welcher diesen königlichen Weg des Kreuzes, zu durchwandern verlangt.

Liebster Pilgrim! dein Name giebt genugsam zu erkennen, daß du ein Fremdling, und von deinem Vaterland entfernt bist, vielleicht auch nicht weist, welcher der kürzeste und richtigste Weg dahin sey. Ich bekenne, daß gleichwie ich eben sowohl als du auf Erden ein Verwiesener bin, ich mich in gleicher zweifelhaf-

felhaften Unwissenheit befunden habe, bis mir dieses Büchlein des gelehrten und gottsfürchtigen Benedictiners P. Benedict Häfteni zu Handen gekommen ist. Dann obschon er der Hauptsach nach nichts neues darinn beybringt, sondern alles aus der göttlichen Schrift, aus den heiligen Kirchenvätern, und andern gottseligen Scribenten gezogen ist; hat er jedoch solche gesammelte Materialien mit solcher Ordnung und Geschicklichkeit zusammen gefügt, und daraus ein so vortreffliches Werk aufgestellt, daß wer selbiges mit Aufmerksamkeit liest, mir Recht sprechen wird, daß ich mich in Erwählung desselben nicht betrogen habe. Die Materie ist zwar gemein; die Art und

Weis aber, mit welcher der Verfasser sie vorträgt, ist etwas sonderbares. Er hat das Werk in drey Bücher abgetheilt. Im ersten zeigt er: daß alle Menschen die Böse wie die Gute, (sie wollen oder wollen nicht) das Kreuz tragen müssen. Im zweyten lehrt er: wie man sich das Kreuz tröstlich und nützlich machen könne und solle. Im dritten erklärt er: wie glückselig diejenige seyn, die diese Schuldigkeit das Kreuz zu tragen richtig erfüllen.

Weilen aber die Materie vom Kreuz vielen etwa allzu traurig und fürchtig vorkommen möchte, so versüßt er dieselbe mit einem anmuthigem Gespräch, in welchem er Christum

den Herrn vorstellt, wie er sich mit der Seel (die er Staurophila, das ist, Liebhaberinn des Kreuzes nennt) verträulich unterhaltet, selbige das Kreuz auf ihre Schultern zu nehmen, und ihme darmit nachzufolgen beredt, ihr auch die Mittel selbiges mit Nutzen und Verdienst zu tragen an die Hand giebt, und sie endlich nach glücklich überstandenen vielen Gefahren und Müheseligkeiten in Himmel führt.

Obschon auch viele andere gut und gründlich von dieser Materie geschrieben haben; habe ich jedoch keinen gesehen, der den Himmelsweg so kurz und leicht vorstellt, wie der geschickte Verfasser Dieses Werkleins; nur kommts darauf an, Daß man seiner Lehr und

Handleitung richtig folge. Und weil dann auch ich sowohl meinem erlebten Alter, als meinen Leibszuständen nach erkenne, daß mir nur noch wenige Täg zu leben übrig seyn; so habe ich es auch für mich zum Wegweiser erwählt, und den Regeln die es vorschreibt, mit der Hülf Gottes, Tritt für Tritt zu folgen beschlossen. Ich bitte demnach den frommen Pilgram diesen königlichen Weg des Kreuzes, mit gleichem Gemüth, wie ich ihm denselben darbiete, von meiner Hand anzunehmen, und in seinem Gebeth desjenigen eingedenk zu seyn, welcher darbey kein anders Absehen hat, als das Heil der Seele, und die Ehre Jesu des Erlösers.

Inhalt
der Kapitel.

Erstes Buch.

Wie man beschaffen seyn müsse, wenn man den Kreuzweg mit Nutzen antreten will?

Erstes Kapitel.

Vorläufige Erklärung des Vorhabens dieses Werks. Seite 1

Zweytes Kapitel.

Das Kreuz ist der sichere Weg zum Himmel; und alle Menschen müssen selbigen wandeln 7

Drittes Kapitel.

Was das Kreuz sey, und wie vielerley Gattungen des Kreuzes es gebe? 15

Viertes Kapitel.

Alle diese Gattungen des Kreuzes hat Christus selbst getragen. 27

Innhalt der Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Auch Maria seine heiligste und unschuldigste Mutter hat ihr Kreuz getragen. 33

Sechstes Kapitel.

Warum das Kreuz den Menschen nothwendig sey? 40

Siebentes Kapitel.

Gott richtet das Kreuz nach den Kräften des Menschen. 51

Achtes Kapitel.

Um das Kreuz mit Trost und Verdienst zu tragen, müsse man einen guten und standhaften Willen haben. 57

Neuntes Kapitel.

Die sich der Wohllust ergeben, verachten das Kreuz. 64

Zehntes Kapitel.

Die Ehrsüchtige sind Feinde des Kreuzes. 73

Eilftes Kapitel.

Der Satan beschwert die Seinige mit einem weit härtern Kreuz als Christus die Seinige. 83

Zwölftes Kapitel.

Die Wohllüstige, Geizige, Ehrsüchtige, und die Hoffeut haben ihr Kreuz zu tragen. 91

Drey-

Innhalt der Kapitel.

Dreyzehntes Kapitel.

Vom Kreuz der Eheleute. 99

Vierzehntes Kapitel.

Die Verlaugnung seiner selbst ist nützlich und nothwendig, damit man das Kreuz recht und mit Verdienst trage. 106

Fünfzehntes Kapitel.

Beschluß des ersten Buchs. 119

Zweytes Buch.

In welchem die Art und Weis, das Kreuz recht zu tragen, behandelt wird.

Erstes Kapitel.

Man muß sich beherzt und ohne Anstand das Kreuz zu tragen entschliessen. 121

Zweytes Kapitel.

Jeder muß sein Kreuz tragen, und keines selbst erwählen wollen. 131

Drit-

Innhalt der Kapitel.

Drittes Kapitel.

Man muß sein Kreuz nicht schleifen, sondern tragen, und sich erfreuen, wenn man deßwegen gespottet wird. 140

Viertes Kapitel.

Doch muß man darmit keine eitle Ehre suchen. 151

Fünftes Kapitel.

Im Kreuztragen muß man Christo nicht vorlaufen wollen, sondern ihm nachfolgen. 158

Sechstes Kapitel.

Man muß das Kreuz nach dem Exempel Christi tragen. 164

Siebentes Kapitel.

Man muß sich nicht über die Länge noch Schwere des Kreuzes beklagen. 170

Achtes Kapitel.

Man muß das Kreuz beständig tragen, und niemal verlassen. 178

Neuntes Kapitel.

Im Kreuztragen muß man kein eitles Wohlgefallen von sich selbst haben. 188

Zehn-

Innhalt der Kapitel.

Zehntes Kapitel.

Mit was für einer Meynung man das Kreuz tragen müsse? Erstlich, im Geist der Buß, zur Genugthuung für die begangene Sünden, und der Höll zu entrinnen. 179

Eilftel Kapitel.

Man kann auch das Kreuz tragen: damit man den Himmel verdiene. 204

Zwölftes Kapitel.

Das vollkommneste ist, wenn man das Kreuz allein aus Liebe Christi trägt. 212

Dreyzehntes Kapitel.

Im Kreuz muß man bethen. 221

Vierzehntes Kapitel.

Man muß das Kreuz mit Freuden tragen. 228

Fünfzehntes Kapitel.

Man muß Gott fürs Kreuz danken. 237

Sechszehntes Kapitel.

Man muß Gott vielmehr für Kreuz und Widerwärtigkeit als für Glück und Wohlerge-

ergehen danken, auch nicht nur Gott, sondern zugleich den Menschen, von welchen man zu leiden hat, darfür dankbar seyn. 248

Siebenzehntes Kapitel.

Wie man sich im Kreuz und vom Kreuz nehmen müsse? 258

Achtzehntes Kapitel.

Das Ende des Kreuzwegs ist die Kreuzigung des Fleisches. 266

Neunzehntes Kapitel.

Wie die Welt uns, und wir der Welt gekreuziget seyn müssen? 273

Zwanzigstes Kapitel.

Wir müssen mit Christo am Kreuz hangen. 280

Drittes Buch.

Von der Nutzbarkeit des Kreuzes für die, so dasselbe recht zu tragen wissen.

Vorrede. 287

Erstes Kapitel.

Das Kreuz bewahrt vor Sünden, und hilft die Versuchungen überwinden. 292

Zweyes

Inhalt der Kapitel.

Zweytes Kapitel.

Das Kreuz heilt uns, und wascht die Sünden ab. 302

Drittes Kapitel.

Das Kreuz öffnet die Augen der Seele. 310

Viertes Kapitel.

Das Kreuz ist der Anker der Hoffnung, und das Zeichen der Gnadenwahl. 317

Fünftes Kapitel.

Das Kreuz ist die sittliche Trott, durch welche der gute Wein ausgepreßt wird. 323

Sechstes Kapitel.

Durchs Kreuz wird der Mensch zum Tempel Gottes. 328

Siebentes Kapitel.

Dem Kreuz ist die Kron bestimmt. 338

Achtes Kapitel.

Das Kreuz und Leiden verdient eine weit schönere Kron, als die gute Werke, welche in Ruhe verrichtet werden. 345

Neuntes Kapitel.

Durchs Kreuz werden wir mit Christo vereiniget, und ihm gleichförmig. 352

Zehn

Zehntes Kapitel.

In der Schiffahrt durchs ungestimme Weltmeer, muß das Kreuz uns fürs Ruder dienen. 364

Eilftes Kapitel.

Auf dem Wagen des Kreuzes müssen wir nach der himmlischen Stadt Jerusalem fahren. 372

Zwölftes Kapitel.

Das Kreuz dient uns zur Leiter auf den heigen Berg des Himmels zu steigen. 382

Dreyzehntes Kapitel.

Das Kreuz öffnet die Himmelspforten. 389

Vierzehntes Kapitel.

Das Testament Staurophilä. Die Freud des Himmels. 393

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

In welchem das Vorhaben dieses Buchs erkläret wird.

I. Das weitschichtige Zährenthal, welches insgemein das Reich der Welt genennt wird, ist jenes Land, in welches die unglückselige Adamskinder von Gott zur gerechten Straf des Ungehorsams ihres Vaters sind verwiesen worden, und von Anbeginn der Erschaffung bis auf den heutigen Tag ein armseliges durch tausenderley Widerwärtigkeiten betrübtes Leben haben führen müssen. Dann im Augenblick, als Adam der allgemeine Vater sich wider das aufgelegte Geboth aufgeleint und selbiges vermessentlich übertreten hat, ist der annehmliche Lustgarten des irdischen Paradieses, welches für ihn und seine Nachkommenschaft zur glückseligen Wohnung bestimmt war, für sie in ein Elend aller Bitterkeiten verwandelt worden. Wohl fürwahr ein kläglicher Zu-

fall, welchen auch die Zähren aller Zeiten niemal genugsam werden beweinen können; indem dardurch die Lieblichkeit eines steten lustigen Frühlings den Menschen zu einem rauhen unerträglichen Winter, das annehmliche Blasen des Südwinds zu einem ungestimmen Nordsturm, die Rosen zu Dörnern, die Lilien zu Unkraut-, die Stille des Lufts zu einem tobenden Ungewitter, der erfreuliche Glanz eines beständigen Sonnenscheins, zum trüben finstern Gewölk, die edle Freyheit zur Sclaverey, und mit einem Wort, das Paradies zur Hölle geworden ist.

II. Indem nun aber die Nachkömmlinge Adams sich desjenigen Glückstands, dessen sie durch die Sünd ihres Vaters waren beraubt worden, erinnerten; sannen sie auf Mittel sich von solchem greulichen Fall wieder zu erheben, und wider zu ihrer verlohrnen Glückseligkeit zu gelangen. In dieser Absicht beschlossen sie eine große und prächtige Stadt zu erbauen, die sie Tharsis (welches Freudsuchen heißt)" nennten, S. Hier. in K. 23. Isai. denn seit dem leidigen Sündenfall ist den Menschen eigenthumlich, daß sie bey allem, was sie thun und unternehmen, sich vornämlich nur das Wohlseyn, die Freud und Wohllust, die ihnen durch die Sünd entgangen ist, wenigst dem Schatten nach, und so viel die natürliche Sinn derselben fähig sind, um die Armseligkeit des Lebens zu versüssen, zum Absehen vorsetzen.

III. In gemeldter Stadt hatte ein adelicher und sehr reicher Herr Philetes mit Namen, dessen Gemahlinn kurz zuvor gestorben war, drey

Töchter. Die ältere, welche beyde andere an Schönheit und vortrefflichen Eigenschaften des Leibs und Gemüths weit übertraf, nennte sich Staurophila (das ist) Liebhaberinn des Kreuzes, weil sie am heil. Kreuztag war gebohren worden. Die zweyte nennte sich Hilaria (das ist) die Lustige oder Liebhaberinn der Freud und Wohllust. Die dritte führte den Namen Honoria (das ist) die Ehrsüchtige, oder Liebhaberinn der Ehr. Und ihre Gemüthsart stimmte mit diesen Namen vollkommentlich übereins; maßen Honoria nur nach Ehr, Lob und zeitlichem Glück, Hilaria nur nach Freud und Belustigung trachtete. Diese drey Schwestern begaben sich nun den dritten May am Fest der Erfindung des heil. Kreuzes mit Erlaubniß des Vaters, um die Lust des annehmlichen Frühlings zu genießen, nach einem Landgut; und nachdem sie bereits einen ziemlichen Weg zurückgelegt hatten; kam der Staurophila zu Sinn, sie sollte eine im nächsten Wald gelegene Kapell zum heil. Kreuz genannt besuchen. Sie bath demnach beyde Schwestern mit ihr dahin zu gehen, und ihr diese Gefälligkeit um so weniger zu versagen, weil das Fest des Tags ihnen eine desto stärkere Bewegursach darzu seyn solle. Hilaria und Honoria aber wollten nichts darvon hören, sagten: solche Andacht sey eine Unvernunft und auser der Zeit, weil der Vater sie zum Lustigmachen, und nicht zum Bethen hinausgesandt habe. Staurophila hingegen, sowohl durch ihren Namen als durchs Fest des Tags immer stärker darzu angetrieben, drang die Schwestern

alles Ernsts ihr zu folgen, und drohete endlich sie beym Vater zu verklagen, daß sie sich ihr als der ältern Schwester über eine so löblich und heilige Sach dermaßen hartnäckig widersetzten. Allein es verfieng weder Bitten noch Drohen etwas bey Hilaria und Honoria; endlich sagten sie: sie möge gleichwohl hingehen und allein bethen: ihre Abwesenheit werde ihnen lieb seyn, weil sie nur immer, wo man gern lustig wäre, von Andachten und geistlichen Sachen rede.

IV. Auf solche Weis mußte sie dann den Weg allein antreten; gieng daher ganz betrübt fort, und sagte den Schwestern, sie wolle bis zur Mittagzeit bey ihnen auf dem Landgut seyn. Weil ihr aber der Weg des Walds nicht wohl bekannt war; so geschah, daß, als sie in die Dicke desselben kam, sie unvermerkt über die Kapell hinaus gieng und selbige verfehlte; und wie mehr sie sich hernach derselben zu nähern vermeynte, je weiter entfernte sie sich darvon. Indem sie dann also über unbekannte Weg herumschweifte; verirrte sie dergestalten, daß sie sich nicht erkennen konnte. Inzwischen wurden ihre Schwestern auf dem Landgut des langen Wartens überdrüßig; und weil sie sich einbildeten, das Gebeth in der Kapell zu verrichten erfordre keine so lange Zeit; so setzten sie sich zum Mittagessen. Die gute Staurophila hingegen konnte keinen Menschen erblicken, der ihr in solcher Verirrung gesagt hätte, wie sie wieder aus dem Wald auf den rechten Weg kommen könnte; das betrübteste für sie war, daß die Nacht herbeyzukommen anfieng. Diese Angst dann trieb ihr die Zähren

ren aus, und sich sprach bey sich selbst: „Wie „unglückselig bin ich nicht, daß anstatt ich das „heil. Kreuz zu verehren vermeynt habe, ich nun „in mir selbst das allerschwerste und fast uner„trägliche Kreuz finde. Gütigster Gott! ists „dann nicht möglich, daß ich irgendwo in die„ser gräulichen Wildniß einen Schutzengel „erblicke, der mich daraus erlöse? Ich sehe nir„gends einiges Haus, und weis nicht mehr, auf „welche Seite ich mich wenden soll; sollte ich „aber in diesem wilden Ort bleiben müssen, so „werde ich vielleicht von den wilden Thieren zer„rissen werden; und wann auch solches nicht ge„schähe, müßte ich jedoch die Nacht sehr unbe„quemlich und in gräulichem Ungemach zubrin„gen, indem ich von dem entstandenen Unge„witter und Regen wirklich durchaus naß bin, „und auf der nassen Erden liegen müßte. Al„lein alles Klagen und Kümmern konnte ihr nichts helfen: sie mußte sich in die Noth schicken; setzte sich daher von Hunger, Betrübniß und Mattigkeit, ganz entkräftet, endlich unter einen dicken Baum, und hoffte ein wenig ruhen zu können; gerieth auch vor Schwachheit in Schlaf. Allein es dauerte solcher nicht lang; sondern wurde durch das Grausen vor der Wildniß und durch die Furcht des Tods fast jeden Augenblick unterbrochen. Indessen kam ihr in ihren schwermüthigen Gedanken zu Sinn: gleichwie sie nach einmal verfehlter Kapell, sofort durch alles Herumlaufen und Suchen, nur immer weiter darvon gekommen sey, und endlich gar alle Hoffnung selbige zu finden verlohren habe; also ergeht es

unzahlbaren Menschen in der Welt, welche, nachdem sie einmal vom wahren Weg des Heils abgewichen, sofort in der Verirrung armselig herumschweifen, von einem Laster ins andere fallen, und endlich für ewig vom himmlischen Vaterland ausgeschlossen werden. Dieser Gedanke drang ihr auch also tief zu Gemüth, daß ihr Herz endlich durch Ueberlegung dieser so wichtigen Wahrheit dergestalten erweicht wurde, daß sie weit ernstlicher auf die Erkundigung des wahren Wegs des Lebens, als auf Mittel aus dem finstern Wald zu kommen gedachte. Sie wendete sich daher zu Gott und sprach mit tiefem Seufzen: „Allmächtiger Herr und Vater! du „hast mir deiner armen Magd wirklich eine so „lange Zeit auf Erden zu leben vergönnt; und „wer weis, ob ich selbige zu deinem Dienst an„gewendt habe? Ich habe bisher den gemeinen „Weg der Menschen gewandelt; weis aber „nicht, ob ich auf selbigem bisher meinem Heil „oder meinem Untergang zugelaufen bin; und „wie unglückselig wäre ich nicht, wann ich an„statt des wahren, den falschen Irrweg erra„then hätte! denn es giebt einen Weg, der „den Menschen richtig scheint; und jeden„noch führt der Ausgang desselben zum „Tod, Prov. 16, 25. Und wer weis, ob ich „nicht den Weg des verirrten Schafs genom„men habe, und eine ganz andere Straß gelau„fen bin, als ich hätte laufen sollen. Ich er„kenne nun, o mein Gott! daß der Weg des „Menschen nicht zu seiner Willkühr stehe, „und ihm denselben nach eigenem Gutdün-

„ken

„ken zu erwählen nicht gebühre; sondern „du, o Herr! über den Wandel des Men„schen zu verordnen habest, Jerem. 10, 23. „So sieh dann, gütigster Herr! ob mein „Weg nicht etwa der Weg der Bosheit sey, „und leite mich auf den Weg des ewigen „Lebens, Ps. 138. ult. Zeige mir den Weg, „den ich wandeln soll, weil ich nun meine „Seel zu dir erhebe, Ps. 142, 10.

Dieses Gebeth, welches sie mit vielen Zähren verrichtete, wirkte in ihr zugleich auch den Vorsatz forthin ganz anderst zu leben, erstickte in ihr alle Liebe des Irdischen, und heftete ihr Herz gänzlich an Gott und das Ewige.

Zweytes Kapitel.

Der Kreuzweg führt sicher zum Himmel, und alle Menschen müssen denselben wandeln.

I. Weil nun das Ohr Gottes die, so ihn in ihrer Betrübniß in Wahrheit anrufen, zu erhören jederzeit offenstehet, Ps. 144, 10. So war es nicht wohl möglich, daß er dasselbe der Staurophila, die ihn so eifrig um Hülf anflehete, verschließen konnte; um sie daher in ihrer Noth zu trösten, ließ sich Christus in Gestalt eines glanzenden Jünglings vor ihr sehen. Diese gählinge Erscheinung und die übernatürliche Schönheit seines Angesichts benahm der Staurophila nicht nur die Sprach, son-

dern machte sie gleichsam ganz starr, unbeweglich und außer sich entzückt; der Herr aber tröstete sie mit folgenden Worten.

II. Christus. Meine Tochter! schlag alle eitle Blendung der Furcht, in welche der Glanz und die Majestät meiner Gegenwart dich möchte gestürzt haben, von deinem Herzen: ich bin die ewige Weisheit: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Joan. 14, 6. Und bin nur darum in diese Wildniß gekommen, damit ich deine Begierd erfülle, und dich in deiner Betrübniß tröste; indem die Inbrunst deines Gebeths und Seufzens, welches wie ein wohlriechendes Rauchwerk vor dem Thron meiner Herrlichkeit aufgestiegen ist, mir ein sonderbares Vergnügen gebracht hat; man könnte wohl auch nichts ersinnen, welches dir nützlicher und mir angenehmer wäre; denn ich habe schon ehemals den Juden durch meinen Propheten gesagt: Stellet euch auf die Straßen: sehet und fraget nach den alten Wegen, welcher der rechte sey; wandelt sodann denselben; so werdet ihr euren Seelen Ruhe schaffen. Jerem. 6, 16. Und weil du dann diesem meinem Befehl gemäß zu mir gerufen hast; so hat mich solches vom Himmel auf die Erden herabzusteigen bewogen, damit ich dir den Weg des Heils, nach welchem du so begierig seufzest, zeige.

Staurophila. Durch diese liebreiche Anrede gerieth Staurophila in eine freudige Erstaunung und sprach: Was ist dann der Mensch, o Herr! daß du seiner auch nur gedenken solltest? Woher kömmt mir dieses Glück,

daß

daß mein Herr und Gott selbst mich seiner Gegenwart würdiget? Pf. 8, 5.

III. Christus. Meine Tochter! du mußt dir freylich nicht einbilden, als hätte mich dein Verdienst oder die Würdigkeit deiner Person, dich also zu besuchen bewegen können; sondern meine Gutmüthigkeit allein hat mich zu dir gezogen; ist auch mit den Menschenkindern zu seyn meine größte Lust, Prov. 8, 31.

Staurophila. So sage ich dir dann, liebreichster Jesu! wohl unendlichen Dank, daß du mich deine verächtliche Dienerinn so barmherzig lich ansehen, und die Bitt deiner armen Tochter nicht hast verschmähen wollen; beschwöre dich aber durch alle deine Güte: du wollest dein Wort an mir erfüllen, und mir den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit zeigen, Eccli. 34, 22.

Christus. So vernimm dann von meinem Mund die Wort des Lebens! Nachdem alles Fleisch seinen Weg verkehrt, und sich von der Straß der Gerechtigkeit abgewendet hat, Gen 6, 12. habe ich die Schoos meines Vaters verlassen, und das sterbliche Fleisch angenommen, damit ich die Menschen wieder auf den wahren und sichern Weg führete, und habe mich ihnen darum selbst zu einem neuen und lebendigen Weg gemacht. Gleichwie nämlich das Fleisch den Menschen zur Hinderniß ihres Heils geworden ist, und ihnen die Porten des Himmels verschlossen hat; also hat es hernach meiner Gottheit zur Verhüllung gedient, daß ich den Menschen einen neuen Weg des Himmels bahnen könnte. Diesen Weg habe ich zu erst gewandelt, und al-

len Glaubigen die Macht verliehen, daß sie mir auf selbigem folgen können. S. Anselm. in c. 10. ad Hebr.

Staurophila. Verzeih, o Herr! der Dummheit meines Verstands, und erlaube mir zu fragen: Welcher dann dieser neue lebendige Weg sey, der denjenigen, so darauf wandeln, das Leben giebt, und sie zum ewigen Leben führt?

V. Christus. Wenn du, meine Tochter! ohne deine eigene Vernunft anzuhören, mir glauben willst; so sage ich dir mit einem Wort: Dieser Weg ist kein anderer als das Kreuz. Oder hast du vielleicht jene Wort meines Evangelii niemal gehört: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, ist meiner nicht würdig. Matth. 10. Ich habe sie zumal öfters wiederholt; und damit sich keiner etwa mit der Unwissenheit entschuldigen könnte, oder aus Mißverstand sich einbilden möchte, ich hätte selbige nur auf meine damalige Apostel oder wirkliche Jünger verstanden; so hat Lukas der Evangelist 9, 37 meine Wort ganz deutlich auf alle Menschen erklärt, und sie also gesetzt: Wer zu mir gelangen will, verlaugne sich selbst, nehme sein Kreuz alltäglich auf sich, und folge mir nach. Und Markus erzählt c. 8. ausdrücklich: Bevor ich diese Wort redete, habe ich das gesammte Volk zusammen gerufen. So siehst du dann, meine Tochter, daß ich den Kreuzweg allen und jeden angewiesen habe, weil er allein der Weg des Lebens und des Himmels ist: Denn außer dem Kreuz ist für die Seelen weder Heil noch ein ewiges Leben zu hoffen. Lau-

se, wohin du willst: suche und sinne nach, so lang es dir gefällt; du wirst doch weder einen höhern noch sichern Weg finden, als den heiligen Weg des Kreuzes. Am Kreuz hingegen findest du dein Heil, den Schutz wider deine Feind, den himmlischen Trost, Kraft und Stärke und die einzige Freud, die das Herz vergnügen kann: Im Kreuz findt sich alle Tugend, alle Vollkommenheit und Heiligkeit.

VI. Staurophila. Diese Red aber schreckte Staurophilam, weil derjenige, von welchem sie Trost hoffte, ihr nur vom Kreuz predigte. Sie sprach daher: Deine Wort, gütigster Erlöser! bedunken mich hart, und erwecken in mir eine heftige Furcht: Denn auch nur der bloße Nam des Kreuzes ist für mich eine unerträgliche Last: Ich kann dieses Wort niemal ohne Grausen aussprechen, die Zung wird mir fast darvon starr und stammelnd, und es bedunkt mich jedesmal, ich empfinde schon die Schmerzen, die das wirkliche Kreuz den Menschen verursacht; darum erzittere ich über deine obige Wort und werde darüber ganz kleinmüthig.

Christus. Wie so, meine Tochter! ist dann der Nam des Kreuzes etwas so seltsames, daß das bloße Aussprechen desselben dich schrecken soll? Du mußt wohl fürwahr sehr zärtlich und empfindlich seyn. Auf solche Weis muß dir ja auch dein eigener Nam eine Furcht einjagen: Denn du weißt ja, daß Staurophila eine Liebhaberinn des Kreuzes heißt. Hast du dann noch niemal gehört, daß die Welt ein Jammer- und Zähренthal sey, in welchem man keine Ruhe und

Bequemlichkeit, keine Freud oder sinnliche Wohllust suchen, sondern sein Leben in Mühseligkeit, in Trübsal und Trauren zubringen müsse? Hast du dann den Weg der Tugend jemal ohne Dörner und Schrofen abgemalt gesehen? Wenigst haben sogar die verständige Heyden selbigen niemal anderst vorgestellt, wie du solches in den Reimstücken Silii Italici lib. 15. de bello punico, und Virgilii de litt. Pithag. lesen kannst.

Allein es braucht für dich keine solche Zeugnisse. Du weist ja, daß der himmlische Vater mit den Menschen zum Richter und Lehrmeister der Wahrheit verordnet und bey meiner Verklärung auf dem Berg Thabor in Gegenwart der Propheten und Apostoln (als Zeugen) gesprochen hat: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe: ihn sollt ihr anhören. Matth. 17. Der Evangelist bezeugt auch, daß ich zu meinen Jüngern gesagt habe: Ihr nennet mich euren Herrn und Lehrmeister; und ihr thut recht: denn ich bins auch. Joann. 13, 13. Denn in mir sind alle Schätz der Weisheit und Erkänntniß Gottes verborgen. Rom. 11, 23. Wann du überdas die Geboth, die ich verkündiget habe, untersuchst; wirst du finden, daß ich keinen andern als den Weg des Kreuzes gelehrt habe. Ich habe ja deutlich genug gesagt, Wer nicht das Kreuz auf sich nimmt, und mir nachfolgt; kann mein Jünger nicht seyn. Luc. 14, 27.

Staurophila. Verschone, o Herr! meiner sträflichen Unwissenheit, und sieh mich mildiglich an als eine neue sehr schwache Schülerinn,

die

die mit einer so schlechten Erkanntniß deines heil. Gesetzes vor dir erscheint. Ich muß bekennen, daß mir diese deine Lehr wohl tausendmal zu Ohren gekommen ist. Allein meine Leichtsinnigkeit, und die Beschwerlichkeit, die ich in Uebung derselben fand, hat fast alle Gedächtniß darvon in mir ausgelöscht.

VII. Christus. Meine Lehre nur anhören oder wissen, und selbiger nicht im Werk folgen, macht die Menschen nur sträflicher. Sie müssen daher alle Täg ihres Lebens dahin anwenden, daß sie die Wissenschaft des Kreuzes recht ergreifen und in Uebung bringen: Denn im Tod ist darzu keine Zeit mehr; ich werde alsdann als vollmächtiger Richter und Lehrmeister einen jeden aufs strengste darüber verhören; und wer den Weg des Kreuzes nicht gekennet hat, wird mit Spott aus meiner Schul verstoßen werden, weil er des Namens meines Jüngers nicht würdig ist.

Um dir aber zu zeigen, wie hoch ich das Kreuz schätze; mußt du wissen: daß das Kreuz zur Zeit des allgemeinen Gerichts, wann ich das Urtheil über die Lebendige und Todte zu sprechen erscheinen werde, das Zeichen der Auserwählten seyn, und die Schaf von den Böcken unterscheiden werde. Matth. 25, 32. Diejenige nämlich, die mit diesem Merkmaal des Kreuzes werden gezieret seyn, werde ich für die Meinige erkennen, sie für das, so sie auf Erden erduldet haben, mit der Kron des ewigen Lebens belohnen und sprechen: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters! und nehmet Besitz von meinem Reich. Matth.

25. Alsdann werden alle getreue Schüler und Jünger des Kreuzes, welche sich in ihrem sterblichen Leben mit ihrem gekreuzigten Lehrmeister allein zum Muster ihres Wandels vorgesetzt haben, mit Vertrauen zu mir hintreten: Denn wer auf Erden den Namen des Kreuzes gern hört, und den Weg desselben wandelt, wird zur Zeit, als ich den ewigen Fluch über die Verworfene sprechen werde, ohne Furcht seyn.

Willst du demnach, liebe Staurophila! fürs künftige meine Schülerinn seyn; so erwähle nun für dich den engen und schrofigten Weg, Matth. 7, 14. Erdulde standhaft alles Beschwerliche, was du etwa darbey möchtest zu leiden finden; Werde nicht verdrüßig, und klage dich niemal darüber. Weil zumal nicht möglich ist, daß die Menschen auf Erden ohne Kreuz und Trübsal leben können; so hüte dich, meine Tochter! daß du nicht etwa aus Furcht des Kreuzes vom Weg des Heils abweicheſt. Der Anfang dieses Wegs ist zwar eng: wenn man aber nur eine kleine Weil standhaft darauf fürgehet; so lauft man hernach auf selbigem ganz frey und mit unbeschreiblichem Trost.

Staurophila. Dieser Zuspruch stärkte Staurophilam dergestalten, daß sie beherzt sprach: Die süsse Wort deines Munds, o göttlicher Lehrmeister! haben mein Herz also eingenommen, daß ich nun von Stund an keinen andern, als den engen und rauhen Weg des Kreuzes mehr zu wandeln entschlossen bin; und weil ich dir nachzufolgen mir zur einzigen Ehr halte; so hoffe ich auch: dein Schutz und Beystand, dessen

sen ich darzu vonnöthen habe, werde mir nicht abgehen.

Christus. Meine Tochter! du kannst versichert seyn, daß ich dich nie verlassen werde. Und gleichwie ich nichts gebothen habe, bevorl ich selbiges mit meinem eignen Exempel lehrte; also mußt du auch glauben: ich würde dir mir nachzufolgen nicht befehlen, wenn ich nicht in allen deinen Anliegen und Trübsalen mit dir zu seyn gesinnet wäre. Pf. 4.

Drittes Kapitel.

Was das Kreuz sey: und wie vielerley Gattungen des Kreuzes es gebe?

I. Stauroph. Obschon ich nichts als Staub und Asche bin; weil ich jedoch schon einmal angefangen habe; so will ich noch ferners zu dir meinem Herrn reden. Genes. 18, 27. Sage mir demnach, gütigster Erlöser! was heißt dann auch eigentlich, das Kreuz tragen? Ist es dann, dir recht nachzufolgen, nothwendig, daß jeder Mensch ein hölzernes Kreuz auf sich nehme, wie du es getragen hast?

Christus. Meine Tochter! du zeigst mit dieser einfältigen Frag, daß du den Inhalt der Schrift wohl schlecht verstehest. Das Kreuz der Christen ist nicht jener Kreuzgalgen, zu welchem man vor alters die ärgste Uebelthäter verurtheilt hat, und an welchen auch ich selbst geschla-

geschlagen worden; sondern der feste Entschluß zum evangelischen Tugendleben: Denn der Wandel eines Christen, der nach den evangelischen Geborthen lebt, ist ein ewiges Kreuz und eine beständige Marter. Indessen verwundre ich mich gleichwohl über deine Frage nicht so sehr: Denn es hat auch dergleichen Leut gegeben, welche ein außerordentlich strenges Leben führten, und zwar einen guten Eifer, nicht aber nach der wahren Wissenschaft hatten, Rom. 10, 2. mithin das Kreuz tragen auch (wie du) nach dem Buchstaben verstunden und schaarenweis mit großen hölzernen Kreuzen auf den Schultern daher zogen, darum auch Kreuzbrüder genennt wurden. Allein sie dienten dem Volk mehr zum Gelächter als zur Auferbauung. Daher verwies auch der Abt Serenus, daß sie dem Buchstaben, welcher tödtet, und nicht dem Geist der Worten, welcher lebendig macht, folgten, 2 Cor. 3, 6. Lerne demnach: unter dem Kreuz, welches ich zu tragen gebiethe, werde nicht eben dasjenige, so ich in meinem Leiden auf den Schultern getragen habe, verstanden; sondern vornämlich ein abgetödtetes Tugendleben bis ans End. Oder hast du dann jemal gehört: es seyn alle Martyrer, die mir nachgefolgt haben, an hölzerne Kreuz geheftet worden? Ist dann jene glückselige Schaar der Jungfrauen, von welcher Johannes in seiner Offenbarung sagt: Sie begleiten das Lamm Gottes allerorten hin. Apoc. 14. 4. Am Kreuz gestorben? Ist dann Paulus mein Apostel an [illegible] hölzernen Kreuz gehangen, da er gesagt hat:

hat: Es sey fern von mir, daß ich mich von etwas rühme, als vom Kreuz Jesu Christi meines Herrn, durch welches mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt? Gal. 6, 14. Ich verstehe demnach unter dem Kreuz tragen: die Unterdrückung der Begierlichkeit sammt ihren Anmuthungen, die Meidung aller Laster, die stete innerliche und äußerliche Abtödtung, und den Gewalt, den sich der Mensch hierzu anthun muß.

Staurophila. Ich vermerke, daß mir das Licht allgemächlich aufgehet, und die Finsterniß meiner Unwissenheit vertreibt. Erlaube mir aber, gütigster Herr! zu fragen: ob dann diejenige, welche also gemeldtermaßen, aus Einfalt, hölzerne Kreuz getragen, keinen Verdienst dardurch gewonnen haben?

II. Christus. Warum nicht? Wenn sie so einfältig gewesen sind, daß sie in der That geglaubt haben: mein Geboth erfordere es also; so ist freylich ihr einfältiger Gehorsam gut und verdienstlich gewesen. Hast du dann niemal gehört, wie ich gesagt habe: Wann dein Aug einfältig (das ist) wann deine Meynung aufrichtig und gerecht ist: so wird dein ganzer Leib im Licht (das ist) all dein Thun und Lassen gut seyn? Matth. 6, 22. Also nämlich war ehemals ein Pilgram Nikolaus der Kreuzträger genannt. Nachdem derselbe die Welt verlassen, sich im Kloster des heil. Lucä dem Dienst Gottes ergeben, und das Fundament zur evangelischen Vollkommenheit gelegt hatte, hernach aber obgemeldten meinen Spruch: Wer zu mir

kommen will, trage das Kreuz, Luc. 9, 23. oft bey sich überlegte, und fest glaubte: er könne diesem meinem Geboth nicht genug thun, wenn er nicht ein Kreuz trage; nahm er von den Brüdern des Klosters Abschied, machte sich ein großes schweres Kreuz von eichenem Holz, und beschlos darmit in der Welt herum zu wallfahrten. Er kam auch also aus Orient in Italien, versammelt in den Städten, wo er hin kam, alle Kinder, besuchte mit selbigen alle Kirchen, sang immerfort mit lauter Stimm Kyrie eleyson (Herr erbärme dich unser!) und munterte auch die unschuldige Kinderschaar an, also zu singen. Nun waren die Leut, die es sahen, darüber sehr zerschiedener Meynung: Die eine nämlich glaubten, dieser neue Pilgram sey im Hirn verruckt: Andere hingegen hielten ihn für einen außerordentlichen frommen Mann. Man brachte die Sach dem Bischoff des Orts vor; und weil selbige auch ihm Anfangs seltsam vorkam; so berief er Nikolaum, gab ihm einen Verweis, und fragte: warum er ein solches Geschrey in der Stadt anfange, und die Inwohner durch seinen seltsamen Aufzug ärgere? Nikolaus antwortete: „Hochwürdigster Herr! ich „gehorsame darmit dem Geboth Christi unsers „Herrn; und damit ich mich demselben desto „gleichförmiger mache; so trage ich das Kreuz „nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich, „wie er es ebenmäßig gethan hat. Wenn aber „solches Euer bischöfflichen Gnaden misfällt, „und sie mich an der Erfüllung meines Gelübds „hindern wollen; will ich ganz gern in ein an-

„ders

„ders Land ziehen, wo ich dieses heilige Werk „fortsetzen kann.„ Als der verständige Bischoff diese Erklärung hörte; urtheilte er gleich, dieser Büßer sey weder im Verstand verruckt, noch ein Schalk; sondern ein wahrhaft frommer und heiliger Mann, und sagte: „Ich verlange euch „(mein Freund!) an eurer Andacht nicht nur „zu hindern sondern euch vielmehr darzu be„förderlich zu seyn; und damit ihr nicht etwa „durch die Sorg für eure Nahrung daran „möchtet gestört werden; so befehle ich euch hie„mit alltäglich in meine Wohnung zum Essen „zu kommen.„ Dieser gnädige Bescheid des Bischoffs brachte Nikolao großen Trost. Kurz darauf aber wurde er von einem hitzigen Fieber überfallen; und als er die Annäherung seiner letzten Stund vermerkte; berief er alle Kinder der Stadt, gab denselben noch heilsame Lehren und vermachte ihnen sein Kreuz zu einem allerkostbarsten Erbe.

Nachdem er sodann allen Inwohnern der Stadt Heil und Segen gewunschen hatte; gab er seine Seel in die Hände Gottes auf, der sie auch in seine Glorie einführte, und forthin durch unzahlbare Wundergnaden, die er den Leuten auf die Vorbitt Nikolai seines Dieners angedeihen ließ, genugsam bewies, wie kostbar das Leben und der Tod desselben vor seinen Augen gewesen sey. Diesen Verdienst aber erlangte Nikolaus durch seine gerechte aufrichtige Meynung Baron. ad Ann. 1049. fin. Uebrigens aber verstehe ich unter dem Kreuz (welches ich zu tragen gebiethe) kein Kreuz von Holz oder einer andern

kommen will, trage das Kreuz, Luc. 9, 23. oft bey sich überlegte, und fest glaubte: er könne diesem meinem Geboth nicht genug thun, wenn er nicht ein Kreuz trage; nahm er von den Brüdern des Klosters Abschied, machte sich ein groſses schweres Kreuz von eichenem Holz, und beschlos darmit in der Welt herum zu wallfahrten. Er kam auch also aus Orient in Italien, versammelt in den Städten, wo er hin kam, alle Kinder, besuchte mit selbigen alle Kirchen, sang immerfort mit lauter Stimm Kyrie eleyson (Herr erbärme dich unser!) und munterte auch die unschuldige Kinderschaar an, also zu singen. Nun waren die Leut, die es sahen, darüber sehr zerschiedener Meynung: Die eine nämlich glaubten, dieser neue Pilgram sey im Hirn verruckt: Andere hingegen hielten ihn für einen auſserordentlichen frommen Mann. Man brachte die Sach dem Bischoff des Orts vor; und weil selbige auch ihm Anfangs seltsam vorkam; so berief er Nikolaum, gab ihm einen Verweis, und fragte: warum er ein solches Geschrey in der Stadt anfange, und die Inwohner durch seinen seltsamen Aufzug ärgere? Nikolaus antwortete: „Hochwürdigster Herr! ich „gehorsame darmit dem Geboth Christi unsers „Herrn; und damit ich mich demselben desto „gleichförmiger mache; so trage ich das Kreuz „nicht nur innerlich, sondern auch äuſserlich, „wie er es ebenmäſsig gethan hat. Wenn aber „solches Euer bischöfflichen Gnaden misfällt, „und sie mich an der Erfüllung meines Gelübds „hindern wollen; will ich ganz gern in ein an-

„ders

„ders Land ziehen, wo ich dieses heilige Werk „fortsetzen kann.„ Als der verständige Bischoff diese Erklärung hörte; urtheilte er gleich, dieser Büßer sey weder im Verstand verruckt, noch ein Schalk; sondern ein wahrhaft frommer und heiliger Mann, und sagte: „Ich verlange euch „(mein Freund!) an eurer Andacht nicht nur „zu hindern sondern euch vielmehr darzu be„förderlich zu seyn; und damit ihr nicht etwa „durch die Sorg für eure Nahrung daran „möchtet gestört werden; so befehle ich euch hie„mit alltäglich in meine Wohnung zum Essen „zu kommen.„ Dieser gnädige Bescheid des Bischoffs brachte Nikolao großen Trost. Kurz darauf aber wurde er von einem hitzigen Fieber überfallen; und als er die Annäherung seiner letzten Stund vermerkte; berief er alle Kinder der Stadt, gab denselben noch heilsame Lehren und vermachte ihnen sein Kreuz zu einem allerkostbarsten Erbe.

Nachdem er sodann allen Inwohnern der Stadt Heil und Segen gewunschen hatte; gab er seine Seel in die Hände Gottes auf, der sie auch in seine Glorie einführte, und forthin durch unzahlbare Wundergnaden, die er den Leuten auf die Vorbitt Nikolai seines Dieners angedeihen ließ, genugsam bewies, wie kostbar das Leben und der Tod desselben vor seinen Augen gewesen sey. Diesen Verdienst aber erlangte Nikolaus durch seine gerechte aufrichtige Meynung Baron. ad Ann. 1049. fin. Uebrigens aber verstehe ich unter dem Kreuz (welches ich zu tragen gebiethe) kein Kreuz von Holz oder einer andern

schweren Materie, sondern jede Trübsal oder Widerwärtigkeit, und mit einem Wort, alles was dem Leib oder Gemüth wehe thut und beschwerlich ist: Denn das Wort Kreuz kommt von der Kreuzigung, oder (besser zu sagen) die Kreuzigung kommt vom Kreuz her; wird mithin unter dem Kreuztragen nichts anders verstanden, als: geduldig leiden, und alles was Eckel, Verdruß, Leid oder Schmerzen verursachen kann, willig übertragen. Ferners heißt Kreuztragen, bey Gelegenheiten, wo es auf die Verfechtung meiner Ehr, meiner Lehr, und meines Namens ankommt, Schmach, Spott, Verlust, Marter und Tod beherzt ausstehen, der Natur durchaus zuwider thun, und an nichts Irdisches gebunden seyn.

Wann du denn das Kreuz tragen und mir nachfolgen willst; so nimm alles, was deiner natürlichen Neigung zuwider ist, für dein Kreuz auf, leide es mit Geduld, und hüte dich, daß du nicht darunter erliegest.

Währender dieser Rede blieb Staurophila in tiefem Stillschweigen und überlegte alle Wort, die vom Mund ihres göttlichen Lehrmeisters ausgiengen. Nachdem dann der Herr ihr einige Weil darzu gestattet hatte; fieng er wieder an zu reden und sprach:

III. Wenn du, meine Tochter! die vielerley Kreuz, die mein Vater den Menschen nach seinem Wohlgefallen austheilt, sehen willst: so komme mit mir. Sie kamen darauf zu einem Berg, welcher in zween Hügel abgeschnitten war, auf deren jedem fast unzahlbare Kreuz

von

von allerhand Gattungen unter großen Bäumen stunden. Diese zeigte der Herr Staurophila, und unter selbigen auch sein eigenes, und sprach: Siehst du da mein Kreuz, welches oben mit einer dörnern Kron, und beyderseits mit dem Speer und Schwamm geziert ist. Es war billig, daß selbiges über alle andre sollte gepflanzet werden, weil ich, der ich das Leben der Welt bin, fürs Heil der Menschen daran gelitten, und selbiges als ein Denkmahl meines Triumphs über den Tod hinterlassen habe.

Staurophila. Ja mein Herr! ich sehe und verehre dieses Instrument meines Heils, durch welches du die Macht der Hölle zernichtet hast. Sage mir aber (ich bitte dich) was für ein Kreuz ist jenes andre, welches dem deinigen gleich ist, aber unter übersich stehet?

Christus. Es ist das Kreuz Petri, meines Apostels, welcher auch (wie ich) zum Kreuztod ist verurtheilt worden, aus Demuth aber nicht, wie ich, aufrecht hat wollen gekreuziget werden; sondern die Gerichtsdiener gebethen hat: sie möchten ihn mit dem Haupt unter sich ans Kreuz schlagen, gleichsam als wollte er also mit aufgestreckten Füssen am Kreuz in Himmel laufen.

Staurophila. Sey so gnädig, mein Herr und erkläre mir auch, was die übrige vielerley Kreuz bedeuten.

Christus. Jenes dessen beyde Stück überzwerch auf einander auf der Erden gleich stehen, und insgemein Andreaskreuz genennt wird, ist das Kreuz, an welchem Andreas mein Apostel gestorben ist. Die übrige sind die verschie-

dene Kreuz und Galgen, deren sich die Völker zu allen Zeiten die Uebelthäter hinzurichten bedient haben.

Staurophila. Was bedeuten dann jene Kreuz, an welchen allerhand Schild hangen? Diese Schild werden vermuthlich ihr Geheimniß haben.

Christus. Ja freylich, denn sie bedeuten die vielerley Schmerzen und Quaalen des Leibs und Gemüths. Jenes Kreuz nämlich auf dessen Schild ein mit dem Degen durchstochenes Herz zu sehen ist, stellt das innerliche Kreuz und Herzenleid vor; mit welchem das Gemüth der Menschen oft gequält wird. Dieses Kreuz hat der alte Simeon Mariä meiner lieben Mutter im Tempel zu Jerusalem vorgesagt: Ihr Herz werde mit dem Schwert des Leids durchstochen werden. Luc. 2, 35. An diesem Kreuz mußte auch Paulus mein Apostel leiden, da er von sich bezeugte: seine Betrübniß sey übermäßig und unerträglich gewesen. Jener Schild, den du da siehest, bedeutet das Kreuz des Mitleidens: Denn wer die Noth des Nächsten von Herzen bemitleidet, trägt das Kreuz im Gemüth. Jene übrige Schild bedeuten die übrige vielerley Anliegen, Sorgen, Aengsten, Kümmernissen, Bangigkeiten, Leid und Trauerfäll, Eckel, Verdruß, Scrupel, Gewissensqualen, Zweifelhaftigkeiten und andere schwere Betrübnissen der Seele, welche auch zuweilen so schmerzlich und unerträglich werden, daß David der König deßwegen gleichsam außer sich gen Himmel gerufen hat: Herr, Gott mei-

meines Heils! ich schreye Tag und Nacht zu dir: erhöre doch meine wehmüthige Bitt: Denn die Betrübniß meiner Seel ist dermaßen schmerzlich, daß sie fast den Peinen der Hölle gleich kommt. Ps. 87, 1. seqq.

Jenes Kreuz, welches mit Schwertern, Stecken, Stricken, Ketten, Feßeln, Geißeln, Ruthen, eisernen Kämmen ꝛc. behängt ist, bedeutet die vielerley Peinen, mit welchen meine Martyrer sind gequält worden. Denn es ist kein Schmerz zu ersinnen, den sie nicht um den Himmel und die Siegskron zu erlangen erduldet haben. Denn sie sind der Welt zum Gespött geworden, Schimpf und Schmach, Hunger und Durst, Armuth, und Blöße, finstere und stinkende Kerker, Messer und Schwert, Rad und Feuer, Folter und Ausdehnung der Glieder, versteinigen, lebendig schinden und was immer die Wuth und Bosheit ihrer Verfolger aussinnen konnte, haben sie mit Lieb und Geduld übertragen.

IV. Jener andre Schild bedeutet die vielerley Kreuz der Krankheiten und Leibsschmerzen, welche zum Heil der Menschen nicht nur nützlich sondern auch nothwendig sind. Denn so lang die Israeliter frisch und bey guter Gesundheit waren, setzten sie Gott beyseits und vergaßen seines Gesetzes. Da sie aber mit Schmerzen und Krankheiten heimgesucht wurden; wendeten sie sich wieder zum Herrn, und als sie ganze Haushaltungen todt dahin fallen sehen; schritten sie zur Buß, bathen Gott um Gnad und bekehrten sich. In wie vielen andern haben nicht die Krankheiten

des Leibs die Seel gesund gemacht! deßwegen stehet geschrieben: Die Schwachheit des Leibs stärke die Seele. Du mußt daher die Krankheit für eine Schul halten, in welcher man das Irdische verachten und das Gemüth zum Himmlischen erheben lernt.

V. Jenes andere Kreuz, auf dessen Schild ein hölzernes Schüsselein und eine Klapper der Aussätzigen gesehen wird, bedeutet den Stand der Armuth, welche für die, so eines guten Willens sind, wohl eine große Beyhülf zur Tugend ist; hingegen weißt jedermann, daß Reichthum suchen viele Mühe, selbige bewahren viele Sorgen, und der Verlurst derselben große Betrübniß verursache: Die Liebe des Gutes befleckt die Seele: der Besitz desselben beschwert, und wenn selbiges entwischt; so entspringt daraus das größte Leid, welches ein unerträgliches Kreuz ist.

Staurophila. Was bedeutet dann der Todtensarg bey jenem Kreuz?

VI. Christus. Er bedeutet das Leid, in welches die Menschen durch den Tod ihrer Aeltern, Blutsverwandten, guten Freunde und nutzlichen oder nothwendigen Personen gestürzt werden. Und auch dieses Kreuz muß man standhaft mit Ergebung in meinen Willen tragen. Denn obschon der Verlust solcher Personen, die man liebt, ein empfindlicher Streich ist; wird er dir jedoch erträglich, wenn du bedenkest: Gott, der dir solche Personen gegeben hat, habe sie dir auch wieder zu deinem größern Glück entnommen. O wie vielen ist es nützlich und nothwendig gewesen, daß ihnen Leut, die sie von

Gott

Gott abgehalten hatten, durch den Tod entrissen würden!

VII. Staurophila. Erlaube mir, gütigster Herr! annoch zu fragen, was der Schild mit der Narrenkapp an jenem Kreuz bedeute?

Christus. Dieses ist das Kreuz der Frommen, welche um der Tugend wegen von den Bösen verlacht, verspottet, gevoppt, ausgehöhnt und für Narren ausgeschrieen werden, und all solches jedoch mit Geduld übertragen. Es ist in der That ein schweres und solches Kreuz, durch welches sich gar viele vom evangelischen Tugendleben abschrecken lassen; indem sie sich einbilden: es sey für ein edles und ehrliebendes Gemüth etwas unerträgliches, wenn es sich verachtet sehen muß. Viele würden mit Freuden Gott dienen wollen, wenn sie nur von den Menschen darum gelobt würden. Viele schätzen die Demuth sehr hoch und halten selbige nicht nur für eine schöne, sondern auch für eine nothwendige Tugend, sie möchten sie auch gern im Werk üben, wenn nur die Ehre und das Ansehen vor der Welt, so sie allzusehr lieben, nicht darunter leiden müßte; deßwegen aber können sie keine Demüthigung und Beschämung übertragen. Viele möchten gern geduldig seyn, wenn man ihnen nur keine Schmach oder Unbild zufügte.

Staurophila. Zörne nicht, mein göttlicher Lehrmeister! wenn ich noch einmal frage: Was bedeutet dann der Schild jenes letzten Kreuzes, wo sie mit Fingern fechten und einander ins Angesicht speyen?

Christus. Dieses ist das gemeinigliche Kreuz meiner getreuen Diener, dero Leben von den ausgelassenen Weltkindern für eine Thorheit gehalten wird. Denn es ist kein Spott noch Schimpf, keine Verleumdung noch üble Nachrede zu ersinnen, die sie nicht von den Gottlosen zuweilen auch von den Falschfrommen erdulden müssen. Indessen ist dieses Kreuz ihnen sehr heilsam: Denn Gott erwählt für sich gemeiniglich diejenige, welche von der Welt verachtet, beschimpft, und verworfen werden. Die Verachtung wirkt auch gar oft im Menschen die Bekehrung. Darum hat Paulus mein Apostel 2 Cor. 6, 8. gar recht gesagt: Man müsse Gott eben so wohl im bösen als guten Namen, in der Verächtlichkeit wie im Ehrenstand dienen und nicht achten, ob man für einen Bürger und Verführer, oder für wahrhaft gehalten werde.

Dieses kleine Büschelein allerhand zusammen gebundenen kleinen Kreuzlen, welches du da siehest, bedeutet die verschiedene Widerwärtigkeiten, Trübsalen und Verdrüßlichkeiten, die Gott manchesmal dem Menschen zugleich zu seinem Heil zuschickt.

Viertes Kapitel.

Der Sohn Gottes hat alle Gattungen des Kreuzes getragen.

Stauroph. Wie solls aber möglich seyn, o Herr! daß ein Mensch so viele Kreuz zugleich tragen könne; indem ja auch nur eines den stärksten abzumatten und nieder zu drücken schon erkleckt?

I. Christus. Bedenke dich, meine Tochter! was du redest: Wie viele Kreuz hat nicht Job jener Wundermann der Geduld, zugleich getragen? Denn erstlich wurden alle seine zahlreiche Viehheerden durch die Rauber entführt. Hernach fiel das Haus, wo seine Kinder beysammen waren, und zerquetschte sie alle. Darauf wurde sein eigener ganzer Leib vom Haupt bis an die Fußsohlen ein lauteres faules Geschwär, und er gerieth in solchen armseligen verlassenen Stand, daß er allein auf den Misthaufen hinaus sitzen und das Eiter, so aus seinen Geschwären floß, mit einem alten irdenen Scherben absäuberen mußte. Anstatt des Trosts, den er von seinen Freunden hätte hoffen sollen, betrübten diese ihn noch mehr durch ihre Verweis und verdrüßliche Reden. Sogar seine eigene Gemahlinn spottete seiner und schmähete ihn in seinem Elend. Doch blieb sein Gemüth bey allem diesem Ueberfluß der Bedrangnissen immer standhaft und unbeweglich: Er ließ kein Klagwort von sich hören, sondern dankte noch Gott für die empfangene Gnaden und sprach: Habe ich so

viel

viel Gutes von der Hand Gottes empfangen; warum soll ich nicht dann auch das Widerwärtige, so er über mich verhängt, willig aufnehmen? Der Herr hat es gegeben: er hats wieder genommen! sein Nam sey darum gelobt. Job. 2, 10.

Staurophila. Die Geduld Jobs war in der That erstaunlich und etwas unvergleichliches. Giebts wohl aber auch noch ein anders solches Exempel. Wer soll mich dann also stärken können, daß ich unter allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten wie ein Fels unbeweglich bleibe?

II. Christus. Um dich also zu stärken, brauchts mehr nicht, als nur mich anschauen: Denn bey meinem Leiden war meine Hauptabsicht, meinen Schafen dardurch ein Exempel zu geben. Es giebt daher auch kein Kreuz, so ich andern auflege und zu tragen gebiethe, welches ich nicht selbst zu erst getragen habe, damit ich den Menschen die Furcht desselben benehme.

Staurophila. Solls dann möglich seyn, liebster Herr! daß alle solche Kreuz auf deinen heiligsten Schultern sollen gelegen seyn?

Christus. Du mußt daran gar nicht zweifeln. Denn von obgemeldten ersten Kreuz, welches mir im Austritt vom Gerichtshaus Pilati ist aufgelegt worden, hast du genugsame Wissschaft.

Staurophila. Ja Herr! daß du dieses Kreuz nach dem Berg Kalvarie getragen habest, ist ein Glaubensartikel, an welchem niemand zweifelt. Deine übrige Kreuz aber, sind nicht so ...lich bekannt.

Chri=

Christus. Kannst du dann zweifeln, meine Tochter! daß ich vorgemeldtes innerliche Kreuz empfindlicher als jemal ein Mensch getragen habe, da mich im Oelgarten eine so übermäßige Angst und Betrübniß überfiel, daß ich zu erklären gedrungen wurde: Meine Seel sey bis in Tod betrübt? Matth. 26, 38. Wo ist jemal die Angst an einigem Menschen so heftig gewesen, daß sie ihm einen Blutschweiß ausgetrieben hat, wie solches mir allda widerfahren ist? Endlich habe ich am Kreuz zum Trost und Beyspiel meiner getreuen Diener, gar vom Vater wollen verlassen werden. Und wie schmerzlich (vermeynst du nicht) muß dazumal mein innerliches Kreuz gewesen seyn, da es mich unter wehmüthigsten Seufzen und Herzklopfen mit unterbrochener Stimm zum Vater aufzurufen zwang: Mein Gott, ach mein Gott! warum hast du mich also verlassen? Matth. 27, 46. Wie groß muß die Qual meines Herzens gewesen seyn, da ich mir alle Sünden, die die Menschen von Anbeginn der Welt bis auf selbige Stund begangen hatten, aufs grauslichste vor Augen stellte, damit ich alle dieselbe büssen könnte? Denn obschon ich das unbefleckte Lamm war, und keine Sünd auf mir hatte; wollte ich nichts destoweniger, um der verletzten Majestät des Vaters nach aller Schärfe der Gerechtigkeit für die Menschen genug zu thun, als ein Uebelthäter erscheinen, leiden, und dardurch zahlen, was ich nicht genommen hatte. Ps. 48, 6. Ich hatte nämlich die allerklareste und herzschneidende Erkänntniß der greulichen Verachtung, Schmach

und Beleidigung, die der Güte Gottes durch jede Sünd geschiehet. Anderseits wußte ich: wie erschrecklich die ewige Höllenpein sey, deren sich das ganze menschliche Geschlecht durch die Sünd schuldig gemacht hatte: Diesen Greuel hätte kein erschaffener Verstand niemal also begreifen können, wie ich selbigen erkannt und beherziget habe. Daher ein gewißer Scribent gar recht davon gemeldt hat: Dieses Leid allein hätte meiner Menschheit wohl tausendmal das Leben nehmen müssen, wenn sie nicht durch göttliche Kraft, zu noch mehrerm Leiden, wäre erhalten worden. Lessius de Perfect. Divin. lib. 12, 17. Denn wenn Heli der israelitische hohe Priester bloß vom Leid über die Bothschaft von der Niederlage seines Volks und Gefangenschaft der Bundsarch gähen Tods gestorben ist; was für einen Gewalt muß nicht dann erst meine Betrübniß über mein Herz ausgeübt haben; indem selbige ohne einige Vergleichung größer und heftiger war, als eines Menschen jemal gewesen ist oder seyn könnte? Und sieh: diese erschreckliche Betrübniß, welche schon mit meiner Empfängniß ihren Anfang genommen hat, ist bis auf den letzten Athemzug am Kreuz niemal mehr von mir gewichen. Wie tief (vermeynst du nicht, meine Tochter) muß die Verrätherey Judä meines eigenen Apostels, mir das Herz verwundet haben? Wie mein unschuldiger Leib von den grimmigen Juden, die mich gefangen haben, sey mishandelt worden, ist dir ohnehin schon bekannt: Sie haben mich mit groben dicken Seilern gebunden, mit Wuth und Ungestimm hin

und

und her gezogen, durch die Gassen geschleppt, gestossen, geschlagen, wie den verächtlichsten Sclaven mit Backenstreichen entehrt, meinen Leib mit Geißeln zerfetzt, mein Haupt mit Dörnern durchstochen, und mich darbey noch so schimpflich, als sie es aussinnen konnten, gevoppet, ausgehöhnt und gelästert. Vom Kreuz der Krankheiten brauchts nicht etwas zu melden. Denn weil Isaias der Prophet mich schon lang zuvor einen Mann der Schmerzen genennt hat; so kannst du leicht erachten: was immer einen Menschen quälen, betrüben und beschweren kann, habe ich in meinem sterblichen Fleisch erduldet. In der grösten Heftigkeit meiner Schmerzen haben sie mich, da ich durstete, unbarmherziglich mit Gall getränkt. Das Kreuz der Armuth habe ich über alles geliebt, und schon in meiner Geburt, so fort mein ganzes Leben hindurch mit Begierd gesucht. Gleichwie ich anfangs zum Eintritt in die Welt, eine arme Jungfrau zur Mutter, einen Stall zur Wohnung, anstatt des Betts eine Viehkrippen erwählt; also habe ich auch hernach nicht so viel eigenes auf Erden besessen, daß ich mein Haupt darauf zur Ruhe hätte legen können, Matth. 8. Und mich bis ins dreyßigste Jahr unter dem Gehorsam Mariä meiner Mutter und Josephs meines Nährvaters, mit mühsamer Arbeit, währendem meinem Predigtamt aber mit dem Almosen ernährt.

Wie groß und schwer das Kreuz des Mitleidens in mir gewesen sey, habe ich genugsam bewiesen, da ich nicht nur alle Presthafte, Elende,

Kran-

Kranke und Armselige gesund gemacht, sondern sogar über den vorgesehenen Untergang der undankbaren Stadt Jerusalem geweint, mich über den Tod Lazari bis auf die Zähren betrübt, diesen und andere Todte zum Trost der Ihrigen wieder auferweckt, und alle, die zu mir gekommen sind, zu erleichtern getrachtet habe. Das Kreuz der Verachtung, Beschimpfung, Lästerung und Verfolgung habe ich mehr als jemal einiger Mensch getragen. Da ich die Wahrheit predigte, hat man mir in allem widersprochen, mich für einen Betrieger, Volksverführer, Zauberer, Schlemmer, Gottslästerer, für einen Afterkönig und falschen Gott, für einen Narren und Wahnsinnigen ausgeschrieen, und in meinen empfindlichsten Schmerzen mich noch gevoppt und ausgehöhnt. Du weist, Staurophila! wie Herodes der König mich in Ansicht seines Hofs und des gesammten Volks mit einem Narrenkleid angethan, dem öffentlichen Gespött dargestellt hat: Wie sie mich hernach als einen falschen König mit einem alten Purpurfetzen umgeben, mit Dörnern gekrönt, anstatt des Scepters mir ein Mosrohr in die Hand gelegt, hernach zum Spott die Knie vor mir gebogen und mich ausgehöhnt haben. Kannst du dir über das noch ein Kreuz vorbilden, welches ich nicht getragen habe? Am allermeisten aber soll dir zu Herzen dringen, daß ich alle gemeldte Kreuz für dich und dein ewiges Heil auf mich genommen habe, und dieses soll in dir so viel wirken, daß du bey aller Trübsal und Widerwärtigkeit, die dir zustossen möchte, den Muth nicht sinken

lassest,

lasseſt, ſondern in Betrachtung des Beyſpiels deines Erlöſers jedesmal gedenkeſt: Wenn derjenige, der die Liebe des Himmels und die Freud der Engel iſt, ſo viel Erſchreckliches hat leiden müſſen; wie ſoll dann ich verächtlicher Erdwurm, mich über etwas beklagen dürfen? Und wenn das Feuer der Verfolgung das grüne Holz alſo ergriffen hat; was ſollte es nicht dann an mir, die ich ein dirres Reis bin, ſo in die hölliſche Flamm gehört, allerbilligſt thun?

Fünftes Kapitel.

Wie man das Kreuz nach dem Beyſpiel Mariä der ſeligſten Mutter Gottes tragen müſſe?

I. Indem Chriſtus ſein Leiden alſo erzählte, wurde Staurophila dergeſtalten darvon zum Mitleiden bewogen, daß ſie wegen Heftigkeit des Leids, des Weinens und Herzklopfens eine geraume Weil nichts reden konnte. Nachdem ſie ſich aber wieder erholet hatte; ſprach ſie: Ich ſage dir, mein göttlicher Erlöſer! wohl unendlichen Dank, daß du mich alſo durch Vorſtellung deines eigenen Beyſpiels, die Art und Weis allerhand Kreuz zu tragen, haſt lehren wollen. Ach Gott wolle mir die Gnad verleihen, daß auch ich durch den Weg der Demuth und Geduld, durch dich zu dir gelangen möge! ich erkenne zwar, daß es etwas koſte; indem man auf dieſem Weg die Hitz der Arbeit, die Nebel

der Melancholi und Traurigkeit, die Ungewitter der Furcht, die heimliche Nachstellungen der Bösen, das Drohen der Mächtigen, und die Verachtung der Hoffärtigen zu erdulden hat. Allein ich hoffe in festem Vertrauen auf deinen allmächtigen Beystand alle solche Beschwerlichkeiten zu überwinden, und halte darfür: durchs Leiden darüber obsiegen sey besser, als selbigen durch die Flucht entrinnen wollen.

Christus. Weil du dich dann, meine Tochter! für diese meine Lehre so dankbar zeigst; so will ich dir noch ein anders sehr wichtiges Beyspiel darüber vorstellen; sage mir aber zuvor, was dir vor kurzen Tagen, da du ein neues Kleid gekauft hast, begegnet ist.

Staurophila. Warum fragst du mich dann, o Herr! über dieses? Wie reimt es sich dann zum Kreuztragen?

Christus. Bekenne es nur; du wirst alsdann sehen, daß es mit der Materie, von welcher wir reden, eine ziemliche Verbindlichkeit habe.

II. Staurophila. Ich habe eben mit dem Kaufmann gemarktet, weil ich glaubte, er biethe mir seinen Zeug gar zu theuer; und nachdem wir lang genug darüber gestritten hatten; schwur er mir, seine eigene Mutter, die nicht weit darvon wohne, habe ihm das nämliche, was er von mir fordere, für den Zeug bezahlt: Wenn ich ihm nicht glaube; so könne ich selbst zu seiner Mutter gehen, und mich der Wahrheit erkundigen; hernach werde ich erkennen, daß er nicht zu viel begehre.

Chri-

Christus. Eben dieses ist, was ich von dir habe vernehmen wollen: damit ich dir durch eine Gleichniß beweisen könnte, wie nothwendig das Kreuztragen für dich sey, wenn du den Himmel hoffen willst: Mein himmlischer Vater nämlich biethet sein Reich feil, und fodert darfür dich selbst: Er begehret darfür mehr nicht, als so viel du werth bist: Wenn du ihm daher nur dich selbst giebst; so erlangst du das Himmelreich; du mußt dich ihm aber mit dem Kreuz auf der Schulter geben; du mußt mir darmit nachfolgen, und mit mir am Kreuz sterben, Beda serm. 18. de SS. de S. Augustino. Warum erschrickst du über dieses? Warum wirst du betrübt? Bist du dann besser als ich? Habe nicht dann auch ich durchs Leiden in meine Glorie eingehen müssen? Luc. 24. Oder betrachte Mariam meine Mutter: Sie war ganz und gar unschuldig: Ihre Seel ist niemal durch einige Neigung oder Begierd nach dem Irdischen befleckt worden; sondern das Himmlische allein war ihre Nahrung und Freud; doch hat sie selbst den Himmel um den nämlichen Preis erkaufen müssen. Wenn ohne Kreuztragen in Himmel zu kommen möglich wäre; vermeynest du dann nicht: ich würde solches Vorrecht meiner liebsten heiligsten Mutter, die mich in ihrem reinen Leib getragen, mit ihrer jungfräulichen Milch genährt, und so viel mit mir ausgestanden hat, vor andern haben angedeihen lassen. Allein es ist ein unwiderruflicher Schluß meines Vaters, daß die Menschen anderst nicht, als durch viele Trübsal ins Himmelreich sollen eingehen können. Act. 24.

Staurophila. Ich schätzte mich glückselig, wenn ich aus deinem göttlichen Mund vernehmen könnte, wie Maria deine heiligste Mutter das Kreuz getragen habe, damit auch ich nach ihrem Beyspiel dir auf eine wohlgefällige Weis dienen könnte.

Christus. Damit du, meine Tochter! nicht etwa, um die Schuldigkeit das Kreuz zu tragen von dir abzuleinen, dir einbilden möchtest: Ich habe als Gott und Mensch zugleich, allein also leiden, und so viele Beschwerlichkeiten überwinden können; so will ich deiner Begierd willfahren, und dir an meiner lieben Mutter, welche (wie du) eine bloße Kreatur, und von gleichem schwachen weiblichen Geschlecht war, ein Beyspiel darstellen. Wie schmerzlich (vermeynst du nicht) muß es ihr erstlich gefallen seyn, da sie als eine zarte Person, die zumal zur Geburt keine übrige Zeit mehr vor sich hatte, nicht einmal einigen Winkel einer burgerlichen Wohnung zu Bethlehem finden konnte, sondern ihren Unterschlauf in einem gemeinen offenen Stall suchen mußte? Bilde dir vor, wenn du kannst, wie herzschneidend ihr Mitleiden gewesen sey, da sie mich wirklich gebohren, aller menschlichen Nothdurft aber entblößt, der rauhen Winterkälte, allem Ungemach, und dem äußersten Mangel unterworfen sah; und weil sie schon dazumal alles, was ich würde leiden müssen, vor wußte, so kam ihr, so oft sie mich einfätschte, zu Sinn, wie die Händ und Füßlein, die sie in die Ordnung legte, einstens am Kreuz mit großen rauhen Nägeln würden durchschlagen werden, Revel. S. Birgittæ

c. 57. Was für ein schmerzliches Leid war es nicht für sie, daß sie mich mußte beschneiden sehen, und den grimmigen Befehl Herodis des Königs vernehmen, daß, um mich aus der Welt zu räumen, alle kleine Kinder von Bethlehem und dasigen Gegenden sollten ermordet werden: Da sie deßwegen dem Befehl des Engels folgen, bey finsterer Nacht gählings von dar aufbrechen, und durch eine höchstmühselige Reis nacher Aegypten einem heydnischen Land reisen, sieben Jahr allda unter einem unglaubigen Volk in äußerster Armuth und Verachtung wohnen, und dem Greuel der Abgötterey zusehen mußte? Wie betrübt war nicht ihr Herz, da sie mich drey Tag lang für verlohren hielt, bis sie mich endlich im Tempel unter den Schriftgelehrten fand? Wenn Anna die Mutter Tobiä untröstlich war, und vom Weinen nicht abließ, da ihr Sohn nicht gleich auf den benamsten Tag wieder nacher Haus kam; wie wehe, vermeynst du, muß es dem zartesten Herzen meiner Mutter, die mich tausendmal mehr als sich selbst liebte, gethan haben, da sie meiner Gegenwart drey Tag lang entbehren mußte? Was für ein schweres Leid verursachte ihr nicht die betrübte Bothschaft, daß Johannes der Taufer, ihr lieber Vätter, der Größte unter allen, die von Weibern sind gebohren worden, Luc. 7, 28. ins Gefängniß sey geworfen, und endlich gar von Herodes dem blutschänderischen König enthauptet worden? Wie schmerzlich muß ihr nicht endlich der Tod und Verlurst Josephs ihres keuschen und allergetreuesten Gemahls, der mit mir und ihr so viele

Mühe, Aengsten, Sorg und Kummer ausgestanden hatte, vorgekommen seyn?

Staurophila. Ach ja, liebster Herr! ich hätte wohl niemal geglaubt, daß das Kreuz Mariä deiner heiligsten Mutter, vor deinem Leiden so vielfältig, zumal so hart und schwer gewesen sey.

Christus. Doch war selbiges kaum ein Vorspiel dessen, so ihr noch bevorstund; denn sie wußte aus fleißigem Lesen der Propheten alles, was mir zu leiden vorbereitet war; und dieses quälte ihr mütterliches Herz ohne Unterlaß aufs grausamste. Gedenke, meine Tochter, was für eine empfindliche Marter es für ihr zartes Gemüth gewesen sey, da sie hören mußte, daß ich, der ich der einzige Trost ihres Herzens war, wie ein Mörder gefangen, gefeßelt, geschleppt, durch die Gassen der volkreichen Stadt Jerusalem hin und her gestossen, von einem Gericht zum andern geführt, wiederholterdingen ins Angesicht geschlagen, mit Geißeln zerrissen, mit Dörnern gekrönt, durch ein allerungerechtestes Urtheil zum Tod verurtheilt, und endlich an das schmähliche Kreuz (welches dazumal für die allerspöttlichste und peinlichste Todsstraf gehalten wurde) mit Nägeln an Händen und Füssen sey angeheftet worden? Wie vermeynst du, muß ihr ums Herz gewesen seyn, da sie mich selbst also armselig und schmerzhaft am Kreuz hangen gesehen, und die greuliche Lästerungen, die mein Feind und Peiniger auch noch dazumal wider mich ausstießen, persönlich hat anhören müssen? Dieses druckte ihrem allerzartesten mütterlichen Herzen unzahlbare wehmüthigste Seufzer, und ihren Augen

eine

eine ganze Flut der bittersten Zähren aus; von dem schmerzlichen Leid, welches sie empfunden hat, da sie mich vom Kreuz abgelöset, mit Wunden überzogen auf ihrer Schoos sah, und endlich zur Begräbniß beförderte, will ich nicht einmal Meldung thun.

III. Staurophila. Verleih mir, o Herr! die Gnad, daß ich das Kreuz und Leiden deiner heiligsten Mutter umständlich betrachten könne.

Christus. Meiner Tochter! die Schwere und Bitterkeit desselben zu begreifen ist keinem Menschen möglich; denn auch nur die geringste Erkänntniß davon zu erlangen, müßtest du zuvor die übermäßige Inbrunst ihrer Liebe, die sie gegen mich trug, die Hoheit ihrer Mutterschaft, die Würdigkeit ihres Sohns, den sie zugleich für ihren Gott, für den Erschaffer und Herrn Himmels und der Erden erkannte, fassen können: Denn das Leid muß jederzeit nach der Größe und Heftigkeit der Liebe abgemessen werden; einer solchen Erkänntniß aber ist in Ansehung meiner liebsten Mutter, kein menschlicher Verstand fähig; dieses aber habe ich dir darum, wenigst in einem kurzen Begriff und überhaupt offenbaren wollen, damit du überzeugt werdest, daß, wenn sogar meine reineste und heiligste Mutter des Kreuzes und Leidens nicht überhoben gewesen ist; folgsam weder du noch einiger anderer Mensch in diesem Leben darvon frey zu bleiben begehren könne oder solle. Diese Nothwendigkeit das Kreuz zu tragen hat der Apostel des Kalvariberges bestens erkannt, da er gesagt hat: Niemand soll über seine Trübsal verdrüßig wer-

den; denn wir sind dazu gebohren, und müssen also leben. Weil du dann nur deßwegen auf der Welt bist, damit du das Kreuz tragen sollest; so mußt du dich destoweniger darüber beschweren; indem derjenige, der nichts leiden will, eben darum ein Christ zu seyn aufhört.

Sechstes Kapitel.

Warum das Kreuztragen nothwendig sey?

I. Stauroph. Ich bitte, mein göttlicher Lehrmeister! du wollest doch nicht zürnen, wenn ich dich mit fernern Fragen über meine Zweifel belästige. Ich sehe, daß das Kreuz abzuleinen kein Mittel ist: Dein heiligstes Exempel und das Exempel deiner seligsten Mutter macht mir auch dasselbe liebwürdig. Allein ich kann noch nicht begreifen: warum du es also geordnet habest, daß deine Auserwählte in der Welt also sollen geplagt werden, und daß ohne Kreuztragen niemand zu deiner Glorie gelangen könne.

Christus. Das bloße Wohlgefallen und der Wille meines himmlischen Vaters, der es also hat haben wollen, sollte dir hierüber schon genugsam seyn, weil du weist, daß Gott nichts Ungerechtes wolle oder verhängen kann; um jedoch deinen noch schwachen Geist mehr zu stärken, will ich dir auch noch diesen Zweifel erklären. Du mußt wissen, daß das Leben auf Er-

den anders nichts als eine Reis nach dem ewigen Vaterland sey, zu welchem die Liebe Gottes ihres Erschaffers, und die Begierd seiner ansichtig zu werden, die Menschen führen muß; damit sie sich aber, der rechten Straß darzu bedienen, sich mithin nicht etwa an der Liebe des Irdischen und der Geschöpfen aufhalten lassen, und den Weg zum Schöpfer verfehlen möchten; macht er ihnen den Weg der Welt verdrüßlich, unlustig, beschwerlich und schmerzlich; indem er vorsiehet, sie würden sich sonst in das gegenwärtige Leben dergestalten verlieben, daß sie alle Begierd nach dem himmlischen Vaterland verlören oder gar darauf vergässen; darum hat Gott alles auf Erden ein wenig verbittern müssen, damit die Menschen nicht das Hönig der Welt für ihr höchstes Gut ansähen, und ihr ganzes Vergnügen darinn suchten. Wenn dir in diesem Leben immerfort alles nach Wunsch und Willen gienge, und du niemal etwas zu leiden hättest; so würdest du nicht Gott, sondern seine Gaben für das höchste Gut ansehen, dich mithin niemal um ein besseres bestreben. Um solches aber zu verhüten, vermengt Gott die zergänglicke Freuden und Annehmlichkeiten dieses Lebens mit allerhand Trübsalen, Widerwärtigkeiten, Aengsten und Sorgen, damit du ein anders Gut, welches die wahre und beständige Freud mit sich führt, suchen sollest. Wie dumm, blind und unvernünftig sind nicht aber die Menschen! die Welt ist mit Bitterkeit angefüllt; und doch liebt man sie: Wie sehr würde man sie nicht dann erst lieben, wenn nichts als Süßig-

keit ohne einige Bitterkeit in selbiger wäre? Die Welt ist eine lautere Trennung, Eifersucht, Missgunst, Feindschaft und Nachstellung; doch läßt man sich dieselbe gefallen; wie sehr würde man sich nicht erst dann in selbige verlieben, wenn alles allda in beständiger Ruhe wäre? Hast du bisher sogar dasjenige, was sie Verächtliches und Häßliches an sich hat, so sehr geliebt; wie fest würdest du nicht dann erst dein Herz an sie binden, wenn alles an selbiger eine dauerhafte Schönheit wäre? Wie begierig würdest du nicht allda die Rosen sammeln wollen, wenn du keine Dörner daran zu fürchten hättest?

Staurophila. So sehe ich dann: das Kreuz sey den Menschen nicht nur nützlich, sondern sogar auch nothwendig; indem sie sonst den Himmel gar gern Gott überlassen, sich hingegen für allzeit mit der Erden würden begnügen wollen.

II. Christus. Du hast wohl recht; du mußt aber ferners wissen: Gott, der unendlich gut ist, theile einem jeden insbesondere Gutes und Widerwärtiges, bald Glück bald Unglück zu, und habe es also geordnet, daß die Menschen für die Ewigkeit gerad das Widerspiel dessen, so sie auf Erden gehabt, und geliebt, sollen zu gewarten haben. Dieses kannst du aus jener evangelischen Gleichniß vom Abraham und dem reichen Prasser abnehmen: Denn als dieser in seinen höllischen Qualen vom Vater Abraham Hülf und Erquickung begehrte, sprach dieser: Du mußt gedenken, du habest das Gute in deinem Leben genossen, Lazarus hingegen habe lauter Böses erduldet; jetzt aber hat sich das Blatt

ge-

gewendet: Lazarus ist in Freud und Trost; du hingegen für ewig in der Hölle. Wie erschrecklich ist nicht demnach das Urtheil Gottes über die Menschen! dieser Reiche ist nicht wegen verübten Ungerechtigkeiten oder Gewaltthaten; sondern allein seines trägen, bequemen nnd sinnlichen Lebens wegen zur ewigen Höllenpein verdammt worden; so wird dann der Glückstand auf der Welt von Gott gar oft für lasterhaft und sträflich angesehen; folgt mithin: Wer das Kreuz auf Erden fliehet, mache sich der ewigen Höllenpein schuldig; und eben dieses habe ich ja deutlich genug im Evangelio erklärt, da ich sprach: Wehe euch ihr Reiche, weil ihr hier in Vergnügen seyd! wehe euch, die ihr dahier gesättiget seyd; denn dort werdet ihr hungern! wehe euch, die ihr jetzt lachet; denn dort werdet iht weinen, Luc. 6, 24.

III. Staurophila. Wenn wir nicht sonst vergewißt wären, daß Gott alles weislich und vorsichtiglich geordnet habe; so könnte kein menschlicher Verstand, diesen Schluß Gottes über die Menschen begreifen.

Christus. Wie haben denn die Heyden selbigen begreifen können? Hat nicht denn Homerus der Poet dem Gott Jupiter zwey Fässer zugeeignet, deren das eine mit Glück und Freud, das andere mit Unglück und Trübsal angefüllt war, und gesagt: Er schöpfe daraus für die Menschen wechselweis Gutes und Widerwärtiges?

Hat nicht dann Sokrates der Weltweise erkannt; Freud und Leid, Wohllust und Schmerzen seyn also genau mit einander verbunden,

daß

daß eines, wie der leere und volle Eimer an der Kette eines Schöpfbrunnens, nothwendig aufs andere folge? Unter allen Thieren folgt ja aufs Leben der Tod, in der Welt auf den Tag die Nacht, auf die Helle die Finstere. Wer demnach in diesem Leben den vollen Eimer für sich hat, wird sich im andern mit dem leeren begnügen müssen: Wer hier eine stete annehmliche Helle genießt, wird dort in die ewige Finstere fallen. Also ists, meine Tochter! hier und dort in Ruhe und Freud zu seyn, ist nicht möglich. Und warum soll dich dann diese Verordnung Gottes so seltsam bedunken? Wo ist dann auch im menschlichen Leben eine Freud, auf welche nicht eine Traurigkeit folgt?

Staurophila. Jetzt finde ich meinen gehabten Zweifel vollkommentlich aufgelöset. Hast du mir aber, mein göttlicher Lehrmeister! noch etwas weiters darüber zu sagen; so werde ich es mit Begierd anhören.

Christus. Kannst du dir dann, meine Tochter! eine andere Ursach einbilden, warum es geschehe, wenn Gott dir viel Kreuz zuschickt, als damit du deßwegen dein Herz vom Irdischen abziehe, und hingegen ihn allein aus ganzer deiner Seelen lieben sollest? Gleichwie auch das Gold und Silber im Feuer probiert wird; also kann die wahre Tugend des Menschen anderst nicht als durchs Feuer der Trübsal bewährt werden. Prov. 17, 3. Gott unterhaltet die Fromme nicht mit irdischen und leiblichen Freuden, sondern prüft und betrübt sie auf allerhand Weis, und bereitet sie dardurch zu seinem Dienst. Den

andern hingegen, die keines guten Willens sind, sondern nur der Sinnlichkeit, Bequemlichkeit und Wohllust pflegen wollen, verschont er in diesem Leben, und läßt ihnen dem Ansehen nach alles nach ihrem Wunsch gehen, weil er weißt, daß ihnen fürs künftige Leben nichts Gutes bevorstehe. Hast du dann niemals gelesen: Es sey den Gerechten eigenthümlich, daß sie in Trübsal und Verfolgung leben müssen? Gott (sagt das Buch der Weisheit 3, 5.) hat sie geprüft, wie man das Gold im Schmelzofen probiert, und sie seiner würdig befunden: Er hat sie deßwegen zu einem angenehmen Schlachtopfer aufgenommen, und zu seiner Zeit wird er ihren Verdienst zu belohnen wissen. So sind dann allein die Betrübte, Verfolgte, und welche hier ein mühseliges gekreuzigtes Leben führen, der Gnad und Liebe Gottes würdig. Hingegen habe ich schon im Evangelio erklärt: Wer das Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolgt, sey meiner nicht werth. Matth. 10. Wie armselig und bedaurenswürdig ist nicht aber derjenige, der sich durch seinen Verdruß im Kreuz der Gnad und Liebe Gottes unwürdig macht!

IV. Staurophila. Warum soll aber solche Prüfung nothwendig seyn; indem ja Gott ohne diese, die Stärke und Tugend eines jeden schon genugsam kennt, wenn er ihn auch nicht durch Trübsal probiert?

Christus. Gott probiert freylich die Gerechte nicht deßwegen, als hätte er erst dadurch ihre Tugend zu probieren vonnöthen; sondern damit

er

er andern durch sie ein Exempel der Starkmüthigkeit vorstelle. Und hierzu giebt er ihnen durch allerhand Widerwärtigkeiten die Gelegenheit. Also nämlich sprach der Engel zum frommen alten Tobias: Weil du Gott angenehm gewesen bist; so war nothwendig, daß du durch die Trübsal geprüft würdest, Tob. 12, 13. Dieses war weder für Gott noch für Tobias, sondern für andre nothwendig, damit sie sähen, mit was für einer unüberwindlichen Geduld er seine Trübsal übertrage. Denn die mehreste Menschen wissen nicht, warum die Fromme Gott dienen, oder was für eine Absicht und Meynung sie dabey haben: Man bildet sich gar oft ein, sie verlegen sich nur darum aufs Tugendleben, damit sie der Ruhe und Bequemlichkeit besser pflegen können. Wenn sie hingegen durch Kreuz und Trübsal versucht werden; so legt sich ihre Tugend und Liebe Gottes erst an den Tag. Dessen haben wir in der Schrift ein Exempel am frommen Job: Der Satan selbst glaubte: Job sey Gott dem Herrn nur deßwegen also getreu, weil er ihn mit Reichthum und zeitlichem Glück so häufig gesegnet hatte; und dieses bildete sich der Teufel deßwegen ein, weil er den Job frisch und gesund und in aller Bequemlichkeit sah; sprach daher zu Gott: „Daß Job „dir, o Herr! bisher getreu geblieben ist, ist sich „nicht zu verwundern; es ist nicht umsonst „geschehen; denn du hast ihm ja innerlich und „äußerlich lauter Trost und Glück gegeben; es „folgt daher natürlicher weis, daß er dir für „solche große und beständige Gutthaten auch

„dank-

„dankbar, und mithin tugendsam seyn soll. „Greife ihn aber nur empfindlich an, so wirst „du sehen, daß er dich ins Angesicht lästere. Nun kennte Gott die innerliche Tugend dieses frommen Manns schon; er hatte keine fernere Zeugniß derselben vonnöthen. Um aber zu beweisen, daß ihm die Heilige nicht jederzeit nur aus Dankbarkeit und um die Belohnung dienen, setzte er den Job auf die härteste Prob, wie du schon oben vernommen hast. Und daraus erfolgte, daß anstatt seine Tugend zuvor nur gar wenigen Personen bekannt war, sie hernach von allen, die ihn sahen, oder von ihm hörten, bewundert, und von Gott selbst gelobt wurde.

Staurophila. Jetzt erkenne ich, o Herr! erst: das Exempel standhafter tugendsamer Personen sey uns höchst nothwendig, damit wir sie nicht nur der Gebühr nach zu ehren, sondern auch ihnen nachzufolgen angetrieben werden.

V. Christus. Es hat darneben noch andre Ursachen. Denn erstlich ist die Geduld eine der größten und wichtigsten Tugenden; diese aber zu üben, und den Verdienst derselben zu erlangen, hätten ja die Fromme keine Gelegenheit, sondern müßten dieses großen Schatzes beraubt bleiben, wenn ihnen niemal etwas Widerwärtiges zustosset: Die Geduld nämlich ist eine freywillige Uebertragung alles Uebels so uns zukommt. Weil nun Gott ohne Zweifel die Fromme mehr liebt als die andere; so folgt nothwendig, daß wenn er ihnen Kreuz und Trübsal oder Verfolgung zuschickt; solches zu ihrer mehrern Stärkung geschehe. Gleichwie nämlich die Stärke

des Baums niemal besser kann erkannt werden, als wenn derselbe oft und heftig von den Winden angefochten wird, auch die Wurzeln desselben durch solche Bewegung sich nur desto mehr gründen; also wird auch die Tugend durch die Geduld in Trübsal und Verfolgung erst erkannt und gestärkt, ohne diese hingegen ist sie schwach und kraftlos.

Staurophila. Ich muß zwar gestehen, daß Gott uns durchs Kreuz eine große Lieb und Gutthat beweiset. Allein sein Arm ist entsetzlich schwer; und wer sollte unter beständigen Schlägen und Verfolgungen (wenn solche gleich auch von einem Vater herkämen) immer geduldig bleiben können.

Christns. Ich sehe wohl: du möchtest eben nur immer gern gezärtelt, gekünzelt, geschmeichelt, und in den Armen getragen seyn, niemal hingegen beunruhiget, geängstiget oder betrübt werden. Hast du aber niemal gehört, daß die Geduld durch die Strengheit allein genährt werde. Hast du niemal gehört, wie Gott selbst erklärt und sagt: Ich züchtige denjenigen, den ich liebe? Apoc. 3, 19.

Gott handelt gegen seine Auserwählte, wie ein sorgfältiger Lehrmeister gegen seine Schüler, welcher den Fleißigen und Eifrigen, bey welchen er einen Nutzen und Fortgang hoffen kann, jederzeit mehr aufgiebt, als den Trägen und Nachläßigen oder Dummen und Ungehorsamen, von welchen er nicht viel hoffen kann.

Kannst du dir dann einbilden: die alte Sparmer haben ihre Kinder gehaßt, da sie dieselbe

bloß

bloß zur Prüfung ihrer Gemüthsart, um sie zu tapfern unerschrockenen Kriegsleuten zu machen, und gleich in der Jugend gegen alles, was wehe thut, zu härten, bis aufs Blut, ja öfters (maßen sie keinen Schrey noch Seufzer aus sich lassen, und so gar nicht einmal ein Zeichen der Betrübniß äußern dürften) bis auf den Tod mit Ruthen gestrichen haben: Die Kinder selbst begehrten noch an die Väter, sie sollten stärker zuschlagen, und ihre wirkliche Wunden mit neuen behäufen, nur damit sie ihre Herzhaftigkeit, und ihre Bereitwilligkeit, in Zukunft ihr Blut und Leben fürs Vaterland aufzusetzen, recht an Tag legten. Vielleicht hast du selbst schon in den Leben der alten ägyptischen Mönche gelesen, daß sie keinen in ihre Klöster aufgenommen haben, der sich nicht zuvor in Prüfungen durch allerhand Schmachen und Strengheiten standhaft gezeigt hätte. Joannes Klimakus schreibt von einem Mönch, welcher Schaffner des Klosters, darneben der frömmste, eingezogenste und in Verrichtung seines Amts der sorgfältigste und ämsigste Mann war. Nichts destoweniger zörnte der Abt ohne Ursach wider ihn dergestalten, daß er ihn einstens so gar von der Kirch ausstossen ließ. Joannes Klimakus, welcher als Gast gegenwärtig war, erkundigte sich, ob dann dieser Geistliche dasjenige, wegen welchem der Abt ihn so hart gestraft hatte, begangen habe? Und als er vernahm, derselbe sey unschuldig; zeigte er solches dem Abte an.

Der Abt antwortete ganz freundlich: „Ich „weis wohl, daß er unschuldig ist; gleichwie es

„aber eine Grausamkeit wäre, wenn ein Vater „seinem hungerigen Kind das Brod aus dem „Mund riße; also thut auch ein geistlicher „Vorsteher sich selbst und seinen Untergebenen „einen großen Abbruch und Schaden, wenn er „nicht bey allen Gelegenheiten ihre Kronen durch „unverdiente Beschimpfungen, Bußen, Strafen „und Strengheiten, auszuzieren und zu vermeh„ren sucht.„ Drexel. in Speculo Patient. P. I. C. 2.

Wenn nun aber ein geistlicher Vorsteher recht und löblich handelt, wenn er auch seine fromme und unschuldige Untergebene zuweilen also prüft; warum soll man sich denn verwundern, wenn Gott als der allerweiseste und sorgfältigste Vater aller Menschen durch Krankheiten, Schmerzen, Verlurst und Armuth, Spott und Schand, Trübsal und Verfolgung ꝛc. probiert, damit er sie zur ewigen Kron desto geschickter mache. Wenn du daher (meine Tochter) von Gott mit vielem Kreuz beladen wirst; so mußt du für gewiß glauben: es geschehe deßwegen, damit du eine desto reichere Kron im Himmel erlangest; denn je mehr du leidest, je größer wird deine Belohnung seyn. Für den Himmel aber kann man niemal zu viel leiden; daher hat Paulus mein Apostel Rom. 8. gar recht gesagt: Alles Leiden dieses Lebens sey die himmlische Glorie würdiglich zu verdienen nicht hinlänglich.

Siebentes Kapitel.

Gott richtet das Kreuz jederzeit nach den Kräften des Menschen.

I. Stauroph. Ich müßte wohl fürwahr aller Vernunft beraubt seyn, wenn ich nicht von diesem Unterricht über meinen obigen Zweifel gänzlich vergnügt wäre. Erlaube mir aber (gütigster Herr) ferner zu fragen; wie es denn möglich sey, daß alle Menschen das Kreuz tragen können, indem doch die Kräften derselben so sehr unterschieden sind; denn was dem einen leicht vorkömmt, bedunkt dem andern schwer und fast unerträglich. Es giebt zumal viele schwache, kränkliche, kraftlose, welche kümmerlich sich selbst tragen können. Und wie sollten auch zarte Jungfrauen, oder junge Kinder das Kreuz auf ihren Schultern zu tragen im Stande seyn?

Christus. Du redest wohl sehr ungeschickt. Denn wenn du aufrichtig glaubst, Gott sey unendlich gerecht und vorsichtig, ja die Weisheit selbst; wie magst du dir dann einbilden, er werde einem Menschen ein schwerers Kreuz aufbürden, als er tragen könnte?

Hast du dann niemal jenen Spruch Pauli 2 Thess. 3, 3. gehört: Gott ist getreu, und wird nicht zugeben; daß ihr über euere Kräften versucht werdet. Wenn auch die Menschen selbst so vorsichtig sind, daß sie ihren Lastthieren mehr nicht aufladen, als sie tragen können; wie ist dann zu vermuthen, daß Gott

die Menschen über ihre Kräften beschwere? Der Schiffmann kennt die Ladung seines Schiffes, und sieht vor: wenn selbige zu leicht wäre; so würde das Schiff durch die Wind weis nicht wohin getrieben werden: Wäre sie hingegen zu schwer; so würde es versinken. Eben also richter Gott das Kreuz und Leiden der Menschen mit solcher Vorsichtigkeit, damit sie sich nicht von jedem Wind eines zeitlichen Glücks hingerissen, vom Last einer allzu schweren Trübsal hingegen auch nicht zu Boden gedrückt werden, sondern zum Gestatt des ewigen Lebens gelangen können.

Staurophila. Ich bekenne, o Herr! meine grobe Unwissenheit: werde aber deßwegen nicht verdrüssig; sondern erleuchte noch ferners meine Finsterniß; indem derjenige glückselig ist, den du unterweisest. Ps. 93, 12.

II. Christus. Bedenke dann, meine Tochter! Gott, dessen Weisheit und Gerechtigkeit unendlich ist, habe alle Ding in gewißer Zahl, in gewißer Maaß, und in einem gewißen Gewicht angeordnet. Sap. 11, 21.

Er kennt die Stärke und Schwachheit deiner Schultern, und nach der Maaß derselben richtet er dein Kreuz, damit es nicht zu lang und nicht zu kurz sey: Er zählt und berechnet, wie viel Trübsal und Widerwärtigkeit er diesem und jenem, und in was für einer Ordnung er sie auflegen müsse: Er legt das Kreuz und andrerseits die Kräften des Menschen auf die Wagschaal, und richtet das eine dergestalten nach dem andern, daß nichts darbey zu viel seyn kann. Hat nicht David schon vorlängst Ps. 79.

6. gesagt: Du wirst uns, o Herr! mit dem Brod und Trank der Zähren mit seiner Maaß nähren. Gott (sagt ein anderer) giebt und verhängt alles in gewißer Maaß, und überschreitet selbige nicht, damit der Mensch nicht etwa unter einer allzu schweren Last der Trübsal und Verfolgung zu Boden sinke. Hat nicht der Herr schon vor Alters durch Mose Lev. 6, 6. gebothen, nach der Beschaffenheit des Verbrechens soll auch die Strafe auferlegt, und die Zahl der Streichen gemäßiget werden. Seine Sorgfalt erstreckte sich also weit, daß er ausdrücklich geboth: man sollte keinem über vierzig Geißelstreich geben. Was habt ihr dann (sprach ich daher zu meinen Jüngern Matth. 10.) zu fürchten, ihr Zaghafte und Kleinglaubige! indem ja doch alle Haar eures Haupts gezählt sind, und keines ohne den Willen eures himmlischen Vaters verlohren gehen wird? Und eben dieses sage ich auch noch dir und allen Menschen. Gott verhängt die Trübsal nach dem Gewicht und Werth der Kron, die er dir im Himmel vorbestimmt: Denn Paulus mein Apostel versichert dich: Ein leichtes und gegen der Ewigkeit kaum augenblickliches Leiden dieses Lebens bringe dir ein übermäßiges Gewicht der Glorie im Himmel zuwegen. 2 Cor. 4, 17. Und sollte sich dann über alles dieses noch jemand beschweren können, sein Kreuz überwäge seine Kräften? Derjenige mag sich wohl solches einbilden, der die Kräften des Leidenden nicht kennt. Kennt er sie aber; so ist er gegen sich selbst grausam und

unbarmherzig, wenn er sich beschwert: Denn Gott ist viel zu gütig und vorsichtig, als daß er gegen jemand zu streng seyn könnte.

Staurophila. Ich glaube freylich, mein Herr! alles, was du mir sagst. Allein ich weis eben nicht, warum das Fleisch murrt, klagt, und vermeynt, sein Kreuz sey schwerer, als es seyn sollte.

III. Christus. Die Klugheit und Eingebung des Fleisches ist eben ein wahrer Tod, und urtheilt niemal gerecht von der Güte Gottes. Du hingegen kannst von den ehemaligen Richtern der offentlichen Kämpfen lernen, wie du Gott dießfalls ansehen müsseſt.

Diese Richter nämlich gestatteten nicht allen und jeden, die sich meldeten, ohne Unterschied der Personen mit einander zu schlagen, zu ringen, zu fechten oder zu kämpfen; sondern erkundigten und betrachteten zuvor sorgfältig das Alter, die Größe und Stärke eines jeden, und ließen sodann nur Kinder gegen Kinder, Jünglinge gegen Jünglinge und Männer gegen Männern eines wagen.

Ein gleiches müssen wir auch von der Güte und Vorsichtigkeit Gottes urtheilen, und für gewiß glauben, er richte sich nach eines jeden Beschaffenheit die ihm allein bekannt ist, und verordne für diesen so viele Jahr, Monat oder Täg gegen das Fleisch zu streiten, für den andern hingegen nicht so lang: Den einen läßt er wider diesen, den andern wider jenen Feind, zuweil auch wider zween oder drey zugleich streiten. Gleichwie auch die Schiffe nicht auf einerley

Weis,

Weis, sondern die stärkeste durch große, die schwächere hingegen durch kleine Stösse probiert werden; weil sie von einer gebrechlichen Materie sind; also thut auch Gott gegen die Menschen. Gleichwie die gläserne Gefäß nur subtil und mit großer Behutsamkeit berührt, die goldene oder silberne hingegen vom Goldschmied mit starken Hammerstreichen geschlagen werden, auch der Glockengießer seine Glocke, ohne Furcht daß sie zerspringen möchte, mit einem großen dicken Eisen schlägt und probiert; also mißt auch der himmlische Vater die Kreuz und Trübsalen der Menschen jederzeit nach ihren Kräften ab: Anstatt daß er nur halbe Menschen, die wie Glas gebrechlich sind, ganz sanft berührt, zeigt er sich hingegen gegen die Starke, die eine gründliche Tugend haben, streng und scharf. Du hast demnach die Schwere des Kreuzes nicht zu fürchten, weil selbiges jederzeit von der vorsichtigen Hand Gottes aufgelegt wird.

IV. Staurophila. Die Erfahrniß beweiset doch das Gegenspiel; denn so oft ich kranke oder betrübte Personen besuche; höre ich sie jederzeit klagen: Es heißt immer: Gott hat mich mit einem so schweren Kreuz beladen, daß ich es einmal nicht ertragen kann.

Christus. Die Ursache dessen ist, weil eben die Menschen immer nur als Menschen reden, immer nur die Eingebung ihrer Natur anhören, und das Gemüth niemal zu Gott erheben, da sie doch gedenken sollten: ohne seinen Schluß und Willen könne ihnen kein Uebel zustossen. Sie betrachten niemal, daß ihr Kreuz und Anliegen

von dem allerweiseſten, allergütigſten und vorſichtigſten Vater herkomme. Und ſollteſt dann auch du ſo unvernünftig ſeyn und glauben: dieſer ſo gutmüthige Vater laſſe ſich gleich vom Zorn überwinden, und verfahre unbeſonnener Weis, ohne zu bedenken, wen er ſchlage oder züchtige? Vermeynſt du dann, er ſehe nicht auf die Zahl, auf die Schwere, und auf die Länge der Trübſalen, die er über jeden verhängt? Du mußt dir keine ſo ungerechte Gedanken von Gott zu Sinn kommen laſſen: denn Gott zörnt wider keinen Menſchen, er ſetzt auch keinen der Seinigen aus der Acht; ſondern ſchaut auf die Kräften eines jeden, und richtet das Kreuz ſo genau darnach, als wenn er das eine und andere auf die Wagſchaale gelegt hätte: Er hat ſchon von Ewigkeit her vorgeſehen: dieſe und jene Trübſalen, Schmerzen, und Anliegen ꝛc. werden dieſem und jenem nützlich, und zum ewigen Heil nothwendig ſeyn; auch darum vorſichtiglich verordnet: in dieſem und jenem Jahr, Monat und Tag, ſolle ihm dieſe und jene Widerwärtigkeit zukommen, damit er dardurch bekehrt, und in der Tugend gegründet werde. Schlage daher alle Furcht aus, und ſieh Gott nicht mehr für einen ſtrengen Herrn, ſondern für einen liebreichen ſorgfältigen Vater an, welcher durch Iſaiam den Propheten dich tröſtet und ſagt c. 23. „Fürchte dir nicht: denn ich habe dich erlöſet und zu mir gerufen: Du biſt „mein, und ich werde deiner dergeſtalten Sorg „tragen, daß, wenn du auch in Waſſersnoth „(Trübſalen) geratheſt, du jedoch nicht verſinkeſt

„sinkest, und wenn du durchs Feuer (der Ver„suchungen) gehen mußt; du nicht verletzt wer„dest: Denn ich bin der Herr, dein Gott und „dein Erlöser.„

Achtes Kapitel.

Um das Kreuz recht und mit Trost zu tragen, brauchts einen standhaften Willen.

I. Stauroph. Warum stellst du dann, o Herr! das Kreuz uns gleichsam als etwas nur freywilliges vor, indem du Luc. 9, 23. sagst: Wer zu mir kommen will, verlaugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach; indem ja doch das Kreuz unvermeidlich ist, und alle Menschen (sie wollen oder wollen nicht) dasselbe tragen müssen?

Christus. Du hast recht, meine Tochter! allein ich will eben nicht, daß mir jemand nur aus Noth und Zwang folgen solle: ich thue keinem Menschen Gewalt, sondern lasse einem jeden den freyen Willen: ob er das Kreuz aus Liebe meiner tragen wolle oder nicht: darum habe ich gesagt: wer will. Denn durch gewaltthätiges Fordern, und herrisches Gebiethen macht man die Leute, anstatt selbige an sich zu ziehen, nur verdrüssig, und leint sie von sich ab: Wenn man ihnen aber den freyen Willen läßt; so erlangt man das, so man gern von ihnen hätte, viel ehender: Durch sanftmüthige und gute Wort, werden die Gemüther viel besser gewon-

nen, als durch hochmüthige strenge und scharfe. Ich habe auch jemand Gewalt zu thun nicht nöthig, weil ich die Menschen durch meine Wort nicht sowohl zum Leiden, als vielmehr zur Freud meiner Glorie, die sie anzuziehen ohnehin mächtig genug seyn soll, einlade. Und diese Belohnung die ich ihnen vorstelle, und verspreche, ist dermaßen groß, reich und kostbar, daß sie selbige auch ungezwungen zu suchen, alle Ursach haben: Gleichwie daher einer, der Gold oder Silber auffetzt oder anbiethet, jemand darzu zu nöthigen keine Mühe hat; also ists zur Erlangung des ewigen himmlischen Reichs noch wohl weniger vonnöthen. Und wenn dich dieser Schatz des Himmels zum Laufen nicht bewöge; so wärest du wohl auch des Genusses desselben nicht würdig.

II. Staurophila. Ich habe deßwegen auch jederzeit darfür gehalten, wenn die Menschen die Wahrheiten, die du, o Herr! mir gnädiglich offenbarest, bedachtsam überlegten; so wäre es nicht möglich, daß sie nicht das Kreuz gern aufnehmen, und dir darmit folgen sollten; indem derjenige, der dir folgt, nicht in Finsterniß wandelt, sondern das Licht des Lebens hat. Joann. 8, 12. Denn sind sie ehrbegierig; so kann wohl ja keine größere Ehr ersinnt werden, als dir, o Herr! nachzufolgen: Verlangen sie Freud; so giebts keine wahre, als in deinem heiligen Dienst, nach welcher du sodann deinen Auserwählten die unaussprechliche ewige Freud im Himmel angedeihen lässest.

Christus. Dieses ist wahr; allein es wollen dieß die wenigste Menschen begreifen: Die mehreste entschließen sich das allerhärteste und schwerste Joch des Geizes mit vielem Verdruß und Ungemach zu tragen; verweigern hingegen das meinige, obschon es süß und sehr leicht ist, auf ihre Schultern zu nehmen; sie wollen sich lieber durch den Last unzahlbarer Sünden zu Boden drücken lassen, als sich meinem Gesetz, welches sie doch in Himmel erheben könnte, unterziehen.

III. Staurophila. Also thun es die Sünder! doch kann ich mir nicht einbilden, daß nicht wenigst deine Diener, mein Jesu! das Kreuz lieben, und selbes dir mit Eifer nachtragen sollen.

Christus. Es giebt wohl zwar viele, die das Himmelreich lieben; wenige aber die das Kreuz tragen wollen: Viele tragen Begierd nach dem Trost; wenige aber nach der Trübsal: Viele wollen mit mir an der Tafel sitzen; wenige aber meinem Abbruch beyhalten: Viele möchten sich gern mit mir erfreuen; wenige aber mit mir leiden: Viele folgen mir zum Brodbrechen; wenige aber wollen meinen Kelch verkosten: Viele verehren meine Wunderwerke; wenige aber wollen am Spott meines Kreuzes Theil nehmen. Viele möchten gern zu mir kommen; wenige aber wollen mir nachfolgen; alle möchten gern mit mir herrschen; sie wollen aber sich nicht mit mir demüthigen; sie möchten mich gern finden; wollen mich aber nicht suchen; sie möchten mich gern erreichen; wollen mir aber nicht nachlaufen.

IV. Staurophila. Woher kommt aber, gütigster Herr! diese erschreckliche Blindheit der Menschen?

Christus. Es ist eben wie der Weise Prov. 13, 4. sagt: Der Träge will und will nicht. Er möchte gern mit mir gebiethen; will aber nicht mit mir gehorsamen: Er liebt die Belohnung, nicht aber den Streit: Er möchte gern die Kron ohne Sieg, die Ehre ohne Bemühung, und das Himmelreich ohne Kreuz und Trübsal erlangen.

Staurophila. Woher kommt aber, mein Herr! diese Widrigkeit des Willens in den mehresten Menschen? Haben sie vielleicht zween Willen: Einer der will, und einer der nicht will? Wer hat dann solche Misgeburt im Menschen hervor gebracht? Woher kommts, daß er zum Theil will, und zum Theil nicht will? So bald ja der Geist im Menschen der Hand gebiethet, sie soll sich bewegen; so gehorsamet sie gleich augenblicklich, das Gebiethen und das Gehorsamen ist gleichsam nur eines, doch ist der Geist des Menschen ein Geist, und die Hand ist etwas Leibliches. Warum soll dann nicht auch der Geist des Willens im Menschen gehorsamen, wenn ihm der Geist des Verstands gebiethet.

Christus. Dieses ist keine Misgeburt, sondern eine Krankheit des Geists des Menschen. Denn obschon die Erkänntniß der Wahrheit ihm alle Hülf giebt; ist er jedoch durch die Gewohnheit also schwermüthig und kraftlos, daß er sich niemal gänzlich erhebt. Daher kommt es, daß er nicht gänzlich und mit Ernst gebiethet, und da-

rum auch nicht gänzlich wirkt: Er gebiethet nämlich nur, so viel er will, und daher geschieht auch das, was er gebiethet, nur in so weit, als er es will. Es ist demnach im Geist des Menschen gleichsam ein zweyfacher Will: Und weil der eine allein nicht ganz und vollkommen ist; so mangelt dem einen, was der andere hat. Wenn daher die Begierd nach den Freuden des Himmels die Seele zuweil ergötzt; andrerseits aber zugleich die irdische Wohllust sie reizt und anfichtet; so geschieht es, daß die Seele das eine oder andere nicht mit vollkommenem Willen wolle. Obschon demnach die Seele an sich nur einfach ist; wird sie jedoch durch solche Zweifelhaftigkeit gleichsam zertheilt und zweyfach; daher hat sie zwar eine Neigung gegen das, so die Wahrheit ihr vorstellt; doch will sie das, so sie gewohnt hat, nicht verlassen.

Staurophila. Es ist wohl in der That also, wie du sagst, mein Herr! ich weis es aus eigener Erfahrniß: denn wenn mich schon mein Will zuweil ernstlich zu einer Tugendübung antreibt, so geschiehet jedoch (ich weis nicht wie) daß ich dieselbe entweders leichtlich unterlasse, oder auf eine andere Zeit verschiebe; daher haben meine gute Gedanken und Vorsätz oft schlechte Wirkung.

Christus. Dieses beweiset eben die Blödigkeit des menschlichen Gemüths. Die Unbeständigkeit des Willens gegen das Gute, so er wünscht, und doch nicht mit behörigem Eifer zu erlangen sucht, ist mehr ein Blendwerk als etwas Wesentliches: Denn was er dem Schein nach

nach will; will er nicht nur nicht ernstlich; sondern will es vielmehr gar nicht. Die laue und kraftlose Seelen sind gleich jener Bildniß des Hercules vor dem Eingang des königlichen Palasts zu Paris: Derselbe haltet einen Streitkolben mit beyden Händen, und es scheint, er werde alle die, so hinein wollen, niederschlagen. Doch bewegt er sich niemal. Dem Ansehen nach möchten solche Leut gern tugendsam seyn, und die Begierlichkeit sammt ihren beßten Anmuthungen unterdrücken und ertödten; doch ist ihr Will niemal ernstlich und vollkommen: Sie sind wie gemalte Menschen, welche dem Bild nach vorschreiten, und doch immer an einem Ort bleiben. Du mußt daher, meine Tochter! vor allem einen beherzten und ernstlichen Willen, mir auf dem Kreuzweg nachzufolgen, in dir erwecken. Denn um zu mir zu gelangen, ist nicht genug, wenn man nur den Weg zum Theil macht; sondern man muß mich erreichen; und hierzu braucht es nicht nur einen halben lahmen kraftlosen Willen, der sich bald erhebt, bald wieder niederfällt; sondern einen großmüthigen und standhaften Entschluß, der das Werk mit sich führt. Die Israeliter werden in der göttlichen Schrift gelobt, daß sie den Herrn mit vollkommenem Willen gesucht haben. Und mit diesem haben sie ihn auch gefunden. Diesen mußt du nachfolgen, wenn du zu mir gelangen willst.

V. Staurophila. Liebster Herr! meine Seele verlangt mit heftiger Begierd den Weg des Kreuzes zu wandeln; wer wird aber meinem Wil-

Willen so viele Stärke verleihen, daß ich das, so ich wünsche, auch im Werk erfülle.

Christus. Folge mir nur, meine Tochter! denn du vermagst freylich nichts, du kannst auch nicht zu mir gelangen, du folgest denn mir nach; und hierzu muß ich dir noch die Hand biethen. Ja du mußt mir gar nachgezogen werden. Um diese Gnad aber mußt du aufrichtig bitten und sprechen: Zieh mich (o Herr!) nach dir; so werde ich nach dem süssen Geruch deines Balsams laufen. Cant. 1, 3.

Staurophila. So geschehe mir dann also nach deinem Wort, o Herr! durch den Beystand deiner mächtigen Gnad: Weil du nämlich ehedessen Joan. 12, 32. gesagt hast: Wenn du von der Erden werdest erhoben seyn; wolest du alles an dich ziehen; so erfülle solches an mir, und verleih, daß ich deinen Fußstapfen nachtrete, deiner Tugend und Lebensart nachfolge, und was du mich gelehrt hast, mit Eifer in Uebung bringe. Anstatt daß ich dir bisher widerspenstig gewesen bin, mache mich gehorsam: Anstatt daß ich träg und schläfrig gewesen bin; mache mich eifrig, und treib mich an, damit ich den Weg des Kreuzes mit Aemsigkeit laufe. Und um diese Gnad bitte ich dich nicht nur für mich; sondern auch für meine Schwestern: Denn ich werde alle meine Kräften anwenden, damit ich sie auch zu dir bringe, und alsdenn wir drey insgesammt unser Haupt unter das heilsame Joch deines Kreuzes biegen.

Christus. Du hoffest viel von der Tugend deiner Schwestern, und gedenkest nicht mehr, wie hart-

hartnäckig sie dir widersprochen haben, da du begehrtest, sie sollten dich zur Verehrung des Kreuzes begleiten. Und weil sie Ursach gewesen sind, daß du dazumal verirrt bist; so bilde dir nur nicht ein, daß du sie das Kreuz für ihr ganzes Leben auf sich zu nehmen bereden werdest. Ich sage dir, meine Tochter, mit einem Wort: sie werdens nicht thun.

Staurophila. Es bedunkt mich einmal nicht möglich zu seyn, daß, wenn sie die überzeugende Bewegursachen, die du, o Herr! mir vorgetragen hast, vernehmen werden; sie sich nicht willig darzu bequemen sollen.

Christus. So gehe gleichwohl hin, und probiere es: Allein ich versichere dich: sie werden sich niemal darzu verstehen: Denn ich weis, wie hart und verstockt ihr Herz ist. Indessen kannst du sie morgen um die nämliche Tagsstund mit dir auf diesen Platz führen, damit ich wenigst dir fernere heilsame Lehren über den richtigen Kreuzweg geben könne.

Neuntes Kapitel.

Die Wohllüstige sind zum Kreuztragen nicht tauglich.

1. Indem Christus und Staurophila sich also einen Tag und eine Nacht, über die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit des Kreuzes, mit einander unterhielten, waren Hilaria und Horia die zwo übrige Schwestern auf ihrem Landgut

gut über das lange Ausbleiben Staurophilä in größten Aengsten, weil sie sich dessen keine Ursach vorbilden konnten. Die eine nämlich sorgte; sie möchte im Wald verirrt seyn; die andere hingegen glaubte gar: sie sey wider, um sie beyde beym Vater zu verklagen nacher Haus gekehrt. Indem sie aber also in Furcht waren, trat Staurophila unversehens ins Zimmer, und brachte ihnen durch ihre Gegenwart wieder vollkommenen Trost. Weil sie sich aber verwunderten, daß sie so lang nicht gekommen wäre; so waren sie sehr begierig zu wissen, was ihr widerfahren und wie sie endlich dahin gekommen sey.

Weil nun die Hausbediente zugegen waren; so wollte sie anfangs mit der Sprach nicht heraus. Da sie sich aber hernach allein befanden; erzählte sie ihnen umständlich und der Länge nach, wie Christus der Herr ihr erschienen sey: wie gnädig und leutselig er mit ihr geredt, und sie den wahren Weg des ewigen Lebens gelehrt habe. Sie erklärte ihnen zugleich, mit was für unaussprechlichen Ehren und Freuden die, so diesen Weg wandeln, überhäuft werden, und sagte: sie sey deßwegen zu ihnen gekommen, damit sie auch sie solches Glücks theilhaftig mache.

Allein sie suchten gleich, ihrer Gewohnheit nach, allerhand Ausflüchten und sagten: Man habe von solchen Verheißungen fürs künftige keine Gewißheit: dergleichen Erscheinungen seyn vielen Blendungen unterworfen, kündeten ihr endlich rund ab und sagten: solchen Weg anzutreten seyn sie nicht gesinnt: Staurophila

aber setzte mit Bitten nicht aus, und sagte: Es soll ihnen wenigst, den schönsten Jünglig, den man sich immer vorbilden könnte, zu sehen und anzuhören nicht verdrüßlich fallen: derselbe führe in seinem Mund die Wort des ewigen Lebens, welche bis ins Innerste der Seel hineindringen: Er könne auch ohne Mühe und Gewalt das Herz augenblicklich dergestalten bekehren, daß, was zuvor weis nicht wie bitter und verdrüßlich geschienen habe, hernach süß und annehmlich vorkomme ꝛc. Nach langer Rede und Gegenrede brachte Staurophila es gleichwohl endlich dahin, daß Hilaria und Honoria beyde Schwestern, um entweders ihren Vorwitz zu begnügen, oder aber um sie nicht zu betrüben, ihr zusagten und sie an das benamste Ort zu begleiten versprachen.

II. Als sie dahin kamen; erschien Christus abermal mit Glanz umgeben, und erklärte ihnen kürzlich die unaussprechliche Schönheit und Freud des Himmels; sagte ihnen aber: Man könne anderst nicht als durch den Kreuzweg dahin gelangen; sprach ihnen mithin nachdrücklich zu: Sie sollten das Kreuz ohne Anstand ergreifen, damit sie jener Freud, die kein Aug jemal gesehen, kein Ohr gehört, und kein menschlicher Verstand jemal hat begreifen können 1 Cor. 2, 9. möchten theilhaftig werden: Er brachte überdas noch mehrere andere kräftigste Bewegursachen vor. Hilaria aber (die Liebhaberinn der Wohllust) fiel ihm unverschämter Weis in die Rede und sprach: „Ich habe mir „wohl eingebildt, auch nicht umsonst vorgesagt, wir werden lauter traurige betrübte Sa-

„chen

„chen, die das Gemüth nur verdrüßig, finster „und melancholisch machen, zu hören haben: „Mein guter Jüngling! hoffe nur nicht, daß „ich so hirnlos sey, und wegen unsichern Freu„den des künftigen Lebens, die du uns vorma„lest, mich der Wohllust des gegenwärtigen „berauben werde. Ich habe kein anders Kreuz „jemal geliebt als das, so auf unsern goldenen „und silbernen Münzen gesehen wird, und „jährliche Einkünften von fünf oder sechs tau„send Gulden einträgt, für deines aber, wel„ches dermassen, lang und schwer ist, mußt du „stärkere Schultern, als die meinige sind, aus„suchen. „

Christus. Wie so, meine Tochter! solltest du denn dich nicht durch das Kreuz, so nur eine kurze Zeit dauret, vom unerträglichen Last des ewigen Kreuzes und Leidens freykaufen wollen? Gelüstet es dich denn nicht nach den immerwährenden unaussprechlichen Freuden des Himmels, die du um eine so geringe Mühseligkeit erhalten kannst? Bedünkt dich denn ein geringer Gewalt; den du dir um dein ewiges Heil sicher zu stellen anthun sollst, zu viel? Würdest du dich dann nicht (wenn es das zeitliche Leben zu erhalten nöthig wäre) binden und pfrengen, schneiden und brennen lassen, dich von allem, was du an Speisen und Trank sonst am meisten liebtest, enthalten? Und warum willst du denn um das Leben der Seele (welches tausendmal kostbarer und wichtiger ist als das leibliche) zu retten, ein kleines kurzwährendes Ungemach ausschlagen?

Hilaria. Ach dieß ist ein verdrüßlicher Zuspruch: wer wollte denselben gern anhören?

Christus. Wird dir aber jener Spruch Matth. 24. Geh hin du Verfluchte ins ewige Feuer! nicht einstens weit härter und erschrecklicher vorkommen?

III. Hilaria. Ich will etwas bessers hoffen: denn ich glaube ja nicht umsonst an Gott: ich bin auch getauft und im Christenthum erzogen worden.

Christus. Dieses alles ist zum ewigen Heil nicht erklecklich, denn der Glaub ohne Werk ist todt: Giebst du dich fürs zweyte, für eine Christen aus; warum fliehest du dann das Kreuz Christi deines Herrn? Wo ist jemal einer seiner Diener ohne Kreuz gewesen? Wann du ohne Trübsal oder Widerwärtigkeit bist und seyn willst; so hast du noch nicht einmal eine Christin zu seyn angefangen.

Hilaria. Kreuz, Trübsal, Widerwärtigkeit ꝛc. sind für mich gar zu harte Wort.

Christus. Diese Wort sind nicht zu hart; sondern du bist gar zu zärtlich und empfindlich, daß du nichts leiden willst.

Hilaria. Ich bin nicht allein so beschaffen, sondern fast alle Menschen sind von eben solcher Neigung; die Zahl derjenigen hingegen, die gern und mit Willen leiden, ist sehr klein.

IV. Christus. So sey dann auch du von dieser kleinen Zahl: Denn du weist ja, daß Matth. 20. geschrieben stehet: Viele sind zwar berufen, wenige aber auserwählt, und Luc. 12.

die

die Heerde, der der himmlische Vater das Himmelreich versprochen hat, sey klein.

Hilaria. Ich bin ein für allemal darzu viel zu schwach: Die behörige Starkmüthigkeit gehet mir ab: Das Kreuz ist ein Ungeheuer, welches einem jungen Weibsbild Furcht macht. Dieß ist auch meine natürliche Beschaffenheit, die ich nicht ändern kann: Warum hat die Natur mich nicht starkmüthiger gemacht: es ist meine Schuld nicht.

Christus. Du mußt die Natur nicht also schelten: denn sie hat auch Starke gebohren. Bestreite und überwind vielmehr die Natur, damit du den Himmel durch Gewalt eroberst. Matth. 11. Warum darfst du sagen: du könnest nicht? Bekenne vielmehr, du wollest nicht, denn es ist keine Beschwerlichkeit so groß, die man nicht durch einen beherzten und standhaften Entschluß überwinden kann. Der Mensch vermag zumal alles durch Gott, der ihn stärkt. Phil. 4, 13. Wie viele Kinder, zarte Jungfrauen, adeliche Jünglinge und sogar alte kraftlose Männer hat man nicht gesehen, die die Welt sammt ihren Ehren, Reichthumen und Freuden großmüthig verachtet, das Kreuz hingegen mit Lieb umfangen, und getragen haben, auch durch den richtigen Weg des Kreuzes und Leidens glücklich zur Glorie gelangt sind? Warum sollest denn nicht auch du können, was diese und jene vermöcht und gethan haben? Oder vermeynst du etwa, sie haben es aus ihren eigenen Kräften und ohne Beystand Gottes gethan?

Hilaria. Von was für einer Gemüthsart dieselbe gewesen seyn, und mit was für einer eigenen oder fremden Kraft sie es gethan haben, weis ich nicht; meines Orts aber ists beschloßen, daß ich das Kreuz jederzeit, so viel mir möglich seyn wird, fliehen will. Denn wie sollte ich selbiges tragen können, indem mir ja auch nur dieses Gespräch darvon anzuhören fast nicht möglich ist.

V. Christus. Wie so? Ist dir dann dein ewiges Heil also wenig angelegen, daß du es für allzeit aus der Acht setzen und gar nichts darum thun und erdulden willst? Bedunkt dich dann das Kreuz so grausamlich, daß dich der bloße Nam desselben schon in die Flucht jagt? Stelle dir das Exempel Andreä meines Apostels vor: Er wurde um meines Namens wegen zum Kreuz verurtheilt, und erschrack nicht nur nicht, sondern erfreute sich noch darüber. Als er zur Richtstatt geführt wurde, und das Kreuz, an welchem er leiden und sterben sollte, von weitem erblickte; erblaßte er nicht allein nicht in Angesicht darüber; sondern schrie noch aus inbrünstiger Begierd darnach auf: „O liebes, o annehmliches Kreuz, nach welchem mein Herz „von langem her so sehr geseufzet hat! gleichwie „ich mit innigster Freud zu dir komme; also „nimm mich auch geneigtwillig auf, weil ich ein „Jünger desjenigen bin, der auch fürs Heil der „Welt an dir hat hangen wollen, und dich jederzeit von Herzen geliebt hat.„

Hilaria. Ist dieser Andreas, der also soll geredt haben, ein Mensch oder ein Engel, oder

aber ein anderer außerordentlicher Mann gewesen?

Christus. Er war ein leidentlicher und sterblicher Mensch, wie du und jeder anderer, wie es seine Marter und Tod genugsam bewiesen hat.

Hilaria. Woher soll dann solche seine erstaunliche Freud über das Kreuz und seine ungestörte Gemüthsruhe in der Marter gekommen seyn? Wie ists möglich, daß ein von Natur so schwacher und empfindlicher Mensch dermaßen unerschrocken und standhaft soll seyn können?

VI. Christus. Andreas hatte solche Starkmüthigkeit freylich nicht aus sich selbst; sondern sie war eine Gabe des himmlischen Vaters, welcher allein solche Wunder in seinen Geschöpfen wirken kann. Der Geist Gottes allein konnte die Schwachheit dieses von Natur gebrechlichen Apostels also stärken, und dieser Geist hat das Herz Andreä mit einem solchen Liebseifer, welcher so stark, ja stärker als der Tod selbst war, auf eine sanfte und annehmliche Weis entzündet: Denn der Geist Gottes ist ohne Vergleichung süsser als Hönig, ja von solcher Süßigkeit die auch alle Bitterkeit des Tods selbst nicht zu überwinden vermag.

Hilaria. Ich habe einmal diesen Geist nicht; daher kommt es, daß ich das Kreuz so sehr fürchte und hasse.

Christus. Du mußt diesen Geist Gottes mit Begierd suchen und um selbigen zu erlangen alles anwenden: Denn wer ihn sucht, der findt ihn auch; ihn aber stets bey sich zu haben ist nothwendig: Den Paulus der Weltapostel sagt.

Rom. 8. Wer den Geist Christi nicht hat, gehört Christo nicht zu; hat folgsam auch keine Glorie mit Christo zu hoffen.

Hilaria. Ich kenne diesen Geist nicht; verlange auch keinen solchen Geist, der uns nur Kreuz, Leiden und Trübsal zu lieben antreibt. Suche und erwarte meinetwegen denselben wer will; meines Orts kann ich daran nichts als eine graußliche tödtliche Finstere, und keine mindeste Freud daran warnehmen: ich mag daher auch nichts mehr darvon hören. Nach dieser vermessenen Rede floh Hilaria gar darvon. Der Herr aber wendete sich darauf zu Staurophila und sprach:

VII. Christus. Nun siehest du, meine Tochter! daß ich wahrgesagt habe: Denn ich weis, wie gering die Zahl derjenigen ist, die das Kreuz lieben und den engen Wegen Matth. 7, 14. wandeln wollen. Erinnerst du dich nicht mehr jenes Jünglings, welcher einstens zu mir kam und fragte: Was er um das ewige Leben zu erlangen thun müsse? Ich rieth ihm: er soll, wenn er vollkommen seyn wolle, sein Gut verkaufen, das Geld den Armen austheilen, hernach kommen und mir nachfolgen. Matth. 19. Allein er gieng traurig fort, weil er reich war. Also schwer und mislich ist es, daß ein Reicher und Wohllüstiger in Himmel komme.

Staurophila. Soll dann (liebster Herr) Hilaria meine Schwester auf solche Weis, wegen Verachtung des Kreuzes, ohne Hoffnung des Heils ewig verdammt werden?

Chri-

Christus. Frage Paulum meinen Apostel darüber: Ich habs euch vielmal gesagt (meldet er den Philippensern 3, 18.) und sage es nun wieder mit weinenden Augen: Viele wandeln auf Erden, die Feinde des Kreuzes Christi sind, deren Ende der Tod ist: Dann sie haben keinen andern Gott als ihren eigenen Leib, und in Sachen, die zu ihrer Schand gereichen, suchen sie ihre Ehre. Siehest du hier die Ursach ihrer Verdammniß! weil sie nämlich anders nichts als leibliche und irdische Freuden schätzen und lieben, alles nur ihrem Leib zueignen, denselben mithin für ihren Gott halten, die Seele hingegen und den Himmel aus der Acht setzen. Und weil dann die, so das Geschöpf zu ihrem Gott machen, niemal zum Genuß des Schöpfers gelangen können; so ist für solche Kreuzfeind anders nichts als der ewige Tod zu hoffen.

Zehentes Kapitel.

Die Ehrsüchtige verachten das Kreuz.

1. Stauroph. Staurophila, über die grobe Unart und den vorgesehenen Untergang Hilariä ihrer Schwester äußerst betrübt, wendete sich zur Honoria ihrer andern Schwester und sprach: Ich bitte und beschwöre dich, du wollest gescheider seyn und dir das Unglück Hilariä, die durch ihre spöttliche Flucht des Kreuzes, zugleich Christum ihren Erlöser

und ihr ewiges Heil verlassen und verscherzt hat, dir zu Nutzen machen: Gieb nun eine Prob deines edeln Gemüths von dir, und umfange herzhaft das Kreuz, welches dich sicher nach dem Himmel führen wird.

Honoria. Was bildest du dir ein Staurophila? Vermeynst du dann, ich habe die Vernunft also weit verlohren, daß ich meine adeliche Herkunft und das Ansehen meines Geschlechts, durch das spöttliche Kreuz, welches ehemals die Pein der Sclaven, ein Holz des Tods und ein Galgen der Uebelthäter gewesen ist, sollte verächtlich machen?

Weist du dann nicht, daß Cicero der berühmteste Redner von Rom einstens gesagt hat: Sogar auch der Nam des Kreuzes soll von römischen Burgern entfernt seyn, und nicht in ihren Mund oder Gehör kommen? Und wie kannst du mir dann zumuthen, ich soll das Kreuz lieben, da es doch schon vor Alters bey ehrbaren und vernünftigen Leuten so verhaßt gewesen ist?

II. Staurophila. Gemach, meine Schwester! bedenke auch, was du redest: bist du nicht dann eine Christin? Und wie darfst du dann Zeugnissen der alten Heyden zur Verachtung des Kreuzes anführen, indem du doch wissen sollst, daß das Kreuz, seit selbiges durch den göttlichen Leib Jesu unsers Erlösers ist geheiliget und geziert worden, nicht mehr ein ehrloser Peingalgen, oder ein Holz des Tods, sondern das edelste und rühmlichste Zeichen der ganzen Welt sey. Dieses muß dir ja aus den Lobgesängern der Kirch vom heil. Kreuz genugsam bekannt seyn.

Und

Und solltest du dann der unfehlbaren Kirch nicht ehender glauben, als den alten dummen unwissenden Heyden? Die Feinde des Kreuzes haben es freylich zwar für ein spöttliches ehrloses Holz ausgeschrieen. Die Christen aber, die auf dem Weg des Heils sind, halten das Wort des Kreuzes für die Kraft Gottes. Und warum willst du deinen Adel vorschützen? Bist du dann adelicher als die heilige Jungfrau und Marthyrinn Agatha gewesen ist? Diese aber hat ganz anderst darvon geurtheilt und gesagt: Der höchste und rühmlichste Adel bestehe im demüthigsten Dienst Christi. Sie hat sich daher ihrer hochadelichen Herkunft ungeachtet, mit Freuden durch die Gassen nach der Gefängniß führen lassen, und öffentlich gesprochen: „Ich bin eine Dienerinn „Christi, und will zeigen, was für eine Ehre „mir dieser Name bringe. Denn die christliche „Demuth und Dienstbarkeit übertrifft alle Reich„thum, Ehr und Hoheit der Könige.„ Besinne dich demnach, meine Schwester! welches dir nützlicher oder rühmlicher sey: Christo oder dem Teufel, der Sünd oder der Tugend dienen? Wo ist aber ein Mensch der nicht sündiget? Ach, wir alle fehlen gar in vielen Dingen. Jac. 3, 2. Und dieses sollte ja schon allein für uns genug seyn, daß wir uns gern zum Kreuz bequemten. Denn bey den Alten war im Gebrauch, daß, wenn ein Sclav flüchtig wurde, oder jemand ein grobes Verbrechen, so den Tod verdiente, begieng; selbigen aber Gnad widerfuhr: man ihnen nichts destoweniger, zum Zeichen ihrer Schand, ein Kreuz aufs Kleid hefftete, deßwegen

gen sie Kreuzträger genennt wurden, und solches noch für eine Gnad hielten, weil sie dardurch der Straf entgangen waren, und warum solltest du denn nicht auf eine so kurze Zeit das Kreuz gern auf dich nehmen, damit du dardurch der verdienten ewigen Höllenpein entrinnen möchtest?

Honoria. Ich weiß ohne das schon von langem her, daß du eine überlästige Schwätzerinn bist und andern nur immerfort predigen willst. Rede du aber so lang und zierlich als du willst; du wirst mich jedoch zu einer so spöttlichen Sach, als das Kreuztragen ist, nicht bewegen: Sey du meinetwegen eine Kreuzträgerinn, wenn es dir also gefällt; meines Orts werde ich einen solchen Spott niemal auf mir gedulden. Und indem sie solches redete, sprang sie unverschämter Weis auf ein Kreuz, so auf der Erden lag, trat dasselbe mit Füssen, stieß allerhand Schimpfreden wider selbiges aus und spie darnach.

III. Anstatt nun diese Bosheit Honoriä verschuldt hätte, daß Christus gleich auf der Stelle nach der Schärfe seiner Gerechtigkeit gegen sie verfahren sollte; vergaß er nichts destoweniger solcher ihm bewiesenen Schmach, zog die Güte der Strengheit vor und sprach zu den beyden Schwestern:

Christus. Wenn ihr das große und anbethenswürdige Geheimniß der Lieb und Güte begreifet und bedenket, was ich als der eingebohrne Sohn Gottes um das menschliche Geschlecht zu erlösen gethan habe; so sollet ihr auch natürlicher Weis mit mir gleiche Gedanken führen

ren und erkennen: Meine Demuth müsse keinem Reichen der Welt verächtlich, noch einigem auch höchsten Adelstand spöttlich vorkommen. Oder wie sollte denn ein Mensch auf dem höchsten Gipfel der zeitlichen Glückseligkeit für sich etwas schimpflich erachten können, so doch ich sein Gott und Herr für mich selbst nichts für zu schlecht oder beschwerlich angesehen habe? Wie darfst du, Honoria! deine adeliche Herkunft gegen das Kreuz vorwenden, da doch ich der König aller Königen und Herr aller Herren, das Kreuz für mich erwählt habe, damit ich durch die Kraft desselben das Reich des Satans stürzete und meine Demuth über die Hoffart triumphirte? Ich habe meine Schultern unter das Kreuz gebogen und selbiges öffentlich getragen, damit ich den Menschen ein Exempel gebe, wie sie mir nachfolgen sollten, damit sie zu mir gelangten. Dieses war freylich zwar ein seltsames Schauspiel: Der Freygeist und die Gottlosigkeit siehet es für eine Schand und den äußersten Spott an; fromme Seelen hingegen finden daran einen Schild ihres Glaubens: Jene verachten es; diese hingegen ziehen ihre Ehr und die ganze Sicherheit ihres Heils daraus: Wer soll denn in Betrachtung dieses Exempels das Kreuztragen annoch für etwas spöttliches und unerträgliches ansehen, da sich doch der König der Glorie selbst es nicht zur Schand gehalten hat?

Ists denn nicht die aller unverschämteste Frechheit, wenn sich ein nichtswerthiger Erdwurm wider das, zu welchem die höchste Majestät Gottes sich willig hat erniedrigen wollen, mit Hofart

fart aufblasen läßt? Dieser Rede des Herrn hörten beyde Schwestern, doch mit zerschiedener Wirkung zu: Honoria nämlich wurde durch diese Wahrheiten, die ihren Hochmuth und Ehrsucht so handgreiflich verdammten, dermaßen verbittert, daß sie ganz zornig darvon lief. Staurophila hingegen wurde aufs innigste darvon bewegt und wendete nichts dagegen ein, als die menschliche Schwachheit und wenigst einen äusserlichen Schein der Schand.

Staurophila. Wie solle möglich seyn (sprach sie) mein Herr! daß ein Mensch von adelicher Herkunft, sich gern und mit Geduld von den Leuten voppen, verlachen und verspotten ließ?

IV. Christus. Hast du denn niemal gehört, meine Tochter! wie David sogar im alten unvollkommenen Gesetz, sich von Michol seiner Gemahlinn über ein verrichtetes gottseliges Werk, mit ungestörtem Gemüth verspotten lassen und gesagt hat: Ich will noch ferners verächtlicher werden als jemal bisher, und mich selbst für nichts schätzen: 2 Reg. 6, 22. Was David den König in der Einbildung seiner hoffärtigen Gemahlinn verächtlich machte, war vor Gott und den Engeln ein angenehmes Schauspiel: Meine Diener sind jederzeit glückselig, wenn sie um der Tugend wegen von den Reichen und Hoffärtigen verachtet, verlacht, verspottet, für einfältig und wahnsinnig gehalten werden.

Staurophila. Dieses ist wohl ein schönes und erstaunliches Exempel. Allein es ist sehr alt; und heut zu Tag siehet man wohl mehrere, die

der

der hoffärtigen Michol, als dem demüthigen David nachfolgen.

Christus. Wie älter das Exempel Davids ist; jemehr macht es die Hoffart der Christen zu schanden. Denn bedenke: wenn David gemeldtermaßen schon im alten unvollkommenen Gesetz sich also zu überwinden gewußt hat; was würde er nicht erst gethan haben, wenn er mein eigenes Exempel der Demuth und Geduld vor sich gehabt hätte? Allein ich will dir ein neueres Exempel von einem christlichen König vorstellen, welches der Hofart der Adelichen und Reichen billig die Schamröthe austreiben soll. Als nämlich Eduardus der König von Engelland einstens in seinem Pallast nächst der Kirch des heil. Petri war; sah er einen armseligen Menschen aus Irrland auf seinem Bauch daher rutschen; massen seine Füß ganz herum gebogen und die Fersen in die obere Dicke des Schenkels eingewachsen waren; daher er sich allein auf die Händ steuren und den Leib nach sich ziehen mußte. Als er nun Hugolinum des Königs Kammerdiener vorbey gehen sah; schrie er demselben zu und sprach: Herr Hugolin! will er mich denn nicht auch in meinem armseligen Stand mit einem mitleidigen Aug ansehen? Hugolinus sprach: Was verlangst du dann, daß ich für dich thun soll? Der Presthafte antwortete: mit dieser elenden Leibsbeschaffenheit, wie der Herr mich siehet, bin ich schon sechsmal zu Rom gewesen, habe allda die Kirchen der heiligen Apostel besucht und sie um Hülf angeflehet. Ich bin zwar nicht gänzlich erhört worden; doch hat der heil. Petrus

trus mir nicht abgesagt, sondern die Gesundheit nur verschoben, und will Eduardum den König zum Mitgehülfen dieses Wunders haben, weil er weist, daß der König eine besondere Andacht zu ihm trägt; hat mir daher befohlen; ich soll zum König gehen und demselben in seinem Namen sagen: Er soll mich auf seine Schultern nehmen und nach seiner Kirch, die nächst dem Pallast stehet, tragen; und wenn der König mir diese Gnad thun wollte; so würde ich unfehlbar meinen geraden Leib und den vollkommenen Gebrauch meiner Glieder erlangen. Als nun Hugolinus der Kammerdiener solches dem König anzeigte; dankte dieser fromme Herr vorderst Gott für solche Gelegenheit, ihm in der Person eines armen Presthaften dienen zu können; befahl selbigen ihm alsobald zu zubringen, bg sich gleich vor ihm zur Erden, ließ den kothigen stinkenden Bettler sich auf seinen Rücken henken und mit unsauberen schäbigen und schuppigten Händen seinen Hals umfangen. Ueber dieses nun lachten und spotteten viele der Anwesenden, und sagten: Der König mache seine Hoheit dardurch verächtlich: es sey eine blöde Einfalt und zeige einen schwachen Verstand, daß er so leichtglaubig sey, und sich von diesem Bettler also betrügen lasse; seine übertriebene Andacht habe ihm eben das Hirn verrückt ꝛc. Also beschnarchten, tadelten und verleumdeten die Weltgesinnte diese Demüthigung des heiligen Königs; vor Gott hingegen war selbige das angenehmste Schauspiel und verdiente mit einem außerordentlich großen Wunder belohnt zu werden:

den: denn als der König kaum mit seinem Bettler auf dem Rücken, aus dem Palast auf die Gassen kam; streckten sich schon die Nerven desselben: die Gebeine wurden fest, die Glieder gleichig und biegsam, das ausgedorrte Fleisch wurde lebhaft und ausgefüllt: die angewachsene Ferse löseten sich ab: er ließ die Schenkel und Füß hangen, und das Blut und Eiter, so von seinen Geschwären abfloß, zierte das königliche Purpurkleid wohl mehr, als es darvon geschändet wurde. Als nun das Volk das erstaunliche Wunder sah; schrie es einstimmig: es ist genug! der Presthafte ist ja hergestellt und gesund; man soll ihn daher vom König abnehmen, und den König vom Unrath, den er sich von selbigem zugezogen hat, säubern. Allein der König erinnerte sich des empfangenen Befehls, daß er den Presthaften bis in die Kirch des heil. Petri tragen sollte; gab daher dem Geschrey der Seinigen kein Gehör, sondern trug denselben bis vor den Altar der Kirch, both ihn allda dem Herrn für ein Opfer dar und entließ ihn vollkommentlich hergestellet. Was hältst du nun, meine Tochter! von diesem König?

Staurophila. Ich weis seine Demuth und Unterwirfigkeit seiner Vernunft nicht genug zu loben; bin aber versichert, daß die Leut unserer Zeiten diese Geschicht für ein Gericht ansehen werden.

V. Christus. Du hast recht: Paulus mein Apostel hat schon längst beklagt: Der Nam des Kreuzes bedunke die, so den Weg des Untergangs wandeln, eine Thorheit; indessen

Häfteni Kreuzweg.

ist (sagt er) die Klugheit des Fleisches auch eine Thorheit vor Gott: darum hat er gar wenig ihrem Stand nach Gelehrte, Reiche, Mächtige oder Adeliche, sondern nur arme vor der Welt verächtliche Leut sein Gesetz zu verkündigen erwählt, durch selbige aber, die man für nichts achtete, die Weisheit und Macht der Starken und Gelehrten zu schanden gemacht. 1 Cor. 1, 18. Sey du demnach gescheider und verschmähe das Kreuz nicht deßwegen, weil die Weltliebhaber es verachten, und für eine Thorheit ausschreyen: denn Paulus sagt abermal 1 Cor. 4, 9. Wer verständig seyn will: muß vor der Welt zum Narren werden: Wir lassen uns aus Liebe Christi für Narren ausschreyen und werden den Engeln und Menschen zum Schauspiel. Moses hätte von ganz Aegypten König seyn können; er schlug es aber aus und wollte lieber mit dem Volk Gottes in Trübsal leben, als sein zeitliches Leben in Freud und Wohllust zubringen. Hebr. 11. Verachte du demnach ebenmäßig alles Irdische und zieh die Schand des Kreuzes deines Herrn allen Ehren und Schätzen der ganzen Welt vor: Laß die boshafte Spöttler meine Kreuzträger voppen und aushöhnen, so lang sie wollen; es wird eine Zeit kommen, in welcher sie (obschon zu spat) deine verständige Thorheit als die höchste Weisheit loben, ihre vermeynte Klugheit hingegen selbst als die allerdummeste Unvernunft verdammen werden. Denn (sagt das Buch der Weisheit cap. 5.) wenn die Gottlose die Glorie der

Ge-

Gerechten sehen; werden sie in greuliche Furcht gerathen, über eine so gählinge Aenderung erstaunen, das Vergangene schmerzlichst bereuen, aus Heftigkeit ihrer Angst seufzen und sprechen, diese sind diejenige, die wir auf Erden verachtet, verlacht, beschimpft und für Narren gehalten haben: wir Unsinnige haben ihr Leben für eine Thorheit und ihren Tod für armselig angesehen. Nun aber sind sie unter der Zahl der Kinder Gottes und genießen das Erbgut der Heiligen.

Eilftes Kapitel.

Der Teufel legt den Sündern ein weit schwereres Kreuz auf als Christus den Seinigen.

Stauroph. Herr! ich bin über das Unglück meiner beyden Schwestern bis in den Tod betrübt, weil ich aus deiner göttlichen Lehr erkenne, was für ein erschreckliches Uebel ihnen für die Ewigkeit bevorstehe. Sage mir aber: werden sie wohl in diesem Leben vergnügt und ohne Kreuz seyn.

I. Christus. Nein, meine Tochter! sie werden dem Kreuz niemal entrinnen können: denn wer mein Kreuz zu tragen sich weigert, wird eben darum aller Orten vom Kreuz verfolget. Es kann sich zumal kein Mensch auf Erden vor Schmerzen, Leid und Anliegen schützen. Denn

gleichwie alle Menschen sterben müssen; also müssen auch alle Menschen leiden: das Kreuz ist für die Lebendige so gewiß als für die Todte: gleichwie man den Todten das Kreuz zum Begräbniß vorträgt; also wird dem Menschen, so bald er gebohren ist, das Kreuz zu tragen gebothen. Darum sagt der Weise Eccli 40, 1. Gott hat den Adamskindern ein schweres Joch aufgelegt, welches sie von ihrer Geburt an bis in ihr Grab tragen müssen. Laß dich daher, meine Tochter! nicht betrügen: denn das Kreuz ist dir aus verschiedenen gar wichtigen Ursachen gegeben worden. Es ist auch kein Mensch auf Erden des Kummers und Verdrusses gänzlich frey; sondern gleichwie die, so auf dem Meer schiffen, viele Gefahren und Aengsten auszustehen haben; also können sich auch die, so auf Erden wandeln, vor Kreuz und Trübsal niemal sicher stellen; was Stands die Menschen seyn; finden sie jedoch immer Kreuz und Widerwärtigkeit: Das Weib macht dem Mann, der Mann dem Weib, der Sohn dem Vater, der Knecht dem Herrn oder Meister, ein Freund und Feind oder Nachbar dem andern Verdruß: unzahlbare Ursachen erwecken den Menschen immerfort Leid, Anliegen, Kummer und Bitterkeit.

II. Stanrophila. Indessen haben die Glückselige der Welt gleichwohl auch ihre Freud: Sie sind zumal frey, können thun, was sie wollen, und nach ihrem Wohlgefallen leben; sie achten und empfinden auch daher ihr Kreuz nicht so sehr.

Chri-

Christus. Gesetzt auch, meine Tochter! sie hätten alles nach Wunsch; wie lang, vermeynst du dann, würde es auch dauren? Ach die, so auf Erden in Ueberfluß leben, werden wie ein Dunst vergehen, und sich alsdenn ihrer genossenen Freuden nicht einmal mehr erinnern Sap. 5, 15. Allein auch im Leben ist ihre Freud und Wohllust jederzeit mit Furcht und Bitterkeit vermengt; ja sogar das nämliche, in welchem der Mensch Freud und Wohllust sucht oder empfindt, bringt ihm manchesmal Schmerzen, Betrübniß, Reu und Verdruß; ist auch eine billige und allergerechtest Straf von Gott also geordnet, daß die, so verbothenen Gelüsten nachstreben, selbige anderst nicht als mit Bitterkeit sollen genießen können; darum ist der Wohllüstige sein eigener Henker.

III. Staurophila. Wenigst muß man doch gestehen, daß Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn, denen sich niemand widersetzen darf, die zeitliche Kreuz und Widerwärtigkeiten wenig oder gar nicht empfinden.

Christus. Du redest und urtheilest eben wie du es verstehest, weil du nicht weist, daß, je größer der Herr auf Erden ist, je größer und schwerer sein Kreuz sey: Du betrachtest nur, was an den Kronen der Königen glänzt und schimmert; nicht aber die herzquälende Sorgen und Verdrüßlichkeiten derselben: die Perlen und Edelgestein zieren ihren Leib weit nicht so sehr, als ihr Gemüth von Dörnern des Unlusts und Verdrusses gestochen wird. Ja ich sage dir: was

die gemeine Leut zu leiden haben, kommt dem Kreuz der Könige niemal gleich.

Staurophila. Auf solche Weis sind die, welche man am weitesten vom Kreuz entfernt zu seyn glaubt, am meisten gequält.

Christus. Ich kann dir eben anders nichts sagen, als was Job vorlängst gesagt hat, 7, 1. Des Menschen Leben auf Erden sey ein immerwährender Krieg, eine beständige Versuchung: denn der Ueberfluß reizt nicht minder zur Sünd an als die Armuth: der Reiche erhebt sich in dem Hochmuth: der Arme klagt über seine Bedürftniß; und beyden mangelt nicht an Kreuz. Wehe indessen den Reichen, die mitten in ihrem Ueberfluß und zeitlichen Glück, die Bedürftniß und Verminderung ihres Vergnügens fürchten! Wehe auch denen, die in ihrer Trübsal und Widerwärtigkeit, nach Ruhe und Bequemlichkeit seufzen! Weil nun aber die Trübsal zu übertragen schwer, und das zeitliche Glück immer der Gefahr unterworfen ist; so muß ja das menschliche Leben nothwendig ein immerwährender Streit, eine stete Versuchung seyn.

Staurophila. Ich erkenne, mein Herr! diese Versuchung sey greulichen Gefahren des öfteren Falls unterworfen. Doch sind die Sünder so verblendt, daß sie selbige für kein Kreuz noch Unglück, sondern vielmehr noch zur Lust und Freud halten.

IV. Christus. Sie werden es aber im künftigen Leben schon bekennen müssen. Denn das Buch der Weisheit cap. 5. bezeugt: Die Verdammte klagen und schreyen in der Höll: Wehe

uns

uns Armseligen, die wir auf der Straße der Bosheit ermüdet sind, und beschwerliche Weg gewandelt, den Weg des Herrn aber nicht erkannt haben! Anstatt daß mein Joch süß und meine Bürd leicht ist, indem die Menschen darbey die Ruhe ihrer Seelen finden Matth. 11.; ist hingegen das Joch der Sünder wie ein Bleyklotz, der sie zu Boden drückt. Weil sie zumal dem Satan, einem grimmigen Tyrannen dienen; maßen sie alle Sünden bey Tag und Nacht aus Befehl und Eingebung des Teufels begehen; so gestattet er ihnen niemal einige Ruhe, sondern treibt sie Sünden mit Sünden zu häufen, damit die Maaß ihrer Bosheit erfüllt werde. Was für ein trauriges Exempel solcher mühsamen Abmattung stellt nicht der starke Samson vor: die Begierd der Wohllust trieb ihn, sich der falschen Dalila, die er liebte, zu vertrauen. Diese aber beraubte ihn der Haarlocken seines Haupts, in welchem seine Stärke bestund, lieferte ihn seinen Feinden in die Händ. Diese rißen ihm die Augen aus, versperrten ihn in eine abscheuliche Gefängniß und zwangen ihn endlich anstatt des Esels den Mühlstein zu treiben. Sieh und erkenne hieraus meine Tochter! wohin die falsche Dalila (ich will sagen) die Wohllust und Zärtlung des Leibs den Menschen bringt! sie ist eine Verrätherinn, welche die, so sich ihr ergeben, aller Stärke der Seele beraubt, in Gewalt ihrer Feinden, der Welt nämlich, des Fleisches und des Teufels liefert, die sich zu Sclaven machen, und ihrer Dienstbarkeit unterwerfen. Und wie grausam ver-

fahren nicht hernach diese grimmige Tyrannen mit ihnen! Sie berauben sie erstlich des Lichts der Vernunft, und nöthigen sie sodann ihr ganzes Leben hindurch, wie dumme Esel, den Mühlstein ihrer Begierlichkeit umzutreiben. Wenn du diese Gleichniß recht betrachtest; so wirst du finden, daß sie sich vollkommentlich auf den armseligen Stand der wohllüstigen Menschen reime: denn gleichwie man dem Esel oder Roß, so den Mühlstein treiben muß, die Augen verhüllt und sie hernach immer in einem Kreis herum gehen macht; also wird der Sünder durch die Wohllust des Fleisches, wie ein dummes Vieh verblendet, und drähet sich nur immer im Kreis seiner Begierlichkeit herum: Er ist sein selbst eigener Kerker, und allda durch die Ketten seiner ungestimmen Anmuthungen der Natur gefesselt, wandelt er in der Finstre der Dummheit und des Irthums, im Gewissen voll des Unraths: Die Mühl ist sein Leib: der Mühlstein ist sein durch die sündhafte Gewohnheit verhartes Herz. Das Getraid, so er mahlt, sind seine lasterhafte Gedanken, Anmuthungen und Begierden; und aus diesen macht er seinen Feinden ein angenehmes Mehl. Wie sehr aber wird er nicht dardurch abgemattet! darum ruft Gott den Sündern durch den Propheten zu, Pf. 36, 27. Lasset ab Böses zu thun. Du kannst dir meine Tochter! nicht einbilden, was für beschwerliche Weg die Sünder wandeln: Ihre Straß ist schlüpferig und dermaßen finster, daß sie nicht einmal wissen, wohin sie fallen; die Geile und Unmäßige besudeln sich allda mit Unflath: Die

Gei-

Geizigen zerstossen sich an den Steinen und Schrofen: die Ehrsüchtige werden vom Steigen abgemattet: die Zornmüthige und Rachgierige werden von den Dörnern verwundet: die Vorwitzige werden durch die Finstere geblendet: die Schmeichler pfrengen sich, und werden von der Menge herum gestossen: die Träge werden durch die Schrofen und Unebne der Straß zurück gehalten. Es ist, mit einem Wort, auf dem Weg der Sünder nichts als Fall, Angst und Armseligkeit; den Weg der Ruhe und des Friedens hingegen kennen sie nicht. Pf. 13, 7.

V. Staurophila. Ich begreife zwar wohl, daß die Sünder nicht nur ein Kreuz haben. Indessen scheints doch, sie leben so vergnügt und wohlgemuthet, als wenn sie von aller Gefahr sicher wären.

Christus. Sie zeigen sich zwar äußerlich also; innerlich hingegen sind sie ganz anderst beschaffen, und armselige Teufelsmartyrer. Indem sie ihr böses Gewissen ohne Unterlaß aufs grausamste plagt, und ihnen bey Tag und Nacht niemal einige Ruhe gestattet.

Staurophila. Ich kann mir einbilden, daß ein böses Gewissen eine greuliche Pein seyn muß.

Christus. Ja, meine Tochter! glaube sicherlich, daß alles, was der Mensch auf Erden leiden kann, der Qual des bösen Gewissens weit nicht zukomme; denn wie sehr auch ein Mensch mit Kreuz, Schmerzen und Elend beladen und überhäuft seyn mag; wenn er ein unschuldiges Gewissen hat, und in sich selbst kehrt; so findet er

Gott und in Gott allen Trost. Wohin will sich hingegen der Sünder, der Gott verlohren hat, wenden, wenn er in Trübsal gerathet? Er fliehe gleich von Haus ins Feld, vom Feld in die Stadt, von der einen Gesellschaft zur andern; wird ihn jedoch die Trübsal aller Orten hin verfolgen. Will er sich in sein Schlafzimmer verschließen, und ins Bett seines Gewissens liegen; so findt er allda alles in Lärmen, Angst und Verwirrung, und muß alsdann empfinden, daß er selbst, zu welchem er hat fliehen und Hülf suchen wollen, sein eigener ärgster Feind sey. Wohin soll er denn seine Zuflucht nehmen? Wo soll er Trost oder Ruhe finden können; indem er sich selbst als seinen Feind, aller Orten hin mit sich trägt? Bedenke demnach Staurophila! wie es möglich sey, daß ein menschliches Gemüth eine solche Marter, welche schon eine vorläufige Höll dieses Lebens ist, soll ausdauren können? Gott aber fügt es also allergerechtest zur Straf ihres bösen Willens: Gleichwie nämlich bey den alten Römern im Gebrauch war, daß die Uebelthäter, die zum Galgen oder Kreuz verurtheilt wurden, das Holz, an welchem sie hangen sollten, selbst auf ihren Schultern zur Richtstatt tragen mußten: also legt auch Gott den lasterhaften Menschen, bevor sie in die Hölle fallen, schon die höllische Pein ihres bösen Gewissens auf. Und was meynst du denn, Staurophila! hältst du die Reiche und Wohllüstige annoch für vergnügt und glückselig? Lasse dir solches nur nicht mehr zu Sinn kommen; sondern glaube, sie sind armselige Mörder ihrer

See-

Seelen, weil sie dieselbe hier durch den Stachel des unruhigen Gewissens ohne Unterlaß stechen und plagen, und nach und nach gar dem ewigen Tod zuführen.

Zwölftes Kapitel.

Vom Kreuz der Wohllüstigen, der Geizigen, der Ehrsüchtigen, und der Hofleute.

I. Stauroph. Das Kreuz der Sünder führt wohl eine große Armseligkeit mit sich. O Gott der Barmherzigkeit, erbarme dich meiner, und gestatte nicht, daß auch ich solche Pein empfinden müsse!

Christus. Nicht nur die Sünder; sondern alle Menschen ohne Ausnahm müssen ihr Kreuz haben: in allen Ständen giebts immer etwas, so die Lehrjünger noch nicht wissen, und die Erfahrne fürchten. Dessen hast du einen ganz undächtigen Zeugen an Salomon dem König: dieser gestehet selbst, er habe alle nur ersinnliche Freuden, Wohllüsten, Lebensbömmlichkeiten, und was das Herz des Menschen immer ergötzen kann, mehr als jemal ein Mensch genossen; er habe aber an allem, was unter der Sonne ist, nichts als Eitelkeit und Betrübniß der Seele gefunden, weil alles, was den Menschen anlachtet, etwas an sich hat, so ihn zugleich betrübt.

Staurophila. Dieses bedunkt mich etwas seltsames und unbegreifliches, daß, was dem Men-

Menschen, ergötzt, denselben zugleich betrüben soll.

Christus. Alles in der Welt ist entweders Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, oder Begierlichkeit der Ehre, 1 Joh. 2, 16. Denn die Weltgesinnte trachten ohne Unterlaß entweders nach Wohllust, nach Reichthum, oder nach der Ehre. Von der Wohllust nun weis jedermann, daß sie mehr Gall als Honig an sich hat; daher haben so gar die alte heydnische Weltweise erkannt und gesagt, die Natur hätte dem Menschen wohl keine schädlichere Pest anhenken können, als die leibliche Wohllust, weil durch selbige das Licht des Geists erstickt werde.

II. Staurophila. Warum nennt man sie denn Wohllust, wenn sie so voll der Bitterkeit ist?

Christus. Die Wohllust führt das Unglück mit sich, daß sie sich selbst zuwider ist; es ist daher etwas seltsames, daß man ihr solchen Namen gegeben hat, weil sie mehr betrübt als ergötzt. Was kann der Gesundheit (zu Exempel) schädlicher seyn, als die Sinnlichktit und Unmäßigkeit? Geh nur in eine Apotheck; so wirst du die Ursachen aller Krankheiten finden. Die Arzneyverständige sagen gar recht: Ein schmaler Tisch sey die Mutter der Gesundheit. Der Ueberfluß in Speis und Trank hingegen verursacht Leibszustand, die die Aerzte selbst zuweilen nicht erkennen oder nicht heilen können; die Unmäßigkeit nämlich in Speis und Trank macht ein schweres Haupt, verursacht Schwindel,

Kopf-

Kopf- und Magenweh, Podagra und Gliedersucht, Geschwulst an Händen und Füssen, Gichter, Zittern, Wassersucht und viele andre Krankheiten: darneben ist sie dem Geist nicht minder schädlich: denn sie macht den Menschen geizig, weich und sinnlich, traurig und melancholisch, faul und träg: die Zecher und Schlemmer sind eben, mit einem Wort, dem unvernünftigen Vieh durchaus gleich oder wohl noch schlimmer. Von der fleischlichen Wohllust, die man die Geilheit nennt, welche den besten Theil der Menschen zu Grund richtet, und dem Leib nicht minder als der Seele schädlich ist, will ich nichts melden.

Staurophila. Es freuet mich, daß ich nun die Gefahr und Schädlichkeit der Wohllust vernommen habe. Denn ich hoffe, ich werde mich mit Beystand der Gnad jederzeit sorgfältig darvor hüten.

Christus. Du wirst sehr wohl thun: oder was würdest du wohl denn darmit gewinnen? Denn die viehische Wohllust verursacht dem, der sie sucht Sorg und Unruhe, und dem, der sie genossen hat, bittere Reu und Schmerzen. Diese sind die saubere Früchten der Sünd.

III. Staurophila. Führt wohl aber der Reichthum auch ein solches Kreuz mit sich, wie die Wohllust?

Christus. Warum zweifelst du daran? Ich habe ja deßwegen den Reichthum im Evangelio Dörner genennt; denn gleichwie die Dörner, die man einstoßt, sich im Fleisch anhenken und Schmerzen verursachen; also läßt der Reichthum sich anerst

nich

nicht als mit vieler Mühe und Sorg erwerben, anderst nicht als mit vieler Furcht erhalten und bewahren, und der Verlurst derselben verursacht das heftigste Leid. Daher kommt die immerwehrende Marter des Geizigen, dessen Gemüth ohne Unterlaß von Sorg, Furcht, Kummer und Unruh gequält wird, wenn er nur einen Hund bellen hört; glaubt er schon, es seyen Diebe vor der Thür, die ihm sein Geld stehlen wollen: wenn sich nur eine Maus in einem Eck hören läßt; so klopft ihm schon das Herz: jedermann ist ihm verdächtig, und so gar seine kleine Kinder erwecken in ihm Furcht, indem er schon bey sich berechnet, was sie inskünftige kosten werden. Sind aber die Kinder erwachsen; so siehet er sie gar für Feinde an, weil er glaubt, sie warten mit Ungeduld auf seinen Tod, damit sie sein Gut genießen können. Bedenke ferners, meine Tochter! was diese abgöttische Sclaven des Golds und Silbers leiden und ausstehen: Der Geiz erhitzt sie dergestalten, daß sie sich bey der heftigsten Winterskälte aufs Meer begeben, allen augenscheinlichen Gefahren bloß setzen: bald werden sie von Sturmwinden und Wellen fast bis an das Gewölk erhoben; bald wider gleichsam in Abgrund hinab gestürzt, und leben, mit einem Wort, stets fort in Todsängsten; so gar läßt die Begierd, große Reichthum zu erhaschen, ihnen auch bey der Nacht keine Ruhe; sondern unterbricht ihren Schlaf gleichsam jeden Augenblick.

Staurophila. Auf solche Weis ist das Kreuz der Geizigen von der wahren Marter in nichts unter-

unterschieden, als daß sie ohne Verdienst, und (wie ich mir einbilde) wohl gar zum Nachtheil ihres Heils leiden.

Christus. Du sollst dir dieses nicht nur einbilden, sondern für eine ausgemachte Wahrheit halten: Denn die, so reich werden wollen, fallen in viele Versuchungen, und in die Strick des Satans, 1 Tim. 6, 9. Und wird ehender ein Kameel durch ein Nadelloch schliefen, als ein Reicher in Himmel kommen. Ja die Geizigen erdulden schon in diesem Leben einiger maßen die Pein der Verdammten: denn was die heydnische Poeten vom Wasser Tantali, von der Leber Titii, vom Rad Yrions und vom Felsen Sisiphi in der Hölle gedichtet haben, das leiden die Geizigen alles in diesem Leben: gleichwie nämlich Tantalus mitten im Wasser, welches ihm bis an Mund reichte, vor Drust brann; also werden sie von allem ihrem Ueberfluß niemal gesättiget, sondern hungern und dursten immer nach mehrerem Gut: Der Sperber der Furcht und Sorg zerreißt ihre Leber ohne Unterlaß: Das Rad der ungestimmen Begierlichkeit ziehet sie an, und treibt sie immer unter über sich: ihr Herz wird beständig vom Stein des kummerharten Nachsinnens gedrückt und zerquetscht: was sie erringen und gewinnen, werfen sie ineinen Sack, der keinen Boden hat, und niemal voll wird.

Staurophila. Ich verwundere mich nun nicht mehr über den erschrecklichen Fluch, den das Evangelium den Reichen für die Ewigkeit giebt;

giebt; indem ihr Stand auch schon in diesem Leben so häßlich und armselig ist.

IV. Christus. Die Ehrsüchtige sind um kein Haar besser oder glückseliger, sondern eben so elende Sclaven ihrer unersättlichen Hofart. Erstens nämlich, haben die, so nach ansehnlichen Aemtern oder Ehrenstellen streben, weder Scham noch Gewissen. Was für falsche Demüthigung, Schmeichlerey und Verstellung wenden sie nicht an, damit sie die Gunst, Stimm, und das Vorwort der Mächtigen für sich auswirken? Sie rennen und laufen, lassen sich wehe geschehen, überwinden alles Ungemach: so sehr ihnen das Geld ans Herz gewachsen ist; berauben sie sich jedoch desselben zu ihrem Vorhaben; vor Leuten, die sie innerlich hassen und verachten, neigen sie sich bis zur Erden, verbeissen allen Widerwillen, schlucken tausenderley Verdruß, lassen sich durch kein Abweisen müd machen, enthalten sich von aller sonst auch angenehmsten Kurzweil und Belustigung, pfrengen, ducken und schmücken sich, untersagen sich selbst alle Freyheit, und thun sich den größten Gewalt, damit sie etwas erhaschen, so doch kaum einige Augenblick dauert, und sie doch niemal vergnügt: denn so lang sie noch einen ober sich sehen; sind sie niemal ruhig: sie müssen jederzeit einen Diener spielen, aufwarten und sich gehorsam weisen, bevor sie andern gebieten, und einen Dunst der Ehre genießen können. Um zu hohen Würden zu gelangen, muß man jederzeit über scharfigte und beschwerliche Weg aufsteigen: die Ehrsucht thut so gar der Natur selbst Gewalt. Was hat nicht Pom-

pejus

Jesus in Afrika und in den mitternächtigen Landen gewagt und ausgestanden? Was hat Mithridatem nacher Armenien getrieben, als die unmäßige Begierd sein Reich, welches allein ihm noch nicht groß genug war, zu erweitern? Was hat Julius Cäser sammt dem gemeinen Staat von Rom zu Grund gerichtet, als seine herrschsüchtige Absicht über alle andere zu gebiethen. Wenn zumal ein Ehrsüchtiger nicht durchaus, so wie er es verlangt, geehrt wird; so erduldet er den allerempfindlichsten Verdruß. Also nämlich war Aman, aller Gnad Assueri seines Königs und seines Gewalts über hundert sieben und zwanzig Provinzen ungeachtet, bis in Tod misvergnügt, weil der einzige Mardochäus ihn nicht auch wie die heydnische Unterthanen des Reichs mit gebogenem Knie grüßte und verehrte. Und obschon man solches für nichts ansehen sollte; quälte es jedoch das hochmüthige Herz Amans dergestalten, daß er aus Trieb seiner Wuth einen fünfzig Ellen hohen Galgen für Mardochäum aufrichten ließ. Allein Gott verfügte, daß Aman selbst daran gehenkt würde.

V. Diese Geschicht giebt mir Anlaß dir meine Tochter! auch vom Kreuz, und den vielen Gefahren der Hofleuten zu reden: Das gemeine Volk hält dieselbe für glückselig, weil es ihnen nicht ins Herz sieht. Gleichwie aber jeder, der sich aufs Meer wagt, das Sturmgewitter zu fürchten hat; also muß sich auch jeder, der Hofdienst sucht oder annimmt, sich zur Unbeständigkeit des Glücks gefaßt halten: Denn ihr ganzes Glück haftet an der veränderlichen Gunst ih-

res Königs oder Fürstens. Wie viele hat man nicht gesehen, welche, nachdem sie sich vom Schmeicheln deren, die etwas durch sie zu erlangen hofften, weis nicht wie hatten aufblasen lassen, plötzlich allem Volk zum Gespött geworden sind, und durch ihren Fall so gar das Herz ihrer Feinden selbst zum Mitleiden bewegt haben!

Staurophila. So erkenne ich nun dann, wie vernünftig jener gesagt habe: Wer sich vor Trauer und Leid über sein Schicksal hüten will, soll die Höf meiden, weil das Herz allda anders nichts als Kreuz, Angst und einen tödtlichen Verdruß zu gewarten habe.

Christus. Ja meine Tochter! also ist es. Die Hofleut schnappen nur nach dem eiteln Dunst der Ehre; und geben sich darum jedoch so viel Mühe, leiden innerlich und äußerlich sehr viel, berauben sich der Ruhe und des Schlafs, sind darneben tausenderley Gefahren unterworfen, und stehen so viel aus, daß wenn sie sich um meinetwegen solchen Gewalt gäbe; sie sich unfehlbar der Marterkron würdig machten. Weil aber nicht die Pein, sondern die Ursach der Pein wahre Martyrer macht; S. Aug. so sind sie eben nur armselige Teufelsmartyrer, Martyrer der Welt, und ihrer eigenen Begierlichkeit, zu deren Begnügung sie sich dergestalten abmatten, und so vieles leiden.

Drey=

Dreyzehentes Kapitel.

Vom Kreuz der Eheleute.

1. Christus. Ich muß dir, meine Tochter! auch noch etwas vom Kreuz der Eheleuten sprechen, damit du vollkommentlich überzeugt werdest: Es sey kein Stand der Menschen (wie vergnügt derselbe auch scheine) ohne Kreuz. Sonderbar aber werden die Eheleut von Verdruß, Sorg, Kummer und Trübsal gleichsam wie von einem häufigen Platzregen überschwemmt: Denn es ist und bleibt jederzeit wahr, was Paulus mein Apostel 1 Cor. 7. gesagt hat: Die so heurathen werden Trübsal des Fleisches zu erdulden haben.

Staurophila. Was will dann dieses sagen, mein Herr! ich habe mir bisher eingebildet, der Stand der Eheleuten sey der allervergnügteste?

Christus. Glaube nur, meine Tochter! was man im Ehestand auch fürs beßte haltet, führt jederzeit seine Bitterkeit mit sich. Das Beßte nämlich soll die Lieb, Einigkeit und Verträulichkeit der Eheleuten seyn; indem das Band der Ehe, welches sie zusammen vereiniget, dermaßen stark ist, daß es durch keine menschliche Macht, sondern allein durch den Tod kann aufgelöst und zerrissen werden. Allein ist ja eben dieses starke Band, welches sie so eng zusammen verknüpft, zugleich auch eine schwere Kette, die sie beysammen gefangen haltet. Darum sagt Paulus mein Apostel, 1 Cor. 7. So lang der

Mann lebt, ist das Weib unter dem Gesetz und dem Mann sagt er: Bist du an das Weib gebunden; so gedenke nur nicht dich los zu machen.

Dieses aber ist wohl für wahr eine harte Dienstbarkeit: Denn gleichwie man vor Alters die flüchtige Sclaven neben der besondern Kette ihrer Herrn, annoch mit einer gemeinen Kette aneinander gefesselt hat, damit sie nicht entfliehen könnten; also sind die Eheleut nicht nur mit einem Band (mit der Sorg nämlich, die das eine fürs andere zu tragen schuldig ist) sondern noch über das mit der Pflicht bis in Tod beysammen zu bleiben, einander treu zu seyn, ihre beyderseitige Leibs- und Gemüthsmängel mit Lieb und Geduld zu übertragen, und der Nothdurft ihrer Haushaltung Fürsehung zu thun, gefesselt. Und dieses Band, diese Kette beraubt den Mann, und das Weib ihrer natürlichen Freyheit: Denn diese gemeldte Pflicht und Schuldigkeit ist beyderseits durchaus gleich. Anstatt auch die Sclaven sich zuweilen (wenn sie ihren Herrn das für sie bezahlte Geld erlegten) von ihren Füßeln loskaufen, und die Freyheit wieder erlangen konnten; können sich die Eheleut ihrer Dienstbarkeit durch kein Mittel mehr los machen; sondern wenn ein Mann ein böses Weib bekommen hat; muß er ein Sclav desselben bleiben, bis ihn der Tod befreyt. Ein gleiches widerfährt der Frau, die einen bösen oder unartigen Mann heurathet. Durch die augenblickliche Freud der Hochzeit versenken sie sich in ein unergründliches Meer der Bitterkeit.

Staurophila. Es bedünkt mich doch: weil Mann und Weib einander das Kreuz tragen helfen; so soll dasselbe ihnen desto leichter seyn.

Christus. Du betrügst dich sehr: denn wenn eine Frau einen guten Mann hat; so lebt sie in beständiger Furcht; sie möchte denselben verlieren und in Wittwenstand gerathen. Und weil sie sich schon vorher alle Trübsalen, Aengsten und Widerwärtigkeiten, die ihr alsdenn zustossen würden, aufs empfindlichste vorbildet; so wird ihr Herz sowohl in Gegenwart als Abwesenheit des Manns, immerfort mit den heftigsten Sorgen gequält. Hat sie hingegen einen bösen Mann; so ist ihr ganzes Leben ohnehin eine beständige Marter; und weil sie aus Furcht des Wittibstands den Tod des Manns nicht wünschen darf, sein Leben aber ihr tausenderley Verdruß und Kummer verursacht: so ist sie niemal ohne Kreuz und Qual.

Staurophila. Auf solche Weis ist denn der Stand des Manns ohne Vergleichung besser und leichter: weil er nicht so vielen Gefahren unterworfen ist.

II. Christus. Der Stand des Manns ist um nichts besser as des Weibs: denn er muß für alle Nothdurft der Haushaltung sorgen. Daher sagte ein alter vernünftiger Heyd, den man zum heurathen bereden wollte: „Wenn ich noch „einen andern Leib, wie der meinige ist, haben, „und eben so große Sorg für die Gesundheit, „für seine Lebensnothdurft, und Ehre vor der „Welt für ihn zu erlangen tragen müßte, wie „für diesen meinen eigenen; so könnte ich nicht

„leben? Wie würde ich denn erst bestehen können;
„wenn ich mir einen fremden Leib mit solcher
„Schuldigkeit zugesellte?„ Hieraus erhellt dann:
wie sehr auch ein Mann seine Frau liebe; verur-
sache sie ihm jedoch eben so viele Sorgen, Be-
kümmernissen, und Aengsten, als er für sich
selbst haben muß. Ueber das ist bekannt, daß
das Gemüth der Weiber niemal ruhig ist: sie
lassen sich tausenderley Einbildungen, Argwohn,
Eifersucht und grundlose Meynungen, die dem
Mann das Herz beschweren, in Kopf kommen:
sie sind gemeiniglich eigensinnig und lassen sich we-
der leiten noch biegen. Lese in der Schrift die
Sprichwörter Salomonis c. 24 und 27. Item
das Buch Ecclesiastici c. 25 und 26. so wirst
du sehen, was auch die beßte Männer bey ihren
Weibern auszustehen haben: du wirst allda fin-
den: Neben einem Löwen oder Drachen
wohnen sey nicht so beschwerlich, als mit
einem bösen Weib leben. Eccli. 25, 32. Und
jedennoch kann den Mann aus solchem Elend
nichts befreyen als der Tod.

Staurophila. Es sind aber ja nicht alle Wei-
ber so schlimm; sondern es giebt auch gute.

Christus. Sey versichert meine Tochter! wenn
es auch gute giebt; sey doch gewißlich die Anzahl
derselben sehr klein. Salomon konnte es am beßten
wissen, indem er tausend Weiber für sich hatte.
Er sagt aber, Eccles. 7. Ich habe befunden,
daß ein Weib bitterer sey als der Tod: un-
ter tausend Männern habe ich wenigst einen
guten gefunden; unter allen Weibern hin-
gegen gar keines.

Staur-

Staurophila. Wenigst haben doch die Eheleut Trost von ihren Kindern: denn man sieht, daß sie dieselbe zärtlich lieben, und gemeiniglich ihre größte Freud mit selbigen haben.

III. Christus. Du redest darvon wie du es verstehest, weil du eben keine Erfahrniß darvon hast; mußt aber für gewiß glauben: jedes Kind, so ihnen gebohren wird, sey für sie ein neues Kreuz.

Bringt das Weib ein Töchterlein, da der Mann gern ein Söhnlein gehabt hätte, so wird es von ihm übel angesehen. Gebährt die Frau ein Söhnlein, welches mangelhaft ist; so ist abermal nichts als Verdruß und Jammer: sind die Kinder schön und wohlgestaltet; so fürchten die Aeltern immer, sie möchten selbige durch den Tod verlieren; und dieses verursacht ihnen beständig Sorg und Kummer: sind sie gesund; so förchten die Aeltern, sie möchten krank werden: sind sie krank; so förchten sie, sie möchten sterben. Sind sie gestorben; so sind die Aeltern (sonderbar die Reiche und Adeliche) in gröstem Leid daß sie ihr Haus oder Geschlecht mit ihnen müssen erlöschen sehen: bleiben die Kinder bey Leben, so sorgen und kümmern sich die Aeltern (sonderbar die Arme) bey Tag und Nacht, woher sie die Mittel, sie nach ihrem Stand zu erhalten, zu erziehen und zu versorgen aufbringen wollen. Was bedünkt dich nun darvon Staurophila! haltest du den Ehestand annoch für glückselig?

Staurophila. Dieses ist wohl etwas erbärmliches, das eben dasjenige, was den armen Eheleu-

leuten dem Ansehen nach zur größten Hoffnung des Trostes und Vergnügens seyn sollte, ihr schwerstes Kreuz und Anliegen verursacht. Man sagt: die Kinder seyn der Stecken des Alters ihrer Aeltern: sie sinds auch in der That; nicht aber zu ihrer Unterstützung; sondern zu ihrer Plag.

Christus. Du hast wohl recht, meine Tochter! denn die Kinder, die noch nicht einmal gebohren sind, machen ihnen schon Sorgen und Kummer wie die Lebendige, und die Lebendige wie die Verstorbene.

Denn der eine hat mehrere Kinder als er erhalten kann; und dieses ist ihm ein unerträgliches Kreuz: ein anderer, der mit vieler Sorg und Mühe große Reichthum gesammelt hat, siehet sich ohne Kind, dem er sein Gut hinterlassen könnte; und dieses macht ihn in seinem Ueberfluß immer traurig und misvergnügt.

Der eine nun dieser beyden wünscht sich des andern Kinder: jener wünscht sich zu seinen Kindern des andern Gut. Doch kann kein Wunsch weder des einen noch andern erfüllt werden; mithin schätzt sich der eine eben so unglücklich als der andre: beyde leben in Betrübniß, und hangen wider ihren Willen am Kreuz. Diesem entreißt der Tod das liebste Kind, welches sein ganzer Trost war. Ein anderer sähe das seinige seiner Unart und Lastern oder Mängeln halben gern im Grab; und es will nicht sterben: beyde sind fürwahr armselig und bedaurens würdig. Was für greuliche Schmerzen und Lebensgefahren erduldet nicht eine Mutter in der Geburt ihrer

Kin-

Kindern. Und wenn sie gebohren sind; verursachen sie ihr noch tausenderley Leid und Ungemach. Hat eine Frau schöne wohlgezogene und vollkommene Kinder; so verursacht ihr die Abwesenheit derselben eben so großen Schmerzen, als sie in ihrer Geburt ausgestanden hat. Muß sie hingegen ungerathene, boshafte, widerspenstige oder mangelhafte Kinder vor sich sehen; so ist sie in weit größerem Verdruß, als wenn sie gar unfruchtbar gewesen wäre.

Oft geschieht auch, daß wenn einer Mutter eben solches Kreuz zustößt, sie zugleich den Mann verlieret und in Wittwenstand gerathet. Solchenfalls kommt es ihr desto schwerer und schmerzlicher vor, weil sie es allein tragen muß, und darneben des Trosts, den sie von ihrem guten und lieben Mann hätte hoffen können, sich beraubt sieht; mithin muß sie ihr ganzes übriges Leben in Trauer und Zähren zubringen, weil ihr Elend ohne Mittel ist. Ueber das muß sie noch fürchten, ihre Verwandte, oder die Pfleger ihrer Kinder, oder die ermachsene Kinder selbst möchten sie um das ihrige betrügen, und in solchen Stand darnieder drücken, daß sie selbst an ihren nothwendigen oder standsmäßigen Unterhalt müsse Mangel leiden. Ich übergehe hier noch tausenderley andere Verdrüßlichkeiten, die dem Wittwenstand eigenthümlich sind.

IV. Staurophila. Auf solche Weis ist ja gar nicht heurathen tausendmal besser und rathsamer.

Christus, Dieses begreifen nicht alle, sondern nur diejenige, denen es verliehen ist Matth. 19. Glückselig aber diejenige, die die

ses Wort fassen! denn ich habe nicht umsonst unterwegs nach dem Berg Calvariä, da ich mein Kreuz auf den Schultern trug, zu den Töchtern Sion gesprochen: Es wird eine Zeit kommen, da sie sprechen werden: glückselig die Unfruchtbare, die niemal gebohren, und die Brüste niemal gesäugt haben. Luc. 23, 29.

Staurophila. Ich erkenne es, mein göttlicher Erlöser! und befind mich dir, o Herr! für diese heilsame Lehre wohl ewig verpflichtet.

Vierzehentes Kapitel.

Sich selbst verlaugnen ist sehr nützlich und nothwendig, damit man das Kreuz fruchtbarlich trage.

1. Christus. Nachdem ich dir, meine Tochter! bisher vom Kreuz der Weltliebhaber so vieles gesprochen habe; zweifle ich nicht: du werdest erkennen, daß indem deine Schwestern mein Kreuz geflohen haben, sie hundert andern weit schwereren entgegen geloffen seyn. Das größte Unglück aber für sie ist, daß sie ihr Kreuz ohne einigen Verdienst tragen, und den ganzen Last derselben ohne jemaligen Trost werden empfinden müssen. Indessen muß ich dir die Art und Weis das Kreuz fruchtbarlich (das ist) mit Nutzen und Trost zu tragen, noch deutlicher erklären.

Staurophila. Herr! ich bin begierig darauf: denn obschon mich bedunkt, es mangle mir nicht

an

an Herz und Muth; spüre ich in mir jedoch noch etwas, so eine Furcht des Kreuzes anzeigt; habe daher noch einer Stärkung in meinem Vorhaben hoch vonnöthen.

II. Christus. Ich habe dich auch eben deßwegen noch nicht auf den Kreuzweg führen wollen, bevor ich dich genugsam darzu bereitete. Erinnere dich daher, daß ich dir anfangs gesagt habe: Wer zu mir kommen will, verlaugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Matth. 16. Obschon nur dieser Spruch, dem Ansehen nach, nur eines sagt; enthält derselbe jedoch drey verschiedene Bedingnissen: du sollst nämlich dich selbst verlaugnen, das Kreuz auf dich nehmen, und mir nachfolgen. Denn ohne sich selbst zu verlaugnen, kann kein Mensch das Kreuz tragen; oder wenn er es auch auf sich nimmt; wird er doch darbey nicht standhaft bleiben. Ich habe daher auch allen, die mir zu folgen Lust haben, deutlich genug erklärt: Wer nicht allem dem seinigen absagt, könne mein Jünger nicht seyn. Matth. 10. Bedenke aber wohl: daß ich gesagt habe: Allem. Mit diesem habe ich sogar auch den Menschen selbst nicht ausgenommen, sondern zu verstehen geben wollen: er müsse nicht nur allem was er hat, sondern auch sich selbst absagen. Denn es könnte etwa geschehen, daß einem sein zeitliches Vermögen zu verlassen nicht eben so schwer fiel; sich selbst aber verlassen kommt jederzeit hart an. Ist auch in der That das, so man hat verlassen nichts großes; das hingegen, was

was man selbst ist, verlassen, zeigt eine wahre Tugend.

III. Staurophila. Wie sind aber, liebster Herr! diese Wort: sich selbst absagen zu verstehen; indem ja der Mensch sich vor sich selbst nicht verbergen oder verlaugnen kann; maßen sein Gewissen niemal zugeben wird, daß er glaube, er sey anderst als er ist. Ich verstehe nämlich unter dem Verlaugnen so viel, als wenn man zum Exempel, Petrum fragte: Bist du Petrus? Und er antwortete: Nein, ich bin nicht Petrus. Wenn ja solchen falls der andere, der ihn nicht kennt, schon glaubte, er sey nicht Petrus; so könnte er doch nicht selbst glauben, daß er nicht sey, wer er ist. Ich bitte daher, gütigster Erlöser! du wollest mir doch erklären was sich selbst verlaugnen, verlassen oder sich absagen eigentlich heisse. Denn wie ists möglich, daß ein Mensch von sich selbst austrete, oder wenn er an ein Ort gehet, sich zurück lasse?

Christus. Ich sehe wohl, meine Tochter! daß du im Evangelio noch schlecht erfahren bist. Du mußt im Menschen einen Unterschied machen, zwischen dem was derselbe seiner Natur nach ist, und zu was er durch die Sünd worden ist, zwischen dem was er in der Sünd gewesen ist, und zu was die Gnad ihn gemacht hat. Also nämlich, wenn der Hoffärtige durch seine wahre Bekehrung demüthig geworden ist; so hat er sich selbst verlassen: wenn der Geile keusch wird; so hat er dem, was er zuvor gewesen ist, abgesagt: wenn der Geizige, der zuvor fremdes Gut geraubt oder begehrt hat, hernach ein eigenes den

Bedürftigen mittheilt; so hat er sich selbst verlaugnet: denn obschon der Mensch der Natur nach noch ist was er zuvor gewesen ist; ist er jedoch dem Willen und der Neigung nach nicht mehr der vorige. Darum stehet geschrieben: Aendere die Gottlose; so werden sie nicht mehr seyn (das ist: wenn sie bekehrt seyn; werden sie nicht mehr lasterhaft seyn) sie bleiben zwar ihrer Natur nach Menschen wie zuvor; nicht aber der Boeheit nach: Sich selbst verlassen will demnach nichts anders sagen, als ablegen und fliehen was man zuvor sündhaftes an sich gehabt hat, und ein neuer Mensch werden. Dieses ist, was Paulus mein Apostel verstanden hat, da er den Glaubigen predigte: Sie solten den alten Menschen mit seinen Werken und Neigungen ablegen, und dagegen den neuen, der nach Gott erschaffen ist, anziehen. Ephes. 4, 24.

Staurophila. Diese Art zu reden ist seltsam und schwer zu verstehen; ich glaube auch: es gebe wenige, die sie begreifen.

IV. Christus. Ich will sie durch Exempel also klar vorstellen, daß auch die einfältigste Leut sie sollen verstehen können. In den heydnischen Historien wird von einem Jüngling gelesen, welcher, nach dem er einige Zeit in böser Gemeinschaft mit einer geilen Weibsperson gelebt hatte, endlich vor solchem Laster selbst ein Grausen faßte, und um sich darvon los zu machen eine lange Reis vornahm. Als er sich hernach von seiner Begierlichkeit gänzlich gereiniget sah; kehrte er wieder nacher Haus; als die vorige Person ihm

begeg-

begegnete; redete er mit ihr kein Wort, und schaute sie nicht einmal an. Diese verwunderte sich sehr darüber; weil sie jedoch glaubte: seine lange Abwesenheit hätte ihm vielleicht die Erkänntniß ihrer Gestalt benommen; so begegnete sie ihm wieder mit Fleiß; und als er sich abermal gegen sie ganz fremd zeigte; sprach sie: kennst du mich denn nicht mehr? ich bin ja diejenige. Der Jüngling aber antwortete ganz kaltsinnig. Du magst meinetwegen diejenige seyn; ich bin aber nicht mehr der vorige. Auch Paulus mein Apostel hat sich selbst verlaugnet, sich verlassen und sich abgesagt, da er sprach: Ich lebe; doch lebe ich nicht mehr selbst in mir: denn sein voriger grimmiger Haß gegen die Christen war in ihm erstorben: aus einem Verfolger meiner Glaubigen ist er ein eifriger Prediger der Wahrheit geworden, und hat ein ganz neues Leben an sich genommen; wie er solches selbst Gal. 2, 20. bezeugt und sagt: Ich lebe nicht mehr selbst; sondern Christus lebt in mir, (das ist) obschon ich der Natur nach nicht gestorben, sondern noch der vorige Saulus bin; bin ich doch nicht mehr dem Wandel nach der vorige: weil ich nicht mehr nach der Natur, sondern nach der Lehr und Wahrheit Christi lebe. Es war ein frommer Einsiedler, welcher in großem Ruhm der Heiligkeit lebte. Als nun sein leiblicher Bruder zu ihm kam und bat: er möchte ihm in einer schweren Noth Hülf leisten; wies ihn der Einsiedler zu einem andern ihrer Brüder, welcher gestorben war; und als der Bruder fragte: ob er denn nicht wisse, daß jener gestorben sey?

Ant-

Antwortete der Einsiedler: Auch ich bin seit so vielen Jahren gestorben, er war nämlich in der That der Welt und seiner Verwandtschaft gänzlich abgestorben, und lebte allein für Gott. Zu diesem sittlichen Tod ermahnt auch Paulus 2 Cor. 5, 15. alle Glaubige, da er sagt: Christus ist für alle gestorben, damit die, so leben, nicht mehr für sich selbst, sondern für diejenigen, der für sie gestorben ist, leben sollen. Um nämlich für Gott zu leben: muß der Mensch nothwendig sich selbst absterben: denn wer in sich selbst bleibt, kann unmöglich zu demjenigen, der ober ihm ist, gelangen; sondern wenn er das, so von ihm entfernt ist, erreichen will; muß er das, was er ist verlassen. Also nämlich versetzt man auch Gartengewächs, damit sie zunehmen: sie müssen ausgewurzelt werden, damit sie sofort desto besser wachsen: jeder Saamen muß ja in der Erden ersterben und zu nichts werden, damit er sich erhebe und fruchtbar werde; indem er aber verliert, was er gewesen ist, fangt er an dasjenige zu seyn, was er nicht gewesen ist.

Staurophila. Meine vorige Unwissenheit war mir wohl nützlich; indem ich nun durch deine göttliche Lehr, o Herr! eine so klare Erkänntniß der Sach erlangt habe, als wenn ich sie mit Händen greifte.

V. Christus. Weil du mich denn so begierig anhöreſt; so will ich dir das Geheimniß noch deutlicher erklären. Wenn du erkennen kannst, was die Verlaugnung eines andern Menschen sagen wolle; so kannst du auch begreifen, was sich selbst verläugnen heisse. Gleichwie nämlich

lich derjenige, der seinem Bruder, seinem Bedienten oder seinem Freund einmal abgesagt, und selbigen nicht mehr für seinen Bruder, für seinen Bedienten oder Freund erkennt, selbigen auch nicht mehr achtet, und sich nicht mehr bekümmert, wenn ihm schon übel gehet, ja wenn er denselben schon aufs gröbste mishandeln, schmähen, schelten, schlagen und stossen, in Gefängniß führen und strafen sieht, deßwegen zu keinem Mitleiden gegen ihn bewegt wird, und ihm eben so wenig als einem andern unbekannten Menschen zu helfen sucht; also mußt du auch gegen deinen Leib seyn, selbigen nicht verschonen, nichts übersehen, und wenn ihm von andern Schmach, Unbild oder Leid zugefügt wird, kein Mitleiden mit ihm haben und dich eben so wenig darüber beklagen, als wenn ein landfremder Mensch, oder dein ärgster Feind, dergleichen leidete.

Staurophila. O Gott! was will dieses sagen? Auf solche Weis ist ja, um sich selbst zu verläugnen, nöthig, daß man ganz und gar unempfindlich, mithin seines Lebens beraubt werde. Mich betreffend, bekenne ich, daß ich einmal gar zu menschlich bin, und wie sollte ich denn das, so ich menschliches an mir habe, von mir ablegen und so grausam gegen mich selbst seyn können; indem ich doch so großes Mitleiden gegen andere, die zu leiden haben, in mir verspüre?

IV. Christus. Ich verlange von dir anders nichts, als daß du alle bloße menschliche Neigungen und fleischliche Begierden von deinem Her-

zen auswerfest, nicht an Fleisch und Blut klebest, und der Natur in allen Stücken mehr nicht als die Nothdurft gestattest: denn wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Matth. 10. Ja ich sage dir noch mehr: es ist nothwendig, daß der Mensch mir zu lieb sogar seine Seel Luc. 14. (verstehe) die sinnliche Seel hasse, und mich mehr liebe als sein eigenes Leben: denn weil Petrus den Tod geforchten, und sein Leben mehr als mich geliebt hat; deßwegen hat er mich verlaugnet; wenn er mich hingegen geliebt hätte; würde er unfehlbar sich selbst verlaugnet und verlassen haben. Ich selbst habe Mariam die Jungfrau meine allerliebste Mutter verlaugnet und mich gestellt als wäre ich nicht ihr Sohn, da ich Joan. 2, 4. sprach: Was für eine Gemeinschaft haben dann ich und du, mein Weib! mit einander? Meine Absicht war allda gar nicht sie zu beschämen; sondern ich habe dardurch die Menschen lehren wollen: sie sollen sich durch keine Lieb ihrer Aeltern oder nächsten Verwandten von der Tugend abhalten lassen. Als man mir daher einstens sagte: meine Mutter und meine Brüder seyn vorausen und begehren nach mir; antwortete ich: Wer ist denn meine Mutter? oder welche sind meine Brüder. Matth. 12, 48. Ich gedachte darbey ganz nicht die Ehrerbiethigkeit gegen meine Mutter zu verletzen, oder meine Verwandte zu verachten, sondern nur dardurch anzudeuten: es gezieme sich, daß ich den Dienst meines Vaters aller natürlichen Liebe meiner Mutter, und die geistliche Verrichtungen al-

ler Neigung Fleisches und Bluts vorziehen solle.

Staurophila. Ich bin dir, mein gütigster Erlöser! wohl unendlich verbunden, daß du mich nicht nur über die Verlaugnung meiner selbst so gnädig unterrichten, sondern mir noch sogar zum Exempel derselben dienen willst; hoffe auch, dieses werde mir selbige desto leichter und annehmlicher machen.

Christus. Hat nicht auch Abraham sich selbst verlaugnet, da er Isaak seinen Sohn, den er zärtlichst liebte, wirklich Gott zum Opfer hat schlachten wollen? Wegen was sind die Leviten mehr gelobt worden, als weil sie zur Zeit, da sie aus heiligem Eifer für die Ehre Gottes die abgöttische Israeliter, die um das golbene Kalb herum tanzten, tödteten, sogar auch ihren nächsten Blutsfreundten nicht geschont, sondern zu ihren Aeltern gesprochen haben: wir kennen euch nicht, und zu ihren Brüdern: wir wissen nicht, wer ihr seyd. Deuter. 33. Wenn sich daher auch deine Mutter vor Leid und Verdruß die Haar ausraufte, die Kleider zerrisse und dir ihre Brüsten, mit welchen sie dich gesäugt hat, vorzeigete: wenn dein Vater sich unter die Thürschwell legte, damit du nicht solltest hinaus kommen können; so tritt ihm keck und mit trockenen Augen auf den Leib und fliehe unter meinen Kreuzfahnen: S. Hieron. Denn in solchen Fällen sich grausam zeigen, ist eine wahre Lieb und Gutherzigkeit. Wenn die eigennützige Liebe deiner selbst dich anziehet, anderseits die Begierlichkeit dir mit der Welt schmeichelt und deine Aeltern oder

Freun-

Freunde dich anfechten; so sage ihnen unerschrocken: Ich kenne euch nicht Matth. 25, 12. Wenn du vom Fleisch oder deinen äußerlichen Sinnen versucht wirst; so sprich: „Ich weis nicht, wer „ihr seyd: da ich noch mein eigen war; habe ich „euch nur allzu leicht Gehör gegeben und mich „von euch verführen lassen. Nachdem mich „nun aber der Sohn Gottes mit dem theuren „Wort seines Bluts für sich erkauft hat; bin „ich nicht mehr mein: ich kann nicht mehr thun, „was ich will, sondern ich muß nach dem Willen desjenigen, dem ich zugehöre, leben.„

Staurophila. Mit deiner Gnad, o Herr! hoffe ich, ich wolle deinem Willen jederzeit getreulich folgen; weiß aber nicht, ob ich wirklich genugsam unterrichtet bin, wie ich das Kreuz recht und verdienstlich tragen soll.

Christus. Wenn du nur meine Geboth recht beobachtest und sorgfältig ins Werk setzest; so wirds nicht fehlen.

Staurophila. Was muß ich thun, mein Herr! damit ich selbige recht beobachte?

VII. Christus. Du weist ja, meine Tochter! daß der Mensch aus zwey Theil bestehe: aus dem Leib nämlich und aus der Seel. Deine Verläugnung nun muß sich über beyde erstrecken; sonst würde dir das Kreuz jederzeit unerträglich seyn. Vorderst aber ist vonnöthen, daß du die Sinnlichkeit, welche durchaus nach der Welt geneigt, leichtsinnig und viehisch ist, und dich nur zur Begnügung des Fleisches, zur Hoffart und Eitelkeit anmuthet, in dir unterdrückest und ertödtest. Denn sie ist eine listige und unver-

schämte Verführerinn: sie reizt und versucht den Menschen durch alles, was den Menschen ergötzen, und zur Wohllust anziehen kann: bald sucht sie ihn durch schmeicheln und freundliches lächeln, bald durch wohlgeschmackte Bißlein, bald durch annehmlichen Geruch, bald durch den Vorwitz der Augen, oder des Berührens, bald durch leibliche Stimm oder lustige Musik, bald durch hunderterley andere Dinge zu gewinnen und zu bezaubern. Und wenn du dich nicht sorgfältig dagegen hüteſt; so weichst du gleich vom Kreuzweg ab, und fällst auf die breite Straß der Sünder. Sie wird dir andere junge Töchter und Weltdocken, die aller Freud und Ehr nach Wunsch genießen, vorstellen, und ihren Stand dir für eine vollkommene Glückseligkeit angeben; und wenn du deine Augen nicht von solcher Eitelkeit abwendeſt; wirſt du unfehlbar das Kreuz von dir werfen, und dich der Heerde solcher Weltliebhaberinnen zugesellen. Um dich zu verführen wird sie dir einblasen: Das Kreuz sey etwas ärgerliches und spöttliches: es mache dich verächtlich: du werdeſt dardurch allen Menschen zum Gelächter ꝛc. Du mußt aber deine Ohren gegen solches Schlangengezisch verstopfen, und seyn wie ein Mensch, der weder hört, noch reden oder antworten kann. Pſ. 37, 15. Sie wird dir vorgeben: das Kreuz sey bitter, hart und beschwerlich. Ich beschwöre dich aber, meine Tochter! du wolleſt nur der Worten, die du aus meinem Mund vernommen haſt, niemal vergessen, sondern auf dem engen und rauhen Weg standhaft fort wandeln, allem unnothwendigen

digen Begnügen der leiblichen Sinnen absagen, die Strengheit des Kreuzes hingegen beherzt umfangen: denn die Sinn des Menschen sind voll der Blendung und Eitelkeit, der Erkänntniß Gottes hingegen beraubt. Eccli. 3, 26.

Staurophila. Herr! ich will deinem heilsamen Rath folgen, und mich vor allem Schmeicheln der Sinnlichkeit, die ich bisher nicht für gefährlich angesehen habe, fürohin sorgfältig hüten.

VIII. Christus. Du wirst daran sehr wohl thun. Allein darmit ist noch nicht alles gethan. Denn der innerliche Mensch muß zugleich auch abgetödtet und verlaugnet seyn: du mußt nämlich der Gedächtniß, dem Verstand und dem Willen absagen: denn die Gedächtniß behaltet in sich eine Menge der Vorbildungen allerhand eitler, überflüßigen, unreinen und gefährlichen Dingen, und reizt den Verstand selbige zu betrachten, und den Willen sie zu lieben. Diese Vorbildungen aber müssen von der Gedächtniß ausgeworfen seyn: denn wenn du sie behieltest; würdest du nicht lang auf dem Kreuzweg bleiben. Du mußt über das zum Dienst des heil. Kreuzes das innerliche Licht deiner natürlichen Vernunft ersticken, und den Verstand, welcher von eiteln und närrischen Gedanken immer voll ist (wie Paulus mein Apostel 2 Cor. 10, 5, sagt) zum Dienst des Glaubens gefangen halten, und unterdrücken, damit du nicht von der Klugheit des Fleisches, welche eine Feindinn Gottes ist, Rom. 8, 7. verführt werdest, und

in Irrthum geratheſt. Die Einbildung iſt ſehr liſtig, und wird dir das Kreuz weit gröſſer und ſchwerer vormalen als es iſt, damit ſie dich darüber traurig, ungeduldig, und verdrüßig mache: die Vernunft wird dir eingeben, jedes andere Kreuz wäre für dich beſſer, und leichter anſtändiger als das deinige. Allein mußt du weder der Einbildung, noch der Vernunft Gehör geben, ſondern ſelbige verlaugnen, und unterdrücken; alles Widerwärtige, Verdrüßliche und Schmerzliche hingegen, was Gott dir zuſchickt, mit demüthiger Geduld beherzt aufnehmen.

Schließlich mußt du auch deinen eigenen Willen verlaugnen, denn weil derſelbe gar vielerley Anmuthungen, Gelüſten und Begierden der Liebe, des Haſſes, der Rach, des Zorns und Verdruſſes ꝛc. unterworfen iſt; ſo ſucht er immer nur das Kreuz von ſich zu ſchieben, abzuleinen, oder ſich darvon frey zu machen. Du mußt daher, nach meinem Exempel, dem eigenen Willen abſagen, damit du bey allen Zufällen immer mit Mund und Herzen ſprechen könneſt: Nicht der meinige, ſondern dein Will, o Herr! ſoll geſchehen. Luc. 22, 42. Betrachte dieſes wohl, und drücke es tief in dein Gedächtniß ein.

Fünf-

Fünfzehentes Kapitel.

Beschluß des ersten Buchs.

Stauroph. Als Staurophila nach empfangener dieser schönen und heilsamen Lehr sich zur Rückkehr nach dem Haus ihres Vaters anschickte; sprach sie: Herr Jesu, mein göttlicher Erlöser! ich sage dir unsterblichen Dank, daß du mir deiner unwürdigsten Magd den Weg des Heils so gutmüthig hast zeigen wollen. Ich muß nacher Haus eilen, denn meine Schwestern sind schon lang daselbst angelangt; und weil ich ihr böses Gemüth kenne; so habe ich billig zu fürchten, sie werden mich beym Vater verklagen, und er möchte mir übel ausdeuten, daß ich ihre Gesellschaft verlassen habe, und so lang ausbleibe.

Christus. Wenn solches geschiehet; wird es für dich desto besser seyn, und dir eine gute Gelegenheit, den Kreuzweg wirklich auszutreten an die Hand geben. Denn du würdest zum Kreuztragen wohl schlecht taugen, wenn du nicht einmal einen leichten Verweis deines Vaters erdulden könntest. Gehe indessen im Frieden hin, und wenn du den Kreuzweg mit aufrichtiger Begierd, selbigen zu wandeln, noch ferners erkundigen willst; so komm nach einigen Tägen wieder auf diesen Platz, damit du alsdenn das Kreuz aufnimmst, und mir darmit nachfolgest.

Staurophila. Ich werde sicherlich nicht ausbleiben; bevor ich aber zurück kehre, bitte ich gü-

tigster Herr! du wollest mir noch sagen, durch was für Uebungen ich mich inzwischen zum Kreuztragen bereiten müsse.

Christus. Wenn du in die Stadt kommst; so gehe in dasiges Kloster der Kreuzträger, und bitte den Prior um die Betrachtungen, die er für sich selbst zusammen geschrieben hat, lies alsdenn dieselbe, und überlege sie während der Zwischenzeit reiflich bey dir selbst.

Staurophila. that solches; und nachdem sie die geistliche Schriften vom Prior empfangen hatte, gieng sie ganz freudig nacher Haus, und las dieselben mit großem Eifer. Doch ließ solcher bald nach, sie fiel in Lauigkeit, und lag den Betrachtungen anderst nicht mehr als nur obenhin und kaltsinnig ob; weßwegen auch die Liebe des Kreuzes, und die Andacht darzu, bey ihr sehr abnahm, und gar schwach wurde. Weil sie nur immer die nämliche Materie vor sich sah; so ließ sie sich einen Unlust und Verdruß dagegen ankommen; betrachtete daher auf die letzte Täg gar nicht mehr, und vergaß mithin die vortreffliche Lehr, die der Herr ihr gegeben hat, fast ganz und gar.

Zweytes Buch.

Vortrefliche Regeln, das Kreuz recht und verdienstlich zu tragen.

Erstes Kapitel.

Man muß sich gleich und ohne Verschub zum Kreuztragen entschließen.

1. Die Zeit, welche der Herr der Staurophila den Kreuzweg anzutreten bestimmt hatte, kam herbey. Wie leichtsinnig und unbeständig ist nicht aber, o mein Gott! das menschliche Gemüth! Staurophila faßte vor der Schwere des Kreuzes, und der Länge des Wegs ein solches Grausen, daß sie bey nahem gar zu Haus geblieben, und nicht mehr nach der heil. Kreuzkapell, wo Christus sie erwartete, gegangen wäre. Also wankelmüthig und veränderlich nämlich sind die Menschen in ihren Vorsätzen, die sie auch mit Weis nicht wie grosser Herzensinbrunst gemacht haben: weil der Geist zwar bereit, das Fleisch aber schwach ist, Matth. 26, 41 Und wie eifriger der Geist das, so ihm heilsam ist, verlangt; je mehr fürchtet und fliehet das Fleisch dasselbe. Petrus giebt uns dessen ein nur allzu scheinbares Exempel: denn ungeachtet er sich in der Inbrunst seiner

Liebe gegen Jesum seinen göttlichen Herrn erklärt hatte: er sey mit ihm in Kerker und Tod zu gehen bereit, und wenn auch alle übrige Jünger sich an ihm sollten ärgern; wollte er ihm nichts destoweniger mit unverbrechlicher standhafter Treu zugethan bleiben; ließ er sich hernach jedoch durch die Stimm einer schlechten Magd dergestalten schrecken, daß er schwur, er kenne Jesum nicht.

Unsere Staurophila that fast ein gleiches: denn so lang der Herr mit ihr redete; war sie von seinem Wort des Lebens dergestalten eingenommen, daß sie mit Begierd nach dem Kreuz seufzete, und des Leidens ihres liebsten Erlösers theilhaft zu werden wünschte. So bald sie aber wieder zu Hilaria und Honoria ihren Schwestern kam, und die Weltluft wieder einschluckte; ließ sie sich vom süssen Gift desselben gleich wieder anstecken, von ihren Anzüglichkeiten blenden, vergaß fast gar auf den Kreuzweg, und bereute, daß sie so viel versprochen habe.

Weil ihr jedoch das Gewissen keine Ruhe gestattete, sondern die Schuldigkeit sich wieder auf die benamste Zeit in der heil. Kreuzkapell einzufinden immer vorstellte: so begab sie sich zwar dahin auf den Weg; doch anderst nicht als wider Willen: sie seufzete und weinte, weil sie die Gesellschaft ihrer Schwestern verlassen mußte, und theils aus Furcht vor dem engen Weg, den sie antreten sollte. Endlich faßte sie gleichwohl den Entschluß darzu, erhob die Augen gen Himmel, überließ sich der Vorsichtigkeit Gottes, und befand sich wieder innerlich mehr

erleuchtet, auch von Zeit zu Zeit durch die Gnad merklich bewegt.

II. Als sie in die Kapell kam; fand sie Jesum schon allda. Der Herr redete sie auch freundlich an und sprach:

Christus. „O wie weislich hast du gehandelt, „Tochter! daß du die Inwohner von Babilon „verlassen, dein Wort gehalten, und dich nach „zerrissenen Fesseln, die dich beynahe zurück ge„halten hätten, unter meinen Kreuzfahnen be„geben hast! ich habe die Strick, die man dir „gelegt hat, gesehen; du bist aber denselben „durch Beyhülf meiner Gnad glücklich entron„nen. Sieh demnach: jetzt ist die Zeit zum „Arbeiten, die du nicht verabsaumen mußt: es „ist die schönste Gelegenheit dein ewiges Heil zu „wirken, wenn du nur das Kreuz ergreifen, und „mir damit nachfolgen willst: denn wer von der „glückseligen Zahl derjenigen seyn will, die das „Lamm in Himmel aller Orten hin begleiten „dürfen, Apoc. 14, 4. muß hier in diesem „Leben nothwendig das Kreuz tragen und mei„nen Fußstapfen nachtreten.„

Wie beweglich und dringend gleich aber dieser Zuspruch des Herrn war; machte selbiger jedoch Staurophilä zum Kreuztragen noch schlechten Lust; vielmehr jagte ihr der bloße Nam des Kreuzes schon einen Schrecken ein. Um daher selbiges abzuleinen bath sie um Verschub, und sprach:

III. Staurophila. „Sey doch, o Herr! so „gnädig, und gestatte, daß ich noch einige Zeit „die Ruhe der Welt genießen könne, und nö„thige

„thig mich nicht so fruh zu einer so harten, be-
„schwerlichen, betrübten und verdrüßlichen Reis:
„trage Mitleiden mit meiner Jugend, du weist
„ja, daß ich am Leib und Gemüth, noch sehr
„schwach bin: bey reiferen Jahren werde ich
„stärker seyn, und den Last des Kreuzes alsdenn
„besser ertragen können. Ich verlange des
„Kreuzes nicht gänzlich überhoben zu bleiben;
„sondern bitte nur, mich noch einige Zeit desse-
„ben frey zu lassen.„

Christus. Woher kommt wohl denn diese so geschwinde Veränderung, meine Tochter! hast du denn den Weg des Heils, den ich dich gelehrt habe, so geschwind vergessen? Allem Ansehen nach hast du böse Rathgeber angehört. Wer hat wohl aber deinen Willen also bezaubern können, daß du dem Wort der Wahrheit und des Lebens, welches du aus meinem Mund vernommen hast, nun nicht mehr gehorsamen willst? Warum willst du denn das wichtige Werk deines Heils auf eine ungewiße künftige Zeit, die du vielleicht nicht erleben wirst, verschieben? Hast du dann niemal gehört, wie die Schrift jedem Menschen sagt: Saume nicht dich zu Gott deinem Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht auf den morgigen Tag, damit dich nicht etwa sein Zorn ehender, als du glaubst, überfalle? Eccli. 5, 8. Sollte es dir denn zu verzeihen seyn, wenn du die Blühe deiner Jugend und deine beste Jahr der Weltwohllust aufopfern, und Gott deinem Herrn bloß ein verdrüssiges kraftloses Alter, in welchem du ihm zu dienen nicht einmal im Stand seyn würdest,

vor-

vorbehalten wolltest? Was für ein Lob oder Preis könntest du denn mit Vernunft hoffen, wenn du dich erst bey solchen Jahren, wo du durch die angewohnte Wohllust ganz weich, sinnlich, träg, und zu aller Mühseligkeit unnützlich geworden bist, zur christlichen Tugend begäbest? Sagt dir nicht denn Paulus: Es werde niemand gekrönt, als wer rechtmäßig streitet 2 Tim. 2, 5.? Er stellt den Glaubigen ferners das Exempel der alten Griechen vor, welche sich in ihren öffentlichen Spielen nach allen Kräften bemüheten, daß sie den aufgesetzten Preis (welcher doch nur in einem Kranz von Lorbeerblättern oder Petersilien bestund) erhascheten, und sagt: Alle laufen zwar; doch erlangt nur einer den Preis. Sie laufen zumal und bemühen sich also sehr, nur um einen Kranz, der gleich verwelkt, euch hingegen ist die unverwesentliche Kron der glückseligen Ewigkeit zum Preis aufgesetzt; so laufet dann aus allen Kräften, damit ihr selbige erlanget. 1 Cor. 9, 24. Wie getrauest du nun aber in einem abgenutzten trägen und kränklichen Alter also zu laufen, und die Kron, die doch so wenigen zukommt, zu erlangen? Wann du deine Schultern schon jetzt zum Kreuztragen zu schwach erachtest; wie werden sie es denn tragen können, wenn sie vom Alter ganz und gar niedergedrückt und entkräftet seyn werden? O wie gefährlich ists nicht, wenn man am wirklichen Ende des Lebens erst recht zu leben anfangen will!

Staurophila. Verzeih mir, mein Herr! das Kreuztragen bis ins hohe Alter zu verschie-

ben, ist meine Meynung ganz nicht; sondern ich habe nur um einen Vorschub von etlichen Jahren gebethen.

IV. Christus. Sage mir zuvor, Stauro-phila! wer hat dich versichert, daß du diese Jahre erleben werdest? Weist du dann nicht, daß die Täg des Menschen sehr kurz sind, und keiner die Zeit seines Ends wissen kann, Job. 14, 5.? Sagt nicht dann die Schrift, Eccle. 9, 12. gleichwie die Fisch mit dem Angel und die Vögel mit dem Garn unversehens gefangen werden; also überfällt auch der Tod die Menschen, da sie am wenigsten daran gedenken? Wenn die Menschen die Zeit ihres Tods vorwüßten; so würde ihnen vielleicht ehender zu verzeihen seyn, wenn sie ihr Leben (welches doch als eine Gabe Gottes, Gott ganz und gar zugehört) zum Theil zum Lustigseyn, und zum Theil zur Buß und zum Kreuztragen anwendeten. Indem ich aber denen, so das Kreuztragen, den Himmel, und den Büßern Gnad versprochen habe, habe ich den Trägen und Saumseligen den morgigen Tag nicht versprochen. Daß du sterben werdest, ist gewiß; wann aber und an welchem Ort dich der Tod überfallen werde, weist du nicht, deine Schuldigkeit aber ist, dich zu jeder Stund, und an jedem Ort darzu bereit zu halten.

Staurophila. Herr! ich erkenne die Wahrheit alles dieses. Weil ich aber noch sehr jung bin; so möchte ich nur gern zu einem so wichtigen Unternehmen ein reiferes Alter abwarten,

bey

bey welchem ich der Standhaftigkeit besser versichert wäre.

V. Christus. Jedes Alter ist für Gott reif genug; doch schätzet und liebt er die Jugend am allermeisten, sagt auch daher durch Jeremiam den Prophen, Thren. c. 3. Es ist dem Menschen sehr nützlich, wenn er das Joch von seiner Jugend an trägt. Allein es kommt hierinn nicht schlechthin auf den Nutzen an; sondern das Kreuz von Jugend an tragen, ist eine Schuldigkeit: wann du daher daran säumig bist; so mußt du für das unterlassene Gute und begangene Böse Buß thun. Ists nicht aber besser und tröstlicher, wenn man Gott dem Herrn für die von Kindheit an empfangene und wohlangewendete Gnaden danken und mit verträulicher Liebe sprechen kann: O Herr, mein Gott! der du mich von meiner Kindheit an genährt und erhalten hast, Genes. 48, 15. als wenn man in bitterer Reu über die verlohrne oder in Sünden zugebrachte erste Jahr zwischen Furcht und Hoffnung zu Gott rufen muß: Herr vergiß auf die böse Werke meiner Jugend, und gedenke nicht mehr meiner sträflichen Unwissenheit? Ps. 24. denn dieses letztere Gebeth ist nur ein Rettungsmittel für die Schwachheit des Menschen; das erste hingegen ist eine Prob seiner Stärke und der Schild seines Heils. Wer zumal das Joch erst nach verstrichener Jugend auf sich nimmt, kann nicht so leicht und geschwind zur Vollkommenheit gelangen, weil sein nagendes Gewissen und die stete Angst wegen seinen begangenen und vielleicht nicht genug-

sam

sam bereut und gebüßten Sünden ihn hindert und zurückhält: die vorherige böse Gewohnheiten verwirren das Gemüth, halten ihn in beständiger Zweifelhaftigkeit, was er thun oder unternehmen soll: sich von langen Gewohnheiten los zu machen, braucht langen Streit: ein lang eingewurzeltes Laster auszureuten kostet jederzeit mehreren Gewalt, als das Gute anfangen. Wie darfst du zumal deine Jugend vorschützen, da du doch wirklich das mannbare Alter zum heurathen erreicht hast? Gesetzt aber du wärest noch so jung, als du sagst; wäre es nicht dann ein Glück für dich, wenn du von der Zahl derjenigen wärest, von welchen geschrieben stehet: Alle junge Töchtern haben dich, o Herr, geliebt? ich möchte aber gern, du solltest mich nicht nur mit Worten und mit der Zung, sondern mit dem Werk und in der Wahrheit lieben. 1 Joan 3, 18. Wenn aber solches wäre; würdest du das Kreuz nicht so sehr fürchten und fliehen. Denn wer liebt; hat jederzeit mit dem Geliebten gleiche Neigung. Weil du dann weist, daß ich von meiner Jugend an arm und in Mühseligkeit gewesen bin, Ps. 87, 16.; so kannst du ja kein grösseres Glück auf Erden hoffen oder wünschen, als wenn du liebst was ich geliebt habe, und mir in dem, was ich aus Liebe deiner gethan habe, nachthust. Wie viele Kinder und zarte Jungfräulein haben nicht gleich anfangs das strenge Leben für sich erwählt, das Kreuz geliebt, getragen und sich in aller äußerlichen und innerlichen Abtödtung geübt! wie viele Martyrer haben nicht die greulichste

Pei-

Peinigungen ausgestanden, da sie sich doch vielleicht mit mehrerem Grund, als du, mit ihrer Blödigkeit und Jugend dagegen hätten entschuldigen können? Und solltest du denn nicht um den Himmel thun wollen, was diese und jene mir zu lieb so beherzt und standhaft gethan haben?

Staurophila. Herr! diese Exempel machen mich schamroth, und entzünden in mir zugleich eine Begierd ihnen nachzufolgen. Ich bitte dich daher durch alle deine Güte: du wollest mich durch deine mächtige Gnad unter die Reihe dieser glückseligen Jungfrauen setzen, welche ihr Fleisch dahier mit aller Begierlichkeit desselben so großmüthig ans Kreuz geheftet und abgetödtet haben. Gal. 5, 24.

VI. Christus. Dein Vorsatz ist gut. Allein es kommt hierin nicht aufs Wort, sondern aufs Werk an. Um dich aber in deinem Vorhaben zu stärken, mußt du immerfort bedenken, gleich jetzt das Kreuz aufnehmen, und tragen sey für dich weit nützlicher, als es auf eine andere ungewisse Zeit verschieben: denn es giebt keine leichtere Bürde, als die man von Jugend an zu tragen gewohnt hat. Einen im Bösen eralteten Sünder hingegen zur wahren Buß zu bringen ist sehr schwer. Zur Prob dieser Wahrheit vernimm folgende Erscheinung, welche einem frommen Ordensgeistlichen geschehen ist, und dich sehr trösten kann. Dieser Geistliche sah einstens einen verstorbenen Mitbruder seines Klosters, mit welchem er zuvor besonders verträulich gewesen war, und mit großem Glanz umge-

gen ihn bey der Hand nahm, aus seiner Zell führte, und ihm eine große Schaar von glänzenden Männern in weißem Gewand zeigte, welche wunderschöne Kreuz auf ihren Schultern trugen, und darmit dem Himmel zuzogen. Nach dieser kam eine andere weit schönere Schaar mit viel größerm Glanz, trug auch weit schönere Kreuz und zwar nicht auf ihren Schultern, sondern nur in den Händen. Endlich folgte eine dritte Schaar, die beyde vorige an Glanz und Schönheit noch weit übertraf, und ohne Vergleichung schönere Kreuz hatte. Sie trugen zumal ihre Kreuz nicht selbst; sondern der Schutzengel eines jeden trug sie vor ihnen her, damit sie desto freyer gehen und sich ergötzen könnten. Als nun der verstorbene Geistliche seinen lebendigen Mitbruder über diese Erscheinung ganz erstaunt sah; offenbarte er demselben das Geheimniß und sprach: die erstere sind jene, welche bey schon betagtem Alter sich zur Buß bequemt und den Kreuzweg angetreten haben. Die zweyte haben das Kreuz bey ihren manhlichen Jahren und besten Kräften ergriffen. Die dritte aber, die du so freudig und lustig siehest, sind diejenige, die sich gleich anfangs zum evangelischen Tugendleben begeben, und das Kreuz von ihrer Kindheit an getragen haben. Platus de bono status religiosi. l. 3. c. 33.

Sage mir nun, Staurophila! was gedenkst du über diese so verwunderliche Geschicht?

Staurophila. Ich muß bekennen, daß die Gesellschaft der letzten Schaar mehrere Ehr und Freud bringt: ich erkläre demnach vor deiner göttl-

göttlichen Majestät, daß ich keinen Augenblick mehr mich säumen, sondern gleich jetzt den Kreuzweg unter deinem mächtigen Schutz antreten wolle, und bereue nun tausendmal, daß ich es zu verschieben im Sinn gehabt habe.

Zweytes Kapitel.

Der Mensch muß sein Kreuz nicht selbst erwählen wollen.

1. Als nun der Herr das Herz Staurophilä durch seine Red also bewogen und ein für allemal zum Kreuztragen entschlossen sah; führte er sie an ein Ort, wo viele Kreuz untereinander lagen. Staurophila wollte ihren eifrigen Willen zeigen und lief gleich dem Kreuzhaufen zu; nahm aber für sich das allerkleinste, so sie finden konnte, hängte selbiges auf ihre Schulter, hatte gleichsam noch eine Hofart darmit, und sprach: für einen großen starken Leib gehört ein großer Last; dieses Kreuz aber schickt sich zu meinen Kräften eben recht.

Christus. Der Herr aber sah sie ernsthaft an, und sprach: wie so Staurophila! ists denn möglich, daß du gleich im ersten Tritt auf dem vorgenommenen Kreuzweg so gröblich stolperst? Hast du denn schon also weit auf meine Lehre vergessen?

Staurophila. In wem habe ich denn gefehlt, mein Herr! heißt dann dieses nicht Kreuztragen?

Christus. Es heißt das Kreuz tragen; nicht aber auf die Art und Weis, wie ich es dich gelehrt habe: denn ich habe nicht gesagt, jeder trage das Kreuz, welches ihm gefällt; sondern sein Kreuz.

Staurophila. Welches ist denn mein Kreuz? Ists denn nicht dieses, welches ich für mich ausgesucht habe?

Christus. Nein: denn der Mensch muß sich sein Kreuz nicht selbst auswählen wollen; sondern dasjenige, welches Gott ihm auflegt, mit Demuth und Geduld annehmen.

Staurophila. So sehe ich dann wohl, daß ich auch, ohne meinen Willen, einen groben Fehler begangen habe. Ich habe eben vielmal gehört: unter vielen Uebeln müsse man das geringste erwählen; und weil ich denn das Kreuztragen für eine unumgängliche Noth erkannte; so glaubte ich, ich könne solcher Schuldigkeit scho genug thun.

II. Christus. Dein gröbster Fehler und Betrug ist in diesem bestanden, daß du das Kreuztragen unter die Uebel gerechnet und für ein solches angesehen hast. Dieses ist eine bloße Einbildung der sündlichen Weltaffen, welche alles allein nach der Empfindung ihrer natürlichen Sinnen abmessen. Du hingegen mußt nach Maßgab der Vernunft und des Glaubens von der Sach urtheilen; und solchen Falls versichere ich dich, daß dir das Kreuz weit nicht so bitter und verdrüßlich, als du dir einbildest, vorkommen werde: wenn du nur deine Irrmeynung ablegst, und unpartheyisch bedenkest, woher alle Betrübniß

niß und Drangsal der Menschen komme, und wohin dieselbe sie führe; so wirst du finden, der Ursprung und das Ende derselben sey gut: denn alles Widerwärtige, was die Menschen Kreuz nennen, kommt von Gott, welcher nicht nur an sich selbst das höchste Gut, sondern auch die Ursach und Quell alles Guten in Ansehung des Menschen ist; und wäre eine greuliche Gottslästerung, wenn man sagen wollte: es könne etwas, so nicht gut ist, von Gott herkommen. Es kann zumal nichts heilsam seyn, als was von Gott herkommt, weil Gott die Liebe und Gutthätigkeit selbsten ist, und niemand Böses will. Auch das Ziel und End, oder die Ursach, warum Gott dem Menchen Kreuz und Trübsal zuschickt, ist gut, weil selbiges allein auf das ewige Heil desselben angesehen ist. Und wie darfst du denn das, so dir einen unbeschreiblichen immerwährenden Glückstand zubringt, ein Uebel nennen? Ich frage dich aber ferners Staurophila! glaubst du, daß ich der wahre Sohn Gottes und im Altarssakrament wesentlich gegenwärtig sey? Ich zweifle ganz nicht, du glaubest solches. Sage mir aber: warum glaubst du dieses so fest?

III. Staurophila! Ich halte es deßwegen für gewiß, weil du o Herr! der du die ewige unbetriegliche Wahrheit bist, uns es also geoffenbaret, und gesagt hast: Dieses ist mein Leib. Matth. 26, 26.

Christus. Habe ich nicht aber auch auf gleiche Weis Matth. 5, 6. gesagt: Selig sind die, so hier trauren: denn sie werden getröst wer-

den. Selig sind die, so Schmach und Verfolgung leiden: denn ihr Lohn wird groß seyn im Himmel? Und warum willst du nicht denn auch auf gleiche Weis glauben, daß Kreuz und Trübsal gut und ein Glück sey?

Auf dieses erstummte Staurophila, weil sie entweders dieser Wahrheit innerlich beyfiel, oder wenigst nichts dagegen einzuwenden wußte. Der Herr fragte sie demnach: weist du, was du daraus schließen sollst?

Staurophila. Was denn, mein Herr?

Christus. Du mußt nothwendig erkennen: wenn das Kreuz und Leiden ein Gut und Glück ist; so müsse man es nicht nur nicht verachten, fürchten und fliehen; sondern vielmehr noch wünschen und suchen; und gleichwie die Menschen so geneigt sind; daß sie unter mehreren guten Sachen, über welche man ihnen die Wahl ließe, ohne Zweifel nicht das kleinste, sondern das größte für sich auswählen würden; also müssest auch du unter mehrerley Kreuz, so dir angeboten werden, nicht das leichteste, sondern vielmehr das beschwerlichste für dich ergreifen und umfangen.

Staurophila. Ich erkenne wohl, mein Herr! daß gegen diese Schlußfolge nichts kann eingewendet werden: wer hat wohl aber das Herz darzu?

IV. Christus. Um dich darzu zu stärken, bin ich dir mit meinem eigenen Exempel vorgegangen. Da ich im Leib Mariä der Jungfrau die Menschheit annahm, war ich nicht minder als jetzt die Weisheit und Allmacht selbst, und

konnte für mich auswählen, was ich wollte. Ich habe aber zur Mutter keine kaiserliche oder königliche Prinzeßinn, sondern eine arme Jungfrau, für die Zeit meiner Geburt den rauhesten Winter, zur Wohnung einen übelriechenden alten offenen Stall, für mein Bett die Viehkrippen erwählt; weil nun Isajas der Prophet von mir vorgesagt hat: ich werde das Böse verwerfen, und das Gute erwählen, du auch von mir anderst nicht urtheilen kannst, indem ich die Wahrheit und Weisheit selbst bin, ich aber die Wohllust und Bequemlichkeit verachtet und verworfen, Trübsal, Müheseligkeit und Schmerzen hingegen für mich selbst erwählt habe; so mußt du denn nothwendig glauben: diese seyn ein wahres Gut; die Wohllust und Kommlichkeit hingegen sind ein Uebel und Unglück.

Staurophila. Ich muß bekennen, mein göttlicher Erlöser! daß dein Exempel die Herzen zu bewegen sehr mächtig ist. Allein selbiges ist vermuthlich auch das einzige in der Welt. Denn wo siehet man Leut, die die Wohllust und Lebenskommlichkeit fliehen, und hingegen die Armuth, Strengheit und Widerwärtigkeit nach deinem Exempel lieben und suchen?

Christus. Ich sehe wohl, o Staurophila! daß du noch schlecht erfahren bist, und nicht weißt, wie groß die Anzahl der wahren Jünger und Liebhaber des Kreuzes sey. Hast du niemal gehört, wie Franciscus mein Diener durch die heftigste Schmerzen und Krankheiten am ganzen Leib dergestalten ist ausgezehrt worden, daß selbiger mehr einem Todtengeripp, so bloß

mit der Haut überzogen war, als einem lebendigen Menschen gliche: es war kein Glied desselben ohne die empfindlichste und fast unerträgliche Schmerzen. Doch klagte er sich darüber nicht allein nicht; sondern nennte sie noch seine liebe Schwestern; und als sie endlich gar übermäßig wurden, mithin einer seiner anwesenden Ordensbrüder sagte: er soll doch Gott den Herrn, der ihn über seine Kräften beschwere, um einige Linderung bitten; antwortete der heilige Mann zäherfließend: „Mein Bruder! „wenn ich nicht wüßte, daß du solches aus Ein„falt und gutmüthigem Mitleiden redetest; „müßte ich vor dir ein Grausen fassen, und dich „ohne Anstand aus meiner Gesellschaft verstos„sen: weil du dich über die Verhängniß Gottes „gegen mich zu urtheilen erfrechest.„ So entkräftet er auch immer war; stärkte ihn jedoch seine Begierd zu leiden dergestalten, daß er sich noch zur Erden warf, selbige mit tiefer Ehrerbiethigkeit küßte, sich in die Vorsichtigkeit Gottes ergab und sprach: „Ich danke dir, o Herr! „für alle Schmerzen, die du mir zuschickst, und „bitte: wenn dein Will ist, daß ich leiden soll; „so wollest du dieselbe noch hundertfach verdop„peln: denn mein ganzer Trost soll seyn, wenn „ich sehe, daß du zur Erfüllung deines heilig„sten Willens, mich auf keine Weis schonest.„ Was gedenkst du nun hierüber, Staurophila! hat sich Franciscus auch mit einem kleinen Kreuz begnügen wollen wie du? Er war aber nicht allein von solcher Willensbeschaffenheit; sondern auch ein anderer Franciscus Xaverius genannt,

ruft

ruft im Ueberfluß seines innerlichen Trosts auf: Herr! es ist genug, es ist genug. In Trübsal hingegen, Verfolgung und Widerwärtigkeit schrie er zu Gott: Noch mehr, o Herr! noch mehr: entnimm mir dieses Kreuz nicht; du wollest mir denn ein anders noch schwerers darfür geben. Damit du dich aber nicht mit der Zartigkeit und Blöde deines Geschlechts entschuldigen möchtest, will ich dir das Exempel Katharinä von Siena, einer jungen Tochter, wie du bist, vorstellen. Diese liebte das Kreuz, Trübsal und Verfolgung dergestalten, daß sie oft sagte: ohne solche zu leben würde ihr fast unerträglich seyn: sie wolle auch des Genusses der himmlischen Glorie gern beraubt bleiben, weil sie wisse, daß dieselbe durchs Kreuz und Leiden nur immer vermehrt werde. Als sie daher einstens durch eine greuliche Verleumdung angegriffen wurde, und mir solches zäherfließend klagte: habe ich mich ihr mit einer wunderschönen Kron in der einen, und mit einer dörnern Kron in der andern Hand zu sehen gegeben, und ihr die Wahl darunter anerbothen. Sie sagt mir aber: „Herr! mein ganzes Verlangen ist, dir in dieſ„sem Leben gleichförmig zu werden: ich bitte „daher zu meinem Trost um anders nichts, „als um Trübsal und Schmerzen.„ Darauf ergriff sie die dörnerne Kron aus meiner linken Hand, druckte selbige in ihr Haupt, und dasselbe wurde ringsherum von Dörnern durchstochen. Was bedunkt dich nun, meine Tochter! glaubst du annoch, es gebe keine, die das Kreuz lieben? Darfst du annoch sagen: jeder Mensch

erwählе für sich nur das kleinste Kreuz, oder verschmähe das Kreuz gar?

Staurophila. Ich weiß nichts dagegen einzuwenden. Allein eben diese Personen sind vollkommen und heilig gewesen; ich hingegen bin eine arme Sünderinn, schwach und kraftlos, so viel man es seyn kann.

V. Christus. Was hindert dich dann, daß du nicht auch eben so wohl vollkommen und heilig werden kannst, als sie gewesen sind? Ihr Leib war ja eben so wohl von empfindlichem Fleisch als der deinige. Indessen fordere ich von dir gleichwohl noch keine so große Vollkommenheit; sondern begehre nur, du sollest das Kreuz nicht nach deinem eigenen Sinn und Gutgedünken auswählen wollen, sondern dasjenige, so Gott dir auflegt, mit Demuth und Geduld aufnehmen. Denn wer nur leiden will, was ihm gefällt, und von wem es ihm gefällt; ist nicht wahrhaft geduldig; meine wahre Jünger hingegen nehmen ohne Unterschied jedes Kreuz, zu jeder Zeit oder Stund, und woher es ihnen zukommt, mit Lieb an: weil sie fest glauben: die Hand Gottes selbst lege es ihnen auf: sie halten es zumal noch für ein Glück und großen Gewinn. Wenn du demnach, zufolg der Lehre, die ich dir gegeben habe, dir selbst abgesagt, und deinen Verstand sammt dem Willen meiner Verordnung unterworfen hast: warum folgst du selbigen dann annoch, als wenn du niemal etwas anders von mir gehört und gelernt hättest? Zweifelst du denn noch, daß ich, als die Güte und

Weis-

Weisheit selbst, dir durchaus zu deinem Nutzen rathe?

Staurophila. Ich bitte wohl tausendmal um Verzeihung, gütigster Erlöser! daß ich so vermessen und unvernünftig gewesen bin, und mein Kreuz selbst habe erwählen wollen. Ich erkenne nun gar wohl: es sey eine bloße Eingebung der fleischlichen Klugheit meiner allzuheickeln Natur gewesen, welche mir doch höchst schädlich seyn könnte.

VI. Christus. Du hast wohl recht: denn wehe denjenigen, die nicht ihr Kreuz, sondern nur ein fremdes tragen wollen! das Kreuz nämlich, welches der Mensch nach seinem eigenen Sinn erwählt, ist nicht sein Kreuz; sondern dasjenige, welches ihm Gott auflegt, obschon sich Gott einer andern Hand als der seinigen darzu bedient. Du wirst ohne Zweifel von der heiligen Gertrud gehört haben. Diese fromme Jungfrau bath mich einstens für eine andre Person, die in ihrem Leiden sehr ungeduldig war, und immer klagte: Gott schicke ihr Kreuz, die zu ihrem Heil nicht dienlich seyn. Ich habe ihr aber geantwortet: sie soll derjenigen Person sagen: weil das Himmelreich sich anderst nicht als durch Kreuz und Leiden erobern lasse; so soll sie ihr denn sagen: was für eine Trübsal sie für ihr ewiges Heil nutzlich erachte; und wenn sie sich sodann ferners darüber klage; soll sie zu ihr sprechen: Leide mit Gedult. Hieraus erkannte Gertrudis: es sey eine sehr gefährliche und höchst schädliche Ungeduld, wenn ein Mensch sein Kreuz, eigensinniger Weis selbst auswählen will, und

freventlich sagt: das Kreuz, welches Gott ihm auflegt, sey über seine Kräften oder zu seinem Heil nicht diensam. Hüte dich demnach, meine Tochter! daß du fürohin nicht mehr in solche Meynung fallest.

Drittes Kapitel.

Man muß sein Kreuz nicht nachschleifen wollen, sondern tragen, und sich Spott und Schand, so man deßwegen zu erdulden hat, noch zum Glück halten.

1. Staurophila erkannte aus allem vorigen gar wohl: das Joch des Kreuzes sey eben für sie unvermeidentlich; beschloß mithin gleichwohl das Kreuz, welches der Herr ihr angewiesen hatte, zu ergreifen. Weil sich jedoch ihre Natur immer noch dagegen setzte; so sann sie auf ein Mittel, sich solchen Last wenigst so viel möglich leichter zu machen; anstatt daher ihr Kreuz auf sich zu nehmen und zu tragen, machte sie ein Seil daran, und schleifte es nach sich. Und weil sie förchtete, sie möchte ihres Kreuzes wegen gevoppt und ausgehöhnt werden; so bedeckte sie ihr Angesicht mit einem Schleyer, damit man sie nicht kennen sollte. Der Herr verstellte sich einige Weil darüber; hernach aber sprach er:

Christus. Von wem hast du, Staurophila! das Kreuz auf solche Art zu tragen gelernt? Es scheint zumal, du seheſt dasselbe für etwas so verächtliches und spöttliches an, daß du es nicht ein-

einmal mit den Händen berühren wolleſt. Erinnere dich meiner Worten: ich habe ja nicht geſagt: Wer zu mir kommen will, ſchleife oder ziehe ſein Kreuz; ſondern: Nehme und trage ſein Kreuz. Und durch dieſes habe ich andeuten wollen: wo man das Kreuz finde; ſoll man ſelbiges von der Erden aufheben, als ein koſtbares Kleinod umfangen, lieben, auf ſeine Schultern nehmen und tragen.

Staurophila. Herr! ich erzittere über dieſen gerechten Verweis; ich weiß mich auch dagegen nicht zu entſchuldigen. Ich bekenne aber, daß der Anblick dieſes Laſts mir eben den Schauder ausgetrieben, und ich ſelbigen auf meine Schultern zu laden nicht getraut habe.

II. Chriſtus. Deine unmäßige Furcht kommt nicht von der Größe des Kreuzes; ſondern allein von deiner Einbildung: denn das Uebel beſteht (eigentlich zu reden) nicht im Leiden; ſondern in dem, daß man nicht zu leiden weiß, oder nicht leiden will. Jemehr du dich aber zum Leiden ſchickeſt und bequemeſt; je leichter wird es dich ankommen, und wird dir alsdenn auch deſto verdienſtlicher ſeyn.

Staurophila. Wer wollte ſich aber alſo darzu ſchicken und bequemen können?

III. Chriſtus. Derjenige, der nicht auf ſeine eigene Kräften, ſondern auf den Beyſtand Gottes vertraut: denn das Kreuztragen, den Leib züchtigen und abtödten, die Ehre fliehen, ſich ſelbſt verachten und verachtet zu werden wünſchen, Trübſal, Verluſt, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen lieben oder mit Gedult über-

tragen, keine Freud noch zeitliche Glückseligkeit verlangen ꝛc. ist freylich nicht in der natürlichen Neigung des Menschen. Wenn du daher dich selbst betrachtest; werden dir ohne Zweifel diese Sachen unerträglich fallen; wenn du aber dein Vertrauen auf Gott setzest; wird dir die Stärke von oben herab gegeben werden.

Staurophila. Diese Gnad kann ich zwar, in Betrachtung der großen Güte und Barmherzigkeit Gottes wohl hoffen. Allein mich haltet die Furcht vor einem so großen und schweren Kreuz gewaltig zurück.

IV. Christus. Als Moses seine Wunderruthen gählings in eine lebendige Schlang verwandelt sah; erschrack er dergestalten, daß er sogar darvon floh. Da er aber auf Befehl Gottes die Schlang beym Schweif ergriff; fand er wieder seine vorige Ruthen in der Hand, wirkte hernach mit selbiger die größte Wunder, und führte das israelitische Volk sogar in Kraft derselben mit trockenem Fuß durchs rothe Meer. Nun ist das Kreuz und Leiden eine Ruthe. Wenn du sie auf der Erden ansiehest; wird sie dir wie eine grimmige Schlang vorkommen, dessen Biß dir den Tod brächte. Du wirst aus Furcht die Flucht ergreifen. Wenn du aber diese Ruthen des Kreuzes nur (wie Moses) beherzt ergreifst, und darbey immer betrachtest, zu was für einem End dasselbe dich führe; so wirst du im Werk befinden, daß es eine wahre wunderwirkende Ruth Moses sey, durch welche du aus der Dienstbarkeit der Sünd gerettet werdest, und zum Besitz des himmlischen Jerusalem gelangest. Erhe-

Be demnach deine Augen gen Himmel und betrachte jenen unbeschreiblichen ewigen Glückstand, welcher dem Verdienst des Kreuzes versprochen ist: denn gleichwie diejenige, so durch einen starken Fluß setzen, nur immer gen Himmel oder auf das jenseitige Gestatt, niemal aber aufs Wasser schauen müssen, damit sie nicht schwindlich werden und fallen; also müssen auch die, so sich im stürmischen Meer der Trübsal befinden, nicht auf das, so sie empfinden und vor sich haben, sehen, sondern das Herz gegen das künftige erheben: denn was die Menschen sehen, ist zergänglich; was sie aber nicht sehen, ist ewig. 2 Cor. 4, 18. So sage mir dann, Staurophila! warum willst du denn das Kreuz nicht einmal mit einem Finger berühren? Wenn nur eines oder das andere Glied deines Leibs nach diesem Leben die ewige Glückseligkeit zu genießen hätte; so könnte es vielleicht genug seyn, wenn du das Kreuz dahier nur mit einer Hand ergriffest, oder mit den Fingern berührtest. Weil ich aber den ganzen Menschen erlöset habe, und seinem ganzen Leib eine unendliche Glorie fürs Kreuz zu wiedergelten gesinnt bin; warum soll nicht denn auch sein ganzer Leib das Kreuz tragen? Habe nicht denn auch ich alles, was ich vom Menschen angenommen habe, fürs Heil der Menschen angewendt? Wie kannst du dir denn einbilden, ich werde mich mit einem so kargen Gegendienst begnügen, und den Menschen zu gutem halten, wenn sie das Kreuz nur trägerweis nach sich schleifen? Du mußt daher ganz andere Gedanken fassen und fest glauben: meine

Liebe

Liebe und Mühseligkeit verdiene eine weit mehrere Vergeltung. Sage mir zumal, Staurophila! was soll denn dieser Schleyer vor deinem Angesicht bedeuten? Vermeynst du denn, es sey eine Schand, wenn man das Kreuz trägt?

V. Staurophila. Ich kanns nicht laugnen, mein Herr! das Kreuz hat mir die Schamröthe ausgetrieben, weil ich weiß, daß ich dardurch allen Menschen, und sogar meinen Freunden und Verwandten zum Gespött und Gelächter werde.

Christus. Du solltest dir vielmehr dein unbefugtes Klagen zur Schand rechnen, bist du denn besser, als ich? Schaue auf mich: ungeachtet ich meiner Person nach mit Ehr und Herrlichkeit umgeben war; habe ich nichts destoweniger in Ansehung der ewigeu Freud, mit Verachtung aller Schand, das Kreuz für mich erwählt. Hebr. 12, 2. Und wie, meine Tochter! habe ich denn nicht um deinetwegen allen Spott und Hohn ausgestanden? Ps. 68, 10. Bin ich nicht aus Liebe deiner zu einem Erdwurm, zum Gespött der Menschen und zum Auswirfling des Volks geworden? Ps. 12, 6. hat mich nicht denn das Volk, da ich das Kreuz auf meinen Schultern durch die Gassen der Stadt Jerusalem auf den Berg Kalvarie trug, aufs feindseligste ausgehöhnt, verlacht, gevoppt, gelästert, die Zähn: gegen mich gebleckt und mir allen nur ersinnlichen Spott zugefügt? Und du willst dich nun von einem wenigen leichtsinnigen Geschwätz der Menschen schrecken lassen, und dir, an meinem Kreuz Theil nehmen,

zur

zur Schand halten, da doch meine wahre Jünger, zu allen Zeiten, ihre ganze Ehr darinn gesetzt haben. Hast du denn niemal gehört, wie Paulus die Glaubige zum Kreuztragen angefrischt und gesprochen hat: Lasset uns keck hinaus treten und den Spott Christi, welcher außer der Stadtporte für uns gelitten hat, tragen?

VI. Staurophila. Herr! ich wollte aus Liebe deiner alles Kreuz und alle Schmach herzlich gern übertragen, wie es die heilige Martyrer gethan haben. Ich fürchte aber nur, man möchte mich deßwegen für eine große Sünderinn und öffentliche Büßerinn ansehen, mithin glauben, dieses Kreuz sey mir wegen begangenen ärgerlichen Lasterthaten aufgelegt worden; ich bitte daher inständig: du wollest mich der Bosheit der Verleumder doch nicht bloß setzen.

Christus. Wenn dir aber auch diese Gnad nicht zustünde, was Uebels würde dir denn widerfahren, so nicht auch mir selbst geschehen ist? Habe ich denn jemal einige Sünd begangen? Doch habe ich das Fleisch, die Gestalt nämlich der Sünd angenommen, und mich für einen Sünder angesehen zu werden nicht gescheut, ja mich so gar unter die Reihe der lasterhaftesten Uebelthäter setzen lassen, mit zween Mördern auf die Richtstatt ziehen und mitten zwischen selbigen wollen gekreuziget werden. Hast du denn schon wieder vergessen, daß der himmlische Vater mich mit den Sünden aller Welt beladen. Isai. 53. Man hat mich auch für einen deßwegen von Gott gestraften und verlassenen

Menschen angesehen. Du hingegen schämest dich, und fürchtest dergestalten für eine Sünderinn gehalten zu werden, als wenn du die Unschuld und Heiligkeit selbst wärest. Erinnerst du dich denn nicht mehr, daß du die Liebe der sündhaften Menschen meiner Liebe vorgezogen, die im Tauf versprochene Treu vielfältig gegen mich gebrochen, und andere Sünden der Menge nach begangen hast? Und sollte dir denn für alles dieses einen geringen Spott von unverständigen Menschen zu übertragen, annoch unmöglich oder allzu viel bedunken? Habe ich dir nicht erst vor kurzem befohlen, du sollest mir durch Spott und Ehr, durch bösen und guten Namen nachfolgen? Willst du meinen Worten glauben; so wirst du unfehlbar erkennen: die gröste Ehr und Hoheit finde sich in der Demuth und Erniedrigung, die Stärke in der Schwachheit, und im Tod das Leben. Willst du demnach das ewige Leben und im Zeitlichen das Leben der Gnad hoffen; so mußt du meinen Rath und Unterricht nicht verachten, und das Kreuz zu tragen dich nicht schämen; indem du es ja schon öffentlich auf der Stirn (welche das Ort der Schamhaftigkeit ist) empfangen hast.

Staurophila. Herr! ich bekenne mich zwar vor deiner Majestät vieler Sündenmängel und Fehler schuldig. Doch glaube ich: man werde mir keine schwere Beleidigung des Nächsten, noch etwas, so die Welt geärgert hätte, mit Wahrheit vorwerfen können.

VII. Christus. Du hältst dich nur immer an den Wahn und das Uebel der Menschen, da du

doch,

doch, der Lehre Pauli meines Apostels zufolg, vielmehr bedenken solltest: Die wahre Ehr des Menschen bestehe allein im Zeugniß des guten Gewissens; mithin muß derjenige, dem sein Gewissen innerlich nichts verweiset, die falsche Inzüchten, Verleumdungen und böses Nachreden nicht achten, noch weniger sich darvon stören lassen.

Staurophila. Obschon mein Gewissen mich keiner schweren Sünd bezüchtiget; halte ich jedoch darfür: sich für eine öffentliche Sünderinn ansehen zu lassen, sey etwas sehr Hartes und Empfindliches.

Christus. Daß es der Natur hart und verdrüßlich fällt, ist bekannt: doch ist es nichts Unerträgliches. Du mußt bedenken: das nämliche Kreuz, mit welchem die Gute und Böse beschwert sind, sey nicht gleiches Verdiensts: beyde sind zwar in gleicher Trübsal; doch ist darbey zwischen den Guten und Bösen immer noch ein gar großer Unterschied. Denn gleichwie im nämlichen Feuer das Gold schimmert, das Stroh hingegen raucht: gleichwie im Dreschen durch die nämliche Streich das Stroh zerquetscht, der Waitzen hingegen gereiniget, und in der nämlichen Trott das Oel von der groben Materie, in welcher es enthalten war, abgesöndert und geläutert wird; also prüft, erweicht und reiniget auch die Trübsal die Gute; die Böse hingegen richtet sie zu Grund; daher geschiehet, daß anstatt die Böse in ihren Widerwärtigkeiten Gott hassen, lästern und fluchen, die Gute hingegen in ihrem Kreuz den Herrn loben und ihm

darfür danken: gleichwie das Rühren des Unflats einen Gestank verursacht; also bringt das Rühren des Balsams einen guten Geruch.

Graurophila. Ich weiß nichts dagegen einzuwenden. Indessen bedunkt mich noch immer: das Kreuztragen, und darüber noch gevoppt und verspottet werden, sey ein doppeltes Uebel.

VIII. Christus. Du irrst dich sehr, meine Tochter! es ist nur ein einfaches Leiden: denn Spott, Hohn und Schmach, so du fürs zweyte Uebel ansiehest, gehören eigentlich zum Kreuz, und sind ein Theil desselben; indem alle und jede, die fromm leben wollen, Verfolgung leiden müssen. Es ist eben in der verkehrten Welt schon der Brauch, daß, wer gottsfürchtig ist, und den rechten Weg wandelt, von denen, die die breite Straß laufen, veracht und gehaßt werde. Du mußt dich aber den Irrwahn und das närrische Urtheil der unsinnigen Weltaffen nichts kümmern lassen, sondern mir nur richtig nachfolgen. Wenn du von der Welt wärest; würde dich die Welt unfehlbar lieben, weil sie dich für das ihrige ansähe: da ich dich nun aber für mich zum Kreuztragen erwählt habe, haßt dich darum die Welt. Wenn dich aber die Welt haßt; so gedenke nur, sie habe mich vor dir gehaßt und verspottet. Die Juden haben mich deßwegen auch mit Fleiß gekreuziget, damit sie mich bey der ganzen Welt als den ärgsten Böswicht verhaßt machten; maßen die Kreuzpein nicht nur für die schmerzlichste, sondern auch für die allerspöttlichste Straf gehalten, und nur den lasterhaftesten Uebelthätern

tern

tern angethan wurde. Sie gedachten daher: wenn das Volk mich nicht schlechthin als einen verstorbenen Menschen verlassen wollte; würden sie wenigst in Ansehung meines spöttlichen Kreuzrods von mir abfallen. Allein es erfolgt gerad das Widerspiel; maßen eben dieses die, so mich liebten, desto fester an mich hefteten; indem sie betrachteten, daß ich ihnen zu lieb einen so spöttlichen Tod habe ausstehen wollen. Es gereicht auch noch heut zu Tag den Reinigen alle Schmach, Verachtung und Verspottung zum größten Trost, weil sie wissen, daß sie mir dardurch gleichförmig werden.

Staurophila. Diese ist wohl aber eine harte Verfolgung und nicht allen Menschen gemein. Wenigst finde ich mich darzu viel zu schwach, und darf nicht so viel auf meine Kräften vertrauen.

Christus. Dieses sorgen und fürchten freylich alle, die nach der Vollkommenheit trachten. Ich habe aber alle ohne Ausnahm Matth. 5, 48. darzu ermahnt und gesagt: Seyd vollkommen, gleichwie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. Daher sagt Johannes Climakus Grad. 4. jener große Lehrmeister der Geduld: „Wer Gott und die Ruhe seines Her„zens sucht, haltet jeden Tag, in welchem er „keine Schmach zu erdulden findt, für einen „großen Verlurst: denn gleichwie die Bäum, „welche den Sturmwinden am meisten bloß ge„setzt sind, stärkere und tiefere Wurzeln fassen, „damit sie sich aufrecht halten können; also ha„ben auch die, so in vollkommenem Gehorsam „leben, einen so beherzten Muth, daß sie unter

„allen Stöſſen der Trübſal und Widerwärtig-
„keit immer unbeweglich bleiben.„

IX. Staurophila. Ach wenn nur auch ich auf dem Kreuzweg ſchon ſo weit vorgekommen wäre, und eine ſolche unerſchrockene Starkmüthigkeit erlangt hätte!

Chriſtus. Sey nur gutes Muths, meine Tochter! und habe gute Hoffnung: denn die erſte Eigenſchaft einer frommen Seel iſt der gute Will und die aufrichtige Begierd nach der Tugend; und nach der Maaß, als dieſe Begierd in ihr zunimmt, erlangt ſie auch neue Kräften. Daher erſtgemeldter Lehrer des evangeliſchen Tugendlebens ferners ſagt: „Der Anfang des ver-
„dienſtlichen und glückſeligen Leidens beſteht in
„dem, daß man Spott und Schmach mit
„Stillſchweigen erdulde, obſchon es noch ſchwer
„fällt, und das Herz große Bitterkeit darbey
„empfindt. Das Mittel beſteht in dem, daß
„man in Beſchimpfung und Verfolgung gantz
„keinen Verdruß mehr empfinde. Das Ende der
„Vollkommenheit aber in dieſem Stück iſt, wenn
„man ſelbige wie ein Lob aufnimmt. Alſo nämlich (ſagt er) habe ich drey Ordensgeiſtliche
„geſehen, welche auf eine harte Weis beſchimpft
„wurden. Dem erſten drang es ſehr empfindlich zu Herzen, und er würde innerlich darüber
„geſtört; doch ſchwieg er ſtill und that dem Zorn
„Widerſtand: der zweyte erfreute ſich über das,
„ſo ihm ſelbſt wiederfuhr, und betrübte ſich nur
„über die Sünd deßjenigen, der ihn ſchmähete.
„Der dritte aber weinte bitterlich aus purem
„Mitleiden über den Schaden, den ſein Schmä-

„her

„her sich selbst zufügte. Die glückselige Beschaf-
„fenheit nun dieser drey Geistlichen erbaute mich
„ungemein.„

Viertes Kapitel.

Im Kreuztragen muß man die eitle Ehrbegierd meiden.

I. Diese Erzählung entzündete das Herz Staurophilä dergestalten, daß sie gählings alle Furcht des Spotts verlohr; und weil sie gehört hat, das Kreuztragen bringe Ehre; so ergriff sie dasselbe mit beyden Händen, trug es überzwerch vor sich, nahm darmit die ganze Breite des Wegs ein, schaute immer um sich, ob die Leut nicht auf sie sähen, und sie bewunderten, daß sie das Kreuz Christi so großmüthig trage; glaubte, sie habe sich wirklich dardurch einen großen Ruhm erworben, und fiel mithin anstatt der vorigen Furcht des Spotts, den ihr das Kreuz zuziehen möchte, in eine sträfliche Hofart und Pralerey mit demselben.

Christus. Als der Herr sie innerlich und äusserlich also beschaffen sah; wollte er ihr den Irrthum benehmen, und sprach: was machst du, meine Tochter! kannst du denn deinen vorigen Fehler nicht anderst als mit einem noch gröberen verbessern? Merkst du denn nicht, daß diese Art, das Kreuz überzwerch vor dir zu tragen, für dich selbst sehr unbequem sey? Denn du mußt ja nothwendig darmit fast jeden Augenblick bald auf

auf dieser bald jener Seite anstoßen. Und wenn du vor die enge und kleine Thür des Himmels kommen solltest; würdest du dir auf solche Weis selbst am Eintritt hindern. Hast du niemal gelesen, was dem frommen Einsiedler Arsenio begegnet ist? Als dieser heilige Mann einstens in seiner Clause saß; hörte er eine Stimm, die ihn rufte und sprach: komm Arseni! ich will dir die Werke der Menschen zeigen. Als er hinaus trat; sah er einen Tempel und zween Männer zu Pferd, deren jeder einen großen Balken vor sich hatte: beyde hielten ihre Balken genau an einander, und bemüheten sich alles Gewalts durch die Porten des Tempels hinein zu dringen. Ihre Müh aber war umsonst, weil sie die Balken überzwerch vor sich trugen; mithin mußten sie voraußen bleiben. Als nun Arsenius fragte, was dieses Gesicht bedeute? antwortete die Stimm: es werden jene dardurch vorgebildet, die das Joch der Tugend aus Hofart tragen, und sich um Christo nachzufolgen nicht demüthigen und erniedrigen wollen. Diese können ins Himmelreich nicht eingehen; sondern bleiben davon ausgeschlossen. Könnte nun deine Thorheit und Gefahr wohl natürlicher vorgestellt werden, als durch diese Geschicht? Was sagst du darzu Staurophila? Merkst du noch nicht, daß das Kreuz aus Ehrbegierd tragen, eine eitle Hofart sey, und anstatt der Belohnung vielmehr die Straf verdiene?

Staurophila. Herr! ich habe eben den vorigen Fehler, den du mir verwiesen hast, durch beherzte Ergreifung des Kreuzes zu verbessern ver-

vermeynt, mir auch nicht eingebildet, daß eine kleine Ehre suchen, ein so großes Laster sey; sondern selbige für einen Sporn gehalten, durch welchen ich mich desto kräftiger, den Last des Kreuzes zu tragen, antreiben könnte, und geglaubt, es werde nicht so unrecht seyn, wenn ich die große Müheseligkeit, die man im Kreuztragen erdulden muß, auf solche Weis ein wenig versüssete.

II. Christus. Wenn dich die Ehre so sehr ansicht; so trachte nach der Ehre des ewigen Reichs, welche allein gründlich, dauerhaft und deine Begierd zu sättigen erklecklich ist; die zeitliche hingegen, welche wie ein Dunst vergehet und gar betrieglich ist, mußt du verachten. Wie unvorsichtig wärest du nicht, wenn du deine Mühe und Arbeit um das eitle Lob der Menschen verkaufen, und dich dardurch der ewigen Glorie berauben wolltest! denn das Lob der Menschen hat kein anders Fundament, als den Staub der Erden, welcher von jedem Wind verwehet wird, die wahre Ehre der Tugend hingegen bleibt ewiglich. O wie schädlich ist es, die Ehre mehr bey den Menschen, als die Ehre Gottes suchen! in Tugendübungen aber ruhmsüchtig seyn, ist gar eine Thorheit und die allergröbste Unvernunft; indem der Mensch sich bis auf den Tod wehe geschehen läßt, und darfür jedoch bey Gott keine Vergeltung zu hoffen hat. Ein getreuer Diener schaut immer auf seinen Herrn: der Knecht und Taglöhner schaut auf seinen Meister, der Jünger auf seinen Lehrmeister. Du hingegen thust gerad das Widerspiel; in-

dem du die Augen von deinem Gott, von deinem Herrn und Belohner abwendest, und hingegen nur auf deine Mitdiener und Mitdienerinn schaueſt; da du doch weiſt, Gott kenne deine gute Werke, und werde ſich am Gericht zu deiner Gunſt derſelben erinnern; die Menſchen hingegen werden ſelbige gar bald aus der Gedächtniß verlieren: du ſetzeſt Gott, die Engel und alle Auserwählte des Himmels, welche die Zuſchauer deines Thuns und Laſſens ſind, aus der Acht, und willſt dich nur vor den verächtlichen Menſchen ſpiegeln. Sage mir, meine Tochter! heißt dieſes nicht kindiſch handeln, und ein koſtbares Perl, ja die Kron der Ewigkeit, um ein ſchimmerendes Stücklein Glas hingeben?

Staurophila. Verzeih mir, gütigſter Herr! denn ich hätte mir wohl niemal eingebildet, daß bey einem guten Werk einige Ehre ſuchen, ein ſo großes Uebel wäre.

Chriſtus. Dieſes zeigt eben, daß du in der evangeliſchen Tugendſchul eine noch gar unerfahrne Lehrjüngerinn biſt; ſonſt würdeſt du unfehlbar wiſſen; daß ich allda geſagt habe: Hütet euch, daß ihr euere gute Werke nicht darum vor den Augen der Menſchen thut, damit ihr von ihnen geſehen uud geſchätzt werdet; ſonſt habt ihr vom himmliſchen Vater keine Belohnung darfür zu hoffen. Du würdeſt ferners wiſſen: wie ich allda die Gleißner, welche ihr Almoſen aus Ruhmſucht öffentlich austheilen, und ihr Gebeth auf den Gaſſen und gemeinen Plätzen verrichten, verdammt

dammt habe. Hingegen habe ich ausdrücklich gebothen: man soll seine gute Werk, so viel möglich, in geheim verrichten, damit man vom himmlischen Vater, welcher dieselbe siehet, darfür belohnt werde.

III. Staurophila. Ich muß gestehen, daß ich diese Lehrstück öfters gehört habe. Allein ich habe aus Leichtsinnigkeit wieder darauf vergessen, sie auch niemal recht erwogen, und so, wie ich hätte sollen, zu Herzen genommen.

Christus. Auf solche Weis schöpfst du aus meinem Wort schlechten Nutzen, da es doch (wie Paulus der Apostel sagt) dermaßen lebhaft und kräftig ist, daß es weit durchdringender, als ein zweyschneidendes Schwert, ins Innerste des Herzens und der Seele schneide. Um aber wieder aufs vorige zu kehren, mußt du immer bedenken, was der Psalmist sagt: Gott habe die, so den Menschen zu gefallen suchten, verachtet, in Spott und Schand gerathen lassen, und sogar ihre Gebein zerdrimmert, Ps. 52, 7. Wehe daher denjenigen, die mein Kreuz tragen, und mir nicht zugleich auch in der Demuth nachfolgen! denn sie machen sich doppelt unglückselig; indem sie hier in diesem Leben aus Ehrbegierd vieles leiden, und dort zur Straf ihrer Hofart die ewige Pein zu gewarten haben.

IV. Staurophila. Ich bitte, mein göttlicher Lehrmeister! du wollest mich doch unterrichten, wie ich dieses schädliche Laster der Ruhmsucht meiden könne.

Christus. Weist du nicht, daß ich gesagt habe: Das Licht deines Leibs ist dein Aug: wenn dein Aug gerecht und einfältig ist; wird dein ganzer Leib ein Licht seyn. Das Aug nun der Seel, ist die Absicht und Meynung des Herzens. Wenn diese gerecht, einfältig und allein auf Gott gerichtet ist; so werden alle deine Werke gut, und ein Licht seyn; von einer eigennützigen Absicht oder Meynung aber kann kein gottgefälliges Werk herkommen. Du mußt daher jederzeit bedenken: ob dein Werk nicht nur an sich selbst, sondern auch in deiner Absicht und Meynung gut sey. Darum hat der Psalmist Gott gebethen: er möchte seine Augen von der Eitelkeit abwenden, Ps. 118. (das ist) Gott möchte nicht zulassen, daß er in Ruhmsucht falle, oder sich das Lob der Menschen zur Bewegursach seiner guten Werke vorsetze. Du mußt auch für gewiß glauben, Gott schaue nicht auf das, was der Mensch thut; sondern wie und warum er es thue. Ich rathe dir daher, auf deinem Kreuzweg jenen Spruch Pauli immer in der Gedächtniß zu behalten, wo er sagt: Ihr esset oder trinket, oder thut etwas anders; so thut alles zur Ehre Gottes. Thu nichts anderst als aus reiner Meynung Gott zu gefallen; und was du in dieser Absicht unternimmst und anfangst, dasselbe setze auch fort und vollende es mit gleicher Meynung.

Staurophila. Wie werde ich mich aber gegen diese Anfechtung genug wehren können?

Christus. Es braucht mehr nicht, als nur bedenken, daß Gott dir immer und aller Orten gegen-

gegenwärtig sey: denn wenn du einen König vor dir hättest, und dieser immer auf dich sähe; würdest du wohl viel auf seine Bediente schauen, und diesen vor selbigen zu gefallen suchen? Das Loben oder Tadeln der Menschen kann dir zumal keinen Nutzen bringen; hingegen ist dir alles daran gelegen, daß dein Wandel Gott gefalle und von ihm gutgeheißen werde; indem an seinem Urtheil dein ewiges Heil haftet.

Staurophila. Was muß ich ferners thun?

V. Christus. Du mußt das Kreuz mit Demuth und Eingezogenheit tragen, alle Ausgelassenheit, Frechheit und Hofart darbey meiden. Denn als Heraklius der Kaiser das wahre Holz des Kreuzes, an welchem ich gestorben bin, in prächtiger Kleidung auf seinen Schultern aus der Stadt Jerusalem nach der Kirch des Bergs Kalvarie tragen wollte; wurde er unter dem Stadtthor durch einen unsichtbarlichen Gewalt dergestalten zurück gehalten, daß er keinen Tritt mehr vorgehen konnte. Als nun sowohl er als die gesammte Anwesende sehr darüber erstaunten, und der Ursach solcher Zurückhaltung nachsinnten; sagte ihm Zacharias, damaliger Bischoff zu Jerusalem, aus Eingebung des Geists Gottes: die Ursach sey sein prächtiger und kostbarer Aufzug; indem selbiger mit der Armuth und Demuth, mit welcher ich das nämliche Kreuz auf den Berg Kalvarie getragen habe, gar nicht übereinsstimme. Auf diese Erinnerung legte der Kaiser seine Kleidung, die von Gold und Purpur schimmerte, von sich, entblößte seine Füß, bedeckte sich mit einem schlechten abgetrage-

nen Kleid, nahm mein Kreuz wieder auf sich, und trug selbiges alsdenn ohne Mühe und mit grösster Leichtigkeit auf den Berg Kalvarie, und steckte es auf den nämlichen Platz, wo ich daran gehangen bin, auf. Sieh, meine Tochter! also will ich, daß man mein Kreuz mit Demuth, Eingezogenheit, und ohne einige Begierd des menschlichen Lobs tragen solle.

Fünftes Kapitel.

Man muß mit dem Kreuz Christo nicht vorlaufen wollen, sondern ihm nachfolgen.

1. Gleichwie ein Reisender, der den rechten Weg einmal verfehlt hat, hernach im fortlaufen immer weiter verirrt, weil er bald auf diese, bald auf jene Straß, die ihn von seinem Ziel abziehet, gerathet; also geschiehet auch, daß die, so Gott nur obenhin, nur mit einem halben Willen, und bloß trägerweis suchen, niemal den rechten Weg finden; sondern von einem Irrthum in andern fallen. Dieses Unglück begegnete auch der Staurophila. Kaum nämlich hatte der Herr sie den einen Fehler zu meiden ermahnt; fiel sie gleich in einen andern. Sie faßte auf den künftigen Zuspruch des Erlösers einen beherzten Entschluß, den Kreuzweg anzutreten, und alle Beschwerlichkeiten zu überwinden; ergriff auch in diesem ihrem Eifer das Kreuz, legte dasselbe auf ihre Schultern, und wollte, ohne den Befehl des Herrn darüber abzuwarten, gleich damit

mit voraus laufen; und obschon sie auf solchem beschwerlichen Weg keinen Wegweiser vor sich sah; glaubte sie jedoch: ihre eigene Vernunft sey für sie schon darzu erklecklich; war mithin ohne Furcht einiger Gefahr. Der mitleidige und sorgfältige Erlöser aber hielt zurück und sprach:

Christus. Du bist nicht recht daran, meine Tochter, und scheint, du habest schon wieder auf meinen ersten Unterricht vergessen: dein unzeitiger Eifer könnte dich in großes Unglück stürzen.

Staurophila. In wem fehle ich denn, mein Herr?

Christus. Ich habe ja nicht gesagt: die, so zu mir kommen wollen, und das Kreuz auf sich nehmen, sollen mir darmit vorlaufen; sondern mir nachfolgen. Und warum muß ich dir solches denn zweymal sagen?

Staurophila. Herr! ich habe jederzeit gehört: die Träge und Laue sind dir gar sehr zu wieder; hingegen liebest du die Eifrige und Emsige. Der heilige Apostel Paulus ermahnt auch uns zum Laufen, damit wir den Preis erlangen. Wie soll mir denn nun für einen Fehler ausgedeutet werden, wenn ich gleich mit Eifer zu laufen anfange? Heißt dieses denn nicht das, so ich bisher unterlassen habe, ersetzen, und meine übrige wenige Lebenstäg wohl anwenden.

II. Christus. Dein Fehler bestehet in dem, daß du mir nicht nachfolgen, keinen Führer oder Wegweiser haben, sondern nur nach deinem eigenen Sinn laufen willst. Hast du denn jemal einen Zug von Soldaten gesehen, die nach ihrem eigenen Gefallen zum Streit und Gefecht laufen?

Folgen sie nicht ordentlich ihrem Hauptmann, nach dem Befehl, den sie von ihrem Generalen oder Oberbefehlshabern, empfangen haben? Jeder hütet sich voraus zu laufen, damit er sich nicht von seinem Fahnen entferne, haltet zumal die Ordnung seines angewiesenen Glieds, und schaut immer auf seinen Hauptmann, damit er auf dem rechten Weg bleibe und nicht verirre. Eben dieses Gesetz aber habe ich auch den Menschen insgemein auf Erden gegeben, und mich zu ihrem Wegweiser gemacht, damit sie mir nachfolgen sollen. Darum hat auch Simon der Cyrenäer mein Kreuz nicht vor mir her, sondern mir nachgetragen. Ich habe nämlich dardurch andeuten wollen: die Ordnung des Fortgangs auf dem evangelischen Tugendweg erfordere, daß ich das Siegszeichen des Kreuzes selbst zu erst aufrichtete, und damit den Glaubigen ein Exempel gebe, wie sie durchs Kreuz mir nachfolgen und zum ewigen Heil gelangen sollten. Bevor ich den Baum des Kreuzes bestiegen habe, ist Zachäus mir vorgelaufen und auf den wilden Feigenbaum gestiegen. Ich habe ihn aber gleich von dar abgerufen und ihm zu verstehen gegeben: wenn er weislich handeln wolle; soll er vom Baum des alten Adams absteigen, und dagegen auf den Baum des Kreuzes seines Herrn steigen, mir nachfolgen, nicht aber mir vorlaufen wollen.

Staurophila. Wenn das Kreuztragen eine heilige Sach ist; so ist ja keine Gefahr darbey, wenn man schon mit selbigem voraus lauft.

Oder

Oder warum sollte man denn einen Wegweiser darzu haben?

III. Christus. Darum, meine Tochter! damit auch das Gute, so der Mensch thut, recht geschehe. Sich hingegen einbilden, man habe keines Raths nöthig, sondern seinem eigenen Sinn trauen, und glauben wollen, man könne schon allein und für sich selbst sattsam erkennen und entscheiden, was gut sey, und wie man dasselbe verrichten müsse, ist ein unerträglicher Hochmuth. Was für eine Unvernunft ists nicht, um geschickte Meister und Künstler in Handwerkssachen zu finden, ganze Länder auslaufen, um hingegen die göttliche Wissenschaft des Kreuzes zu erlernen, sich selbst für genugsam halten, als wenn das Geheimniß des Kreuzes nur etwas schlechtes und verächtliches wäre? Hüte dich daher sonderbar, meine Tochter! daß du deinem Verstand nicht allein traueſt, und den Weg, den du noch niemal gewandelt bist, nicht ohne einen guten Führer antreteſt; sonst möchteſt du auf einen andern Weg gerathen und verirren, oder möchteſt zu geschwind oder zu langsam laufen, und wenn du zu eifrig liefeſt, bald müd werden, oder wenn du zu träg und langsam wäreſt, gar auf dem Weg entschlafen und liegen bleiben.

IV. Staurophila. Ich habe noch nicht gewußt, daß die, so andern mit Eifer vorzulaufen trachten, so großen Gefahren unterworfen sind; habe auch die Eingebung meiner Vernunft niemal für verdächtig gehalten.

Christus. Ich will dir darum auch deine Unwissenheit gern verzeihen. Um dir aber zu zei-

gen, wie gefährlich es sey, wenn man auch im Tugendleben, seinem eigenen Sinn folgen, und anstatt mir nachzufolgen, mir vorlaufen, oder denen, die meinen Platz und Gewalt ja haben, nicht gehorchen will, berufe ich mich allein auf das Exempel Petri des Apostelfürstens, welcher mir auch einiger maßen hat vorlaufen wollen. Denn als er mich mein Leiden und Tod vorsagen hörte; sprach er: Herr! solches Unglück soll dir auf keine Weis wiederfahren. Ich habe ihm aber geantwortet: Packe dich von mir Satan! du bist mir zur Aergerniß, weil du das, so die Ehre Gottes betrifft, nicht liebst. Sieh nun, meine Tochter! anstatt ich kurz zuvor zu Petro gesprochen hatte: Simon du Sohn Jona! bist glückselig, weil dir nicht Fleisch und Blut, sondern der ewige Vater im Himmel meine Gottheit geoffenbart hat, sagte ich ihm hernach: Packe dich zurück Satan! was anders wollte dieses sagen, als: anstatt du mir vorlaufen und mir rathen willst, nimm du vielmehr Rath und Unterricht von mir, bleibe zurück und folge mir nach. Auf solche Weis mußte Petrus gedulden, daß ich ihn einen Satan scheltete, weil er mir seinem Führer den Weg zeigen, seinen Lehrmeister unterrichten, und seinem Herrn gebiethen wollte. Sey versichert Staurophila! wer sich selbst zum Lehrmeister und Rathgeber erwählt, vertraut sich einem großen Narren. Daher die alte Stifter des Ordensstands zu sagen pflogen: „Wenn du einen jungen Ordensgeistlichen siehest, der nach seinem eigenen Willen in Him-

„ mel fliegen will; so ergreif ihn beym Fuß, und „ wirf ihn auf die Erden zurück: denn auf solche „ Weis in Himmel fliegen wollen, ist ihm nicht „ nützlich.„ Hieraus denn kannst du, meine Tochter! abnehmen, wie gefährlich es sey, wenn man aus unbescheidnem voreiligen Eifer voraus laufen will.

Staurophila. Warum soll es aber bös seyn, mein Herr! wenn man mit eigenem Willen dem Himmel zulauft?

Christus. Darum, weil der eigene Will ein Fuß der Hofart ist, mit welchem noch keiner den Himmel betreten hat. Ich sage dir daher noch einmal: wer ohne Führer oder Wegweiser seinem eigenen Sinn folgt, ist jederzeit in Gefahr zu verirren und schwer zu fallen; gleichwie viele in der That alles Verdiensts ihrer großen Trübsalen, Strengheit und Mühseligkeit, die sie ihrer Meynung nach zur Ehre Gottes, bloß aber nach ihrem eigenen Willen unternommen haben, sind verlurstiget worden, weil sie gar zu viel auf ihren eigenen Verstand und vermeynten guten Willen getraut, und geglaubt haben, sie haben keines Führers oder Rathgebers vonnöthen. Wenn du daher weislich handeln willst; so folge mir, damit du nicht in die Gruben fallest. Thu, wie Moses, welcher auf empfangenen Befehl, daß er mit seinem israelitischen Volk vom Ort, wo sie sich lagerten, aufbrechen und weiter ziehen sollte, zu Gott sprach: Herr! treib uns nicht von diesem Ort, wenn du nicht selbst unser Führer seyn willst: denn wie sollten wir sonst hoffen können, daß wir bey dir

in Gnaden stehen, wenn du uns nicht auf dem Weg vorgehest? Hüte dich demnach, meine Tochter! einigen Tritt anderst als nach meinen Fußstapfen zu thun: wenn das Laufen dir nutzlich ist; werde ich dich daran nicht hindern; ich sage dir aber, du sollst mir nicht vorlaufen: denn ich selbst bin meinen Weg mit Riesenschritten gelaufen Pf. 18, 6. wenn du mich daher erreichen willst; so mußt du hinter mir bleiben, und mir nicht aus eigenen Kräften, sondern durch Beyhülf meiner Gnad, die dich antreiben und ziehen wird, nachfolgen.

Sechstes Kapitel.

Um das Kreuz recht und verdienstlich zu tragen, muß man dem Exempel Christi folgen.

I. Dieser kräftige Unterricht und Zuspruch des Herrn überzeugte Staurophilam dergestalten vollkömmentlich, daß sie sich zu allem entschloß. Sie nahm das Kreuz auf ihre Schultern und bath den Herrn: er möchte ihr vorgehen; sie wolle ihm als eine demüthige Magd Tritt für Tritt folgen.

Christus. So ists recht, meine Tochter! (sprach der Herr) jetzt handelst du verständig. Denn ich bin um deines Heils wegen vom Himmel auf die Erden gestiegen, und habe mich allen menschlichen Armseligkeiten, nicht aus Noth, sondern freywillig und aus purer Lieb unterworfen,

sen, dgmit du von mir die Geduld und die Starkmüthigkeit, alle Trübsal mit Freuden zu erdulden, lerntest.

Staurophila. Weil du, mein göttlicher Erlöser! um den Willen des ewigen Vaters zu erfüllen, in deinem ganzen, so müheseligen und schmerzlichen Leben immer geduldig gewesen bist; so ist wohl ja nichts billiger, als daß ich arme Sünderinn, nach deinem heiligsten Willen den Last dieses sterblichen Lebens, um meines Heils wegen, mit Geduld tragen solle. Denn obschon dieses gegenwärtige Leben mühesam und beschwerlich ist; ist es jedoch durch deine Gnad verdienstlich, und dein Exempel hat es auch den Schwachen nicht nur erträglich, sondern auch liebwürdig gemacht. O wie sehr bin ich deiner Güte verbunden, daß du mir und allen Glaubigen, den richtigen und sichern Weg zu deinem ewigen Reich so barmherziglich hast zeigen wollen: denn dein Leben ist unser Weg, und durch die heilige Geduld gelangen wir zu dir, der du unsere Kron bist. Wer würde sich wohl aber diesen Weg zu wandeln entschließen, wenn du uns nicht auf selbigem vorgegangen wärest? O wie viele Menschen würden von dir entfernt bleiben oder wider zurück weichen, wenn sie nicht auf dein göttliches Exempel sähen!

II. Christus. Ich habe freylich eigens deßwegen den Menschen ein Exempel gegeben, damit sie durchaus thun sollen, wie ich gethan habe. Gleichwie daher der Steuermann, um richtig und sicher zu schiffen, den Polarstern, der Maler um eine gute Kopey zu machen, immer

mer auf sein Vorbild schauen muß; also mußt du, um das Kreuz recht zu tragen, um so mehr beständig auf mich sehen, weil du weist, daß keiner jemal sein Kreuz so gut getragen hat als ich: diese Regel hielt auch Paulus für sich und seine Glaubige, da er sprach: Lasset uns den angetretenen Weg mit Geduld fortsetzen und auf Jesum den Stifter und Vollzieher des Glaubens schauen!

Staurophila. Herr ich wünsche mir nichts mehr, als dich, o liebster Bräutigam! mit der Braut in den hohen Liedern, wie ein Myrrhenbüschelein auf meiner Brust zu haben, damit ich dich ohne Unterlaß als einen doppelten Spiegel der Geduld und des Verdiensts anschauen könnte, aus Furcht, wenn du nicht vor mir wärest; möchte ich bey Abgang deines süssen Geruchs, der mich stärkt, unter dem Last in Ohnmacht sinken; wenn ich dich hingegen vor mir sehe; hoffe ich alle Trübsal leichter zu übertragen.

III. Christus. Wohlan, meine Tochter! thu also wie du gesagt hast: denn deinem Herrn folgen, bringt dir die wahre Ehre: was ehemal die sieben Weise von Griechenland (welche unter den Heyden so hoch geehrt wurden) gesagt haben: Folge Gott, wird nun von meinen getreuen Dienern, die mir auf dem Kreuzweg schuldiger maßen nachfolgen, im Werk geübt. Sie werden auch dardurch nicht nur mit Verdienst überhäuft, sondern erlangen zugleich die größte Ehr und werden bis vor das Angesicht Gottes selbst erhoben.

Staus

Staurophila. O wie sehr wird nicht mein Herz durch diese Red entzunden und gestärkt! sage mir aber, gütigster Herr! auf was eigentlich diese hohe Ehre gegründet sey.

Christus. Auf dem, daß die Menschen durch gemeldtes Mittel der Anschauung und des Genusses Gottes sehr würdig werden. Hast du denn niemal gelesen oder gehört, wie der Weise von den Gerechten spricht: Die Unverständige haben sie für armselig, mitleidenswürdig, und ihr End für schmerzlich und betrübt angesehen: sie haben auch in der That vor den Menschen gelitten; allein Gott hat sie darduch eine kurze Zeit geprüft, und sie seiner würdig befunden. Nur diejenige sind demnach zu bedauren, welche in Trübsal und Widerwärtigkeit traurig, zornig und verdrüßig werden, weil sie auf solche Weis ihres Gottes nicht würdid werden. Darum habe ich Matth. 10. deutlich gesagt: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig.

IV. Staurophila. O Gott! was ist denn auch der Mensch, daß er seinem König und Erschaffer soll können nachfolgen! meines Orts erkenne ich nun, die ganze Glückseligkeit des Menschen bestehe in dem, wenn er dir, o liebreichester Jesu! getreulich anhangt. Es ist auch beschlossen: ich will dir ein für allemal unzertrennlich folgen, und wünsche mir anders nichts, als daß ich aufs innigst mit dir könne vereiniget werden: denn du bist wohl in der That (wie du selbst erklärt hast) der Weg, die Wahrheit

und das Leben; der Weg nämlich eines heiligen Wandels, die Wahrheit einer heiligen Lehr, und das Leben der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit.

Christus. Meine Tochter! du zeigst durch deine Erklärung eine gute Erkänntniß: denn ich bin in der That der einzige Weg: niemand kann anderst zu mir gelangen, als durch mich selbst: weil derjenige, der durch mich eintritt, den Weg der Demuth und Geduld wandelt, auf welchem ihm die Hitz und Abmattung der Müheseligkeit, das finstere Gewölk der Trübsal, das Sturmwetter der Furcht, die Nachstellungen der Bösen, die Verfolgungen der Glaublosen, die Drohungen der Mächtigen, und von den Hoffärtigen die Schmachen und Beschimpfungen, niemal abgehen werden. Obschon ich auch der Herr Himmels und der Erden, und der König der Glorie bin; habe ich jedoch eigen darum durch alles dieses laufen wollen, damit die Menschen in Betrachtung meines Exempels die Gefahren und Widerwärtigkeiten des zeitlichen Lebens, nicht so wohl abzuleinen oder zu fliehen, als vielmehr durch geduldiges Leiden zu überwinden trachten sollen.

V. Staurophila. Ich erfreue mich über das, was mir ist gesagt worden, Ps. 121, 1. und kann nicht begreifen, daß so gar wenige Menschen seyn sollen, die dir, o göttlicher Erlöser! nachzufolgen verlangen.

Christus. Du würdest noch wohl mehr erstaunen, meine Tochter! wenn du die greuliche Sünd, die diejenige, so mir nicht nachfolgen

wol-

wollen, begehen, betrachtetest. Denn ich bin ihr Haupt, und sie sind meine Glieder; wer nun aber mit seinem Haupt nicht vereiniget, nicht von der Welt gehasset und verachtet seyn, nicht Kreuz und Leiden in diesem Leben erdulden will; kann dort auch keine Freud oder Glorie mit ihm hoffen.

Staurophila. Warum sollen denn die Glieder ihrem Haupt nicht folgen? Haben wir so viele Gnaden und Gutthaten von unserm Haupt empfangen; warum sollen wir nicht denn auch mit demselben leiden? Es ist ja nichts billiger, als daß das Glied, welches mit seinem Haupt in Freud und Glorie seyn soll, auch hier mit ihm leide. Und wie glückselig wird nicht solches Glied seyn, welches seinem Haupt unzertrennlich anhangt, und selbiges aller Orten hin begleitet! warum hat denn das Haupt so viel gelitten, als damit es seinem Leib ein Exempel der Nachfolg im geduldigen Leiden vorstellte? Du, o liebwürdigster Erlöser! hast nicht aus Noth sondern freywillig und aus Mitleiden so vieles gelitten. Was du aber freywillig gethan hast, muß uns zum nothwendigen Trost dienen, damit wir in Gelegenheiten, wo wir etwa in einem oder andern Stück ein gleiches möchten zu leiden haben, wir auf dich, unser Haupt schauen, und durch dein Exempel angefrischt, sprechen sollen: „Wenn unser unschuldiges Haupt also ist mis„halten worden; was anders sollen denn wir „zu gewarten haben? Wenn du, o mein Jesu! „der du keine Sünd begangen, noch jemal „einige Arglist in deinem Mund geführt

„hast, nichts destoweniger hast wollen gehaßt, „verachtet, verleumdet, geschmähet, gelästert, „mit Backenstreichen mishandelt, mit Geißeln „zerfetzt, mit Dörnern durchstochen werden, und „auf deinen ganz verwundeten Schultern an„noch das schwere Kreuz tragen; was mag es „wohl denn in der Natur zu leiden geben, so „wir nicht ebenmäßig erdulden sollen?„ Meines Orts wünsche ich, o Herr! daß du unzertrennlich an mein Herz geheftet bleibest, wie du aus Liebe meiner am Kreuz gehangen bist. Verleih, daß dein Bildniß mit dem Kreuz auf den Schultern niemal von meinen Augen weiche, damit ich durch selbige auch mein Kreuz beherzt und mit Freuden tragen lerne.

Siebentes Kapitel.

Man muß weder über die Schwere, noch über die Länge des Kreuzes klagen.

1. Es geschiehet gemeiniglich, daß Neubekehrte, die sich zum Dienst Jesu und dem evangelischen Tugendleben entschließen, voll des Eifers und Bußgeists sind, und bey allen ihren Trübsalen und Verfolgungen, oder auch eignen freywilligen Strengheiten und Abtödtungen nichts als Trost finden. Gott nämlich, als ein gutherziger Vater, handelt gegen sie, wie gegen die kleine Kinder, die der Milch noch vonnöthen haben. Wenn sie aber bereits einen merklichen Fortgang auf dem Tugendweg gemacht

macht haben; werden sie auch gemeiniglich durch heftige Versuchungen auf die Prob gesetzt. Denn je mehr der allgemeine Seelenfeind uns ihm zu widerstehen entschlossen sieht, je größern und ungestimmern Gewalt uns zu bestreiten legt er an; diejenige hingegen, die er schon in seinen Klauen hat, läßt er mit Ruhe. Indem aber der Satan die Fromme mit öffentlichem Gewalt angreift; entziehet sich ihnen anderseits auch Gott selbst, damit er ihre Standhaftigkeit dardurch probiere. Daher kommt, daß, was uns währendem Trost und Eifer lieb, süß und angenehm gewesen ist, uns hernach zur Zeit der Herzensdröckne und Verlassenheit eckelhaft und verdrüßlich vorkomme. David selbst mußte solche Veränderlichkeit in sich erfahren, und bekennt: „Im Ueberfluß „des Trosts, und Eifers habe Pf. 29, 8. er bey „sich gesprochen: Nichts in der Welt soll „mich bewegen können; sobald aber Gott „sein Angesicht von ihm abgewendet habe; „sey er gestört und unbeständig worden.„

Ein gleiches widerfuhr auch unserer Stauro-philä. Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, wie sie ihren Hals freywillig unter das Joch des Herrn geneigt, das Kreuz beherzt ergriffen und selbiges nicht nur mit Geduld, sondern noch mit Freuden getragen hat. Da aber das Ungewitter der Versuchung und Trostlosigkeit über sie aufzog; war bey ihr gleich nichts als Seufzen und Klagen: sie gerieth in solche Kleinmüthigkeit, daß sie wirklich fast unter dem Last des Kreuzes in Ohnmacht zur Erden sank: wie länger sie das Kreuz trug; je empfindlicher wurde sie darvon

ge-

gedruckt. Daher fieng sie an zu Murren, und klagte bald, es sey zu lang, bald, es sey zu schwer. Endlich ersann sie ein vermeyntes Mittel, entlehnte eine Säge; und als der Herr sich auf eine kleine Zeit bey seits entzog, gedachte sie ihr Kreuz unterhalb um ein namhaftes Stück abzuschneiden, damit es kürzer werde. Der Herr aber überfiel sie, da sie eben in solcher Arbeit begriffen war, und sprach: was muß ich hier sehen, meine Tochter! auch nur das mindeste Stücklein vom Kreuz abschneiden wollen, zeigt schon eine große Verachtung desselben. Heißt dieses denn mein Joch tragen, nach welchem du zuvor eine so eifrige Begierd bezeugt hast?

II. Staurophila. Ich bitte, gütigster Herr! du wollest doch nicht über mich zörnen. Dieses Kreuz bedunkte mich eben gar zulang; mithin habe ich selbiges wollen kürzer machen.

Christus. Es hat dich freylich nur bedunkt, dein Kreuz sey zulang, und du hast dich durch deine blöde Augen betriegen lassen; in der That aber ist es nicht also: das Kreuz ist jederzeit kurz und leicht; die alleinige Einbildung der Menschen stellt selbiges hart und unerträglich vor; es braucht daher mehr nicht, als dich nur selbst zum Leiden anfrischen und bey dir sprechen: „Was ich leide, ist wenig oder gar nichts, und „wenn ich nur standhaft bleibe; so wirds bald „ein Ende nehmen.„ Durch dieses Mittel wird das Kreuz in deiner Einbildung gleich leicht werden. Denn kein Mensch ist armselig, als in soweit er sich armselig zu seyn glaubt.

III. Staurophila. Ich empfinde doch mit allem dem, daß es mir sehr wehe thut.

Christus. Es ist kein Wunder, weil du als eine zärtliche, heikle und zaghafte Person leidest. Um das Kreuz nicht zu empfinden, müßte man wohl gar kein Mensch seyn; das Kreuz aber gar nicht tragen, ist auch nicht menschlich; dasselbe hingegen beherzt tragen, und um das Reich Gottes viel Hartes erdulden, beweiset ein edles, großmüthiges und christliches Herz.

Staurophila. Wenn ich sagen wollte, das Kreuz, so ich vor mir sehe, und trage, sey nicht lang und schwer; müßte ich ja meine leibliche Sinn und eigene Erfahrniß verlaugnen.

Christus. Du singst immer das alte Lied; ich antworte dir daher auch das vorige, und sage dir noch einmal: die bloße Einbildung und Furcht, die die Menschen von etwas haben, stört und verwirrt sie. Wie oft geschiehet, daß zween Menschen einerley Kreuz haben! der eine nun, der einen aufgeraumten Geist und erleuchteten Verstand hat, nimmt das seinige also leicht auf, als wenn es nur von Papier wäre; der andere hingegen ist von Natur zaghaft, verdrüßig, finster und melancholisch, und vermeynt, das Seinige sey von Bley. Hieraus denn kannst du abnehmen; die Sachen der Menschen seyn an sich selbst nicht unterschieden, sondern nur ihre Meynungen: wie man eben etwas ansiehet und aufnimmt, so ist es. Die Prob dessen kannst du aus folgendem Exempel erkennen. Es war ein Novitz des Karthäuserordens, welcher anfangs sich zu allen klösterlichen Uebungen ungemein fer-

tig und eifrig zeigte; nach und nach aber fiel er in solche Lauigkeit, daß, was er zuvor für leicht und gleichsam für nichts geachtet hatte, ihm hernach weiß nicht wie schwer und verdrüßlich vorkam. Am allermeisten aber drückte ihn, daß anstatt sonst die Karthäuser nach der Profession durchaus weiße Kleidung haben; er als Novitz eine schwarze Kapputz tragen mußte. Und diese schwarze Kapputz quälte ihn dergestalten, daß, anstatt die übrige Novitzen nicht einmal an solchen Unterschied der Farb gedachten, er hingegen selbige für ein unerträgliches Kreuz hielt. Als er nun einstens nach dem Mittagessen währendem strengen Stillschweigen entschlief; bedunkte ihn im Traum: er sehe mich im Hof des Klosters mit einem großen Kreuz auf der Schulter, wie ich mich über gewisse Staffeln hinauf zu steigen bemühte, wegen der übermäßigen Schwere des Kreuzes aber nicht vorkommen könne. Dieses bewegte ihn gegen mich dergestalten zum Mitleiden, daß er sogleich aufstund, mir zulief und helfen wollte. Ich sah ihn aber ernsthaft über die Seiten an und sprach: was willst du mir mein Kreuz tragen helfen, da du doch selbst so ungeduldig bist, und dein eigenes nicht einmal ertragen kannst? Als nun der Novitz darüber erwachte; erkannte er seinen Fehler und gedachte bey sich: was ist denn daran gelegen, ob meine Kapputz schwarz oder weiß ist; die eine ist ja eben so leicht, als die andere; es ist eben im Orden also der Brauch; wie unvernünftig habe ich nicht denn gehandelt, da ich mich um eine so geringe Sach dermaßen bekümmert und betrübt

trübt habe; indem doch ein Diener Christi die härteste Beschwerlichkeiten mit ungestörter Geduld übertragen soll. Er faßte auch zur Stund wieder einen solchen Muth, daß ihn forthin nichts mehr in seinem Stand schwer bedünkte.

IV. Staurophila: Herr! ich muß aus eigener Erfahrniß gestehen, daß eben die Menschen seltsam, und schwer zu begnügen sind: sie finden immerfort etwas über ihren Stand zu klagen, und zerplagen ihr Gemüth ohne Ursach: was man eben selbst leidet, kommt jederzeit schwerer vor, als was man andere leiden siehet, obschon es durchaus gleich ist, jeder Mensch bildet sich ein, sein Kreuz sey das schwerste. Also nämlich klagt der, so an den Augen leidet, sein Uebel sey das größte: der, so Magenweh hat, schreyt, es gebe keinen empfindlichern Schmerzen ꝛc. Und so reden wir von allen unsern übrigen Zuständen, Presten, Anliegen und Krankheiten. Ich glaube daher freylich, es sey mir auch mit meinem Kreuz ein gleiches wiederfahren. Weil indessen selbiges abzuschneiden nicht erlaubt ist; so erlaube mir wenigst, gütigster Herr! daß ich es hobeln darf, damit es leichter werde: denn es ist so grob, rauh und uneben, daß es mir fast das Fleisch zerreißt.

Christus. Hast du denn deine närrische Einbildungen noch nicht abgelegt? Laß doch einmal ab zu klagen und gedenke: es sey besser um das ewige Heil der Seele den ganzen Leib zu Grund gehen lassen, als mit vollkommener Gesundheit verdammt werden. Je mehr du leidest; je mehr gewinnst du: je mehr du hingegen dich erleichterst und deiner Bequemlichkeit pflegst; je gerin-

ger wird deine Belohnung seyn. Wähle also für dich a s, was du dir am nützlichsten erachtest.

V. Staurophila. Es ist schon recht. Allein meine Schultern sind einen solchen Last zu tragen nicht stark genug.

Christus. Du spielst eben eine gar zu zärtliche Person. Darfst du denn die unendliche Weisheit Gottes tadeln, sie wisse nicht, wie weit die Kräften der Menschen sich erstrecken? Es ist etwas verdrüßliches, daß man dir immer das vorige wiederholen muß. Hast du nicht denn schon aus Paulo gehört: Gott sey getreu, und lasse keinen über seine Kräften versucht oder beschwert werden, sondern richte die Trübsal und Versuchung noch zum Nutzen und Gewinn des Menschen. Gleichwie der Medikus und Arzt nach Erheischung des Zustands bittere Mittel und brennende Pflaster verordnet, auch (wo es die Noth erfordert) Feuer und Wasser zur Heilung der Wunden anwendt, und auf alles Bitten und Schreyen des Kranken, sich nicht darvon abwendig machen läßt, bis derselbe gesund und ausser der Gefahr ist; also thue ich auch gegen dich: ich kenne deinen Zustand; du mußt mir daher keine Ordnung geben wollen, sondern meinem Rath folgen, weil es um dein Heil zu thun ist.

Staurophila. Ach Herr! wie greulich druckt mich deine Hand! siehst du dann nicht, daß ich unter einem so langen und schweren Kreuz zu Boden sink?

VI. Christus. Du widersprichst dem Geist Gottes, welcher durch den Mund Pauli das

Apo-

Apostels sagt: Obschon unser äußerlicher Leib zusammenbricht und verwesest; erschwächen wir darum jedoch nicht; sondern unser innerlicher Mensch erlangt dadurch vielmehr von Tag zu Tag ein neues Leben, und die geringe augenblickliche Trübsal, die wir hier erdulden, bringt uns ein unbeschreibliches Gewicht der ewigen Glorie im Himmel. So murre dann nun nicht mehr und klage nicht, dein Kreuz sey zu lang und zu schwer: denn der Apostel versichert, was du leidst, sey leicht und daure kaum einen Augenblick. Du bist zumal noch nicht, wie Paulus zum öftern, mit Geißeln zerfleischt worden: du hast noch keinen Schiffbruch, wie Paulus zum öftern, gelitten, du hast noch nicht, wie er, Hunger, Durst, Blöße, Hitz und Frost, Nachstellung und Verfolgung ausgestanden: du hast noch nicht, wie er, mehr als alle übrige Apostel gearbeitet, die Sog aller Kirchen getragen und bis aufs Blut gestritten. Und jedannoch nennt er alles dieses, ungeacht es so viele Jahrlang gedauret hat, in Betrachtung der ewigen Belohnung, etwas leichtes und bloß augenblickliches, und bekennt Rom. 8. alles Leiden dieses Lebens sey, die ewige Glorie würdiglich zu verdienen, nicht hinlänglich. Bedenke demnach, ob das, so du erduldest, dich der himmlischen Freuden könne würdig machen? Denn was du immer leiden kannst, ist leicht und daurt nur einen Augenblick; der Glückstand der Glorie hingegen ist ewig und unaussprechlich.

Achtes Kapitel.

Man muß das Kreuz immerfort tragen, und niemal verlassen.

1. Weil dann Staurophila sah, daß ihr das Kreuz weder kürzer noch leichter zu maschen gestattet werde, so hob sie es gleichwohl (obschon wider Willen) wieder auf ihre Schulter, sprach aber dabey: ich bitte dich, mein Herr! sage mir doch, ob ich das Kreuz noch lang also werde tragen müssen? Oder wann wirds dann auch ein Ende nehmen? Denn der Weg ist sehr lang, und es wird mich viel Zeit kosten, bis ich ans Ziel gelange.

Christus. Warum klagst du dann noch immerfort, da du doch darzu gar keine Ursach hast? Oder vermeynst du etwa, du habest ein größers Recht zum Himmel, als die heilige Martyrer gehabt haben? Wie weit bist du nicht aber noch von ihren Fußstapfen entfernt! und jedannoch klagst du ohne Unterlaß bald über die Länge, bald über die Schwere des Kreuzes, bald über die Weite des Wegs, und bedenkst niemal, wer du bist, und wer derjenige sey, gegen welchen du murrst und zörnst. Was bist du dann, als ein verächtliches menschliches Geschöpf, ein bloßer Schatten, eine Hand voll Staub? Wider wen murrst und zörnst du? Ach ich scheue mich es zu sagen: wider den höchsten allmächtigen Gott selbst: wider deinen Vater und zwar wider den allerweisesten Vater. Verhängt er

über

über dich ein Kreuz zur Straf, und du murrst oder zeigst dich dagegen widerspenistig; so ists so viel, als wolltest du ihm den Scepter seiner Herrlichkeit, und seine Allmacht über dich aus den Händen reißen. Ueber das aber ist Gott die unendliche Güte selbst: und willst du dann diese allerweiseste Güte Gottes erst lehren, wie sie gegen dich handeln soll? Dem Goldschmied allein gebührt zu wissen und zu erkennen, wie lang das Gold im Feuer seyn müsse: er gießt auch dasselbe niemal aus dem Tiegel, bevor es genugsam geläutert und gereinigt ist; dir hingegen kommt nicht zu, die Zeit und Länge derselben, die sich Gott allein vorbehalten hat, zu wissen oder zu erforschen, wann demjenigen, der dir das Kreuz aufgelegt hat, selbiges dir wieder abzunehmen gefallen wird; so wirst du desselben frey seyn. Warum klagst du aber über die Länge der Zeit, da sie doch kaum einen Augenblick daurt, bloß aber deiner blöden Schwachheit so lang vorkommt? Was dich lang gedunkt, ist vor Gott nicht lang. Geselle dich dahero zu Gott; so wirst du es nicht mehr lang finden.

Staurophila. Es mag seyn, wie es will; so sind doch meine Kräften gänzlich zerschlagen; und ich bin dergestalten zerschlagen, daß mir weiter vorzuschreiten nicht mehr möglich ist, diese Müheseligkeit und der Schmerzen, den sie verursacht, daurt gar zu lang.

Christus. Bringe mir nur keine so fahle und nichtswerthige Entschuldigungen mehr vor: u sagst, ich kann nicht; sage vielmehr: ich will nicht; denn deine Kräften sind weit nicht so

sehr erschöpft, wie du vorgiebst: Du vermagst alles in demjenigen, der dich stärkt: Du könntest es auch in der That ganz gewiß, wann du nur wolltest: Meine Gnad soll dir schon darzu erklecken: wenn der Herr, der etwas gebiethet, selbiges zugleich auch leisten hilft; so ist nichts unmöglich, nichts unerträglich. Den Kranken kommt freylich zwar gemeiniglich alles, was ihnen heilsam wäre, eckelhaft vor, und sie lieben jederzeit mehr die Freyheit, als die Hülfsmittel; sey du aber, meine Tochter! nur beherzt und gutes Muths: laß dich keinen Verdruß ankommen: denn wenn du nur vom Kreuztragen nicht ablässest; so wirds dir immer leichter werden: ist der Schmerzen gering; so leide: denn es braucht darzu nur eine kleine Geduld. Ist der Schmerzen heftig; so leide abermal: denn der Verdienst ist desto größer. Ist der Schmerzen von gar langer Dauer; so leide wiederum: denn der Lohn darfür wird ewig seyn. Es wird zumal die gute Gewohnheit den Schmerzen immer geringer und erträglicher machen: denn was man beständigfort willig und mit Geduld leidet, wird endlich gleichsam zur Natur: man wird durch stete Uebung der heiligen Geduld dergestalten gehärtet, daß man alle Beschwerlichkeit überwindt.

Die fürs erstemal im Schiff fahren, werden gemeiniglich schwindlich, müssen sich brechen und fallen oft in tödtliche Schwachheit: die hingegen des Schiffens auf dem Meer einmal gewohnt sind, schon viele Sturmgewitter und Gefahren ausgestanden und überwunden haben, empfin-

den

den hernach vom Fahren eben so wenig Furcht, als wenn sie auf dem festen Land wären: anstatt sie sich anfangs nicht einmal aufs Wasser zu schauen getraut, sondern sich nur immer in der Tiefe des Schiffs gehalten und verborgen haben; spatzieren sie hernach ganz herzt am Bord desselben, und werden mit dem Meer so gemein, daß sie sogar selbst rudern, die Segel spannen, und ohne Gefahr eines Mistritts im Schiff hin und her springen. Du mußt daher, meine Tochter! ganz nicht zweifeln: die tägliche und beständige, willige und geduldige Uebung im Kreuztragen, werde dir selbiges eben so leicht und ring machen.

II. Staurophila. Ich fürchte nur: diese stete Uebung möchte mich also abschwächen, daß ich endlich gar alle Kräften verlöre: denn ich kann nicht vorsehen, wann dieses Kreuztragen ein End haben oder wohin mich endlich dieser Weg führen werde; bilde mir hingegen wohl ein: wenn ich mich einmal mit dem Kreuz beladen habe; werde ich daran kein End mehr finden.

Christus. Wie so, Staurophila! willst du denn deinen angefangenen Lauf gar wieder unterbrechen und das Kreuz verlassen? Bist du denn nicht besser auf deinen eigenen Nutzen bedacht? Erkennst du denn nicht, daß dir solchenfalls alle bisher gehabte Mühe ganz und gar fruchtlos seyn würde? Bedenke zugleich die große Schand, die du dir dadurch zuziehest: denn die ganze Ehr eines Christen bestehet in dem, wenn er am Ende seines Lebens mit mir zum himmlischen Vater sprechen kann: Ich habe das Werk, welches

ches du mir auferlegt hast, vollendet und zum Stand gebracht.

Staurophila. Es brauchte für mich wohl eine große und lange Geduld, wenn ich so viele Wochen, Monat und Jahr am Kreuz harren müßte.

Christus. Es wird dich gewißlich kein Kreuz zu lang und schwer bedunken, wenn du selbigem nur seine behörige Länge Breite, Höhe und Tiefe zueignest. Seine Breite ist die Liebe, welche allein alles recht thut und verhindert, daß etwas von deinen guten Werken zu Grund gehe. Willst du seine Länge erkundigen; so bedenke, was ich im Evangelio gesagt habe: Nur derjenige, der bis ans End standhaft bleibt, werde selig werden. Die Länge des Kreuzes erfordert demnach, daß man alle Theil und Kräften des Leibs darzu anspanne: daß man einen beherzten Entschluß fasse, selbiges niemal zu verlassen und auf diesem Entschluß bis an sein End verharre. Die Höhe desselben bestehet in dem, daß man Gott immer vor Augen und in Gedanken habe, und ihn von Herzen liebe, weil er dein einziger Beschützer ist. Der Eifer, den Willen Gottes zu erfüllen, wird dir eine verwunderliche Stärke beylegen. Als ich mit Kreuz beladen durch die Stadt Jerusalem nach dem Berg Kalvarie zog; hatte ich eine so inbrünstige Begierd den Willen meines Vaters zu erfüllen, daß, wenn er es gewollt hätte, ich mein Kreuz bis zum Ende der Zeiten also zu seiner Ehr und zum Heil der Menschen zu tragen bereitet gewesen wäre.

Wie schön und durchdringend gleich aber alle diese Wort und Vorstellungen des Herrn waren; wurde jedoch das Herz Staurophilä also wenig dardurch bewegt, daß sie das Kreuz gar verließ; würde auch gar die Flucht ergriffen haben, wenn sie der Herr nicht zurück gehalten hätte. Darauf redete er ihr folgender maßen zu Herzen.

Christus. Wehe denjenigen, die die Geduld verlieren! was gedenkst du Staurophila? Warum willst du dich nun also vom Kreuz entfernen, welches du doch vor kurzem so eifrig und beherzt umfangen hast? Weist du denn nicht, daß alles Gute, von welchem der Mensch vor seinem Ende wieder abläßt, für ihn verlohren ist? Das Laufen nutzt nichts, wenn man vor erreichtem Ziel den Muth sinken läßt, und zurück bleibt.

III. Staurophila. Wenn ich anfangs gewußt hätte, daß ich das Kreuz so lang, zumal ohne einige Rastung tragen müßte, würde ich selbiges wohl niemal ergriffen haben.

Christus. Wie so? Habe ich dir denn nicht gesagt: wer zu mir kommen will, müsse sein Kreuz alltäglich auf sich nehmen, und mir nachfolgen? Luc. 9, 37. Und dieses erfordert, daß die, so Kinder Gottes seyn wollen, keinen Augenblick ihres übrigen Lebens auf Erden ohne das Kreuz seyn sollen. Denn gleichwie der ganze Leib zu einem heiligen Wandel beytragen muß; also muß auch alle Zeit zum Kreuztragen angewendt werden, darum aber sucht man billig jeden Menschen das Kreuz zu nehmen zu bereden, weil ohne das jeder (er wolle oder wolle nicht)

sein Kreuz nach seinem Stand tragen muß. Bedenke daher, was du thust. Denn wenn du dieses Kreuz verschmähest; wirst du ganz gewiß ein anders und vielleicht weit schwerers finden. Oder du bildest dir vielleicht ein, du werdest allein in der Welt des Kreuzes, welches noch kein Mensch hat ableinen können, überhoben bleiben? Wo ist jemal auch ein unschuldigster Heiliger auf Erden ohne Kreuz und Trübsal gewesen? Und wenn ich sogar selbst in meinem ganzen Leben keine Stund ohne Trauren, Leid oder Schmerzen zugebracht habe; wie magst du denn einen andern als den richtigen Weg des Kreuzes auf der Welt suchen? Ach das Kreuz ist dir schon aller Orten vorbereitet: es erwartet und findt dich aller Orten: lauf, wohin du willst; du wirst demselben nicht entrinnen können, weil du dich selbst aller Orten hin mit dir trägst, und dich aller Orten findest: du schwingest dich in die Höhe oder senkest dich in die Tiefe: du kehrst in dich oder gehest außer dir; wirst du immer Kreuz finden. Wenn du daher eine ewige Kron hoffen willst; so ist dir die Geduld immer, und an allen Orten nothwendig.

Weil nun Staurophila von diesen Wahrheiten überzeugt war, sich darneben jedoch noch nicht zum Kreuz entschließen konnte; so wurde sie ganz schamroth und getraute sich nichts mehr zu antworten. Der Herr aber zeigte sich aus purer Barmherzigkeit gegen sie streng und drang sie das verlassene Kreuz wieder zu ergreifen, du siehest (sprach er) daß kein Mensch dem Kreuz entfliehen kann; so bequeme dich denn willig

Dar-

darzu und setze den angetretenen Weg beherzt fort.

Staurophila. Staurophila weinte darüber, und sprach: Herr! meine Schwachheit ist dir schon zuvor bekannt gewesen; ich weiß nicht mehr, was ich thue oder fürs künftige werde thun können.

Christus. Du mußt aufs Vergangene vergessen, das Künftige allein vor Augen haben und auf deinem gefaßten Entschluß standhaft verharren: Bewahre, was du wirklich erworben hast mit Sorgfalt, damit dir nicht ein anderer deine Kron entreiße. Apoc. 3. Entschließ dich als eine getreue Magd deines Herrn, das Kreuz deines Erlösers, der sich dir zu lieb hat kreuzigen lassen, großmüthig zu tragen: rüste dich in deinem sterblichen Leben vieles Ungemach, Verachtung und Verfolgung willig nach seinem Exempel zu erduiden; so wird er jederzeit, wohin du gehest, bey dir seyn.

Staurophila. Ich weiß aber nicht, wie ichs angehen soll: denn ich befinde mich dermaßen kraftlos, daß ich mich fast nicht aufrecht halten kann.

IV. Christus. Bedenke nur: du wollest oder wollest nicht! müssest du doch leiden. Leidest du nun mit Verdruß; so machst du dein Kreuz dardurch nur schwerer; wenn du hingegen dich willig ins Leiden ergiebst; so kommts dich ringer an, und gewinnst dardurch sehr viel zu deinem zeitlichen Trost und ewigen Heil. Mache daher gleichwohl aus der Noth eine Tugend, leide mit Lieb, gern und großmüthig: denn es giebt im

ganzen menschlichen Leben nichts größers, ansehnlichers und rühmlichers, als mit ungestörtem Gemüth leiden und die Widerwärtigkeiten mit einem so heitern und fröhlichen Angesicht aufnehmen, als wenn man selbige gesucht hätte. Dieses würdest du auch unfehlbar also thun, wenn du bedenktest, daß alles durch den Willen Gottes geschehe. Wenn du hingegen weinst, seufzest und klagst; so widersprichst du dem Willen Gottes. Wie schwer daher das Kreuz, wie lang der Weg, und wie zahlreich oder vielfältig die Trübsalen seyn; mußt du darbey jedoch immer geduldig bleiben, weil Gott es also will. Also sprach David zu Gott: Du hast mich dem Unvernünftigen zum Gespött werden lassen, und ich habe darüber geschwiegen, weil du es selbst also gethan hast. Sieh die einzige Betrachtung, daß es aus Willen und Verhängniß Gottes also geschehe, war diesem frommen König schon genug, daß er nicht darüber klagte, noch murrte. Erwäge daher auch du, meine Tochter, dieses oft bey dir selbsten.

Staurophila. Herr! ich erkenne die Nothwendigkeit zu leiden, und daß dem Kreuz zu entfliehen nicht möglich sey. Allein erweckt auch diese Noth in meinem Herzen eine heftige Betrübniß.

V. Christus. Erhebe die Augen gen Himmel und betrachte die ewige Belohnung, die dir darum bevorstehet. Glaube zumal sicherlich, was dem Ungeduldigen eine Qual und Marter ist, sey demjenigen, der mit Demuth leidet, eine Erquickung: denn so bald dieser die edle Früchten

der

der Geduld bey sich erwägt; wird seine Bürde gleich leichter, und seine Trübsal dardurch dergestalt versüßt, daß er unter allem auch schwersten Kreuz schon einen wirklichen Vorgeschmack seines künftigen Glückstands genießt. Gleichwie Simon der Cirenäer mein Kreuz in Hoffnung der Belohnung mir nach dem Berg Kalvarie nachgetragen hat; also mußt du deinem widerspenstigen Fleisch, wenn selbiges das Kreuz fliehen will, die Größe deiner künftigen Belohnung vorstellen, damit es sich desto ehender darzu bequeme: denn bedenke: wenn du, um mich mit Glorie und allen Auserwählten umgeben zu sehen, alltäglich grimmige Verfolgung und sogar die Folter selbst ausstehen müßtest; ob nicht denn ein so hoher und immerwährender Glückstand, ein solches Leiden verdiente? So leide demnach, was deiner verkehrten Natur zuwider und beschwerlich ist, mit Geduld, damit du zum Genuß dessen, so du nun wünschest, glücklich gelangest: sey getreu und standhaft bis in Tod; so will ich dir die Kron des Lebens geben.

VI. Diese kräftige Zusprüch und Vorstellungen entzündeten endlich den vorigen Eifer in Staurophila dergestalten, daß sie mit erhobenen Augen gen Himmel sprach.

Staurophila. Mein Herz ist bereit, o Gott! mein Herz ist bereit: Ps. 107, 1. wegen dem Wort deines Munds will ich, o Herr! alle harte, dornigte und beschwerliche Wege, die du mir anweisen wirst, wandeln. Ps. 16, 5. Es geschehe mir, gütigster Jesu! nach deinem Wort: erfülle an mir, was

du versprochen hast, und mache mich die Wirkung deiner Verheißungen zu empfinden würdig: weil ich das Kreuz von deinen Händen empfangen habe; so will ich selbiges auch auf die Art und Weis, wie du es gebothen hast, bis an mein Ende tragen.

Christus. Jetzt bist du recht daran, meine Tochter! fahr also fort: leide mit mir standhaft am Kreuz, und verlaß selbiges nicht mehr, bis du mit mir sprechen kannst: Es ist alles vollbracht. Die Juden haben mir am Kreuz zugerufen: Ist er der Sohn Gottes; so steige er vom Kreuz herab, und wir wollen alsdenn an ihn glauben. Ich hätte mich auch eben so leicht vom Kreuz ablösen, als hernach aus dem Grab erstehen können. Weil ich aber die Menschen die Geduld zu lehren gekommen bin; so habe ich meine Stärke und Allmacht nicht so geschwind zeigen wollen. Folge mir daher, meine Tochter! in der langen Geduld nach, und bedenke: Nur derjenige, der bis ans Ende standhaft bleibt, werde selig.

Neuntes Kapitel.

Um das Kreuz verdienstlich zu tragen, muß man das Lob der Menschen und das eitle Wohlgefallen von sich selbst meiden.

I. Der gefaßte Entschluß war in Staurophila dermaßen kräftig, daß sie den Weg beherzter und freudiger als jemal zuvor mit dem

Kreuz

Kreuz fortsetzte; und als sie darmit durch einen großen Flecken zog, wo eben das Volk versammelt war, hörte sie mit eigenen Ohren, wie diese ganze Versammlung sich an ihr erbaute, sie bewunderte, und höchlich lobte, daß sie das Kreuz so andächtig und großmüthig trage. Obschon sie sich nun das Lob der Menschen nicht zum Ziel ihrer Andacht und Tugend vorgesetzt hatte; hatte sie jedoch ein geheimes Wohlgefallen, daß sie öffentlich also gelobt würde. Der Herr aber merkte solches und sprach:

Christus. Hüte dich, Staurophila! vor dem Fall: denn die Begierd nach dem Lob der Menschen, und die Freud, die du darvon empfindest, ist eine allergefährlichste Versuchung. Und wie solltest du denn vom zeitlichen Lob ein Vergnügen schöpfen können; indem du doch, wenn du selbiges liebtest und darzu willigtest; dardurch mir mifsällig und aller meiner Gunst und Gnad beraubt würdest? Der allgemeine Feind des menschlichen Heils legt dir aller Orten Fallstricke; öffne daher deine Augen, sey behutsam und vorsichtig, daß du dich nicht fangen und stürzen lassest. „Denn es geschiehet gar oft, „daß die junge Pflanzen der Tugend auf ihre „eitle Ruhmsucht oder Ehrbegierd, wie auf ei„nen Morast oder Misthaufen gesetzt werden, „und vom menschlichen Lob den Saft zu ihrem „Wachsthum, zugleich aber auch die Fäule und „den Gestank solches Sumpfes oder Mists an „sich ziehen; wenn man sie hingegen an ein ödes „Ort, wo sie von den Menschen nicht gesehen „werden, versetzt, und ihnen die Feuchtigkeit des

„mensch-

„menschlichen Lobs abgehet; gleich welk werden „und verdorren. S Joan. Clim. Grad. 2. „ Gleich„wie die grösste Bäum, die ihre Aest am weitesten in die Höhe erstrecken, auch den Winden am meisten bloß gesetzt sind, und von selbigen desto heftiger herum getrieben werden; also sind auch die ansehnlichste Tugenden und rühmlichste Werke den Winden der Schmeichlerey am meisten unterworfen. Es muß daher eine Seel wirklich zu einer großen Vollkommenheit gelangt seyn, wenn sie in Beförderung der Ehre Gottes, sich nicht vom Lob der Menschen kützeln, und zum eiteln Wohlgefallen verleiten läßt.

Staurophila. Ich verwundere mich, mein Herr! und kann nicht wissen, durch was für eine Ritzen diese Pest des eiteln Wohlgefallens sich in mein Herz eingeschlichen hat: denn ich suche sonst meine Ehre ganz nicht, und darf wohl mit dem Propheten sagen: Die Schmeichler, die mir sagen: dieses ist wohl gethan: dieß ist ein löbliches Werk &c. sollen sich von mir hinweg packen! Doch kann ich nicht läugnen, daß das Lob der Menschen mich ein wenig kützle, mich zur Tugendübung eifriger mache, auch das Gute, so ich wirke, mir selbst viel besser gefalle, wenn ich sehe daß es auch von andern geschätzt, gutgeheißen und gelobt wird. Indessen ist meine Begierd, mein Seufzen, und die Beschaffenheit meines Herzens, dir o Herr, dießfalls bekannt. Ps. 37, 9. Ich kann nicht versichert seyn, daß ich von dieser Pest rein sey; fürchte daher sehr, ich möchte mit verborgenen Sünden, die mir nicht bewußt sind, beladen seyn.

Chri-

II. Christus. Dieß sind Schwachheiten, die dir noch von deiner vorigen Krankheit ankleben: denn weil du zuvor der Hofart und Ehrsucht sehr ergeben gewesen bist; so wirst du noch darvon angefochten, obschon dein Will sie nicht mehr liebt. Es geschiehet nämlich aus Zulassung Gottes gar oft, daß Seelen, die allzuviel Gutes von sich glauben durch allerhand Versuchungen erschüttert werden. Damit sie dardurch ihrer Schwachheit überzeugt, und mithin von der eiteln Einbildung von ihrer eigenen Vortrefflichkeit geheilt werden. Daher kommt, daß der Mensch, der zur Zeit, als ihm das Lob der Menschen abgieng, darnach geschnappt hat, selbigem sodann, wenn es ihm zukommt, nicht genug ausweichen kann. Daher geschiehet nur allzu oft, daß, wenn sich das Lob der Menschen zu guten Werken schlägt; selbiges die zuvor erweckte reine Meynung gleich ändere. Und obschon der, so Gutes thut, solches Lob nicht gesucht hat, verursacht selbiges ihm jedoch eine Freud. Wenn sein Verstand sich alsdenn an solcher Freud vergaft und aufhält; so läßt sich auch der Will vom eiteln Wohlgefallen einnehmen; der innerliche Geist hingegen, der ihn anfangs zum Guten angetrieben hat, nimmt ab, wird kraftlos und erlöscht endlich gar.

Staurophila. Du hast, o göttlicher Arzt! die Wund meines Herzens wohl gründlich entdeckt. Jetzt erkenne ich die heimliche Arglist des Feinds: denn wenn ich vermeyne, meine Absicht und Meynung sey vollkommentlich rein, und ich suche im Guten niemand als Gott allein

zu

zu gefallen; schleicht sich jedoch (ich weiß nicht wie) eine heimliche Begierd des Lobs und der Hochschätzung der Menschen darmit ein. Und wenn ich es hernach, da es schon zu spät ist, vermerke; so befinde ich, daß ich aus einer ganz andern Bewegursach fortfahre, als die erste war, mit welcher ich mein Werk angefangen hatte: wenn ich mir nämlich anfangs die Ehr und das Wohlgefallen Gottes zum einzigen Ziel des Werks vorgesetzt habe; lauft hernach die eitle Ehrbegierd dieser guten Meynung nach, erreicht selbige auf dem Weg, und lauft derselben gemeiniglich sogar noch vor. Also weiß ich, zum Exempel, daß ich Speis und Trank anderst nicht, als zur Noth (so viel das Leben und Kräften zu erhalten erfordert wird) genießen soll. Doch geschieht gemeiniglich, daß die Sinnlichkeit sich darzuschlage, und was man zur bloßen Noth angefangen zu haben vermeynt, hernach aus Wohllust fortsetze und ausmache.

Christus. Weil du denn, meine Tochter! deine Krankheit so wohl kennest; so brauchts mehr nicht, als nur auf Hülfsmittel bedacht seyn.

Staurophila. Wer sollte selbige wohl denn besser vorschreiben können, als du, o Herr! der du allein der wahre Arzt der Seelen bist?

III. Christus. So ergreif denn vorderst jenes, so ich schon verordnet habe: Deine linke Hand soll nicht einmal wissen, was die rechte thut. Durch dieses wollte ich sagen: deine allervertrauteste Freunde sollen nicht wissen, was du Gutes thust: damit du nicht etwa aus eitler

Freud

Freud über ihr Lob, den Lohn, den du darum hättest erlangen können, verliereſt: ja wenns möglich wäre; ſollteſt du ſogar ſelbſt deine Tugendübungen nicht wiſſen; du mußt dich auch, ſo viel möglich ſeyn wird, auf dieſes beſl ißen.

Staurophila. Warum ſoll man aber, um die gute Werk vor ſich und andern zu verbergen, ſo viele Mühe nehmen; indem du doch, mein Herr! ſelbſt gebothen und geſagt haſt: Euer Licht ſoll vor den Menſchen ſcheinen: damit ſie eure gute Werk ſehen, und den himmliſchen Vater darum loben?

Chriſtus. Eben dieſer Spruch ſoll dich ja lehren, daß von allem Guten, was die Menſchen thun, die Ehre Gott allein gebühre; mithin der Menſch, der nichts als Staub und Aſchen iſt, ſich weder Ruhm noch Lob darvon anmaſſen oder zueignen ſoll. Es wäre daher eine grobe Unvernunft, wenn du, da du ſogar dein Leben Gott allein zu danken haſt, dir die Tugendzierde deſſelben zuſchreiben wollteſt: wenn du ſelbſt nicht dein eigen biſt; wie kann denn das, ſo du haſt oder thuſt, dir zugehören?

Staurophila. Herr! ich zweifle ganz nicht, daß alles alſo ſey: ich weiß und bekenne, daß ich ganz und gar dein Eigenthum ſey, und daß du alles Gute in uns wirkeſt; indem wir ohne dich gar nichts vermögen. Joan. 15. Und gleichwie das Rebholz kein Leben hat noch weniger Frucht bringen kann, es ſey denn am Rebſtock und ziehe von ſelbigem ſeinen Saft; alſo iſts auch mit uns, wenn wir nicht ſtets innigſt mit dir vereiniget ſind. Erkläre mir aber noch beſſer, mein

göttlicher Lehrmeister / was eigentlich die eitle Ehr sey / damit ich mich desto sicherer vor selber bewahren könne. Christus. Sie giebt sich genugsam durch ihren Nahmen zu erkennen. Denn warum wird sie eitle Ehr genennt / als weil sie ein bloser eitler Dunst und Schatten / eine leere Figur ohne Wesenheit ist? Wo ist wohl denn ein vernünftiger Mensch zu finden / der sich über ein Papier / auf welchem eine Kron und Scepter gemalt / also erfreuen und darmit prangen wolte / als wenn er deßwegen ein König wäre? Welcher Mensch wird ein auserhalb gezierts Grab deßwegen rühmen / daß ein reicher Schatz darinn verborgen sey; indem er weiß / daß nichts als Fäulung und Gestank in selbigem ist? Wer sich an einem betrüglichen Blendwerk vergafft / ist gleich einem Wahnsinnigen / der nach dem Schatten greift / und dem Wind nachlauft. Gleichwie nun der Schatten jedes leiblichen Wesens (wie schön dieses glänze oder gefärbt seye) jederzeit dunkel und schwärzlicht ist; also müssen auch die Tugenden und gute Werk an sich so schön und glänzend seyn als sie wollen; ist jedoch die eitle Ehr / die man darvon sucht / jederzeit leer / ungestaltet und häßlich. Gleichwie auch der Schatten eines leiblichen Dings nicht von dem Leib selbst / sondern wegen der Nähe oder Weite des Lichts / so darauf fällt / bald groß bald klein ist; also werden diejenige / die sich nach dem Lob und Wahn der Menschen richten / zuweil für große und vortrefliche Leut / zuweil für schlecht / geringschätzig und nichts ge-

gesehen, wie es nämlich dem Eigensinn der Menschen von ihnen zu urtheilen gefällt. Darum sagt die Schrift: Der Unverständige ändert sich wie der Mond: denn gleichwie der Mond ohne eigenes Licht scheint, und bald zu bald abnimmt, bald voll bald leer ist, und gar nicht gesehen wird, wenn er anderst kein Licht hat, als in so weit er selbiges von der Sonn empfängt, und gleichsam entlehnt, daher auch niemal im nämlichen Stand bleibt; also sind die so auf Lob der Menschen bauen, bald groß, bald klein, bald gar nichts, wie es nämlich den Leuten, sie entweders zu loben, zu tadeln oder zu schelten, zu erheben oder zu erniedrigen und für nichts zu achten in Sinn kommt. Was soll ich dir, meine Tochter! mehr darvon reden? Die, so dich heilig sprechen, betriegen sich und dich, verkehren den Weg deines Wandels. Gleichwie die Kinder im Spielen einander Kränz von Heu und Stroh aufs Haupt setzen, hernach die, so also gekrönt sind, hinterrücks aushöhnen und verspotten, ohne daß sie es vermerken; also giebt es auch, die dich ins Angesicht loben, rückwärts aber dich verachten und durch die Hechel ziehen. Dieses ist die gewöhnliche Art der Welt: die Menschen krönen einander allda mit Heu und Stroh. Und wollte Gott, daß solche Kronen nur von dergleichen Materie wären. Allein sie führen darneben noch ein so schädliches Gift mit sich, welches allen Verdienst der guten Werken zu Grund richtet: die eitle Ehrbegierd ist ein Mörder und Straßenrauber, welcher sich den Wandersleuten auf der Landstraß zugesellt und

sich gegen sie ganz freundlich zeigt, darneben aber seine Zeit ausstehet, damit er ihnen die Gurgel abschneiden, und das Ihrige nehmen könne. Denn sobald der Mensch welcher anfangs auch eine gute Meynung gehabt hat, die Ehre vom Guten, so er thut, sich selbst zueignet; wird sogar sein Tugendwerk selbst ihm zur Sünd und Ursach der Verdammniß.

Staurophila. Jetzt kenne ich die greuliche Schädlichkeit der eiteln Ehrbegierd nur gar zu gut! denn was man durch saures Schwitzen durch schwere Bemühung und großen Gewalt gegen die Natur, mit vieler Sorgfalt zuerringen und gewinnen vermeynt, richtet sie gänzlich zu Grund. Welcher Mensch aber kann sich, o mein Gott! vor dem Gezisch dieser listigen Schlang genugsam hüten! zu dir allein, gütigster Erlöser! setze ich hierinfalls mein ganzes Vertrauen, sey du meine ganze Ehr, und gestatte nicht, daß ich anderst als wegen deiner geliebt oder geschätzt werde. Verleih hingegen daß ich dein heiligstes Wort jederzeit fürchte und verehre. Was würde mir das Lob der ganzen Welt nutzen können, wen dir mein Thun und Lassen mißfiele? Wer gern von Menschen, die du verachtest, gelobt ist, wird am Tag deines strengen Gerichts von selbigen nicht können geschützt werden. Wer sich über das Lob, so ihm wegen einem guten Werk zukommt mehr erfreut, als über das Gute selbst wird von dir weniger geachtet werden, als der so ihn lobt, weil dieser an jenem die Gabe Gottes, jener aber an diesem nur die Gabe des Menschen schätzt und liebt.

Zehentes Kapitel.

Mit was für einer Meynung man das Kreuz tragen müsse?

Die erste Meynung muß seyn: zur Genugthuung für die begangene Sünden, und für die verdiente Straf.

I Stauroph: Weil du, mein göttlicher Lehrmeister! mich so gutmüthig hast unterrichten wollen, daß ich nicht nur das Gute nicht um des menschlichen Lobs wegen verrichten müsse, weil ich solchen falls allen Verdienst verlieren, und das Gute selbst zur Sünd machen würde; sondern auch, daß ich der eiteln Ehrbegierd nicht einmal einigen Zutritt darzu gestatten solle; indem selbige meinen Verdienst gar sehr vermindere; so erkenne ich nun, daß mir beym Kreuz tragen die gute Meynung jederzeit vonnöthen sey. Erlaube mir aber zu fragen: ob es genug sey, wenn ich nur alle eigennützige Absicht und Meynung darbey meide, und mich vor aller wissentlichen Unvollkommenheit hüte?

Christus. Meine Tochter! die gute Meynung selbst hat ihre gewisse Staffeln, deren die eine bessere und vortreflicher ist als die andere. Es liegt dabey gar viel an dem, wohin deine Absicht und Meynung ziele: denn auch die, so einerley Kreuz haben, tragen dasselbe nicht aus gleicher Absicht oder zu einerley Ziel und Ende. Dieses kannst du aus meinem eigenen Leiden erkennen:

es waren unser vier, die das Kreuz trugen. Doch war eines jeden Meynung und Bewegursach anderst darbey beschaffen. Denn die zween Schächer, die mit mir nach der Richtstatt Kalvarie geführt wurden, trugen das ihrige dem gerichtlichen Urtheil zufolg, zur Straf ihrer begangenen Lasterthaten: Simon der Cyrenäer trug das meinige aus Zwang und aus Hoffnung des Lohns, auf welchen die Juden ihn vertröstet hatten: ich hingegen habe es allein, um meinem Vater zu gefallen und seinen göttlichen Willen zu erfüllen, getragen. Hier siehest du denn dreyerley verschiedene Meynungen: die erste ist der Sclaven, die ihr Kreuz nur aus Furcht der Straf tragen, damit sie der Hölle dardurch entrinnen: die zweyte ist die Meynung der Taglöhner, die nur in Ansehung der Vergeltung das Kreuz tragen. Die dritte, ist der Kinder, die weder aus Furcht der Straf noch um den Lohn, sondern aus purer uneigennütziger heiliger Liebe das Kreuz tragen, damit sie Gott gefallen.

Beobachte demnach hier diese drey Staffeln der Furcht, der Hoffnung und der Liebe. Wer aus Furcht anfangt, trägt das Kreuz mit Geduld: wer das Kreuztragen aus Hoffnung fortsetzt, trägt dasselbe mit freyem Gemüth. Wer aber mit Andrea meinem Apostel spricht: „Ich liebe dich, o gutes Kreuz, ich habe dich jederzeit geliebt und mit eifriger Begierd nach „dir geseufzt, der ist vollkommen.“ Von solcher Vollkommenheit aber sind diejenige gar weit entfernt, welche zwar das Kreuz tragen und gedul-

dulden; doch von selbigem los zu werden wünschen, und selbiges (wenns ihnen möglich wäre) von sich schöben oder abwürfen.

Wer das Kreuz aus Furcht trägt, ist zwar geduldig; wer dasselbe aus Hoffnung der ewigen Belohnung trägt, hat einen guten Willen; wenn er jedoch den Liebseifer nicht darbey hat, so kann er gar leicht fallen. Die Liebe ist jederzeit geduldig und gutmüthig, 1 Cor. 13. und (welches noch das beste daran ist) wird sie niemal schwach oder kraftlos: denn nicht die Furcht, noch die Hoffnung; sondern die Liebe allein ist stark wie der Tod. Die Geduld sagt: es muß eben also seyn, weil sie durch die Furcht darzu gedrungen wird. Der gute Will spricht: es ist also nützlich und rathsam, es muß also seyn; weil sie durch die Hoffnung darzu angemuthet wird. Die Liebe hingegen, welche vom heil. Geist entzunden ist, sagt nicht: Es muß seyn: es ist für mich nützlich; sondern: Ich will es also, ich wünsche es also mit eifriger Begierde.

II. Staurophila. Gütigster Herr! durch diesen Unterricht zeigst du mir drey verschiedene Wege. Ich weiß aber nicht, welcher für mich der anständigste ist.

Christus. Um richtig und der Ordnung nach zu gehen, rathe ich dir den Anfang mit der Furcht zu machen: denn der Anfang der Weisheit (das ist) der wahren Tugend, ist die Furcht des Herrn. Pl. XIV. So dann kannst du nach

nach und nach über die andere gemeldte Staffeln aufsteigen.

Stauropfila. Wie kann ich solches thun?

Christus. Du mußt fest glauben, das Kreuz, so dir aus Recht und Billigkeit aufgelegt worden, weil du es also durch deine Sünden verschuldt habest. Oder thut man denn einem, der die unendliche Majestät Gottes so oft beleidiget hat, darmit unrecht? Hat nicht schon Ovidius der heydnische Poet erkannt und gesagt: der Uebelt äter soll über die Straf nicht zörnen, sondern selbige mit einem starkmüthigen Herzen übertragen? Haben nicht die Brüder Josephs des Patriarchen bekannt und gesagt: „Wir „leiden nun billig, weil wir gegen unsern Bru„der gesündiget, und da er uns in äußerster „Angst seines Herzens anflehete, ihn nicht an„gehört haben. Darum wird nun diese Trüb„sal über uns verhängt.„ Es war auch in der That die Ursach der Noth, in welche sie gerathen sind. Wenn dich daher, meine Tochter! ein Kreuz oder eine Trübsal überfällt: so sprich jederzeit mehr mit dem Herzen als mit dem Mund: es ist billig, daß ich dieses leide, ich habe es wohl tausendmal verschulder!

III. Stauropfila. So will ich denn, o Herr! deinem Wort zufolg, den Zorn meines Gottes willig übertragen, weil ich wider ihn gesündiget habe; alles Kreuz und Leiden, so über mich kommt, erkenne ich für eine lautere Billigkeit, weil mir nach der Maaß meiner bösen Werken wiedergolten wird. Ich gedenke noch jenes großmüthigen Spruchs der fromen

men Judith, da sie gesagt: „Wir müssen uns
„wegen dem, so wir leiden, nicht zu rächen su-
„chen, sondern für gewiß glauben: solche Ru-
„then seyn wohl die geringste Strafen Gottes,
„mit welchen er uns als seine Knechte unserer
„Sünden halben züchtiget will: diese Trübsal
„ist uns nicht zu unserm Untergang sondern
„zu unserer Bekehrung zugekommen. Wie un-
recht handeln nicht demnach die blinde Adams-
kinder, wenn sie über das Kreutz und Leiden, so
Gott ihnen zur Züchtigung ihrer Bosheit zu-
schicket, murren und klagen! ach wir klagen
wider Gott, da wir doch vielmehr uns selbst
anklagen, und die Schuld unserer Trübsal uns
allein zuschreiben sollten.

Christus! Du hast wohl recht, meine Toch-
ter! indessen mußt du annoch wissen: das Kreuz
sey für den Menschen nicht nur keine Schmach
oder Unbild; sondern wohl die gröste Wohl-
that, die ihm vom Vater der Barmherzigkeit
zukommt. Weil Gott eben nicht gedulden will,
daß seine Kinder länger in der Verkehrung blei-
ben sollen; so züchtiget er sie mit der Ruthen, da-
mit er sie davon abziehe und bekehre. Hieraus
aber sollen sie abnehmen, daß Gott große Sorg
für ihr Heil trage, indem er sie hier zeitlich straft,
damit er sie nicht ewig verdammen müsse. Ur-
theile nun, meine Tochter, welche Trübsal lei-
denswürdiger sey: die ewige oder die zeitliche? Aus
diesem aber folgt abermal: die so sündigen, und
doch in diesem Leben nicht gestraft werden, sind
wohl sehr zu bedauren: weil sie nicht mit den
Menschen gezüchtiget werden. Klagt der Pfal-

mist Pflanzen, wird, so ists ein Zeichen, daß ihnen die ewige Straf mit den verdammten Geistern bevorstehe.

Staurophila. Gleichwie demnach Themistocles der Athenienser ehemals, da er in seiner Flucht und Verlassenheit unverhofter Weis in Stand eines grossen Glücks erhoben wurde, seinen Kindern gesprochen hat: „Meine Kinder, „wenn wir nicht wären verlohren worden, so „wären wir verlohren gewesen.“

Also haben wir auch, in Betrachtung unsers vorigen Lebens, Ursach zu sagen: „Wenn wir „kein Kreuz gehabt hätten, würden wir nun ein „erschreckliches Kreuz tragen müssen.“

Christus. Weil du denn die Wahrheit nun so gut begreifst; so gedenke immer an deine begangene Sünden, damit dein Kreuz dir dardurch desto leichter werde: denn wenn die Menschen das Böse, so sie gethan, und die greuliche Peinen, die sie darum verschuldt haben, stets betrachten; so können sie alle Trübsal, die ihnen zustößt, geduldig übertragen.

IV. Staurophila. Was soll man denn von jenen halten, welche, obschon sie grose Sünder sind, nichts destoweniger alles Leiden dieses Lebens aufs sorgfältigst zu fliehen trachten, und die Genugthuung für ihre verdiente Straf aufs Fegfeuer verschieben?

Christus. Solche Leut betriegen sich selbst wohl sehr, und verrathen dardurch ihren schlechten Verstand, indem der Mensch in diesem Leben auch alle gröbste Sünden abbüßen, und durch geringes Leiden sehr viel verdienen kann.

Im Fegfeuer hingegen ist die Pein unaussprechlich, die Genugthuung gering, und gar nichts mehr zu verdienen. Welcher Mensch ist nun so unvernünftig, daß er schlechte Waare um einen überspannten Preis einhandeln würde, wenn er selbige fast umsonst haben könnte? Solche Thoren aber sind diejenige, die sich selbst in diesem Leben allzu sehr lieben, nur auf das Gegenwärtige sehen, das Künftige hingegen aus der Acht setzen. Weil zumal gar wenige sich rühmen können, daß sie keine Todsünden begangen haben; so sollen sie auch das Joch des Kreuzes um so weniger ausschlagen. Und wenn ein Mensch auch mehr nicht als eine einzige Todsünd begangen hätte, wäre solches jedoch schon Ursach genug, daß er das Kreuz sein ganzes Leben hindurch mit Geduld tragen sollte, damit er der erschrecklichen Straf des andern Lebens vorkäme. Denn jede Todsünd verdient die ewige Höllenpein; weil denn diese auszulöschen kein anders Mittel ist, als der Tauf und die Buß; wie soll denn einem Menschen etwas zu hart oder zu schmerzlich vorkommen, damit er sich vor der ewigen Höllenqual bewahre? Betrachte dieses öfters, meine Tochter! damit dir das Kreuztragen nicht verdrüßlich werde.

V. Staurophila. Wie so, mein Herr! willst du mich denn in die Hölle verweisen, damit ich allda die Geduld lernen soll?

Christus. Ja, meine Tochter! denn die der Hölle wird dich nicht fallen lassen. O wie gut wäre es für die Menschen, wenn sie lebendig in die Hölle hinabstiegen, und allda die Pei-

wen der Verdammten betrachteten, damit sie nicht nach ihrem Tod erst dahin abstehen müßten, wenn was sollen sie auf Erden für streng oder hart halten, wenn sie die greuliche Qual der Höllen, jene unauslöschliche Flamm, jene finstere ewige Gefängnis, jenes verzehrende doch nicht tödtende Feuer, jenes entsetzliche Heulen und Klagen der Verdammten zu Gemüth führen?

Stauropfila. Ach gütigster Herr! schneide, haue, brenne und strafe mich in diesem Leben nach Gefallen, verschone mir nur in der Ewig-

Eilftes Kapitel.

Man kann das Kreuz auch um die ewige Belohnung tragen.

In dieser frommen Furcht und Betrachtung der ewigen Straf, die sie ihrer Sünden wegen verdient hatte, setzte Stauropfila den Weg mit dem Kreuz, unter stetem Seufzen, Weinen und Herzklopfen, ganz eifrig fort, und bereute darbey schmerzlich das Böse, so sie begangen hatte; doch war sie darbey voll des Trosts, daß sie die verdiente ewige Straf auch also mit Kreuztragen abbüssen könnte. Nachdem sie sich aber lang genug in diesem bußfertigen Lauf, mit Reu, Leid und Betrübnis alter matter hatte, wolte ihr göttlicher Lehrmeister sie auf einen höhern Weg führen, und sprach:

ſ. Christus. Du hast nun, meine Tochter! die Straßen Evä nugsam getreten und durchlaufen; du mußt jetzt den annehmlichen und erfreulichen Weg der Hoffnung antreten; denn sobald eine erleuchtete Seele gedenkt, daß sie mit ihrem geringen kurzen Leiden einen unbeschreiblichen ewigen Glückstand verdienen kann; bedunkt sie gleich nichts mehr schwer oder unerträglich, weil sie aus der Zeugniß Pauli des Apostels weiß, Rom. 8. Alles Leiden dieses Lebens sey die himmlische Glorie würdiglich zu verdienen, nicht hinlänglich. Darum wagt sie sich alsdenn, aus Hoffnung und Begierd seiner ewigen Belohnung, mit freudigem Herzen in alle Gefahren, damit sie nur das, so sie dermaßen eifrig wünschet, erlangen möchte: das Exempel nämlich deren; die große Belohnung empfangen haben, nährt und stärkt die Geduld; wenn hingegen das Gute nicht belohnt würde; würde wohl kein Mensch nach der Vollkommenheit trachten. Um daher meine getreue Diener zum Leiden anzufrischen, habe ich den Aposteln auf dem Berg Thabor meine Glorie gezeigt, damit sie durch Hoffnung derselben gestärkt und angetrieben, das Kreuz desto williger und standhafter tragen sollten. Gleichwie ich auch in meinem Leiden vor der Menge der gesammten Judenschaft aus allen Landen habe wollen beschämt und verachtet werden; also habe ich mich ebenmäßig nach meiner Auferstehung und bey meiner Auffahrt gen Himmel den Menschen in meinem glorreichen unsterblichen Leib gezeigt und lassen, damit, wenn sie an der versprochenen

Beloh-

Belohnung nicht mehr zweifeln könnten; die sich desto ehender zur Geduld bequemen; maßen auch die Kriegsleute desto muthiger und beherzter fechten, wenn sie der versprochenen Beute und Vergeltung vergewißt sind: denn alle Bemühung wird leicht, wenn man an den Lohn gedenkt, und die Hoffnung des Kreuzes ist eine tröstliche Erquickung der Kämpfer. Auf gleiche Weis wird das menschliche Herz desto eifriger zur Geduld angefrischet, je mehr es nach erlangtem Sieg der Kron versichert ist.

Staurophila. Staurophila über diese Rede vom Ueberfluß des Trosts gleichsam außer sich, sprach: wie groß ist, o Herr! die Freud, die sich von deinem Wort empfinde! es geschehe mir nach deinem Wort! gieb meinem Herzen das Vergnügen, und führe mich ferners auf dem Weg des Kreuzes.

Christus. Sey getröst, meine Tochter! und erfreue dich über die Glorie deines Gottes, dessen ewiger Genuß dir (wenn du auf dem Kreuzweg standhaft bleibst) bevorstehet. Denn alles Leiden dieses Lebens ist gegen den Glückstand des Himmels für nichts zu achten. Wenn sich daher der Taglöhner und Handwerksmann mit solchem Eifer um den bedungenen geringen Lohn bearbeitet, und alle Beschwerlichkeit, die seine Natur darbey empfindt, mit beherztem Muth überwindet; was soll nicht denn der Mensch um die immerwährende himmlische Ruhe und Freud thun, und unternehmen? Wenn du, meine Tochter! ein schönes Glas, so theuer erkauft, und dich kein Geld darum reuen lässest; was sollst

du nicht erst um ein kostbares Perl geben? Wer soll nicht lieber bezahlen, was wesentlich und wahrhaft kostbar ist, als was nur einen falschen Standglanz von sich giebt? Sey nun aber versichert, meine Tochter! du könntest das Perl des Himmelreichs um einen weit ringern Preis erkaufen und es werde dich nicht so viele Mühe kosten, als manche Menschen um ein zergängliches Gut anwenden. Bedenke, wenn die Hoffnung des Gewinns den Schiff- und Handelsmann über alle Furcht der Winde und Wellen, den Bauermann und Taglöhner über alles Ungemach der Nässe, Hitze und Kälte, den Soldaten über alle Gefahr der Verwundung und des Tods selbst erhebt; so soll sich wohl ja kein Mensch die Geduld im Kreuz und Leiden dieses Lebens zu hart fallen lassen, indem ihm der Himmel sammt aller seiner unaussprechlichen Glückseligkeit darfür versprochen ist.

Staurophila. Es ist wohl in der That wahr, gütigster Herr! die ewige himmlische Belohnung soll ohne Zweifel den Menschen ein so mächtig als tröstlicher Sporn zum geduldigen Kreuztragen seyn.

Christus. Diese hat auch in der That alle meine Heilige in ihrem Kreuz und Leiden unüberwindlich gemacht; Moses hat deßwegen, da er zu seinem männlichen Alter gekommen, den königlichen Hof von Egypten verlassen, für keiner Sohn der Prinz sinn Pharaonis und Kronerbe desselben angesehen seyn, sondern lieber mit dem Volk Gottes in Trübsal leben, als die sündhafte zergängliche Wollust genießen wol-

wollen. Hebr. 11. Und zu dirsem ihre großmüthigen Entschluß bewogen hin die Ewige himmlische Belohnung, die vor Augen ihnen hielt. Darum vermeynstu, hat Stephanus den ersten Martyrer des neuen Gesetzes, den Steinhagel, den die Juden auf ihn warfen, so willig und brünstig, wie ein süsses Thau aufgenommen, alsdann die Augen gen Himmel hob, und alda die Glorie Gottes, die ihm darum vorbereitet war, gesehen hat? Denn wer die Größe und Vortreflichkeit der künftigen Belohnung betrachtet, überträgt alle Trübsal dieses Lebens gantz leicht. Von meinen Aposteln stehet geschrieben, nachdem sie vom grossen Rath der Juden schmächlich ausgeschändet, und mit Geißeln waren mißhandelt worden; sind sie mit Freuden vom dar zu rück gekehrt, und haben sichs für ihr grosses Glück geschätzt, daß sie um meines Namens wegen Schmach und Verfolgung zu leiden würdig geachtet wurden: warum aber dieses, als weil sie die Kron des Himmels darfür hofften? Wenn daher die Menschen eine eifrige Begierd nach dem Himmel hätten; würden sie unfehlbar alle Wohllust und Bequemlichkeit dieses Lebens verachten, und hingegen alles Widerwärtige mit Freuden übertragen.

Stauropthila. Barmherzigster Herr! mein Herz brinnet vor Begierd nach dem himmlischen Jerusalem. Je eifriger ich aber darnach werde langen; je standhafter will ich alles Kreuz und Leiden auf Erden übertragen: die Anschauung der unaussprechlichen ewigen Kron, die du, o Herr! uns durch dein Leiden und Tod verdient

hast,

hast, und allen denen, die hier mit dir leiden, verſprichſt, ſoll den Schweiß meiner Mühſeligkeit, und die Zähren meiner Trauer abdröcknen. O himmliſches Sion! o ewige Belohnung! mit was für einem Muth gewaltſt du nicht alle Begierden meines Herzens zu dir! meine Seele erſchwächt, vor Ungeduld deiner anſichtig zu werden: ich wünſche nun anders nichts mehr, als mich an jenem Ort zu befinden, wo ich mich mit meinem Gott und ſeinen Auserwählten ohne Ende werde erfreuen können.

Chriſtus. So ſey denn gutes Muths, meine Tochter! koſte ſchon hier vorläufig den unendlichen Glückſtand, der dir fürs geduldige Kreuztragen im Himmel bereitet iſt, und rühme dich allein in der Hoffnung der Glorie der Kinder Gottes: nicht allein aber von dieſem, ſondern ſprich annoch mit Paulo: wir rühmen und erfreuen uns in der Trübſal: weil dieſer unſer ganzes Fundament unſerer Hoffnung der künftigen Glorie iſt. Das Kreuz nämlich, und das Reich Gottes ſind von einander unzertrennlich: um dieſes zu erlangen, muß man nothwendig jenes nicht ausſchlagen. Dieſe Wahrheit erkannte Johannes, mein geliebter Jünger, gar wohl, da er ſprach: ich Johannes euer Bruder, euer Mitgeſell in der Trübſal, im Reich Gottes, und in der Geduld in Chriſto Jeſu: durch dieſe Wort wollte er andeuten: wer des Reichs Gottes will theilhaftig werden, müſſe nothwendig auch im Kreuz und Leiden geduldig ſeyn, weil jenes ohne dieſes umſonſt gehofft wird. Habe ich zumal nicht auch

selbst leiden, und dardurch in meine Glorie eingehen müssen? Luc. 24. was hast du hierauf zu antworten, Staurophila? Du bist freylich zwar zum Reich berufen; zu keinem andern aber, als zum Reich des Sohns Gottes. Wenn du dich daher alltäglich tausendmal darum in Tod stürzen müßtest, sollte es dich für eine solche Belohnung zu viel bedunken? Was würdest du thun, wenn es auf Erhaschung eines irdischen Fürstenthums ankäme? Indem du nun aber so gar zu einer Miterbinn des Reichs des Sohns Gottes selbst ausersehen bist; so sollst du wohl ja weder Feuer noch Schwert fürchten: sondern um des Genusses des ewig glückseligen Lebens versichert zu seyn, mußt du das gegenwärtige Leben verachten: willst du in Himmel erhoben werden; so mußt du dich auf Erden demüthigen und erniedrigen: willst du mit mir herrschen; so mußt du auch mit mir das Kreuz tragen, und leiden: denn nur die Diener des Kreuzes finden den Weg zur Seligkeit, und gelangen zum Glanz des ewigen Lichts.

II. Staurophila. So soll mir denn, o göttlicher Erlöser! fürohin jedes Kreuz leicht, jede Bemühung ring, und jede Trübsal annehmlich seyn, weil ich nun weiß, daß man mit dieser Münz (obschon sie an sich von geringem Werth ist) das Himmelreich erkaufen kann. O wie wenig kostet uns dieser unermessene Schatz! ja wohl weniger, als wenn wir um eine Bohn ein ganzes Land, und um eine augenblickliche Arbeit eine immerwährende vergnügte Ruhe eintauscheten.

Wann aber, o mein Gott! wann werde ich einstens in diese Freud, nach welcher meine Seele so begierig seufzt, eingehen können? Wenn wirst du mich mit jenem Strom der himmlischen Wohllüsten, Ps. 35, 9. nach welchem mein Herz einen so brennenden Durst empfindet, einstens tränken? Ach ich will bey Tag und Nacht nimmermehr vom Weinen ablassen: meine Zähren sollen meine Nahrung seyn, bis man mir sagen wird: sieh, hier ist dein Gott! Ps. 41. Nähre mich inzwischen o Herr! allein mit Seufzen, und Herzklopfen; stärke mich allein mit Leid und Trübsal: denn meine Seele will sich ein für allemal keine irdische Freud, keinen menschlichen Trost zulassen, damit sie deiner ewigen Tröstung würdig werde. Billig wird hingegen derjenige auf ewig von selbiger ausgeschlossen, welcher hier eine andere Freud, einen andern Trost, als in dir allein sucht. Verleih o Herr! ich bitte dich durch alle deine Güte, daß du mir allein annehmlich und liebwürdig, alles Irdische hingegen bitter, verächtlich, eckelhaft und häßlich vorkomme. O wie groß und häufig ist deine Süßigkeit, o Herr! die du denen, die dich fürchten, vorbehalten hast! Ps. 30, 23. Diese nämlich ist jene Seligkeit, die wir hoffen, um welche wir streiten, um welche wir der Welt und uns selbst täglich ersterben, damit wir hier und dort in dir o Herr! und für dich allein leben.

Zwölftes Kapitel.

Man muß das Kreuz aus Liebe Christi tragen.

In diesem heiligen Eifer lief Staurophila den Weg der Hoffnung gleichsam mit Riesenschritten und machte darauf solchen Fortgang, daß sie allernächst zum Weg der Liebe gelangte. Alsdenn sprach Christus. Jetzt will ich dir, meine Tochter! einen noch weit edlern, höhern und vortrefflichern Weg zeigen. Denn obschon aus Trieb der Furcht und Hoffnung den Kreuzweg wandeln, gut und löblich ist; ists jedoch weit besser und vollkommener, wenn man das Kreuz aus Liebe trägt: nämlich dieser ist der eigentliche Weg der wahren wohlgearteten Kinder, welche alles nur darum thun, damit sie dem Vater wohlgefällig seyn. Die zween vorige Wege hingegen sind für die Sclaven und Taglöhner.

Zu diesem Weg aber zu gelangen, mußt du forderst für gewiß glauben: derjenige, der dir das Kreuz aufgelegt hat, sey dein wahrer und allerbester Vater. Wandle daher getröst und beherzt fort, und sey versichert: du werdest mehr nicht zu leiden haben, als er will, daß du leidest; und wenn er Leiden über dich verhängt; so glaube fest, es sey keine Straf eines strengen Richters, der dich verurtheile; sondern Streich eines mitleidigen Vaters, der dich züchtiget

Staurophila. Du bist wohl in der Wahrheit ein barmherziger Vater: du züchtigest zwar, du schlägst und plagst, o Jesu! und dieses halten die Menschen für keine Liebe, sondern für eine Schärfe und Strenghheit. Ich aber erkenne darunter eine lautere Güte, und verehre dich als einen Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trosts, der uns in aller unserer Trübsal mit Trost erfüllt.

Christus. Diejenige betriegen sich wohl sehr, welche sich einbilden, das Kreuz und Leiden sey ohne Trost: denn die Schrift sagt ja: Die Hoffnung müsse uns durch die Geduld zukommen, und Paulus verweist den Hebräern, daß sie den Trost in Vergessung gestellt haben, welcher doch ihnen allen als Kindern zuruft und spricht: Gedenke, mein Sohn! der Herr züchtige dich: verliere daher den Muth nicht; wenn du in Trübsal gerathst: denn der Herr schlägt die, so er liebt, und züchtiget den Sohn, dem er wohl geneigt ist.

Staurophila. Geschieht solches allen?

Christus. Ja, meine Tochter! seine Ruth verschont keinem. Willst du dessen eine Probe haben; so schaue nur auf mich selbst: ich war sein eingebohrner Sohn: ich war zumal ohne Sünd, und habe doch müssen gegeißelt werden. Ist es demnach also gegen seinem einzigen unschuldigen Sohn wegen der Sünd der Menschen verfahren; wie sollen nicht erst denn die Menschen, die selbst gesündiget haben, gestraft werden? Bleibe demnach geduldig, wenn er seine schwere Hand über dich ausstreckt: zeige dich als eine

wohlgeartete Tochter, und schlage die Nichtsachtung deines Vaters nicht aus: lasse ihn schlagen, und bitte nur, er wolle dir seine Barmherzigkeit nicht entziehen; Wenn seine Verheissungen fürs künftige Leben dir bekannt sind; so mußt du nicht seine Streiche, sondern allein die Ausschliessung von seiner Erbschaft fürchten. Bekennst du, du seyst eine Sünderinn; wie solltest du denn milderer von Gott gehalten zu werden erfordern, als er seinen allerliebsten Sohn, der keiner Sünd fähig war, gehalten? Hat er nicht denn auf dem Berg Thabor von mir Zeugniß gegeben, und gesprochen: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe? Doch hat er mich geißeln und kreuzigen lassen, damit jedermann erkennen soll: er habe das Kreuz vorderst für diejenige, die er am zärtlichsten liebt, bestimmt. Und hieraus kannst du annoch die Vortrefflichkeit, Hoheit und Kostbarkeit des Kreuzes abnehmen: denn Kreuz, Leiden und Trübsal sind die eigentliche Kennzeichen der wahren Kinder Gottes; die hingegen so ohne Kreuz leben, müssen für unehliche Kinder die kein Erb zu hoffen haben, angesehen werden. Dieses hat Paulus mein Apostel klar genug zu verstehen gegeben, da er sprach: Wenn ihr unter der Zuchtruthen Gottes standhaft bleibet; so wird sich Gott euch als Kinder anbiethen und mittheilen. Wo ist aber ein Kind, welches der Vater nicht züchtiget? Wenn ihr daher ohne Kreuz und Trübsal wäret; so wäret ihr keine wahre, sondern unehliche Kinder. Wenn die Kinder sich

verfehlen; so werden sie vom Vater gezüchtiget; die Bediente hingegen aus dem Haus gestossen. Diß nach ist denn die Ruth das Kennzeichen eines wahren Kinds.

III. Staurophila. Ey so wünsche ich denn, gütigster Erlöser! deines Kreuzes recht theilhaftig zu werden, damit ich von der Zahl deiner Kinder sey: bewahre mich Gott, daß ich ohne Leiden und Trübsal zu seyn verlangen sollte; indem mich solches von der Erbschaft meines Gottes ausschließen würde. Verleih daher, liebster Herr! daß ich das bittere Meerwasser wie die Milch einschlucke. Denn unter der Ergießung des Meers wird die Trübsal und Verfolgung verstanden; und diese schluckt man wie Milch hinein, wenn man sie für süß und annehmlich hält: gleich wie die Milch die gewöhnliche Nahrung der Kinder ist; also ist die Trübsal die Speis der Auserwählten.

Christus. So bleibe denn, meine Tochter! auf diesem guten Vorhaben beständig, und trage das Kreuz aus purem Trieb der Liebe: denn die wahre Liebe findt nichts bitter, sondern ist ihr alles süß: denn gleichwie der Zorn, Verdruß und Haß die Bitterkeit mit sich führt; also ist die Sanftmuth und Herzensruhe eine unzertrennliche Gefärthinn der Liebe: wer liebt, findt nichts schwer oder mühesams.

Wer mir daher mit jener vollkommenen Liebe, die ohne Furcht ist, dienet, arbeitet nicht, empfindt keine Mühe noch Mattigkeit, schaut nicht auf den Verdienst, verlangt keinen Lohn, und ist jedoch eifriger und emsiger als andere.

Es giebt nichts so fürchtiges, schmerzliches, und erschreckliches von Krankheiten oder andern Nöthen, so die, welche von der Flamm der Liebe Gottes entzunden sind, nicht überwinden: weder Feuer noch Schwert, weder Armuth noch Mangel, weder Krankheit noch der Tod selbst oder was sonst der Natur zuwider seyn mag, kann sie schrecken oder verdrüßig machen. Also nämlich rühmte sich Paulus mein Apostel zur Anfrischung der ersten Gläubigen und sprach Rom. 8. Wer oder was sollte uns von der Liebe Christi abwendig machen können? Vielleicht Trübsal, Angst, Hunger, Verfolgung oder das Schwert? Nein fürwahr (sagt er) ich bin vergwißt, daß weder Tod noch Leben, weder die Engel noch andere Mächten, weder das Gegenwärtige noch das Zukünftige, weder Stärke, Höhe noch Tiefe oder etwas anders Erschaffenes, uns von der Liebe Gottes, die wir in Christo Jesu haben, soll oder werde trennen können.

IV. Staurophila. Auf was für eine Weis aber werde ich, o göttlicher Lehrmeister! die Flamm einer so vollkommenen Liebe in meinem Herzen entzünden können?

Christus. Du kannst und sollst es von mir lernen. Denn eben diese Liebe allein hat mich vom Himmel auf die Erde gezogen, mich in eine Viehkrippen gelegt, mich zu aller Mühseligkeit und allem Leiden, so dir von meinem sterblichen Leben bekannt ist, getrieben. Die übermäßige Liebe gegen dich und alle Menschen, hat mich also weit erniedriget und bis in Tod

des Kreuzes gehorsam gemacht. Ich hätte die Welt wohl auf einer leichtere Weis erlösen können; habe aber nicht gewollt, nur darmit ich die Menschen meiner Liebe kräftiger überzeugete, und mein Werk der Erlösung desto scheinbarer und übermäßiger würde. Hieraus aber folgt: du sollst denjenigen, der dich so übermäßig geliebt hat, auch hinwiederum auf gleiche Weis lieben.

Staurophila. Dieses wäre wohl mein einziger Wunsch, liebreichster Herr! sage mir aber, ich bitte dich, wie ich es leisten könne?

Christus. Nimm das Kreuz an, es komme dir gleich zu von wem es wolle von einem Sünder oder von einem Gerechten, von einem Guten oder Bösen, von einem Bekannten oder Fremden, von einem Freund oder Feind ꝛc. und umfange es jederzeit auf gleiche Weis, als wenn es dein Vater mit eigener Hand auflegte. Gedenke darbey anders nichts, als: es sey also der Will Gottes, daß du das Kreuz tragen sollest, und diesem seinem Willen müssest du dich aus Liebe gern unterwerfen.

V. Staurophila. Dieses heißt fürwahr eine hohe Vollkommenheit unternehmen, welche zu erreichen nicht so leicht ist. Denn wenn ich sehe und bedenke, daß die Leut mir aus lauterer Feindschaft und vorbedächtlicher Bosheit Schmach und Unbilden zufügen; so kann ich ja schwerlich glauben, daß Gott es ihnen also eingebe, oder daß es Gott gefalle, wenn sie mich also mishalten.

Christus. Sieh auf mich, meine Tochter! und betrachte was ich dießfalls gethan habe: als ich im Oelgarten in die Händ der Sündern übergeben wurde; wollte Petrus, wie ein beherzter Kriegsmann, mich als seinen Herrn schützen und griff nach dem Degen. Ich aber habe ihm gleich befohlen: er soll seinen Degen wieder einstecken und gesagt: Willst du denn nicht, daß ich den Kelch, den der Vater mir anbiether, trinken solle? Ich habe nicht nachgefragt, ob dieser bittere Kelch von der Verrätherey Judä meines Apostels, oder von der falschen Anklag meiner Feinden, oder vom ungestimmen Geschrey des unverständigen Volks, welches sich wider mich hatte verstiften lassen, herkomme? Ich habe gewußt, daß Annas und Kaiphas die jüdische hohe Priester, Pilatus der römische Landpfleger, und Herodes der König von Gallilåa, sammt den Pharisäern und Schriftgelehrten, mir den bitteren Trank meines Leidens und Tods in ihrem bösen Willen bereitet hatten: all solches war mir nicht unbekannt. Allein ich sahe darbey auf anders nichts als auf den Willen meines himmlischen Vaters, welcher wollte, daß ich den Kelch, den diese mir verbittert hatten, trinken solle: was dieser mir (obschon durch die Händ meiner Feinden und Neideren) anboth, konnte mir nicht zuwider seyn, weil es vom Vater herkam. Ich habe daher alles, was er mir gebothen hat, mit Freuden angenommen und erfüllt: der Will meines Vaters hat mir alle Bitterkeit des Kelchs versüßt. Also nämlich gewinnt den Kin-

dern

dern das Kreuz, so der Vater ihnen auflegt, aus Liebe zu tragen, und den angebothenen Kelch (wie bitter derselbe an sich seyn mag) nicht aus Furcht der Straf, nicht aus Hoffnung der Belohnung, sondern allein darum anzunehmen, und auszutrinken, weil es dem Vater also gefällig ist.

Staurophila. Weil du denn, o Herr! den bittern Kelch deines Leidens und Tods aus puter Liebe des himmlischen Vaters so willig angenommen, und bis auf den Grund ausgetrunken hast; so will denn auch ich, deine unwürdige Magd, den heilsamen Kelch des Kreuzes und Leidens auf gleiche Weis annehmen, und deinen heiligsten Namen darbey anrufen, Ps. 115, 4. Dieses wünsche ich mir aus innigster Begierd des Herzens: nicht der meinige, sondern dein Will soll an mir, in mir, und durch mich erfüllt werden: gieb mir nur die Gnad darzu, und stärke mich also, daß ich nicht mehr beobachte, ob etwas bitter oder süß, schwer oder leicht, hart oder bequem sey; sondern in allem allein auf deinen heiligsten Willen schaue, und was ich dir wohlgefällig zu seyn erkennen werde, mir auch jederzeit annehmlich und liebwürdig vorkomme.

Christus. Spanne, meine Tochter! alle Kräften daran, damit du auf diesem Weg mit Emsigkeit fortlaufest; indem selbiger schon eine Menge der Menschen beyderley Geschlechts, und aus allen Ständen auf den Gipfel der Vollkommenheit geführt hat.

Zur

Zum Zeugniß soll dir jene heilige und großmüthige Jungfrau dienen, welche auf Anfrage: wie sie zu einer solchen Vollkommenheit habe gelangen können, geantwortet hat: „Ich hab „alle Widerwärtigkeiten, die mir von der „Hand Gottes zugekommen sind, standhaft „und mit Geduld übertragen, und wenn mir „jemand Schmach oder Unbild zugefügt, „oder hat zufügen wollen, habe ich mich „demselben jederzeit nach Möglichkeit darfür „dankbar zu zeigen beflissen, und ihm mehr „zu dienen oder Gutes zu thun gesucht, als „wenn er mich nicht beleidiget hätte. Ich hab „mich niemal vor einigem Menschen über et„was beschwert, sondern alle Trübsal, die mir „zugekommen ist, Gott allein vorgestellt; bin „auch jedesmal ohne Anstand von ihm getröst„worden.

Eine andere antwortete auf die nämliche Frage fast auf gleiche Weis und sprach: „So oft „ich in Aengsten, Nöthen oder Trübsal gera„then bin; habe ich jederzeit noch mehr aus Lie„be meines Gottes zu leiden gewunschen, und „mich dergleichen kostbare Gaben des Kreuzes „von ihm zu empfangen, so gar noch unwür„dig geschätzt.

Staurophila. Diese hat wohl fürwahr gute Gedanken g habt. Denn es bedünkt mich: es könne und solle eine Seele, die dich liebt, und deine Gutthätigkeit kennt, nichts so sehr erfreuen, als wenn dein heiligster ewiger Will an ihr erfüllt wird: denn dein Will und die Liebe deiner Ehre muß ihr nothwendig über all anders seyn, sie

tröst

tröſten, und mehr freuen als alle Gutthaten, die ſie empfangen hat, oder noch hoffen kann.

Dreyzehntes Kapitel.

Im Kreuz muß man bethen.

1. Dem Anſehen nach war Stauroph ila über alles wirklich aufs beßte unterrichtet. Weil ſie jedoch gänzlich auf die heilige Wiſſenſchaft des Kreuzes zu verlegen entſchloſſen war: ſo fragte ſie den Herrn, ob ihr nicht noch etwas, um richtig auf dem Kreuzweg fortzukommen, zu wiſſen nöthig ſey? Darauf antwortete

Chriſtus. Es ſind noch einige Lehrſtück übrig, die eine vollkommene Jüngerinn des Kreuzes wiſſen muß. Und erſtlich zwar mußt du dich deines Kreuzes für einen Bogen gebrauchen, und mit ſelbigem Pfeil gen Himmel und ſo gar gegen Gott ſelbſt abſchießen.

Stauroph ila. Herr! dieſes iſt für mich ein Geheimniß, welches ich nicht ſo leicht verſtehen kann.

Chriſtus. Es will ſagen: du ſollſt in Kreuz und Trübſal bethen. Denn was anders ſind die andächtige Seufzer und Schußgebethlein eines betrübten demüthigen Herzen, als Pfeil die von dar gen Himmel aufſteigen. So dann ruft die Schrift: Das Gebeth des Demüthigen durch-

durchdringt den Himmel, und wird nicht begnügt seyn, bis es vor den Thron Gottes gelange, auch nicht weichen bis der Allmächtige es barmherzigklich ansehe? Es sind Wurfspieslein, die das Herz Gottes verwunden, und dahin einzudringen, sich einen angenehmen Weg bahnen. Darum sagt der Bräutigam in den hohen Liedern zu der Braut: Du hast mein Herz mit einem deiner Augen verwundt. Hier aber bemerke, daß der himmlische Bräutigam nur von einem Aug rede. Gleichwie nämlich der Pfeilschütz, um das Ziel gewisser zu treffen, im Schießen das eine Aug zudrückt, weil sonst die verschiedene Dinge, welche beeden Augen vorkommen, ihm das Gesicht in Verirrung ziehen könnten; also mußt du auch im Gebeth das eine Aug zuschließen, damit dein Gemüth nicht widrigenfalls durch allerhand Gedancken von irdischen Dingen zerstreut werden, mithin auch dein Gebeth sein Ziel nicht erreichen möchte. Mit dem andern offnen Aug aber (das ist) mit der Aufmerksamkeit des Verstandes und Neigung des Herzen, mußt du immer und beständig auf den Himmel und deinen göttlichen Bräutigam sehen, damit du sein Herz nicht verfehlst.

II. Staurophila. Warum begehrst du dann, mein Herr! daß der, so das Kreuz trägt, bethen soll; indem ja doch das bethen eine gemeine Uebung aller Glaubigen ist?

Christus. Weist du denn noch nicht, meine Tochter! daß das Geberth für die, so in Trübsal sind, eine große Hülf und Erleuchterung

sey

sey? Hat nicht zumal Gott selbst gebothen und gesagt: Rufe zu mir in der Zeit deiner Trübsal; so will ich dich erheben, und du wirst mich darum ehren. Ps. 49. Und wiederum: Wer zu mir rufen wird, den will ich erhören; ich werde in seiner Betrübniß mit ihm seyn, ihn befreyen & und herrlich machen. Ps. 90. Dieses Hülfsmittel hat sich auch David in allen seinen Nöthen bedient; massen er selbst von sich bezeugt und sagt: Da ich in der Noth ware, hab ich zu Gott gerufen. Ps. 119. Und wiederum: Zur Zeit meiner Trübsal hab ich meinen Gott mit aufgehebten Händen gesucht. Ps. 76. Ferners bezeugt er von den Israeliten: Da sie in Trübsal waren, haben sie zum Herrn gerufen, und er hat sie aus ihren Nöthen gerettet. Ps. 106. Die Schrift enthält auch eine Menge der Exempel solcher Personen, welche in ihrer Noth und Bedrängniß ihre Zuflucht zum Gebeth genommen haben, Also nämlich thaten Samson, da er sich von den Philistäern betrogen sah: Susanna da sie sich in Todesgefahr befand: die drey hebräische Jüngling im feurigen Ofen zu Babilon: Daniel in der Löwengrub, Jonas der Prophet im Bauch des Wallfisch; Petrus auf dem stürmischen Meer, die Apostel im Schiff: Paulus und Silas in ihrer Gefangenschaft. Also hab auch ich selbst in meiner Angst im Oelgarten, und in meiner Verlassenheit am Kreuz mit Zähern und heftigem Rufen zu meinem Vater gebethet. Weil du dann, meine Tochter! so viele Exempel vor dir siehst; so nimm auch du unter dem

Last des Kreuzes deine Zuflucht zum Gebeth' denn das Gebeth, so in Trübsal verrichtet wird' besänftiget Gott, und die Trübsal selbst trägt viel zum Bethen bey.

Staurophila. Wie ist es aber möglich, daß die Trübsal zum Geberh solle helfen können; indem ja doch der Mensch fast an anders nichts, als an seine Noth, die ihn drückt, gedenken kann? Die Kranke, Schmerzhafte und Betrübte klagen ja gemeiniglich: das Uebel, so sie leiden, hindere sie am Bethen.

Christus. Diejenige so also klagen, zeigen, daß sie am einen oder dem anderen schlecht erfahren seyn. Denn wie mehr man sich zu Gott wendet, je weniger gedenkt man an sein Leiden; indem Gott nicht zuläßt, daß ein Mensch, der ihn nach allem seinem Vermögen sucht, gänzlich an seinem Gemüthe gekreuziget (das ist) zum Bethen untauglich werde. Um aber die Kraft, die das Leiden dem Gebeth giebt, zu erkennen; bedenke, daß, gleichwie ein Pfeil, so im Leibe steckt, den Menschen zwingt, daß er sich gleich um Hülfe umsehe; also nöthiget und treibt die Bedrangniß des Herzens den Menschen, der sich anderst nicht mehr helfen kann, Trost bey Gott zu suchen, das irdische zu verachten, und das Gemüth gen Himmel zu erheben.

So lang das Gewässer eben fort fließen kann, steigt es niemal in die Höhe; wenn es aber gefangen wird; so springt es wie ein Pfeil über sich in die Luft. Also ist es auch mit dem Gemüth des Menschen: so lang dasselbe frey, mü-

tig und unbekränkt ist; zerfließt es auf Erden da und dort hin: wenn aber das Herz durch Leid und Betrübniß eingefangen wird; bricht es aus, und schwingt sich durch eifriges Gebeth zum Himmel. Wirst du demnach von Kreuz oder Widerwärtigkeit überfallen; so suche kein anders Mittel als dieses, damit Gott dich erleichtere, und dein Gemüth dardurch immer mit ihm vereiniget bleibe.

III. Stauxophila. Aus diesem erkenne ich, daß das Kreuz nicht nur zum guten Gebeth vieles beytrage, sondern den Menschen so gar Gott anzurufen, und Hülfe bey ihm zu suchen nöthige.

Christus. Es ist in der That also. Auf solche Weis nämlich hat Absalon den Joab zu sich gezwungen: denn nachdem er denselbigen einigemal durch seine Bediente zu sich hatte erbethen lassen, Joab aber nicht kommen wollte; befahl er, die Häuser desselben in Brand zu stecken. Als dieses geschah, lief Joab eilends zu Absalon, und wirkte demselben sodann bey David dem König seinem Vater wiederum Gnade aus. Sieh, meine Tochter! ich verfahre gegen die, so sich meinen Einsprechungen widersetzen, auf gleiche Weis: ich rufe sie ein zwey auch mehrmal: wenn sie aber nicht kommen wollen; so verhänge ich Kreuz, Trübsal und Widerwärtigkeit über sie, damit sie dardurch zu mir getrieben werden, so bald sie aber zu mir kommen; diene ich ihnen auch für einen Mitler und Fürsprecher bey meinem Vater. Also ist es jenen ergangen, von welchen der Psalmist sagt: Nachdem ihre

Krankheiten und Nöthen vermehrt worden; sind sie zu Gott geeilt. Wiederum sagter anderwärts: Herr! laß sie in Spott gerathen, daß sie schamroth werden; so werden sie bey dir Zuflucht suchen. Wie viele sind, welche wohl niemal an Gott gedenken würden, wenn sie nicht das Kreuz darzu triebe? Die Trübsal ist demnach ein Gabe der Barmherzigkeit Gottes, durch welche er die Menschen zu sich ziehen will. Um in den kleinen Kindern eine zärtlichere Liebe gegen sich zu erwecken, entziehen sich ihnen zuweilen ihre Väter oder Mütter, und befehlen den Dienstbothen denselben inzwischen durch etwas gräusliches eine Forcht einzujagen, damit sie zu ihnen um Hülf schreyen; und wenn sie sich sodann den Kindern wieder zeigen; diese desto gröfsers Vertrauen zu ihnen gewinnen, fast auf gleiche Weis handelt auch Gott gegen die Menschen, wenn er sie in Betrübniß kommen läßt.

IV. Staurophila. Aus diesem aber nehme ich ab: die, so in ihrer Bedrangniß nicht zu Gott kehren, sondern wie zuvor fort leben, machen sich sehr unglückselig.

Christus. Es ist nicht daran zu zweifeln: die innerliche Beschaffenheit des Menschen giebt sich durch die Trübsal am besten zu erkennen: denn gleichwie die gute volle und zeitige Körner des Getreids im Dreschen auf den mindesten Streich gleich vom Stroh ausspringen, die leichte, taube oder unzeitige hingegen entweders länger widerstehen oder sich gar nicht vom Stroh ablösen, sondern nur mit selbigem zerknirscht, und in Mist

geworfen, oder verbrennt werden; also lassen sich zwar alle Menschen von Natur die Freud und Wohllust der Welt gefallen; wenn jedoch die, so im Gemüth wohl beschaffen sind, nur ein wenig bedrangt werden, verlassen sie gleich das Irdische, und fliehen zu Gott. Für die, so härtere Herzen haben, braucht es auch einen stärkeren Streich, damit sie zu Gott getrieben werden. Die Leichtsinnige, Sorglose und ganz Verkehrte aber bleiben gegen alle Streich der schweren Hand Gottes taub, gehörlos, widerspenstig, und im eiteln Stroh der irdischen Begierden dergestalt verwickelt, daß sie es nicht verlassen, sich mithin auch nicht zu Gott wenden können. Sie werden daherò, weil sie immer in dem Stroh der Sünden bleiben, auch mit selbigem zerquetscht, mit dem Haufen der Unglaubigen ausgestoßen, und in das unauslöschliche Feuer geworfen.

V. Staurophila. Diese ist wohl eine lehrreiche und ganz natürliche Gleichniß. Weil nun aber das Gebeth zum Kreuztragen so nothwendig ist; so bitte ich dich, gütigster Herr! du wollest mir doch sagen, was für ein Gebeth ich vornämlich verrichten solle.

Christus. Willst du, dein Kreuz solle dir abgenommen oder erträglicher gemacht werden; so bethe, wie ich es dich selbst mit meinem Wort und Exempel in dem Oelgarten gelehrt habe, und sprich: Vater! wenn es möglich ist; so soll dieser Kelch von mir genommen werden, doch soll nicht mein Will, sondern der deinige geschehen. Oder wie? Soll nicht dann

meine Seele Gott immer ohne Verdruß gehorsamen, und unterwürfig bleiben; indem doch mein ganzes Heil von ihm kommt? Ps. 61, 1. Herr! gleichwie im Himmel, also auch auf Erden soll dein Will geschehen. Denn wer vom Kreuz häufige Früchten sammeln will; muß zu allem, zum bittern wie zum süßen bereit seyn. Schließlichen mußt du meine Tochter! all dein Leiden, es sey leicht oder schwer, mit dem meinigen vereinigen, und also meinem himmlischen Vater zu seinem ewigen Lob aufopfern. Auf solche Weis wird es ihm wohlgefällig seyn, und dir zu einem unaussprechlichen Verdienst gereichen.

Vierzehntes Kapitel.

Man muß sich im Kreuz erfreuen.

I. Weil Staurophila nach angehörtem diesem Unterricht glaubte, es sey nichts ferners mehr übrig; so fragte sie auch nicht weiter. Der Herr aber sprach:

Christus. Meine Tochter! du bist noch nicht am Ende; sondern gleichwie ich dich allererst gelehrt habe, wie du aus deinem Kreuz einen Bogen machen, und darmit Pfeil des Gebeths gen Himmel abschießen sollest, also will ich dir nun auch zeigen, wie du dich desselben für eine Harpfen gebrauchen, und Gott darmit loben kannst.

Staur-

Staurophila. Herr! ich muß auch über dieses meine Unwissenheit bekennen; indem ich nicht weiß, was es sagen wolle.

Christus. Psalliren heißt mit fröhlichem Gemüth singen und Gott loben. Nun liebt Gott denjenigen, der ihm mit Freuden giebt. Gesselle daher zur Harpfen deiner guten Werke, auch das Lobgesang deines Munds. Wenn du in diesem Leben eine Trübsal, eine Versuchung, Verfolgung, oder andere Widerwärtigkeit mit Lieb und Freud erduldest; so ist solches vor Gott ein angenehmes Harpfenspiel: denn die Empfindung des Leids, des Schmerzens, der Betrübniß, der Beschwerlichkeit oder Müheseligkeit kömmt von dem sogenannten untern Menschen (das ist) von der sinnlichen, leidentlichen und sterblichen Natur; und gleichwie der annehmliche Ton im Harpfenspiel von dem untern Theil der Harpfen kömmt; also spielst du auch vor Gott auf der Harpfen, und machst ihm eine liebliche Musik, wenn du das, so du in der Natur leidest, mit heiterm und freudigem Herzen überträgst. Also nämlich spielte auch Paulus der Apostel auf der Harpfen, da er sprach: Wir rühmen und erfreuen uns in der Trübsal; er hat zwar in seiner empfindlichen Natur gelitten; doch gab er einen lieblichen Klang von sich: denn jede Geduld ist Gott angenehm. Wirst du in Trübsal kleinmüthig, verzagt und verdrüssig; so brichst und zerdrümmerst du die Harpfe: wenn du hingegen alles innerliche und äußerliche Kreuz, alle Gewissensängstigung, Gemüthsröckne, Trauer- und Trostlo-

sigkeit beherzt überwindest, und Gott noch darbey lobst; so spielst du am Kreuz mit der Harpfen: du berührst und bewegst nämlich alsdann die Seiten deines Herzens, und dieses giebt in den Ohren Gottes einen wunderschönen Klang von sich. Wenn du aber über die Verhängniß Gottes viel nachgrübeln, streiten oder selbige gar tadeln, und sagen oder gedenken wolltest: „ Warum thut Gott dieses oder jenes? Dieß „ hätte nicht also geschehen sollen: es ist daran „ übel geschehen ꝛc. wo wäre alsdann das Lob Gottes? Auf solche Weis verlörest du alle Freud, und zerdrimmertest die Harpfen.

Staurophila. Ueber diese Rede wurde das Herz Staurophilä ungemein erfreut und aufgemuntert. Doch erweckte in ihr einige Furcht, daß der Herr gesagt hatte: man müße sich noch im Kreuz erfreuen. Sie fragte daher, wie es wohl möglich sey, daß Kreuz und Vergnügen, Leid und Freud, miteinander können vereinbart werden; indem ja das Kreuz seinen Namen von der Kreuzigung herziehe, und die, so das Kreuz tragen, gar wohl empfinden, wie schmerzlich es drücke und quäle. Meines Orts (sprach sie) habe ich mir bey Aufnahm des Kreuzes anders nichts vorgebildet, als daß ich mein Leben auf Erden in lauter Trauer und Betrübniß zubringen, die Freud hingegen im künftigen Leben werde hoffen müßen: ich habe geglaubt: Dieses Leben sey zur Trübsal; jenes hingegen erst zum Trost gewiedmet. Denn jede Züchtigung führt ja Leid, und keine Freud mit sich.

H. Christus. Die, so hier das Kreuz mit Geduld tragen, werden freylich zwar dort, wenn sie in die Freude des Herrn werden eintreten, Matth. 25. eine unaussprechliche Vergeltung empfangen: Gott selbst wird sie trösten, und ihre Zähren abtröcknen. Doch mußt du für gewiß glauben, daß das Kreuz, wenn man es recht zu tragen weiß, auch in diesem Leben große Freud bringe, ja gar (nach Zeugniß Johannis Chrysostomi des Kirchenlehrers Hom. 1. de Cruce.) das Fundament aller innerlichen Freuden sey. Ich habe zumal selbst im Evangelio Matth. 5. gesagt: Erfreuet euch und frohlocket, wenn ihr um meinetwegen von den Menschen gehaßt, verworfen, und verfolgt werdet: denn euer Lohn wird groß seyn im Himmel. Und wie oft ermahnt nicht Paulus mein Apostel die Glaubige. Sie sollen sich erfreuen, wenn sie meines Leidens wollten theilhaftig werden! auch Jacobus der Apostel sagte ihnen: Wenn euch vielerley Versuchungen, Trübsalen und Widerwärtigkeiten zustoßen; so haltet dieses für euere ganze Freud. Und Paulus sagt nicht (wie du gemeldt hast) die Züchtigung führe keine Freud sondern nur Leid mit sich; sondern es scheine als führte sie nicht gleich Freud mit sich. Solches ist auch wahr: denn anfangs scheint die Züchtigung, in der That, nichts als Leid und Traurigkeit zu verursachen; indem die Empfindung des Schmerzens den Menschen dergestalten einnimmt, daß er weder Ruhe noch Trost darvon spüren kann; sondern die Freud kömmt erst, wenn die Züchtigung vorbey ist.

Indessen bleibt doch immer wahr, daß sie die einzige Ursach der wahren Frend, folgsam auch des ewigen Lebens sey. Wer sich dahero mitten im Kreuz und Leiden erfreuen, und bey abrinnenden Zähren das Gemüth fröhlich gegen Gott erheben kann, hat daran ein sicheres Zeichen seiner Seligkeit.

III. Staurophila. Ich erkenne ganz wohl, daß, wenn man die große Belohnung im Himmel darbey aufmerksam betrachtet; man sich im Kreuz erfreuen könne. Es dünkt mich aber fast nicht möglich, daß man solches in der Heftigkeit des Leids und Schmerzens zu thun im Stande sey; glaube dahero, es gebe sehr wenig, die sich also im Kreuz erfreuen.

Christus. Du wirst es aber wohl finden, wenn ich dir die Exempel darüber vorstelle. Steht es dann nicht von den Aposteln geschrieben: Sie seyn mit Freuden vom großen Rath der Juden zurück gekehrt, weil sie um meines Namens wegen Schmach zu leiden würdig seyn geachtet worden? Sagt nicht Paulus: Bey aller meiner Trübsal und Verfolgung frohlocke ich, und schwimme gleichsam in Freud und Trost? Und wiederum: wenn ich um euers Glaubens wegen wie ein Opferthier geschlachtet werde, so erfreue ich mich mit euch? Was anders waren jene standhafte heilige Männer des alten Gesetzes, von welchen Paulus Hebr. 11. bezeugt: sie seyn um des Glaubens wegen geschmähet, geschändet, geschlagen, gegeißelt, versteiniget, enthauptet, durchschnitten, theils in das Elend verstoßen wor-

worden, in Armuth und Mangel herum gegangen, aller Kleidung beraubt, sich mit Schaf oder Geißhäuten zu bedecken, in Wildnissen und Berghöhlen ihre Wohnung zu suchen sind genöthiget worden ꝛc. Was anders (sprech ich) waren alle diese, als angenehme Harpfenisten vor dem Angesicht Gottes, welche den lieblichen Klang ihrer großmüthigen Zeugniß der Wahrheit in alle Welt ausgebreitet.

Wie fröhlich und wohlgemuthet zeigten sich nicht ehemals die Martyrer mitten unter den grausamsten Peinigungen! Als beyde jene tapfere Brüder Marcus und Marcellianus mit Nägeln an Pfäl geschlagen wurden, und der abgöttische Richter zu ihnen sprach: „Werdet „ doch gescheid, ihr Armselige! erbarmet euch „ über euch selbst: gehorsamet dem Kaiser: flu„ chet Christum, und erlediget euch dardurch „ von der Marter; antworteten sie: wir sind „ bey den beßten und prächtigsten Mahlzeiten „ niemal so lustig, wohlauf und vergnügt ge„ wesen, als unter diesen Peinen: Gott wolle „ nur verleihen, daß wir bis an das End un„ sers Lebens also leiden können!„ Auf solche Weis haben sie die Marterkron erlangt: ihre Füß waren mit Nägeln durchschlagen; ihr Mund aber sang darbey Tag und Nacht das Lob Gottes.

Auch das sonst schwächere weibliche Geschlecht hat keine geringere Proben der Freud unter der Marter von sich gegeben. Von Agatha der Jungfrau bezeugt die Historie: sie sey so fröhlich und wohlgemuthet nach dem Kerker

gelaufen, als wenn sie zum kostbarsten Gastmahl wäre geladen worden. Agnes eine junge Fräulein von dreyzehen Jahren fand ihre Freud zu erklären kaum Wort genug, da man sie zur Richtstatt führte. Thekla die standhafte Martyrinn überwand großmüthig alles Ungemach der abscheulichsten Gefängniß, die wilde Thier, die man wider sie ausließ, und das Feuer, in welches sie geworfen wurde, und rief darnach auf: „Ich wünschte mir, o Herr! mehr nicht, „als daß ich nur alle Täg meines Lebens, „aus Liebe deiner, mit wilden Thieren zu „kämpfen, Feuer, Schwert, und die allerschmerzlichste Marter auszustehen würdig „geschätzt wurde; ich wollte solches wohl den „wohlgeschmacktesten Tafeln und so gar den „Freuden des Himmels selbst vorziehen. So siehst du denn Staurophila, wie die Heilige nicht nur mit Freuden gelitten, sondern noch über das immer mehr zu leiden gewunschen haben.

IV. Staurophila. Herr! ich sehe und bewundere es. Allein macht ihre Starkmüthigkeit mich desto mehr zu Schanden. Denn anstatt sie nicht nur alles Widerwärtige mit Geduld übertragen, und zur Marter wie zu einem Triumph geeilt haben; befinde ich mich im Kreuztragen immer schwach, kraftlos und furchtsam: es kommt mich schwer an. Steh mir daher, o Herr mit deiner mächtigen Gnad bey.

Christus. Nur gutes Muths, meine Tochter! durch eine standhafte und durchaus vollkommene Geduld, wirst du von Tag zu Tag stärker werden; und durch die Abmattung, die

du

du nun von geringer Trübsal und Müheseligkeit empfindest, wirst du eine unaussprechliche Belohnung der unsterblichen Glorie erlangen. Findest du dich aber noch nicht so stark, daß du das Kreuz mit Freuden tragen kannst; so murre und klage wenigst nicht; sondern leide standhaft und mit Geduld.

V. Staurophila. Es würde mir aber ein übergroßer Trost seyn, wenn ich auch mit Freuden leiden, und also der höchsten Majestät Gottes einen angenehmen Harpfenklang eines ewigen Lobs geben könnte.

Christus. Ich lobe dein Vorhaben, meine Tochter! versichere dich auch, daß du unfehlbar zum Zweck deiner Begierd gelangen wirst, wenn du dich nur bey jedem Anstoß der Trübsal oder Widerwärtigkeit demüthig und beharrlich in Willen Gottes ergiebst. Denn diese willige Unterwerfung ist wie ein wunderlieblicher Harpfenklang in den Ohren meines himmlischen Vaters, obschon die Menschen denselben nicht kennen. Die dicke Saiten der Harpf (ich verstehe) die liebliche Sinn des Menschen, welche durch Leid und Schmerzen angegriffen werden, geben einen nur tiefen und traurigen Ton von sich: die dünne und subtile Saiten hingegen, die innerliche Kräften nämlich des Menschen, der Verstand und Wille, welche im Kreuz mit freywilliger Ergebung in die Anordnung Gottes standhaft bleiben, klingen aufs allerannehmlichste. Die empfindliche Natur seufzet zwar: die Vernunft aber und der obere Will bleiben darbey in vollkommener Ruhe.

VI. Staurophila. Ich begreife gar wohl, daß dieser gottgefällige Harpfenklang von einer ungestörten Gemüthsruhe herkommen muß. Sage mir aber, gütigster Herr! wie ich diese innerliche Ruhe erlangen könne.

Christus. Du wirst unfehlbar darzu gelangen, wenn du nur in allem dem Willen Gottes beystimmst, und nichts willst, als was Gott will. Wer also thut, wird ruhig, ungestört, vergnügt und folgsam glückselig seyn; denn was ihm Gott zuschickt, wird ihm recht un angenehm seyn. Oder hältst du nicht selbst diejenige für glückselig, die alles nach ihrem Wohlgefallen thun, und thun können? Nun aber brauchts darzu mehr nicht, als nur zu allem, was aus Zulassung oder Anordnung Gottes geschiehet, ja sprechen, und darmit zufrieden seyn. Also nämlich ist der Demüthige glückselig, wenn er gern gedemüthiget, zurückgesetzt, und verachtet wird: der Arme ist glückselig, wenn er seine Armuth liebt: der gemeine Mann ist glückselig, wenn er kein Ehrenamt oder Vorzug verlangt, sondern dergleichen vielmehr flieht: der Betrübte ist glückselig, wenn er keinen Trost begehrt, sondern an seinen Zähren ein Wohlgefallen hat: der Kranke und Presthafte ist glückselig, wenn er nicht anderst zu seyn wünschet, sondern mit Paulo spricht: wenn ich krank bin; so bin ich stark. Wer daher wahrhaft fromm und Gott ergeben ist, ist wahrhaft glückselig, weil er mit allem, was geschiehet, zufrieden, mithin immer vergnügt ist. Diese Rede ermunterte Staurophilam dergestalten, daß sie un-

ter

ter ihrem Kreuz vor Freuden aufsprang, und aus Liebe desselben das Lob Gottes anstimmte.

Fünfzehntes Kapitel.

Man muß im Kreuz Gott noch um das Kreuz danken.

I. Christus. Ich will, meine Tochter! du sollest staffelweis zur Vollkommenheit aufsteigen: und weil du denn wirklich weist, daß du das Kreuz mit Freuden tragen sollest; so will ich dich jetzt noch um eine Staffel höher führen, und dir zeigen, wie du Gott in Widerwärtigkeit wie im Wohlergehen danken müssest. Dieses ist auch dem Menschen um so nützlicher, weil derjenige, der Gott in seiner auch größten Noth und Trübsal aus ganzem Herzen dankt, niemal überladen ist, und das, so ihn drückt, desto weniger empfindt. Es würde auch nichts sonderbar großes, oder rühmliches seyn, wenn du Gott nur im Glück, im Wohlstand und Ueberfluß Dank sagtest: wenn du hingegen in Schmach und Unbilden, in Bedrangniß und Widerwärtigkeit, dem Herrn darfür dankest; so ist es eine großmüthige und hochverdienstliche Tugend.

II. Staurophila. Dieses beweiset in der That ein beherztes Gemüth. Indessen bedunkt mich gleichwohl, es sey auch etwas wenn der Mensch im Glückstand zeigt, daß er Gott darfür nicht undankbar sey.

Christus. Es ist freylich etwas. Doch wirst du bekennen müssen, daß es nichts so vollkommenes sey, wie jenes: denn die Großmuth des Menschen erhellt viel scheinbarer in seiner Dankbarkeit fürs Unglück, so Gott ihm zuschickt. Weist du denn nicht, wie der Satan die Dankbarkeit des frommen Jobs verkleinert, für nichts geachtet und gesagt hat: was ist sich denn zu verwundern, daß Job den Herrn lobt und ehrt? Gott hat ihn ja überflüßig genug gesegnet, daß er ihm darfür dankbar seyn kann? Als aber Job hernach mitten in seiner äußersten Bed angniß, unter allen seinen Nöthen und Schmerzen Gott den Herrn lobte, und ihm darfür dankte; sah sich der Satan dardurch zu Schanden gemacht, und hatte darvon einen weit größern Verdruß, als von allen guten Werken, die Job zuvor in seinem Glückstand geübt hatte. Hieraus denn erhellt: im Wohlstand, und wenn dir alles nach Wunsch gehet, fromm und gegen Gott dankbar seyn, werde für nichts großes gehalten; wohl aber, wenn du auch in schwersten Nöthen und Trübsalen geduldig, und dem Willen Gottes vollkommentlich unterworfen bleibst, ja ihm noch gar darfür Dank sagst: dieses ist ein scheinbares Merkmal und unbetriegliches Zeugniß einer wahren Tugend. Daß man für empfangene Dienst und Gutthaten nicht undankbar seyn soll, haben sogar die abgöttische dumme Heyden erkannt, und die Dankbarkeit aus Eingebung der Natur selbst gegen ihre Gutthäter geübt; Gott aber für Kreuz und Leiden danken, kommt allein den

Chris

Christen zu: dieses ist das Kennzeichen eines wohlbeschaffenen Herzens, welches Gott recht liebt und ehrt, wenn es den Herrn sogar auch in seinem Elend lobt. Glaube mir Staurophila: eine einzige Danksagung in Bedrangniß, ist besser als tausend im Glückstand.

III. Staurophila. Ich hätte mir kaum einbilden können, daß man Gott auch um Trübsal danken soll; indem solches der Natur so sehr zuwider ist.

Christus. Es giebt noch viel dergleichen Dinge, die der natürlichen Sinnlichkeit zuwider, zum ewigen Heil jedoch ungemein ersprießlich sind. Gemeldte Danksagung in Widerwärtigkeit enthält in sich einen verborgenen Schatz, den die Welt nicht kennet. Dieses will ich dir durch eine biblische Figur erklären: Assuerus der König ließ ein Geboth ergehen: wer unberufen zu ihm ins Zimmer eintrete, soll mit dem Tod gestraft werden, wenn er ihm nicht die goldene Ruth, die er in der Hand hielt, zum Zeichen seiner Gewogenheit darstrecke. Nun trat Esther die Königinn, aus Noth getrieben, wider das Verboth des Königs hinein. Der König aber streckte ihr die goldene Ruthen dar: sie küßte das äußerste der Ruthen, und war mithin aus aller Gefahr, erhielt auch vom König, was sie verlangte. Nun sieh Staurophila; der Eintritt des Himmels ist allen Uebertretern des Gesetzes verbothen, wenn Gott ihnen nicht die goldene Ruthen darbiethet, und sie dieselbe küssen. Was anders wird aber durch diese Ruth angedeutet, als Kreuz, Leiden und Trübsal?

Die-

Diese Frucht ist durch mein Leiden vergöttert und
dein. Man muß sie küssen, weil sie als eine kost-
bare Gabe, die vor dem Tod behütet, von mei-
ner königlichen Hand, von einem liebvollen sorg-
fältigen Vater, und vom Willen des barmherzi-
gen Gottes dargereicht wird. Glaube mir
meine Tochter! mit Lieb aus Liebe Gottes leiden,
ist eine weit größere und verwunderlichere Gnad,
als Todte zum Leben erwecken, oder andere sol-
che Wunder wirken: denn anstatt du durch
diese und andere Gnaden eine Gedult in
Gottes wirst, wird hier Gott dein Schuldner.
Du mußt daher das Kreuz mit Freuden küssen,
und mit Dankbarkeit tragen, denn es ist ein
Zeichen der Güte Gottes, der Verzeihung dei-
ner Sünden, und daß Gott deiner eingedenk sey.
Wenn demnach bey den alten Persiern im Ge-
brauch gewesen ist, daß derjenige, der auf Be-
fehl des Königs ist gegeißelt worden, wenn er
auch unschuldigerweis gelitten hat, sich nichts
destoweniger allein darum, weil der König sei-
ner gedacht hat, dafür hat bedanken müssen;
wie vielmehr solltest nicht denn du in allen dei-
nen Leiden, wenn du auch gegeißelt, mit feurigen
Zangen gezwickt, verbrennt, oder Gliedweis
zerschnitten würdest, dafür Dank sagen, weil
du weist, daß solches nicht auf Befehl eines blo-
ßen irdischen Königs, sondern des allmächtigen
Herrn Himmels und der Erden, und des Kö-
nigs aller Königs geschehe. Wirst du dahero
auch etwa gemartert; so verehre deine Wunden
als den Werth deines Heils, und sprich mit
David: Deine Zuchtruth, o Herr! und deine

Ste-

Stecken haben mich getröstet. Als wollte er sagen: „Deine Züchtigung, o Herr! sehe „ich für eine Ruthen, mit welcher die Schaf „getrieben, und für einen Stecken, mit „welchen die Söhn, wenn sie aus der Kind„heit zu verständigen Jahren kommen, geschla„gen werden, an; und diese bringt mir weit „mehr Trost als Betrübniß, weil ich daraus „abnehme, daß du meiner gedenkest.„ O wie nützlich ists den Menschen, wenn Gott sie also barmherziglich züchtiget; indem so gar die Trübsal selbst ihnen zur größten Gutthat gereicht: gleichwie das Glück und Wohlergehen eine Gab ist, mit welcher Gott sie tröstet; also ist Kreuz und Leiden ein Geschenk, durch welches er sie ihrer Schuldigkeit erinnert.

IV. Staurophila. Es giebt wohl viele, die dich, mein Herr! loben, wenn du ihnen Gutes beweisest und Glück giebst; wo sind aber diejenige, die dir Lob und Dank sagen, wenn du sie mit Kreuz und Trübsal beladest? Zeige mir einen solchen, und ich will ihn loben: denn er hat fürwahr in seinem Leben Wunder gewirkt.

Christus. Wie so Staurophila! weist du denn nicht von so vielen berühmten Helden der Geduld und Standhaftigkeit, die in der Kirch verehrt werden? Habe ich dir nicht schon das Exempel des frommen Jobs vorgestellt, welcher in seiner äußersten Noth und Verlassenheit gesprochen hat, es ist geschehen! wie es Gott gefallen hat: der Nam des Herrn sey gelobt! Nachdem Laurentius auf dem feurigen Rost

durchaus gebraten war; rief er auf: ich lobe Gott den Herrn. Bonifacius der Martyrer am ganzen Leib mit eisernen Kämmen zerrissen und gleichsam geschunden, triumphirte über seine Peiniger und sprach: ich danke dir Herr Jesu Christe, der du der wahre Sohn Gottes! Saturninus sagte unter den Henkersknechten: Meine Schwerzen dauren nur eine kurze Zeit: ich erdulde sie freywillig und mit Trost. Ich danke dir dafür gütiger Jesu! und will dir ewiglich dafür danken: gieb mir nur ferners die Gnad der Standhaftigkeit, damit du in meiner Schwachheit triumphiresst, und die Ehre davon dir ewiglich bleibe. Als Galerius der römische Statthalter zu Carthago in Afrika folgendes Urtheil über Cyprianum den Bischoff aussprach: Wir finden für gut, daß Thascius Cyprianus soll enthauptet werden; antwortete dieser: ich danke Gott. Jakobus deßwegen Truncatus genannt, weil er Gliedweis war zerschnitten worden, sprach bey jedem Schnitt eines Gliedes: Herr! dir sey dafür ewiger Dank gesagt. Als Theodorus, der unter Maximiano dem Tyrannen gemartert wurde, an den Seiten schon so zerrissen und durchstochen war, daß ihm der Athem zu den Wunden ausgieng, er mehr fast kein Wort mehr heraus bringen konnte; bemühete er sich jedoch noch jene Wort des Psalmen zu singen: Ich will den Herrn zu allen Zeiten loben. Was hältst du nun Staurophila! von diesen Heiligen.

V. Staurophila. Ich bilde mir eben ein, die Grad solcher Starkmüthigkeit sey dazumal den heiligen Martyrern, zur Bekräftigung des Glaubens, und um die Tyrannen zu schanden zu machen, ganz ausserordentlich zugestanden worden.

Christus. Du must nicht glauben, daß die Martyrer hierinn die einzige seyn; massen auch vieljährige Kranke in ihren heftigsten Schmerzen Gott also gedankt haben. Ein solcher war jener fromme Siechet furchtige, welcher von seiner Kindheit an, bis an sein Ende, sich niemal vom Bett erheben noch aufrecht halten, so gar die Hand zum Mund bringen, noch sich selbst von einer Seite zur andern wenden können, darbey jedoch Gott bey Tag und Nacht ohne Unterlaß lobte und dankte, und sich dardurch im Tod eine himmlische Musik anzuhören würdig machte. Gleichergestalten lobte die heilige Klara in ihrer acht und zwanzig jährigen Krankheit Gott immerfort, und dankte ihm für die Schmerzen. Was bedunkt dich nun meine Tochter! darfst du annoch sagen: es gebe wenige oder gar keine, die Gott im Kreuz loben, und ihm darfür danken?

VI. Staurophila. Ach Herr! zürne doch nicht; sondern verzeih meinem dummen Unverstand, daß ich so viele erbauliche Exempel nicht besser zu Herzen genommen habe. Fürs künftige aber nehme ich mir festiglich für, daß ich dieses Lob- und Dankopfer niemal mehr unterlassen wolle. Ja ich will dem Herrn danken und für die gröste Wohlthat erkennen, daß er mich aus Barmherzigkeit betrübt, seinen gerechten

Zorn gegen mich in Liebe verwandelt und mir eine geringe Krankheit zugeschickt hat, damit er mich vor einer tödtlichen bewahre, daß er um mir zu verschonen mich geschlagen, und um mir aufzuhelfen mich zu Boden gestürzt hat. Wer ist derjenige, der die Macht deines Zorns, o Herr! erkennt? Meines Orts begreife ich aus deinem heilsamen Unterricht, dein Zorn sey voll der Güte, und das Urthel deiner zeitlichen Straf in diesem Leben ein lauteres Mitleiden, weil die Seelen der Gerechten in der Hand Gottes sind. Darum erkenneh auch die Beständige unter den zeitlichen Freuden, die er den Menschen gestattet, seinen Zorn, unter den Schmerzen und Trübsalen hingegen, die er ihnen zuschickt, seine Barmherzigkeit. Also nachmalen stehet geschrieben: Die Töchter Juda haben sich über dein Urtheil, o Herr! erfreut.

VII. Christus. Du redest gar recht, meine Tochter! denn diese ist die eigentliche Sprach der wahren Christen. Es ist auch nichts so heilig wie eine Zung, die in der Trübsal Gott lobt, ja sie ist um nichts geringer als die Zung der Martyrer; indem beyde auf gleiche Weis gekrönt werden: denn gleichwie jene den Tyrannen, der sie Gott zu verlaugnen und zu fluchen zwingen will, überwindet, also triumphirt diese über den Satan, welcher weder List noch Gewalt spart, damit er sie zur Ungeduld, zum Klagen und Murren bringe. Ist demnach kein Zweifel, daß wenn diese in aller Trübsal und Verfolgung immer standhaft bleibt und

Gott

Gott darfür dankt; sie sich der Marterkron würdig mache.

VIII. Staurophila. Was können wir denn bessers in Gedanken, was sicherers im Mund und heiligeres in unserer Feder haben, als die drey Wort: Gott sey gelobt! man kann nichts kürzeres aussprechen, nichts erfreulichers hören, und nichts annehmlichers gedenken, noch etwas nützlicheres üben. Itzt begreife ich erst, wie recht jener heilige Altvater der ägyptischen Mönche geredt habe, da er zu seinem kranken Jünger sprach: Du mußt mein Sohn! wegen deines Zustand nicht kleinmüthig werden, noch dich über deine Wunden betrüben: denn die höchste Tugendübung besteht in dem, wenn man in Schmerzen und Krankheiten Gott lobt und ihm darfür dankt. Du hast auch darzu alle Ursach; denn wenn du ein Eisen bist; so wirst du durch dieses Feuer vom Rost gereiniget: bist du ein Gold; so wirst du dardurch probiert und geläutert. Werde daher darüber nicht traurig: oder wolltest du dich denn Gott dem Herrn widersetzen, wenn er will, daß du leiden sollest? Leide demnach mit Geduld: danke Gott, und bitte ihn, er wolle nach seinem heiligsten Wohlgefallen mit dir verfahren.

IX. Christus. Dieser alte Diener Gottes hat seinem Jünger wohl recht gerathen: mein Will ist, du solle ihm ebenmäßig folgen. Denn im Kreuz Gott Dank sagen, unterscheidet die Gute von den Bösen und giebt den Wandel eines jeden zu erkennen. Bevor eine frisch gegossene Glock

geweihet und in einen hohen Thurn aufgehängt werde, wird sie vom Gießer durch einen starken Hammerstreich probiert; und wenn sie keinen guten Klang von sich giebt, läßt man sie liegen und hängt sie nicht auf. Auf gleiche Weis verfährt Gott mit seinen Auserwählten: er erhebt sie nicht in Himmel, er habe sie denn zuvor mit gwossen Hammerstreichen der Trübsal probiert und erkundigt, ob sie einen guten und ihm angenehmen Klang der Geduld und Standhaftigkeit von sich geben. Also nämlich hat er schon im Gesetz der Natur den frommen Job, als eine gwosse Glock, sehr hart mit seiner Hand berührt, der Hammer, dessen er sich ihm zu probieren bediente, war der Satan, welcher von Jeremia dem Propheten der Hammer der Welt genennt wird. Vernimm aber, meine Tochter! was für ein annehmlichen Klang diese Glock von sich gegeben hat: Job sprach: Der Herr hats gegeben: er hats wider genommen: sein Nam sey gelobt! dieses sprach Job auf den ersten Hammerstreich, da ihm sein ganzes gwosses Vermögen, sammt seinen Gebäuden und Kindern geraubt wurde und zu Grund gieng. Darauf berührte ihn Gott noch ein mal: er übergab ihn selbst dem Gewalt des Satans, und dieser grimmige Tyrann versetzte ihm eine so erschreckliche Wunde, daß sein ganzer Leib von oben an bis an die Füß eine lautere mit Würmen angefüllte Fäulung wurde, und der gutte fromme Diener Gottes von den Leuten abgesöndert auf einen Misthaufen sitzen mußte. Höre aber, meine Tochter! was für einen Klang dieses

se Glock in einem so betrübten Stand von sich gegeben habe. Er sprach: Haben wir zwar so viel Gutes vom Herrn empfangen, warum sollen wir nicht denn auch das Widerwärtige von seiner Hand annehmen? Sein Nam sey gepriesen! o vortreffliche Glock! o schöner Klang! welcher Mensch ist so tief im Schlaf begraben, daß er nicht von diesem Klang aufwachen solt? Diese Glock verdient ohne Zweifel in schönsten und höchsten Thurn aufgehängt, ja gar in Himmel erhoben zu werden. Bemerke dahier, meine Tochter! die Dankbarkeit gegen Gott im Kreuz und Leiden, sey das eigentliche Kennzeichen seiner frommen Seele. Das Kennzeichen der Undankbaren hingegen ist: wenn sie über jede Widerwärtigkeit, die ihnen zustößt, murren und klagen. Sie plagen sich zumal selbst noch mehr; indem sie sich alles Gewalts dagegen zu rechtfertigen und ihre Unschuld zu beweisen suchen. Die Gute und Böse sind eben zwey Schiffe, deren das eine mit lauter Unflat, das andere aber mit Balsam angefüllt ist. Werden sie auf einerley Weis bewegt oder gerührt, so giebt das eine einen unerträglichen Gestank, das andere hingegen den allerlieblichsten Geruch von sich: die Gute und Böse sind in der Welt unter einander vermengt, und allein in der Erkanntniß Gottes voneinander abgesondert; werden die Fromme von einem Sturmgewitter der Trübsal überfallen und umgetrieben, so geben sie als ein mit dem Balsam der Heiligkeit angefülltes Schiff den annehmlichsten Geruch des Lobs Gottes und der Danksagung von

sich. Werden hingegen die Hoffärtige, die Geizige, Neidige und Zornmüthige dem widrigen Wind erschüttert, oder nur ein wenig bewegt; so dünsten sie einen abscheulichen Gestanck des Murrens, Schmähens und Gotteslästerns von sich aus.

Sechszehntes Kapitel.

Man muß Gott vielmehr für die Widerwärtigkeit als für das Glück, auch den Nechsten, die uns Kreutz verursachen, dank bar seyn.

1. Stauroph. Herr! ich bin von dieser Wahrheit, daß man Gott dankbar seyn müsse, gänzlich überzeuget. Erlaube mir aber zu fragen: ob die Trübsal oder das Glück und Wohlergehen grössere Dankbarkeit erfordere?

Christus. Warum zweifelst du darum? Für welche Gutthat erkennst du dich mehr verbunden, für eine grosse, oder für eine geringe?

Stauroph. Für eine grosse.

Christus. So vergleiche denn die Trübsal und die zeitliche Glückseligkeit miteinander. Das Kreutz und Leiden ziehet den Menschen von Sünden ab und bewahret ihn darvor; das Glück und Wohlergehen hingegen reizt ihn darzu. Und hältst du nicht denn für eine grosse Gutthat, wenn die Sünder nicht lang in ihrem bösen Willen gelassen, sondern selbigen zu büssen angetrieben wer-

werdint? Ueberdas ermahnt die Trübsal den Menschen sich gegen Gott zu wenden; die zeitliche Glückseligkeit hingegen bezaubert ihn dergestalten, daß er nicht einmal an Gott gedenkt. Die Trübsal erweckt die Furcht Gottes und den Bußgeist; die Glückseligkeit hingegen macht das Gemüth zerstreut, ausgelassen, und muthwillig, das Herz irdisch und fleischlich. Mit einem Wort: was das Feuer im Wachs und die Sonn in Schnee und Eis wirkt, das thut die zeitliche Glückseligkeit in der Vernunft und Tugend des Menschen. David und Salomon waren beyde hochverständige und mit außerordentlicher Weisheit von Gott begabte Männer weil sie aber die zeitliche Glückseligkeit allzu freundlich anlachete, so wurde der erste zum Theil, der andere gar zum Narren: derjenige ist demnach allein groß und verständig zu schätzen, der im widrigen Glück nur wenig oder gar nicht von der Weisheit und Tugend abweicht, sondern gescheid und fromm bleibt. Eben so groß und vernünftig aber oder noch wohl größer ist derjenige zu achten, der dem stets anlachenden Glück nicht zum Gelächter wird. Ferners ist Kreuz und Leiden ein zuverläßiges Zeichen der Gnadenwahl und desselben Heils; das zeitliche Glück hingegen ein gefährlicher Vorboth der ewigen Verdammniß. Ja gleichwie dem Donner der Blitz vorgehet; also lauft das zeitliche Wohlergehen der Pein der Höllen vor. Wenn derjenige, die nach zeitlichem Glück und Wohlseyn trachten, alles nach Wunsch gehet und sie allen Ueberfluß, alle Freud und Bequemlichkeit nach Verlangen ha-

nießen können; so sind sie desto unglückseliger: denn sie sehen das falsche Gut für das wahre an, erfreuen sich darinn, verlieben und versenken sich immer mehr in selbes und fallen darmit in Abgrund. Weil sich dann die Menschen des Kreuzes selten, des Glückes aber gemeiniglich mißbrauchen; so sage mir Stauraphila, was für eine Antwort gehört auf die Frage, die du mir vorgetragen hast?

Stauraphila. Ich muß bekennen: wenn man das Ewige betrachtet; so ist die Trübsal wohl die edelste und vortrefflichste Gabe; verdient folgsam auch einen größern Dank.

Christus. Du hast recht: denn wenn du alle Wissenschaft der Gestirnskundiger hättest, wenn du auf eine so hohe und zierliche Weis von Gott reden könntest als alle Zungen der Engel und Menschen: ja wenn du allein so viel wußtest als alle Doctores und Gelehrte der Welt; würde dir doch all solches zur Tugend und Heiligkeit des Lebens nicht so viel nützen, als wenn du dich in Kreuz und Trübsal dem Willen Gottes mit Lieb unterwirfst; weil auch die Böse alle obige Gaben haben können; solche willige Ergebung in den Willen Gottes hingegen nur den Auserwählten eigenthümlich ist. O! wenn ein Mensch den Unterscheid zwischen der Zeit und der Ewigkeit recht begreifen und erwägen könnte; würde er ohne Zweifel lieber ganze hundert Jahr in einem feurigen Ofen brennen, als nur der geringsten Belohnung der Trübsal, die ihm im Himmel vorbehalten ist, beraubt bleiben wollen. Denn diese Pein nimmt gleichwohl ein Ende; diese

Freud

Freud hingegen ist immerwährend. Hieraus aber folgt, daß, wenn man hundert Jahr mit stetem Lob Gottes zubrächte, man ihm doch für eine zugeschickte nur mindeste Trübsal niemal genug danken könnte. Ja wer die unaussprechliche Kostbarkeit der Glorie des Himmels betrachtet, soll sich wundern, daß nicht alle Steine unter den Füßen der Auserwählten zu lauter Dörnern werden, damit sie eine so große Belohnung der Trübsal nur besser verdienen könnten.

Staurophila. Ach, wer hätte sich wohl einbilden sollen, daß im Kreuz und Leiden ein solcher Schatz der Glückseligkeit sollte verborgen seyn, und daß der Mensch, um die willige Verkostung einer geringen Bitterkeit, einen solchen Ueberfluß des Honigs erlangen könnte? Meines Orts bin ich über meinen gehabten Zweifel vollkommentlich beruhiget. Ich habe aber noch einen andern Anstand: ob es nämlich genug sey, wenn man Gott um die Widerwärtigkeit dankt, oder ob man auch den Menschen, die uns aus bösem Willen zu leiden geben, darfür dankbar seyn müße?

H. Christus. Es wundert mich nicht wenig, Staurophila! daß du über eine so gar gemeine und bekannte Sach noch anstehen soltest. Habe ich dann nicht ausdrücklich im Evangelio Matth. 5: gebothen und gesagt: Liebet eure Feinde; thut denjenigen Gutes die euch hassen, und bittet Gott für die, so euch schmähen, verläumden und verfolgen? Wenn man nun die Feinde zu lieben schuldig ist; so muß man ihnen

nen natürlicher Weise solche Liebe zu erkennen geben? denn die Prob der Liebe ist das Werk. Heißt nicht dann den Feinden Gutes thun und für seine Verfolger bethen eben so viel oder noch wohl mehr als ihnen danken? Habe ich nicht zumal selbst am Kreuz für meine Peiniger gebethen und gesagt: Vater verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun? In diesem Stück haben mir auch Jacobus der Apostel und Stephanus in ihrer Marter getreulich nachgefolgt. Was für eine scheinbarere und vertraulichere Danksagung aber möchte wohl dann ersinnen seyn, als wenn man um Tod selbst und diejenige, die selbigen zufügen, bittet?

Stauropfilus. Herr! ich begreife gar wohl, an den Feinden und Verfolgern sich nicht rächen, selbigen nichts Böses wünschen, und über das von ihrer Schmach und Beleidigung noch Anlaß nehmen ihnen Gutes zu thun, sey eine große Tugend. Ich weis aber nicht, wie ich zu einer so hohen Vollkommenheit zu gelangen hoffen kann.

Christus. Die Exempel andrer müßen dich darzu auffrischen. Denn was andere gethan haben, soll dir nicht schwer vorkommen. Hast du niemal von der großen Geduld und Standhaftigkeit jenes Lehrjüngers eines heydnischen Weltweisen gehört? Als derselbe einstens wider seine Schuldigkeit handelte, bath er seinen Lehrmeister um Verzeihung. Dieser aber wollte ihm anderst nicht verzeihen, als unter der Bedingniß, er sollte drey Jahr mit den Sclaven und Uebelthätern, die zu den Erzgruben

damit

kommen waren, daselbst, und alle die, so ihn
auch schmähen und beleidigen würden, noch das
zum Beyspiel. Nachdem der Jüngling diese
dreyjährige Buß vollkommentlich verrichtet hat-
te, sprach der Lehrmeister zu ihm: komm jetzt
und geh mit mir nacher Athen, die Weisheit
zu ergreifen. Nun befand sich zu Athen ein al-
ter Lehrer, welcher beständig unter der Stadt-
pforten Schul hielt, und die so hinein wollten,
durch allerhand Schmachen und Schimpfreden
in der Geduld probirte. Als nun der Jüng-
ling dahin kam, begegnete ihm der Alte auf glei-
che Weis. Anstatt aber es übel aufzunehmen,
lächelte er ganz heiter und freundlich darüber.
Der Alte sprach: woher kommt es, daß du lachst,
indem ich dich schmähe und schimpfe? Der
Jüngling antwortete: warum sollte ich nicht
lachen, indem ich nun von dir umsonst empfan-
ge, was ich bisher drey Jahr lang andern habe
bezahlen müssen? Als der Alte dieses hörte, sprach
er: so geh hin, du bist würdig in die Stadt ein-
zutreten. Rufin. in Vit. Pat. l. 3. n. 84. Die-
se Geschicht erzählte der H. Abt Johannes de-
nen, die um die Aufnahm in sein Kloster ansuch-
ten, und sprach: hier ist die Porte, durch welche
unsere Altväter mit geduldiger Uebertragung al-
ler Schmachen und Beschimpfungen in die
Stadt Gottes eingetreten sind. Und damit du
gar keine Entschuldigung vorwenden könnest,
will ich dir noch mehr andere dergleichen Exem-
pel anführen. Als schon gemeldter Martyrer
Cyprianus Bischoff zu Carthago zur Richtstatt
geführt wurde, ließ er dem Gerichtsdiener, der

ihn

ihn enthaupten sollte, durch seinen Diacon fünf und zwanzig Goldthaler zur Dankbarkeit auszahlen.

Nachdem ein Notarius Alexandri des Patriarchen zu Jerusalem diesen heiligen Mann eine große Summe Gelds entfremdet hatte, und darum ihm der Proceß sollte gemacht werden; kaufte ihn Alexander annoch mit fünf und achtzig Goldthaler frey, behielt ihn so fort bey sich und bewies ihm solche Gutthätigkeit, daß einer von der Stadt darüber sagte: es könnte einer für sich selbst nichts nützlichers thun, als Alexandrum den Patriarchen beleidigen.

Der H. Abt Stephanus hielt dies so ihm Verdruß zu erwecken suchten, für seine beste Freunde, dankte denen, die ihn schmäheten und beschimpften, aufs freundlichst, und wenn bey gröster Theurung, da er äußersten Mangel litt, ihm jemand Schaden that; schätzte er es für einen großen Gewinn und sah seine Feinde für Leute an, die ihm groß Vorschub leisteten.

Als ein Wirth einen Jüngling und nächsten Anverwandten des H. Johannis des Almosengebers sehr grob mishandelte, und dieser Jüngling sich darüber bey dem heiligen Mann seinem Vätter beklaagte; tröstete ihn der fromme Erzbischoff und sprach: „Ist es möglich, daß dich „dieser Wirth also soll beleidiget, oder nur ein „rauhes Wort gegeben haben? Nur Geduld! „ich will ihms machen, daß er daran gedenken „wird; und die ganze Stadt Alexandria soll sich „darüber verwundern.“ Darauf rief der H. Erzbischoff seine Einnehmer der Gelder, und

befahl

befahl ihnen, sie sollten forthin vom gemeldten Wirth nichts mehr fordern, sondern denselben alles dessen, was er ihm oder der Kirch zu zahlen schätte, frey lassen; über welche seltsame Rach sich wohl in der That die ganze Stadt Alexandria verwunderte.

Staurophila. Dieß sind fürwahr Tugendübungen solcher Männer, die eine außerordentliche Großmuth gezeigt haben. Doch bedunkt mich, es habe auch unter dem weiblichen Geschlecht solche Heldinnen gegeben: denn man sagt: von der heiligen Lyduvina von Bayern: ein böses Weib habe sie einstens sehr grob mit Worten geschmähet, und die starkmüthige Jungfrau habe sich darüber verstellt, als wenn sie es nicht einmal hörte oder verstünde, das böse Weib aber solches Stillschweigen für eine Verachtung und Schmach aufgenommen, sich mithin noch heftiger erzörnt, der heiligen Jungfrau so gar ins Angesicht gespieen, und tausenderley Lästerungen wider sie ausgestossen. Bey allem diesem behielt jedoch Lyduvina ihre Geduld nicht nur unverletzt; sondern vergalt das Böse noch so gar mit Gutem, übersandte dem bösen Weib heimlich ein Geschenk, und sagte ihren Bedienten, weil die evangelische Vollkommenheit in Uebung der Liebe bestehe; so erkenne sie sich allen denen, die sie auf dem Weg der Gebothen Gottes behend fortzulaufen zwingen, höchst verbunden.

Auch die heilige Jungfrau Theresia liebte die, so ihr zuwider waren, und Leid zufügten, ja ihre ärgste Feinde vielmehr als andere, und bethe-

auch viel eifriger für selbige; daher ein gewisser Bischoff sagte: um die Gunst Theresiä zu erlangen, brauche es mehr nicht, als sie nur schmähen und beleidigen.

III. Christus. Weil du denn so vortreffliche Exempel der evangelischen Schuldigkeiten weist; so hättest du zuvor nicht also zweifeln und fragen sollen.

Staurophila. Herr! es ist zum Theil aus Mangel der Gedächtniß geschehen, und weil ich immer geglaubt habe: das evangelische Geboth die Feinde zu lieben, sey etwas so hohes und schweres, daß nur gar wenig die Uebung desselben erreichen können.

Christus. Die Liebe der Feinde ist zwar in der That etwas grosses. Allein sie ist ja schon im alten unvollkommenen Gesetz gebothen gewesen. Denn was anders will jenes Geboth Mosis Exodi 23. andeuten, wo geschrieben stehet: Wenn du ungefehr einen verlaufenen Ochsen oder Esel deines Feinds findest; so führe ihm denselben zu: wenn du siehest, daß der Esel desjenigen, der dich haßt, unter seiner Bürde niederfällt; so geh nicht weiter, bis du ihm wieder aufgeholfen hast? Hast du niemals gehört wie Salomon in den Sprüchen c. 25. sagt: Wenn dein Feind hungert; so speise denselben: wenn er durstet; so gieb ihm zu trinken. Durch dieses wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln, und von Gott dem Herrn dafür den Lohn empfangen.

Staurophila. Diese ist wohl etwas verwunderliches, daß, obschon das Gesetz Moses

an sich etwas so unvollkommenes gewesen ist; obschon keine so hohe Tugend gebothen hat.

V. Christus. Ein schwaches, träges und vom Nebel der Begierlichkeit verfinstertes Gemüth wird nicht leicht zur hohen Tugend gelangen. Auch du, mein Töchterl, mußt dich immerfort zu großen Werken zu erheben befliessen syn, und fest glauben, obschon du für denjenigen, der dich beleidiget, bittest, ihn beschenkest, ihm Gutes thust, und sogar zu deinem Tisch einladest; habest du jedoch deine Beleidigung noch nicht gänzlich verziehen, wenn du nicht seine erkannte Noth oder Gefahr Leibs und der Seel eben so sehr zu Herzen nimmst, und eben so sehr darüber betrübt bist als über deine eigene.

Gnadenphilax. Ach mein gütigster Erlöser: noch bin ich von dieser Vollkommenheit freylich wann werde ich denn auch zu jener Tugend gelangen, zu welcher wir die Heyl. Engel beyderley Geschlechts den Weg durch ihre preißwürdige Exempel gebahnt haben?

V. Christus. Laß nur den Muth nicht sinken, noch deine Hoffnung erschwächen. Vertraue nicht auf deine Kräften, sondern bitte eifrig um den Beystand desjenigen, der geboth, daß man soll das Nothwendige von ihm erbitten, auch dir solches um das, so er geboth hat, gewährt hat. Die schöne Exempel, die du gehört hast, müssen dich auch nicht kleinmüthig machen, sondern dir zur Lehre dienen, und dich dahin treiben, daß du ihnen nach Vermögen nachfolgen, dich beflissen,

wenigst in Betrachtung dessen, was die Heilige gethan haben, bey dir selbst demüthigst deine Armseligkeit erkennest, und dich selbst darum verachtest; denn deine eigene Unvollkommenheit nicht erkennen, oder ungeduldig werden, weil du nicht genug geduldig seyst, wäre eine große Unvollkommenheit. Du mußt daher den Abgang hoher Gnaden, die du an den Heiligen mit Lust bewunderst, mit ungestörter Gemüthsruhe übertragen, bis der H. Geist dich zu höhern Dingen antreibt; dieser Gnad aber dich alles Fleißes würdig zu machen trachten.

Siebenzehntes Kapitel.

Man muß sich im Kreuz noch rühmen.

I. Christus. Meine Tochter! zum Beschluß aller Lehre, die du bisher aus meinem Mund empfangen hast, ist noch ein einziger Unterricht übrig: du sollest nämlich fest glauben: das Kreuz mit mir, und aus Liebe meiner tragen, sey die allerhöchste Ehr und Würdigkeit. Denn was könnte rühmlicher seyn, als mir Spott mit Spott, Wund mit Wund, Blut für Blut, ja alles was ich schmerzliches und mühseliges für die Menschen erduldet habe, einiger maßen wiedergelten? Ists nicht denn für den Knecht die größte Ehre, wenn er aus dem Kelch seines Königs oder Herrn trinken darf? Diese Ehr aber wiederfährt denjenigen, denen ich den Kelch des Leidens, den ich zu erst aus ge-

trunken habe, durch Trübsal darbiethe. Als daher Jakobus und Johannes die Apostel durch ihre Mutter um die erste Plätz in meinem Reich bey mir ansuchten; fragte ich gleich: Könnet ihr auch den Kelch trinken, den ich trinken werde? Durch dieses wollte ich ihnen zu verstehen geben: das gröβte Liebszeichen, und die zuverläβigste Versicherung ihrer künftigen ewigen Glückseligkeit, so sie von mir empfangen könnten, sey: wenn ich sie hier auf Erden des Kelchs meines Leidens theilhaftig mache. Dieses erkannte Petrus und Paulus gar wohl. Daher der letztere den neubekehrten Glaubigen zum Trost gesagt hat: Zur besondern Gnad ist euch von Christo verliehen, daß ihr nicht nur an ihn glauben, sondern auch für ihn leiden könnet. Und Petrus sagte ihnen: Erfreuet euch und frohlocket, wenn ihr des Leidens Jesu hier theilhaftig werdet, damit ihr euch auch am Tag der Offenbarung seiner Glorie mit ihm erfreuen könnet: wenn euch wegen seiner Schmach und Unbild zugefügt wird, so schätzet euch für glückselig; denn was groβes an Ehr und Hoheit; ja an der Kraft Gottes selbst zu ersinnen ist, und was seinem Geist eigenthümlich seyn kann, wird euch deβwegen zukommen, und auf euch ruhen. Es ist demnach die höchste Ehr, die der Mensch in diesem Leben wünschen kann; und darum muβt du dich, meine Tochter! im Kreuz allein rühmen.

II. Staurophila. Wie aber, mein göttlicher Lehrmeister! hast du mir nicht denn alle Ruhm-

sucht und eitle Ehrbegierd, alles Spiegeln der Eitelkeit vor den Menschen, alles Wohlgefallen von mir selbst ꝛc. verbothen, und befohlen: wenn sich dergleichen etwas, auch für sich selbst heimlich und verstohlner Weis, in meine gute Werk oder Tugendübungen einschleichen wolle, soll ich es nicht gedulden, sondern verwerfen. Und warum sagst du mir denn jetzt: ich soll mich im Kreuz rühmen?

Christus. Menschliches Lob und zeitliche Ehre, oder eitles Wohlgefallen von dir selbst suchen, üben, oder zulassen, und dich eitler Weis darinn erfreuen, habe ich dir in der That verbothen, weil es jederzeit schädlich und gefährlich ist. Doch habe ich nicht alle Ehre verdammt, sondern nur sagen wollen: wer sich rühmt, soll sich im Herrn rühmen.

Graurophila. Ich bitte dich, liebster Herr! mir zu erklären, wie man sich rühmen müsse.

Christus. Man muß keine Hochschätzung von sich selbst haben, sondern sein Lob und seine Rechtfertigung von Gott erwarten, die Tugend der Geduld für seine Gabe erkennen, seiner Güte und Freygebigkeit allein zuschreiben, und zu seinem Lob und zu seiner Ehre richten. Der Prophet sagt Ps. 44, 15. Alle Ehre der Tochter des Königs ist innerlich, nicht äußerlich, (das ist) sie befindt sich nicht im freyen Luft wie eine verwelkende Feldblume, nicht auf der Zung des Volks; sondern im Urtheil des Herrn. Denn Gott allein ist der Richter ihres Gewissen: ihm allein sucht sie zu gefallen. Und diese ist die wahre Ehrbegierd: eine Seele, die also be-

schaffen ist, spricht mit dem Psalmisten, Ps. 115,
1. Nicht uns, o Herr! nicht uns; sondern
deinem heiligsten Namen gieb die Ehre.
Staurophila. Sey denn ewiglich gelobt und
geehrt, mein gütigster Erlöser! daß du mich dei-
ne unwürdigste Magd hast unterrichten wollen,
wie ich die Ehre nicht von mir, sondern von dir
allein erwarten, hoffen und begehren soll. Er-
laube mir aber zu fragen: ob du, mein Herr!
dich auch selbst in dem Kreuz, welches du getra-
gen hast, habest rühmen können, indem der
Kreuztod dazumal für die allerspöttlichste Straf
der lasterhaftesten und ehrlosesten Uebelthäter
gehalten wurde?
Christus. Ich habe in allem meinem Thun
und Lassen niemal meine eigene, sondern allein
die Ehre Gottes gesucht; doch habe ich das Kreuz
als das Zeichen meiner Herrschaft getragen, und
damit die Wort des Propheten erfüllt, der von
mir vorgesagt hat: ich werde derjenige seyn,
der das Reich auf seinen Schultern trage,
meine Herrlichkeit bestund demnach im Kreuz.
Denn wen in dem Kreuz hat mich Gott auf den
Thron gesetzt. Wenn du auch recht nachdenken
wollst; wirst du erkennen, daß ich anderst nicht,
als durch die Strengheiten und Abtödtungen
des Kreuzes über die Menschen herrsche; ma-
chen die Sinnliche und Wohllüstige jederzeit
Feinde des Kreuzes sind. Du mußt dir nicht
einbilden, als wäre es ohne Geheimniß gesche-
hen, daß ich mein Kreuz selbst getragen habe:
denn ich habe dasselbe als den Scepter meiner
Macht, als die Ehr und Zierde des Triumphs

meiner unüberwindlichen Geduld auf meine Schultern nehmen, und öffentlich tragen wollen, damit alle Welt es als das Holz des Heils anschauen, und verehren soll: durch mein Exempel habe ich die Meinige anfrischen, stärken und zugleich andeuten wollen, Matth. 14. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolgt, sey meiner nicht würdig. Will daher jemand dem Gekreuzigten gefallen; so muß er nothwendiger Weis die Schand des Kreuzes auch lieben, und für angenehm halten. Dieses war auch die Ursach, warum Paulus und so viele andere fromme Christen gesagt haben: Wir müssen uns in nichts rühmen, als im Kreuz unsers Herrn Jesu Christi.

Staurophila. Ich begreife nun immer besser, das Kreuztragen sey die gröste Ehr. Gleichwie nämlich die Günstlinge der Könige durch die Gnaden Geschenke, Wappen und Kostbarkeiten, die sie von denselben empfangen, erkannt worden; also beweisest du den Deinigen die besondere Gnad, Lieb und Gunst durchs Kreuz, so du ihnen auflegst. Auf solche Weis wurde der alte fromme Tobias geadelt, denn der Engel sagte ihm: Weil du Gott angenehm warest; so mußtest du nothwendig durch die Trübsal geprüft werden.

III Christus. O wie sehr wünschte ich, daß alle Menschenkinder so verständig wären, und die Wahrheit zu Herzen nähmen. Allein ihre ganze Begierd zielt auf lere eitle Weltehre: sie schnappen nur nach Luft, und suchen sich mit einem blenderischen Schattenwerk zu sättigen; da

doch das Kreuz aus Liebe meiner tragen, etwas weit edleres und rühmlichers ist, als ein Apostel, ein Evangelist oder ein Kirchenlehrer seyn: es ist eine Würde, die alle Hoheit der Welt weit übersteigt; ja wer Gott recht inbrünstig liebt, ziehet das Kreuztragen, so gar dem Himmel selbst vor: keine Kron von Gold, Perl und Edelgestein hat jemal das Haupt eines irdischen Königs so schön geziert, wie eiserne Ketten einen gefangenen Diener seines Erlösers, und das, welches ein Christ aus Liebe Gottes mit Liebe trägt: ja aus Liebe Gottes mishandelt werden, ist weit nützlicher, als von Gott selbst geehrt werden.

Staurophils. Dieses Geheimniß verstehet nicht alle; sondern nur diejenige, denen Gottes zur besondern Gnad offenbart: denn die Wissenschaft des Kreuzes ist etwas, welches nicht vom Fleisch und Blut gelehrt, sondern vom Geist des Vaters eingegossen wird.

Christus. Du redest wohl recht, meine Tochter! Diese Wunder sind den Weltklugen verborgen, und werden nur den Kleinen geoffenbart. Matth. 11. Paulus, welcher in seiner Einbildung klein, groß hingegen vor Gott war, erkannte es gar gut, da er sagte: Ich will mich gern in meiner Schwachheit rühmen und erfreuen, damit die Kraft Gottes in mir bleibe: ich habe daher an meinen Schwachheiten, Trübsalen, Aengsten, Nöthen und Verfolgungen, die ich für Christum erdulde, mein Wohlgefallen: denn wenn ich schwach bin; so bin ich stark. Wo er sich aber hernach mit andern vergleicht, sagt er recht:

Sind sie Diener Christi; so bins ich noch wohl mehr als sie. Steh hier Stauropfila, auf was der Weltapostel seine Ehre gegründet: ich (sagt er) habe mehr als sie für Christum gearbeitet und ausgestanden: ich bin öfters als sie in Gefängnißen gewesen, habe mehrere Streich und Wunden als sie empfangen, bin öfters in Todsgefahr gekommen, bin zu fünfmalen jederzeit mit neun und dreyßig Streichen von den Juden gegeißelt, dreymal mit Ruthen gestrichen, einmal gesteiniget worden, dreymal habe ich Schiffbruch gelitten, bin Tag und Nacht im vollen Meer herum getrieben worden ꝛc.

Stauropfila. Es treibt mir in der That jedesmal einen Schauder aus, wenn ich diese Stelle lese oder höre: denn wer soll nicht die unüberwindliche Geduld und Starkmüthigkeit des H. Pauli bewundern? Wo ist ein Weltkluger, der begreifen kann, daß ein solcher Weltprediger, wie Paulus war, Schwachheiten, Krankheiten, Hunger, Durst, Blöße, Kälte und Hitz, Schmerzen und Gefahren, Kummer und Anliegen für die Wappen seines Adels, und für die ganze Ehrenzeichen seines Apostolats halten soll?

Christus. Wisse meine Tochter! daß diese Regel gleichwohl auch den Heyden nicht unbekannt gewesen sey. Sie pflegten zu sagen, ein Römer müsse alles Ungemach und die größte Uebel erdulden können: denn gleichwie das Gold durchs Feuer probiert wird; also zeigt sich auch die Großmuth in Trübsal und schweren Nö-

then.

thern. Die Tugendschul geduldet keine heickle Zärtlichkeit. Denn das rühmt sich der Soldat, als von den Gefahren und Mühseligkeiten, die er ausgestanden, und von den Wunden, die er empfangen hat? Will ein General seinem Feind bey der Nacht einen heimlichen Hinterhalt legen; so sucht er sich die beste und beherzteste Soldaten darzu aus: die Lehrmeister geben jederzeit den besten, fähigsten und fleißigsten Schülern, von welchen sie mehrere Ehre hoffen, auch mehr zu lernen auf. Auf gleiche Weis beweist das Kreuz, welche unter dem Fahnen des Evangelii die herzteste und tapferste Kriegsleut seyn.

Von dieser glückseligen Schaar war die Jungfrau und Martyrinn Secunda: denn als Rufina ihre Schwester in ihrer Gegenwart grausamlich gegeißelt worden, sie hingegen frey gelassen wurde; sprach sie zum Richter: „Warum „beweist du meiner Schwester so große Ehr, „und lässest mich hingegen im Spott? Besiehlt, daß beyde auf gleiche Weis geschlagen „werden, weil wir beyde auf gleiche Weis Christum bekennen.„ Wer soll sich nicht denn im Kreuz rühmen, wenn er ein wahrer Christ seyn will?

Staurophila. Ich bin überzeugt, liebster Herr! wenn sich rühmen zuweilen erlaubt oder nützlich seyn kann; soll man sich anderst nicht als im Herrn, und im Leiden für die Ehre Gottes rühmen: und ach, wann wird auch mir dieses Glück zukommen, daß ich der Ehre der Heiligen theilhaftig werde, und mich von nichts als dem Kreuz meines Herrn mehr rühme? Du, o Herr!

sollst von nun an meine ganze Ehr, und für dich leiden, meine einzige Freud seyn. Ich will mich anderst nicht mehr rühmen als in dir, und mein künftiger Trost soll allein in meinen Schwachheiten und Schmerzen seyn. Suchen die Weltliebhaber ihre Ehre wo sie wollen; meines Orts verlange ich keine andere mehr, als die von Gott kommt. O Gott, meine Wahrheit, meine Ehr und mein alles! dir allein sey Ehr, Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

Achtzehntes Kapitel.

Das Ende des Kreuzwegs ist die Kreuzigung des Fleisches.

I. Staurophila war von gemeldtem liebreichen Gespräch des Herrn dermaßen vergnügt, daß sie glaubte, sie sey wirklich am End des Kreuzwegs, und habe nichts weiters mehr weder zu erlernen noch zu thun. Weil aber der Herr sie zu einer noch höhern Vollkommenheit führen wollte; so sprach er:

Christus. Meine Tochter! daß du bis hieher gelangt bist, wäre für dich ein großes Glück, wenn dir nicht etwas schwerers bevor stunde.

Staurophila. Wie so, mein Herr! soll ich denn meinen Lauf des Kreuzwegs noch nicht vollendet haben?

Christus. Du hast denselben zwar einigermaßen vollendet, doch bist du noch nicht, wo du seyn sollst.

Staur-

Staurophila. Was willst du denn, mein Herr! daß ich thun soll?

Christus. Du mußt nun an das nämliche Kreuz, welches wir bisher mit einander getragen haben, geheftet werden: denn das ganze Ziel und End, welches ich mir in meinem Zug mit dem Kreuz auf den Berg Kalvarie vorgesetzt habe, war, daß ich mich mit Nägeln an selbiges wolle schlagen lassen. Und darbey war mein Absehen: jeder der Meinigen sollte auch in seinem sterblichen Leben auf Erden sittlicher Weis eben dasjenige thun und erfüllen, was auf dem Berg Kalvarie sichtbarlicher Weis mit mir geschehen ist. Es muß daher jeder Christ sittlicher Weis seine Wohnung dort aufschlagen, wohin ich ihn mit mir geführt habe, und alle seine Gedanken und Werke dahin richten, wo das menschliche Heil von mir ist gewirkt worden. Du mußt meine Tochter! ehender nicht still stehen, bis du an das Ziel gelangst, wo ich meinen Lauf vollendet habe. Nun aber bin ich bis in Tod, und zwar bis in Tod des Kreuzes dem Vater gehorsam geworden. Philipp. 2. Wie lang und mühsam gleich demnach dein Lauf seyn mag; würdest du jedoch den Preis nicht erlangen, wenn du selbigen nicht bis in Tod fortsetzest. Und dieses mußt du wohl zu Herzen nehmen, wenn du anderst von der Zahl der Meinigen seyn willst.

Staurophila. Ach Herr! verschone mich mit solchen Reden. Sollte man denn von mir sagen können, ich wollte nicht von der Zahl der Deinigen seyn, nachdem ich mich doch schon so lang

lang und unwiderruflich zu deinem Dienst verpflichtet habe? Wie, mein göttlicher Erlöser! mein einziger Trost! soll ich denn nicht dein seyn? Ach dieses wäre für mich wohl ja das größte Unglück. Verfüge ehender, daß ich gar wieder in mein voriges Nichts verfalle, als daß ich von dir sollte getrennt werden. Denn was anders wäre ich ohne dich seyn, als ein vom Weinstock abgeschnittenes Holz, welches zu nichts gut ist als zum Feuer, ein Baum ohne Wurzel, und ein Leib ohne Seel? Ich will daher liebster Herr! ein für alle mal dein eigen seyn und bleiben, und mein ganzer Wunsch zielt dahin, daß ich niemal von dir abgesondert werde.

Christus. Du zeigst dich herzhaft, meine Tochter! wisse aber, daß, wenn du wahrhaft seyn willst, was du sagst; so sey ein Ding vonnöthen, welches dir allein zu solchem Glück verhelfen kann.

Staurophila. Was muß ich denn thun, o Liebe meiner Seele! ich bin ja zu allem bereit und finde (wenn es auf die Erfüllung deines Befehls ankommt) nichts zu schwer.

Christus. Wisse, meine Tochter! was mein ist, ist nicht mehr sein.

Staurophila. Erkläre mir (ich bitte dich mein Herr!) dieses Geheimniß.

II. Christus. Hast du denn jenen Spruch Pauli meines Apostels ad Gal. 5. 24. nicht gehört: Die Christo zugehören, haben ihr Fleisch mit allen seinen bösen Gelüsten und Anmuthungen gekreuziget? Was anders will es denn sagen, als: Derjenige, dessen Fleisch

nicht

nicht gekreuziget ist, habe meinen Geist nicht, und sey nicht von den Meinigen? Kannst du nun aber mit Wahrheit sagen, ein Mensch, der angenagelt ist, und sich weder wenden noch kein Glied des Leibs nach seinem Wohlgefallen bewegen kann, sey sein eigen, über sich selbst Meister, und habe einen freyen Willen? Nein fürwahr! so siehest du denn, wer gekreuziget ist, sey mein und nicht sein. Es erfordert auch die Treu und Schuldigkeit der Christen in der That, daß, weil sie einen Gekreuzigten für ihren Erlöser und Herrn erkennen, und sein Leiden verehren; sie sich auch, um die böse Begierden ihrer Natur zu unterdrucken, ein Kreuz zubereiten. Und weil sie während dem ganzen Lauf ihres Lebens auf allen Seiten von Gefahren und Versuchungen umgeben sind; so müssen sie folgsam auch bis an ihr End an diesem Kreuz geheftet bleiben. Glaube mir, meine Tochter! und halt dir zur unfehlbaren Regel: die ganze Ruhe, das ganze Vermögen, folgsam auch die ganze Glückseligkeit des Menschen auf Erden bestehe in dem, wenn seine Anmuthungen der Natur gekreuziget (das ist) nicht mehr fleischlich geneigt sind: denn alsdenn sind sie gut, rein, eine lautere Freud und heilige Liebe. Wenn man sie hingegen nicht im Zaum hält, sondern ihnen den freyen Zügel läßt, so werden sie wild und rasend, richten alles im Gemüth unter über sich, plagen das Gewissen, und verursachen ein armseliges Leben. Daher kommt, daß allen sie in gheimen keine Aufruhr und Empörung, keine unbekannte Lobsucht und böse Begierlichkeiten nennt. Von

Die-

dieser Begierlichkeit ist dir geboth en: du sollest dieselbe kreuzigen und von der Bemühung nicht nachlassen, bis sie gänzlich wird ertödtet seyn.

Staurophila. Ich bin gänzlich deiner Meinung, mein liebster Herr! die böshafte Begierlichkeit soll gestraft und unterdrückt, das Fleisch welches immer gegen den Geist aufrührisch und widerspenstig ist, ohne Barmherzigkeit vertheilt und zum Kreuz verdammt werden: denn es macht mir täglich tausenderley Streit: ich liebe zwar dem obern Willen nach das Gesetz Gottes: allein ich spüre in mir ein anderes Gesetz, welches sich meinem Geist widersetzt, und mich unter dem Gesetz der Sünd gefangen hält. O ich Armselige! wer wird mich doch einstens von diesem Leib des Tods los machen?

Christus. Die Kreuzigung deines Fleisches wird dein Gemüth in Freyheit setzen. Denn das Fleisch ist der Aufenthalt und die Nahrung der Begierlichkeit und der Sünd

Staurophila. Weil denn diese Kreuzigung so nothwendig ist; so bitte ich, gütigster Herr! du wollest mir selbige deutlicher erklären.

Christus. Du mußt wissen, meine Tochter! daß es eine zweyfache Kreuzigung gebe: die leibliche nämlich, und die sittliche: die leibliche bestehet in der Abtödtung der fünf Sinnen des Leibs, in der Mäßigkeit und Vermeidung aller Sinnlichkeit in Speis und Trank, und alles dessen, was gedachte leibliche Sinn reizen, ergötzen oder vergnügen kann. Die sittliche Kreuzigung ist noch edler, höher und vortreflicher;

cher; indem sie die Heftigkeit der natürlichen Anmuthungen im Zaum hält, die Aufruhr der Begierlichkeit stillt, die Hofart, den Zorn, die Rachbegierd und andere wilde Laster überwindt und gegen sich selbst dergestalten streng ist, daß sie dem Leib durchaus und in allen Stücken, mehr nicht als die bloße Nothdurft zukommen läßt: die böse Gedanken ausschlagen, die Anmuthungen des eigenen Willens abtödten und unter das Joch des Gehorsams gegen das Gesetz Gottes drücken, ist auch vor seinen Augen ein sehr kostbares und verdienstliches Kreuz.

Staurophila. Nun begreife ich weit besser als zuvor, was die sittliche Kreuzigung des Fleisches sagen wolle. Indessen bedunkt mich, sie geschehe nicht ohne Nägel; bin daher auch begierig dieses Geheimniß zu erkundigen.

Christus. Dein Zweifel ist ganz vernünftig: denn es giebt auch sittliche Nägel, mit welchen das Fleisch ans Kreuz geschlagen wird. Also nämlich bath und rief David Ps. 118. zu Gott: Durchstich, o Herr! mein Fleisch mit den Nägeln deiner Furcht, und verleih, daß die Furcht deines Gerichts mein Fleisch ans Kreuz schlage und in die Dienstbarkeit drucke. Der zweyte Nagel ist die Liebe Gottes: wenn aber das Fleisch die Nägel ausschlagt; so verwirft Gott das Fleisch wie zur Zeit Noe, da er sprach: Mein Geist wird nicht in den Menschen bleiben, weil sie fleischlich sind. Wer Gott fürchtet, bleibt am Kreuz und liebt die Abtödtung, damit er der Sünd ersterbe und in Gott für Gott lebe. Auch die Liebe hat ihre

Nägel; und die Ewige ist wohlgeschäftig mit solchem Nägeln ans Kreuz geheftet muste. Die Liebe ist stark und mächtig wie der Tod, und tödtet eben sowohl als der Tod selbst. Laß denn auch deine Seele und dein Fleisch mit diesen Nägeln deutlich schlagen, damit du mit Wahrheit sagen könnest: Ich bin von der Liebe verwundet.

Staurophila. O wie annehmlich kommen mir nicht diese Nägel vor, weil ich erkenne, daß man durch selbige zur edeln Freyheit der Kinder Gottes gelange! o köstliche Nägel, die das Fleisch betrüben, dardurch aber die Seele in Freude setzen, den Leib tödten, den Geist aber lebendig machen! o wo ist denn der Hammer, der mein Fleisch nur geschwind mit diesen Nägeln durchschlage!

III. Christus. Mein Wort muß dir (meine Tochter!) anstatt des Hammers seyn. Denn es ist die auch härteste Seele zu durchdringen mächtig genug: wenn du das Wort des Herrn recht zu Herzen nimmst, so wird dein Herz unfehlbar mit den Nägeln der Furcht und der Liebe dergestalten durchstochen und also fest ans Kreuz hefften, daß du durch keine mindeste Neigung zu irdischen Dingen mehr kannst gerühret werden. Denn das Wort Gottes ist lebhaft, und dabey so kräftig, daß es wie ein scharfes zweyschneidiges

denden Schwert bis aufs Innerste hinein dringt und die Seele vom Leib trennt.

Staurophila. Ach liebster Herr! dieses ist mein Will und einziger Wunsch. Ich bitte daher, du wollest mich nicht schonen, sondern also stark mit diesem Hammer auf mich zuschlagen, damit mein Fleisch mit genieldten Nägeln durch und durch gestochen werde. Durchbohre meine Füß mit dem Nägel deiner Furcht, und meine Händ mit dem Nagel deiner Liebe: damit mein Fleisch fürohin die Bildniß deines Kreuzrods vorstelle, und meine Glieder nimmermehr der Sünd zum Werkzeug dienen.

Neunzehntes Kapitel.

Wie man die Welt kreuzigen muß?

Dein Entschluß ist gut, meine Tochter! nebst dem Fleisch aber mußt du auch noch etwas anders kreuzigen.

Staurophila. Was denn, mein Herr! ich bitte dich, erkläre es mir.

Christus. Es ist die Welt: diese muß auch sammt ihrem Anhang gekreuziget seyn. Gleichwie nämlich die Mächten der Hölle zur Zeit, als ich am Kreuz erhebt wurde, äußerst erschrocken und jämmerlich sind gequält worden; also werden sie auch vor dir in Furcht gerathen, wenn du also ans Kreuz wirst geheftet seyn, daß du wahrhaft mit Paulo sagen kannst: Die Welt ist mir gekreuziget, und ich bin der Welt

gekreuziget, ad Gal. 6, 18. Diesen Spruch soll jeder Christ im Mund und Herzen führen. Es ist auch nichts ersprießlichers, als diese Abtödtung; maßen sie das eigentliche und zuverläßige Fundament des ewigen Lebens ist.

Staurophila. Auf diese Weis werden denn zwey an einem Kreuz hangen. Ich werde nicht mehr allein, sondern die Welt mit mit daran seyn.

Christus. Dieses muß dich nicht seltsam bedunken; denn als ich sichtbarlich am Kreuz hieng, war auch der Satan mit allen seinen Mächten unsichtbarer Weis mit mir gekreuziget. Und dazumal habe ich (wie Paulus sagt) das Urtheil des Tods, so wider euch geschrieben war, ausgelöscht, selbiges an mein Kreuz geheftet, die Mächten der Hölle beraubt, selbige offentlich ohne Widerstand entführt, und am Kreuz durch eigene Macht triumphiret. Hieraus mußt du zwey Lehrstück schöpfen. Die erste Ursach meines Kreuztods nämlich sey gewesen, damit ich den Menschen dardurch zum Muster und Exempel würde. Zweytens sey das Kreuz das Denkmaal des Siegs über den Satan, an welchem er überwunden und zugleich ist gebunden worden. Nach diesem mußt du auch dich selbst der Welt, und die Welt dir kreuzigen.

Staurophila. Dieses kommt mir so verwirrt vor, daß ich es nicht begreifen kann.

IL. Christus. Alsdann wirst du, meine Tochter! der Welt gekreuziget seyn, wenn der Satan, als der Fürst der Welt, nichts mehr vom Seinigen an dir finden wird. Die Welt

wird

wird dir gekreuziget seyn, wenn du keine sündhafte Begierd nach dem Irdischen mehr in dein Herz einlassest. Die Liebe meines Kreuzes bringt das Leben; die Liebe der Welt hingegen verursacht den Tod; so mußt du denn der Welt, und die Welt dir ersterben. Du mußt aber unter dem Wort Welt nicht Himmel und Erden; sondern die vergängliche Dinge, das Lob der Menschen, die Pracht und zahlreiche Bedienung, Ehr und Reichthum und was sonst die närrische Welt insgemein für groß, schätzbar und liebreitzig ansiehet, verstehen: all solches muß für dich todt, und du mußt selbigem auch hinwiederum ersterben seyn, mußt solche Dinge nicht mehr bewundern, noch dein Herz von selbigen einnehmen, blenden oder fesseln lassen, vielweniger eine heftige Begierd nach dem Besitz derselben tragen.

Staurophila. Ich bitte dich, gütigster Herr! verfüge doch, daß die Welt mit allem ihrem falschen Glanz in meinem Herzen dergestalten verdorre, ersterbe und mir gekreuziget sey, daß ich nichts mehr von ihr oder dem ihrigen schön oder annehmlich finde, nichts deßgleichen mehr verlange, und sie auf keine Weis mehr in mir lebe.

III. Christus. Wann, vermeynst du, meine Tochter! würde es geschehen, daß die Welt dir also, wie du verlangst, gekreuziget wäre, wenn nicht derjenige, der die Welt erschaffen hat, für dich wäre gekreuziget worden? Denn ohne mich kannst du nicht das geringste; durch mich hingegen vermagst du alles. Joann. 15. Dieser meiner Hülf hat dich auch

Pau-

lus genugsam versichert, da er sprach: „Gott „bewahre mich, daß ich mich von etwas an„dern rühme, als vom Kreuz Jesu Christi unsers Herrn, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt.“ Erwäge doch hier die Wort: durch welchen mir die Welt gekreuziget ist (das ist) durch meine Gnadenhülf. Denn er konnte nicht sagen: er selbst habe sich zu solcher Tugend gebracht, daß die Welt ihm gekreuziget sey: sondern es sey in ihm durch den Trieb meines Geists geschehen.

Staurophila. Weil ich mich ebenmäßig des Ueberflusses deiner Gnad, o Herr! zu erfreuen habe; so bedunket mich, ich könne auch mit Wahrheit sagen: Die Welt sey mir gekreuziget, maßen alles so die Welt liebt, die leibliche Wohllust nämlich, die Lebensbequemlichkeit, Ehre, Reichthum und das Lob der Menschen, mir ein lauteres Kreuz ist. Und wenn denn die Welt mir gekreuziget ist; so ist sie auch für mich todt: ich liebe sie nicht, weil ich weiß, daß sie vergehet. Ich verlange weder sie noch etwas von ihren, weil ich weis, daß sie sammt allem dem ihrigen in die Verwesung fällt und zu nichts wird: ich fliehe sie daher wie ein todtes Aas und wie ein gefährliches Gift.

IV. Christus. Du bist recht daran, meine Tochter! und zeigst, daß du Vernunft habest. Allein du mußt noch weiter schreiten. Denn es ist nicht genug, daß die Welt dir gekreuziget sey; sondern du mußt auch der Welt gekreuziget seyn, (das ist) du mußt dich verhalten, als wenn du todt wärest, damit die Welt überzeugt

sey, daß du nichts von ihr verlangest und gleichwie du keine Ehre der Welt suchst; also auch die Ehr der Welt dich nicht suche; sondern dich vielmehr verachte und mehr nicht als ein todtes Aas schätze. Denn es geschiehet gar oft, daß obschon der Mensch die Welt nicht achtet, die Welt ihn jedoch suche und in allerhand Handel und Geschäften einziehe. Ein solcher Mensch ist zwar der Welt, nicht aber die Welt ihm erstorben. Gegen solche Menschen aber ereifert sich Paulus und sagt: **Wenn ihr der Welt mit Christo erstorben seyd; warum ergebet ihr euch denn derselben noch so, als wenn ihr noch wirklich für sie lebetet? Warum nimmt sich derjenige, der der Welt abgestorben ist, noch der Welthändel an, da er doch vielmehr die Welt, die in seinem Herzen gestorben ist, den Todten, die noch in der Welt leben, überlassen, und dagegen nur auf Sachen, die der Welt ein Kreuz sind, mit allem Ernst verlegen sollte?**

V. Staurophila. Dieser sittliche Tod erfordert eine hohe und wahrhafte apostolische Vollkommenheit. Und diese hat uns der H. Paulus, meinem Bedunken nach, lehren wollen, da er gesagt hat: **Wir sind bisher vor den Menschen zum Gespött und zum Auswürfling geworden.** Denn die Welt achtete die erste Christen also wenig, daß sie glaubte, wenn sie dieselbe von sich ausräumte; hätte sie sich vom Unflat gereiniget, die Menschen hielten sie, mit einem Wort, dergestalten unnützlich, wie die Schlacken des Eisens oder die Schelfen eines Apfels, die man hinaus wirft.

Christus. Es ist gerad dem also, wie du sagst: denn nicht nur die Christen, sondern insgemein und zu allen Zeiten sind die, so sich dem Dienst Gottes ergeben haben, von der Welt verachtet worden. Also nämlich schrie der Psalmist Ps. 122, 4. in seinem und aller frommen Israeliten Namen zu Gott: Erbarme dich unser, o Herr! erbarme dich unser! weil wir in äusserste Verachtung gefallen sind: unsere Seel ist betrübt: weil wir den Reichen der Welt zum Gespött und den Hofärtigen zum Gelächter dienen müssen. Allein ich habe ja vor meinem Abschied aus der Welt allen meinen getreuen Dienern zum Trost gesagt Joan. 15. Wenn die Welt euch haßt; so gedenket, sie habe mich vor euch gehaßt: wenn ihr von der Welt wäret; würde die Welt euch als das ihrige unfehlbar lieben: weil ihr aber nicht mehr von der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt abgezogen und für mich erwählt habe; darum haßt euch die Welt.

Staurophila. O liebster Herr! was für eine Freud, was für ein Vergnügen ists nicht, wenn man einmal die Häßlichkeit der Welt erkannt und sie verachten gelernt hat. O wie nützlich ist, sich die Welt für gekreuzigt halten, und hingegen auch der Welt gekreuzigt seyn! meines Orts bitte ich mir zur einzigen Gnad aus: du wollest mir eine so kräftige und überzeugende Bewegursach in Sinn geben, daß ich im Werk also gegen die Welt beschaffen seyn könne.

VI. Christus. Sey nur getröst, meine Tochter! und hoffe, wie höher du in der Erkänntniß

niß der Weisheit Gottes gelangst, und durchs Licht derselben die Welt für todt annehest; Jemehr werdest auch du der Welt ersterben und ihr Wahrheit sprechen können! Die Welt ist mir und ich bin der Welt gekreuziget; denn es ist nicht möglich, daß derjenige, dem die Weisheit Gottes eingehet, annoch der Welt leben könne; indem die Schönheit derselben, die Seele mit solchem Gewalt an sich reißet, daß sie aus Begierd zum Besitz derselben zu gelangen, der Welt und allem zergänglichen gänzlich absterbt: diese Schönheit der Weisheit Gottes (das ist) der evangelischen Tugend und Vollkommenheit ist zumal um so liebwürdiger, wie reiner sie ist: sie ist desto reiner, weil sie nur in übernatürlichen, göttlichen und himmlischen Dingen lebt; und in diesen lebt sie um so mehr, jemehr sie allen fleischlichen und sichtbarlichen Dingen erstorben ist. Dieses soll dir schon erklecken, daß du in deinem guten Vorsatz gestärkt werdest, und dich niemal mehr nach der Welt richtest, noch etwas von ihr oder dem ihrigen verlangest.

Stawrophila. Es ist mir in der That genug: es soll mir auch fürohin nichts in der Welt mehr gefallen; sie hat nichts mehr an mir, noch ich an ihr. Und gleichwie mir nichts von allem, was sie mir geben könnte, eine Freud bringen kann; also kann mich auch der Abgang desselben nicht betrüben. Meine einzige Begierd ist, dir o göttlicher Erlöser unzertrennlich anzuhangen und vollkommentlich mit dir vereiniget zu seyn.

Zwanzigstes Kapitel.

Wir müssen mit Jesu gekreuziget seyn.

I. Stauroph. Wie kommts doch, liebster Herr! daß unerachtet ich dich aus ganzem Herzen suche, verlange, nach dir seufze und laufe, ich dich doch nicht so, wie es meine Seele zu ihrem Vergnügen wünscht, erreichen kann?

Christus. Die Ursach ist, daß du mich suchst wo ich niemal gewesen bin. Denn du suchst mich im Bett (will sagen) in deinem ruhigen bequemen Leben; Ich habe aber niemal in dem Land deren, die ein kommliches wohllüstiges Leben führen, gewohnt. Du suchst mich auf den Gassen und Plätzen der Stadt; allda aber habe ich mich niemal aufgehalten: du suchst mich in der Welt; ich bin aber nicht von der Welt. Hast du dein Fleisch sammt seiner Begierlichkeit gekreuziget; bist du der Welt und die Welt dir dergestalten gekreuziget, daß du nichts anders, als was mir wohlgefällig ist, mehr wünschst oder verlangst; so suche mich alsdenn auf dem Myrrhenberg Kalvarie; allda wirst du das Bett stehen, auf welchem ich im Mittag meiner Liebe ruhe: allda wirst du den Thron meines Kreuzes und die Nägel, die mich an selbiges geheftet haben, finden; ich habe die ganze Mitte dieses Kreuzthrons eingenommen, und mich an selbigem als ein von der Liebe Gottes flammendes Brandopfer verzehren lassen,

damit

damit ich die Tochter Jerusalem zu meiner Lieb und Nachfolg ziehete. Wann du mich denn, meine Tochter! in der That so begierig suchst, wie du sagst, und vollkommentlich mit mir vereiniget zu seyn verlangst; so steig zu mir herauf: erhebe dich mit deinen Gedanken und Anmuthungen, damit du nicht nur über dich selbst, sondern über alle Welt gesetzt werdest; von der Höhe hinab alles, was unter dir ist, verachtest, und die Erde anderst nicht mehr als von weitem anschauest. Isai. 33, 20.

Staurophila. Herr! dieses ist wohl der einzige Wunsch meines Herzens. Sey aber so gnädig und erkläre mir, wie ein Mensch nicht nur dem Leib nach, sondern auch sittlicher Weis auf's Kreuz steigen könne?

Christus. Dieses geschiehet alsdann, wann der Mensch alle zeitliche Trübsal und Armseligkeit großmüthig verachtet, sich über alles Irdische hinauf schwingt, alles was ihm am Leib oder Gemüth Schmerzen oder Leid verursacht, als Nägel, die ihm ein ewigglückseliges Leben zubringen, freymüthig und mit Freuden aufnimmt; denn der Nagel, der Händ und Füß durchsticht, ist ein Schlüssel zum Himmel, der die Pforten der unsterblichen Glückseligkeit eröffnet.

Staurophila. Ach liebwürdigster Erlöser! wann wirds denn einstens geschehen, daß ich also mit dir ans Kreuz genagelt und durchstochen werde, damit ich des ewigen Glückstands theilhaftig werden könne?

Christus. Sey getrost, meine Tochter! das Kreuz und die Nägel werden dir dieses Glück

zubringen: denn gleichwie der, so gekreuziget wird, am Kreuz in die Höhe steigt, und über alle die, so noch auf der Erden herum kriechen, erhoben wird; also ist auch der, so mit mir am Kreuz hangt, mit seinen Gedanken und Reden, ja so viel möglich, auch mit seinem Umgang, von den Weltliebhabern entfernet, und kann mit Pauls sprechen: unsere Unterhaltung ist mit dem Himmel. Gleichwie auch ein Gekreuzigter in seinen Todsschmerzen nicht mehr auf das Irdische siehet, kein Glück mehr auf der Welt weder hofft noch sucht, keine Neigung mehr zu vergänglichen Sachen hat, von keiner Sorg für den morgigen Tag mehr geplagt wird, nach keiner Ehr, Reichthum oder Wohllust mehr trachtet, sich weder von der Hofart noch vom Geiz mehr anfechten läßt, sich über nichts, was auf der Welt vorgehet, mehr bekümmert, und obschon er dem Leib nach noch seufzet und leidet, sich jedennoch in Ansehung der Menschen und alles Irdischen, wirklich für todt schätzt, und hingegen die Gedanken und Anmuthungen seines Herzens nur dahin richtet, wohin er allernächst gelangen wird; also mußt auch du meine Tochter! wenn du mit den Nägeln der Furcht und Liebe Gottes am Kreuz hangst, nicht nur aller leiblichen Begierlichkeit, sondern sogar den Elementen selbst abgestorben seyn, und das Gemüth nur immer und fest auf das, so dir für die Ewigkeit bevorstehet, gerichtet halten.

Staurophila. Was habe ich denn im Himmel oder auf Erden, außer dir o meine gekreuzigte Liebe! zu suchen? Ich liebe und verehre

ehre deine Lieb, aus dero Trieb du hast wollen mit Nägeln durchstochen werden, damit auch jedem Menschen, welcher den Genuß dieser Liebe sucht, sich in der Inbrunst derselben zu erfreuen erlaubt seyn soll: diese ist auch die einzige Gnad, um welche ich dich o göttlicher Erlöser anflehe. Weil aber die Lieb unersättlich ist; so kann ich nicht vergnügt seyn, bis ich in mir empfinde, daß ich mit den Nägeln der Liebe dergestalten fest an dich (meine göttliche Lieb!) geheftet sey, daß mich kein Sturmwind, noch eine andere Macht mehr von dir trennen könne.

II. Christus. Meine Tochter! du hast in der Wissenschaft des Heils trefflich zugenommen, und dein Wunsch ist ganz göttlich. Fleisch und Blut hat dir fürwahr solche Begierd nicht eingegeben, sondern der Geist deines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 16. Eben also hat auch Paulus gesagt: ad Gal. 2. ich bin mit Christo gekreuziget, und lebe; ich lebe aber nicht mehr selbst, sondern Jesus lebt in mir. Urtheile hi raus vom Gewalt der Liebe! sie entreißt den Liebenden sich selbst, und gestattet demselben keine Freyheit mehr; sondern verwandelt ihn in das, so er liebt. Dieser Gewalt der Liebe, die ich für dich getragen hab, hat auch mich mir selbst vergestalten entrissen, daß ich mich um deinetwegen zernichtet, die Gestalt eines Sclaven angenommen, mich den Menschen gleich gemacht, und endlich gar für die Menschen habe kreuzigen lassen. Auch Paulus wurde durch den Gewalt der Lieb also aus sich selbst getrieben, daß er sagte, ich lebe nicht

mehr

mehr in mir selbst; sondern Jesus lebt in mir. Bedenke nun, meine Leserin! was für ein glückseliges Leben dieses sey. Paulus also von sich selbst entrissen, hatte sich mir und dem Kreuz gänzlich ergeben, und ließ sich allein durch die Bewegung meines Willens führen. Daher sagte er nicht: ich lebe in Christo: sondern Christus lebt in mir. Welches weit mehr ist.

Sophia. Es bedunkt mich aber, der heilige Apostel widerspreche sich selbst; indem er sagt: ich lebe; und hernach: Nein, ich lebe nicht.

Christus. Du begreifst eben das Geheimniß nicht. Ich will dir aber dasselbe durch ein Gleichniß erklären: gleichwie ein Zweig, welches vom Baum, der es hervorgebracht hat, abgeschnitten und auf einen andern Stamm gezweigt wird, dem ersten Baum gänzlich abgestorben ist, und allein noch auf dem zweyten Stamm lebt, weil es von diesem seinen Saft beziehet: also empfangt derjenige, der vom Baum der Welt zu mir auf den Stamm des Kreuzes kömmt, keine Bewegung mehr von der Welt und ihren Begierden, sondern ziehet von mir allein den Saft der Gnad und der Tugend, lebt also in mir mit einem neuen Leben. Auf solche Weis denn lebte Paulus nicht mehr in sich, sondern in mir: er lebte nicht so wohl (sprich ich) in sich selbst, als in mir, und ich lebte in ihm. Denn jeder, der der Welt abgestorben ist, und liebt, wohnt in Gott und Gott in ihm, Joan. 4, 16. Weder die Natur, noch die Beschaffenheit oder der eigene Will lebte mehr in

Pau-

Paulo, sondern ich allein: meine Gnad gab ihm seine Bewegungen, wie die Seel dem Leib, und meine Tugenden wirkten in ihm, wie die Kräften der Seel alles verschiedene Gute.

III. Stauronphila. Ach Herr! auf solche Weis leben, ist wohl die allergrößte Ehre. O wie glückseys würde ich seyn, wenn ich durch deine Gnad auch zu solchem Stand gelangen könnte! dieß ist wohl der einzige Wunsch meiner Seel, und die eifrigste Begierd meines Herzens. So zweige mich denn auf dich, o göttlicher Baum des Lebens! damit ich mir gänzlich ersterbe und in dir allein lebe; durchstich mich mit deinen Nägeln und vereinige mich also eng mit dir am Kreuz, daß ich nimmermehr von dir könne getrennt werden: denn es kann mir nichts erwünschlichers und freudigers vorkommen, als mit dir ersterben und mit dir leben. Versage mir diese Gnad nicht o meine gekreuzigte Lieb! o Jesu! der du mich, da ich vor dir floh, gerufen, da ich dir widerspenstig war, mich eingeladen, und da ich dir nicht folgen wollte, mich mit einem süssen Gewalt zu dir gezogen hast. Ich werde dich fürohin anderst nicht mehr nennen, als meinen Bräutigam des Bluts: denn was ich zuvor allermeist geforchten habe, ist nun mein eifriger Wunsch; Leiden ist meine Nahrung, gekreuziget seyn meine Freud, in Christo leben und sterben, ist mein Gewinn, ad Philip. 1. und diese Marter des Kreuzes erwählt meine Seel nicht sowohl zum sterben, als zum Leben: denn wie kann ich sterben, wenn ich mit dem Leben, welches aus Liebe meiner ist gekreu-

ziget worden, am Kreuz vereiniget bin? Was für einen Anspruch kann der Tod solchen Falls an mich haben? Nein, o Herr! wenn ich also sterbe; so werde ich nicht sterben, weil du, der du das Leben bist, in mir wohnen wirst. Du sagst mir, o Herr! durch deinen H. Apostel: wer mit Gott vereiniget ist, werde mit ihm ein Geist. Was wird denn erst derjenige seyn, der mit dir o liebwürdigster Erlöser! mit Nägeln ans Kreuz geheftet ist? O Jesu, mein einziges Gut! o ewige Wahrheit! vereinige mich mit dir, und mache mich dergestalten am Kreuz mit dir eins, damit ich, nach deinem heiligsten Exempel, nimmermehr darvon abgelöset zu werden verlange, sondern mit dir daran sterben, und mit dir zu einem neuen unsterblichen Leben auferstehen zu können, für mein einziges Glück halte.

Christus. Gutes Muths, meine Tochter! du hast nun deinen Lauf des Kreuzwegs glücklich vollendet, und bist am Ziel, wo du allernächst die Belohnung empfangen wirst: gleichwie du bisher mit mir auf Erden gelitten hast; so wirst du auch die Freud mit mir zu genießen haben: weil du mit mir am Kreuz gehangen und gestorben bist; also wirst du mit mir auch zu einem neuen glorreichen Leben auferstehen, meine Erbinn Gottes, und meine Miterbinn des ewigen Reichs werden. Rom. 8. Denn gleichwie ich wegen meiner Erniedrigung und weil ich bis in Tod des Kreuzes dem Vater gehorsamt habe, über alles Erschaffene bin erhoben, und mir einem Namen, der über

alle

alle Namen ist, begabt worden, Phil. 2. also werden auch alle die, so auf Erden meinem Exempel folgen, und mit mir leiden, in der Glorie mit mir erhöhet werden. Dieser ist der einzige Weg, den ich den Menschen zum Himmel gezeigt, angewiesen und selbst gebahnt habe: derselbe allein führt zum Leben, und zum ewigen Reich.

Drittes Buch.

Von der grossen Nutzbarkeit des Kreuzes.

Vorrede.

Der Weg, der zum Leben führt, ist eng. Matth. 7.

1. Auf dem Kreuzweg ist selten eine Trübsal allein: denn es giebt so viele Krümmen, Felsen, Schrofen, Abgründ und Gefahren, daß sich nicht zu verwundern ist, wenn so wenige darauf zum Ziel gelangen. Indessen führt jedoch das christliche Tugendleben auch so vielfältige große und mächtige Hülf mit sich, ist zumal auf ein so festes Fundament gegründet, und bringt einen so unbeschreiblichen Nutzen, daß wer solches reiflich bey sich überlegt; alle Beschwerlichkeit, die sonst den Kreuzweg fürchtig, unlustig oder verdrüßlich machen könnte, gar leicht

über-

überwindet. Denn die zuverläßige Hoffnung der edeln Früchten, die man vom Kreuz sammeln kann, versüßt und vermindert die Mühe, die man sich darauf geben muß. Jemehr uns daher die Beschwerlichkeit vom Kreuzweg abschrecken will, je kräftiger soll uns anderseits der unfehlbare Gewinn, den wir dadurch erlangen, darzu anfrischen und stärken, daß wir selbigen beherzt und unermüdet fortlaufen.

Dieses erkannte gar wohl die geliebte Braut in den hohen Liedern, da sie sprach: ich will auf den Palmbaum steigen, und die Früchten desselben sammeln; als wollte sie sagen: obschon der Stamm des Palmbaums eine sehr rauhe und stechigte Rinden hat, die den Händen wehe thut; ist jedoch die Frucht desselben dermaßen süß und annehmlich, daß ich ungescheut an selbigem hinauf kliminen, und alles rauhe, was daran seyn mag, herzhaft überwinden will, damit ich nur zum Genuß seiner Früchten gelange, denn der liebliche Geruch der Früchten vermindert schon die Mühe des Steigens, und die Verkostung ihrer Süsse benimmt gar alle Beschwerlichkeit.

Dieser Palmbaum nun ist Christus: seine Frucht ist die ewige himmlische Glückseligkeit, und die Hoffnung dieses Glückstands hangt am Baum des Kreuzes. Der vermenschte Sohn Gottes selbst hat diesen Baum bestiegen, und alles Rauhe, was derselbe an Schmerzlichkeit, Schand und Spott an sich gehabt haben mag, nicht nur überwunden, sondern auch solchen annehmlich, rühmlich, liebwürdig, heilsam und

köstlich gemacht. Darum wollte sich auch der H. Paulus von nichts rühmen, von nichts als von der Schand des Kreuzes eine Ehr annehmen. Es sey fern von mir (sprach er) daß ich mich von etwas rühmen sollte, als vom Kreuz Jesu unsers Herrn. Durchs Kreuz haben alle übrige heilige Apostel und alle Auserwählte den Lohn ihrer Arbeit empfangen, und werden selbigen noch führohin also erlangen. Durchs Kreuz allein werden alle Versuchungen und schwerste Trübsalen überwunden. Durchs Kreuz werden alle Aengsten auch tödtliche Wunden des Gemüths geheilt.

II. Weil nun aber diese kostbare Wirkungen des Kreuzes uns verborgen sind, so treten wir den Weg des Kreuzes gemeiniglich allzuspat oder gar nicht mit Willen an. Die Natur nämlich verbirgt jederzeit das Beste, was sie hat: also ist zum Exempel das Gold, das Silber und Chrystall in der Tiefe der Erden; und wenn es auch hervorgezogen wird, scheint es bloß ein verächtlicher Grundschollen zu seyn: die kostbarste Perl und Edelgestein sind in den Schalen der Meerschnecken, in den Köpfen der Krotten, und anderer dergleichen abscheulichsten Thierlein, die den Augen ein Grausen verursachen, enthalten: die vortrefflichste Gewürz und Spezereyen sind mit einer rauhen Rinden umgeben; so wenig sie aber äußerlich den Augen gefallen; so angenehm ist das Innere derselben seiner vortrefflichen Kraft und Wirkung halben. Gleichergestalten ist auch das Kreuz und die Trübsal von außen grauslich und fürchtig. Vom Innern

nerlichen derselben aber will ich nichts melden; denn wenn Leut, die die Sachen nach ihrem Werth zu schätzen wissen, selbige nicht öffnen und verkosten; so ists sich nicht zu verwundern, wenn sie dieselbe in ihrer Unwissenheit nicht lieben, sondern verwerfen, fürchten und fliehen. Die hingegen, welche den Schatz, der darinn verborgen ist, kennen und entdecken, schätzen und lieben sie über alles. Die heilige Jungfrau Theresia erschien nach ihrem Tod einer gewissen Person und bezeugte: die größte Glorie, die sie im Himmel geniet, sey die Belohnung der Mühseligkeit des Kreuzes und Leidens, so sie in der Welt ausgestanden habe; und wenn eine Ursach möglich wäre, warum sie wieder auf die Erde zu kehren wünschen könnte; würde sie nur deßwegen das sterbliche Leben dem Himmel vorziehen, damit sie noch mehr leiden könnte, als sie gelitten habe. Um daher vom Kreuzweg vernünftig zu urtheilen, und auf selbigem nicht müd zu werden, ist nothwendig, daß man diese und andere Bewegursachen reiflich überlege.

Darum hat auch Christus als ein liebreicher und sorgfältiger Lehrmeister Stauropháes seiner Kreuztochter, während dem ganzen Zug ihres Kreuzwegs, die große Nutzbarkeit des Kreuzes bald auf diese bald auf jene Weis, wie sich die Gelegenheit darzu ereignete, erklärt: damit sie das Kreuz desto beherzter umfangen, auf dem Weg desselben desto freudiger fürgehen und allen Verdruß oder Unlust, der sie darbey anstoßen möchte, desto großmüthiger überwinden sollte. Denn es giebt Seelen, die sich von der Uebung

des christlichen Tugendlebens dergestalten abmatten lassen, daß sie auf dem Weg des Herrn ganz traurig, kleinmüthig, verdrüssig, finster und melancholisch werden, keinen Saft des Herzens mehr empfinden, mit dem Kreuz, welches Gott ihnen aufgelegt hat, als mit einem unerträglichen Last ganz eingekrümmt wie ein Schneck daher kriechen, immerfort murren und sich bald über die Länge der Nacht bald des Tags beklagen. Wenn nun auch uns etwas deßgleichen auf unserm Kreuzweg zustößt, Christus unser mitleidiger Erlöser aber sich auf dem Weg zu uns fügt, uns vom Himmel redet, uns ein annehmliches Lied von der himmlischen Musik vorsingt, oder etwas erfreuliches von der wunderschönen Stadt Gottes erzählt, und den Trost der ewigen Ruhe erklärt: so weckt solches die schlummernde Seele wieder auf, ermuntert sie von ihrer Traurigkeit, erhebt sie aus der Trägheit, vertreibt ihre Furcht und Sorg, und erfrischt die Mattigkeit ihres Leibs und Gemüths. Darum rief David Ps. 118. zu Gott: Herr! meine Seel ist vom Verdruß eingeschlummert; stärke mich daher wieder durch dein Wort.

Diese Wort des Lebens und kräftige Tröstungen, die der Herr Staurophilä währendem ihrem ganzen Zug des Kreuzwegs eingesprochen hat, wollen wir nun hier im dritten Buch beybringen, damit auch wir dardurch angefrischt, die kostbare Früchten des Kreuzes, als des wahren Baums des Lebens, Genes. 3. sammeln und uns zu Nutzen machen lernen. Denn auf solche Weis tröstet sich auch der Ackersmann

bey aller seiner Müheseligkeit und dem Ungemach so er von der Witterung auszustehen hat; er schauet nämlich nicht aufs Gegenwärtige, sondern aufs Künftige: er betrachtet nicht das Donnern und Blitzen im Luft; sonder er zählt schon bey sich die reiche Garben, die er von seinem Feld einschneiden werde: er untersucht nicht, wie das ausgeworfene Weizenkörnlein in der Erden verweset und stirbt; sondern sieht auf die schöne volle Aehren, die daraus hervorwachsen; läßt sich auch weder Regen noch Wind, weder Hitz noch Kälte beschwerlich vorkommen, wenn er auf die häufige Ernde gedenkt, die ihm von seiner Arbeit bevorstehet. Auf gleiche Weis müssen wir auch niemal auf die gegenwärtige Trübsal, sondern auf den unbeschreiblichen Nutzen, der uns für die ganze Ewigkeit darvon zukommen wird, sehen. Solchen falls werden wir das gegenwärtige Kreuz nicht nur mit Geduld, sondern sogar mit Freuden tragen, und unendliche Früchten von selbigem sammeln.

Erstes Kapitel.

Das Kreuz bewahrt uns vor Sünden und hilft die Versuchungen überwinden.

1. Nachdem Staurophila kaum in ihrem Herzen sich selbst zu verlaugnen, das Kreuz zu tragen, und Christo nachzufolgen beschlossen hatte; stunden gleich die drey mächtigste und listigste Feinde des menschlichen Heils, die Welt nämlich, das Fleisch und der Satan wider sie

auf, und verschwuren sich zusammen, sie zu stürzen und zu Grund zu richten: ihre Absicht nämlich zielte dahin, sie wollten Staurophilam vom engen Fußpfad des Heils, Matth. 7, 14. auf die breite Straß des freyen Weltlebens, und dardurch in ewigen Untergang führen. Zu diesem Ende beschlossen sie, dieselbe bald mit offentlichem Gewalt, bald durch heimliche Nachstellungen anzugreifen, und ihr da und dort Fallstrick zu legen: weil denn Staurophila auf ihrem Kreuzzug einen Hügel übersteigen mußte desselben Weg der vielen Steinen und Schrofen halben sehr beschwerlich war; so verlegten sich gemeldte drey Feind allda in ein Gebüsch; und als sie Staurophilam seufzen hörten; ließen sie sich sehen als wollten sie ihr zu Hülf kommen, und trachteten sie nach allem Vermögen an sich zu ziehen. Die Welt nämlich stellte derselben alles, was sie scheinbares und glänzendes an sich hatte vor, und rühmte ihre Ehren, Würden und ansehnliche Titel: das Fleisch schmeichelte ihr mit einem vergnügten, ruhigen, weichen und bequemlichen Leben, mit allerhand Kurzweil, Freuden, Ergötzungen, und mit allem dem, was die leibliche Sinn reizen kann, damit die Annehmlichkeit solcher Dingen ihr das Kreuz desto verdrüßlicher und beschwerlicher machen sollte. Der Satan bekräftigte all solches durch sein heimliches Einblasen und malte ihr die Ehren, die Reichthum und Wohlust der Welt dermaßen zierlich und anzüglich vor, daß, weil Staurophila in der Kreuzschul erst eine Anfängerinn war; sie anfieng zu wanken und bey sich selbst

zu zweifeln, zu was sie sich entschließen sollte. Der Fehler nämlich war ihrer Seits, daß sie gemeldten verführischen Reden und Vorstellungen der drey Feinden ein allzu aufmerksames Gehör gegeben, und sie nicht gleich anfangs herzhaft und mit Ernst abgewiesen und sammt ihrem glänzenden Blendwerk verflucht hatte, daher lenkte sie wirklich zum Sturz, und würde unfehlbar in Abgrund gefallen seyn, wenn nicht Christus, der unsichtbarlicher Weis hinter ihr war, sie geschwind mit dem Kreuz, wie mit einem Zaum zurück gehalten und wider auf sichern Weg gezogen hätte. Nachdem er ihr sodann eine kleine Weil wieder in sich zu gehen und ihre große Gefahr zu erkennen gelassen hatte; sprach er:

Christus. Erkennst du nun, Staurophila! die Kraft des Kreuzes? Was urtheilst du nun darvon? Was bedunkt dich? Sieh, wenn das Kreuz dich nicht erhalten hätte; so wärest du nun für allezeit verlohren, deinen Feinden zum Raub und zum Gelächter geworden. Denn was anders hat dich vor dem Fall in Abgrund erhalten und bewahrt, als eben das Kreuz?

Staurophila. Ach Herr! Ich will deine Barmherzigkeit ewiglich loben und preisen. Ps 80, 1 Denn dieser allein schreibe ich es zu, daß ich nicht gefallen und nicht auf dem Weg der Sünder verharrt bin; Ps. 1, 1. ohne deinen Beystand hingegen hätte es wenig gemangelt, daß meine Seele nicht in die Höll gerathen wäre Ps 93, 17. Und warum sollte ich nicht dich, o mein Gott! loben

und

und deinen heiligsten Namen ewiglich erheben, weil deine Barmherzigkeit gegen mich dermaßen groß ist, und du meine Seele so gnädig aus der Tiefe der Hölle gerettet hast? Ps. 85. 12.

H. Christus. Dieses war in der That meine Absicht. Darneben aber habe ich dich auch überzeugen wollen: wenn ich dir ein Kreuz auflege; so geschehe solches entweders dich darmit wie mit einer Ruthe hier für deine Sünden zu züchtigen, oder aber dich darmit wie mit einem Zaum von Sünden abzuhalten. Denn der Hand eines wahren sorgfältigen Vaters ist eigenthümlich, daß sie die Kinder oft ihrer Fehler wegen strafe, damit sie dardurch besser werden. Der Henker hingegen straft erst spät und nur einmal. Gleichwie auch der Medikus öfters denen, die nicht wirklich krank sind, die Aderläße nur zur Vorsorg rathet, damit sie nicht krank werden; also entnimmt Gott den Menschen durchs Kreuz gewisse angewohnte Sachen, die ihnen zur Ursach der Sünd werden könnten. Darum läßt er sie theils in Krankheiten und Leibsgepresten gerathen, damit sie ihn nicht beleidigen und sich dardurch verdammen sollen. O wie manche wären nicht in die gröbste Laster gefallen und darinn zu Grund gegangen, wenn sie nicht durch Kraftloßigkeit des Leibs darvor wären erhalten worden! wie viele giebts nicht zumal, welche so bald sie von einer Krankheit wieder aufstehen und ihre vorige Kräften erlangen, gleich wieder närrisch und boshaft sind! also nämlich geschiehet, daß einer, der während

render Krankheit keusch und rein gelebt hat, hernach bey erlangter Gesundheit geil und viehisch wird: einer der in seinen Schmerzen so demüthig, geduldig und sanftmüthig war, daß er keinen Menschen beleidigte, wird oft nach erholter Gesundheit stolz, wild und dem Nächsten unerträglich. O wie viele sind bey ihrem frischen und starken Leib gottlos, die in einem kränklichen Stand unschuldig und fromm seyn würden, weil die Laster durch die Schmerzen und Krankheiten e tweders ausgetilgt oder verhütet werden! gleichwie ein Rebstock, der nicht beschnitten wird, verwildet und die Trauben nicht zur Zeitigung bringt; also ist auch der Mensch ohne Züchtigung.

Staurophila. Du bist eben, mein göttlicher Erlöser! unsere einzige Zuflucht, und beweisest uns immer Gutes, wenn wir nur nicht von dir abweichen. Du zärtelst uns, damit wir auf dem Weg nicht ermüden, und züchtigest uns, damit wir uns nicht darvon abwenden und verirren sollen. Wie groß ist nicht, o mein Gott! deine Güte gegen die Menschen! indem sogar auch die Trübsal, die du ihnen zuschickst, für sie eine Gutthat ist! gleichwie das Wohlergehen eine Gabe des Freunds zum Trost ist; also ist die Widerwärtigkeit eine nämliche Gabe des Freunds zur Warnung und zur Erkänntniß unserer Schuldigkeit. Ich habe unlängst an einem meiner Bekannten in seiner Krankheit wahrgenommen, daß die Menschen, während dem solchen Stand ihrer Demüthigung, in der That sehr gut sind; maßen die allerschlimmste

Anmuthungen der Natur gemeiniglich durch die Leibsschmerzen und Schwachheiten unterdrückt werden.

III Christus. Ich wünsche nur meine Tochter! daß du auch in den jeweiligen Gelegenheiten, die sich in deinem Leben ereignen werden, dieser deiner guten Erkänntniß jederzeit im Werk getreulich folgest. Denn zu was dient ein guter Werkzeug, dessen man sich nicht gebraucht? Was hilft auch die beßte Arzney, die man nicht nimmt, oder ein Messer, mit welchem man niemal schneidet? Das Kreuz und Leiden ist ein Werkzeug, ein Messer, dessen sich der himmlische Arzt dich vor den Versuchungen des Satans zu bewahren bedient. Wenn du nicht aber auch das deinige darzu beyträgst; so bleibts dir unnützlich und ohne Wirkung. Leibsschmerzen und Krankheiten sind Arzneyen der Seele: sie schlagen und verwunden das Fleisch; heilen aber den Geist: Schwachheiten und Ohnmachten nehmen der Begierlichkeit alle ihre Stärke; und warum sollest du sie denn nicht lieben, wenn sie dir zukommen, indem sie doch so heilsam und nutzlich sind? Erfreuet sich nicht derjenige, dessen Haus brennt, wenn er sieht, daß man Wasser zum löschen zuträgt? Wenn daher die Flamm der Sünd sich in deinem Herzen entzünden will; so mußt du es für ein Zeichen der Barmherzigkeit Gottes ansehen, wenn er häufiges Wasser der Trübsal darüber gießt, damit solche Flamm erstickt und das Feuer gelöscht werde. Wehe aber denenjenigen, die sich auch sogar in ihrem Kreuz und Leiden nicht be-

kehren, sich mithin eine so heilsame Arzney selbst unnützlich machen! daher auch die Schrift an Asa dem König von Juda sehr misbilliget und für etwas seltsames anziehet daß derselbe in den großen Schmerzen seiner Füsse, seine Zuflucht nicht zu Gott genommen habe.

Staurophila. Ich erkenne o Herr! wie groß und reich der Schatz deiner Barmherzigkeit sey, denn du lehrst deine Kinder durchs Leiden dieses Lebens, sie sollen nichts anders auf Erden lieben als dich allein, der du das einzige wahre Gut bist, und immer fürchten: ihr Herz möchte sich an etwas anders heften, dich hingegen in Vergessenheit setzen. Deine Güte und Sorgfalt ist eben unendlich: denn so bald du sie zu warnen, zu ermahnen, zu züchtigen und das Irdische ihnen zu verbittern anfängest; würden sie gleich nicht mehr auf dich gedenken. Durch die Schmerzen und Trübsalen aber, die du ihnen zuschickest, wird ihr eingeschlummerter Glaub wieder aufgeweckt, die Begierlichkeit ihrer Natur unterdrückt, und sie werden zu dir bekehrt.

IV. Christus. Das Kreuz führt noch einen andern Nutzen mit sich, denn es ist nicht nur ein Zaum der die Menschen von Sünden zurück hält; sondern es schreckt, entkräftet und verjagt auch obgemeldte Seelenfeinde, welche Urscher der Sünden sind, den Satan nämlich mit seinen Versuchungen, die Welt mit ihrem Blendglanz, und das Fleisch mit seinen Reizungen. Denn das Kreuz ist eine unüberwindliche Kriegsrüstung gegen den Satan. Es dient für eine Bickelhaub zur Bewahrung des Hauptes, für

einen

einen Harnisch zum Schutz der Brust, für einen Schild wider die Pfeil des Feinds, und für eine Lanz, gegen welche der Satan nicht anrucken darf. Darum wird der himmlische Sieg auch anderst nicht als durchs Kreuz erlangt. Ich selbst habe auch vornemlich mich meines Kreuzes anstatt einer Lanze den Satan zu stürzen bedient, damit gleichwie er im Paradies durchs Holz des verbothenen Baums über die Menschen triumphirt hat; also er auch durchs Holz des Kreuzes wieder überwunden werde. Und gleichwie denn ein Kriegsgeneral und Befehlshaber eben dergleichen Waffen, deren er sich wider den Feind selbst bedient, auch seinen untergebenen Soldaten austheilt; also habe auch ich gewollt, daß die Menschen sich des Kreuzes anstatt des Gewehrs wider ihre Seelefeinde gebrauchen sollen, und darum gesagt: Wer zu mir kommen will, verlaugne sich selbst, nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge mir nach Luc. 9, 37.

Stauroph. Sey ewiglich gelobt mein Gott und Herr! daß du mich also zum Streit unterrichten und zum Krieg bereiten willst. Ps 143, 1. Ich bitte dich aber mir gnädig zu erklären, ob diese sittliche Kriegsrüstung nur vom Zeichen des Kreuzes, oder vom Kreuz der Trübsal zu verstehen sey?

Christus. Warum soll mans nicht denn von beyden verstehen? Denn wenn das Kreuzzeichen schon an sich eine solche Kraft hat, daß es die Häuser nicht nur der wahren Israeliten (will sagen, der frommen Christen) sondern auch derren, die nicht einmal wie wahre Christen leben,

vor den Nachstellungen des Satans bewahrt, so muß ja das Kreuz selbst nicht weni, er wirken. Ja gleichwie das Salz das Fleisch vor der Fäulung und den Würmen erhaltet; also schützt das Kreuz und Leiden den Menschen vor den Versuchungen des Satans: denn wenn ein Christ mit der Geduld in widrigen Zufällen, mit der Verachtung des zeitlichen Glücks und andern Tugenden, als mit starken Vestungswerken auf allen Seiten umgeben ist; so kann er nicht überwältiget werden; maßen ein Gemüth, welches in allem Kreuz und Leiden standhaft zu seyn gewohnt hat, sich nicht nur gegen die unreine Begierlichkeit des Fleisches standhaft schützt; sondern selbige noch selbst bestreitet und ihr gewaltigen Abbruch und Schaden thut. Zu dieser Rüstung haben meine Heilige jederzeit ihre Zuflucht genommen, wenn sie vom Fleischteufel sind angefochten worden. Paulus bezeugt selbst: Er habe seinen Leib gezüchtiget und sein Fleisch in die Dienstbarkeit zu drücken geachtet, damit er nicht verworfen werde. Als der Satan dem jungen Benedicto das Angesicht einer ehemals gesehenen Weibsperson auf zierlichst vorbildete, und darauf eine so heftige Begierd gegen selbige in ihm entzund, daß er bey nahem seine Einöde gar verlassen hätte: warf er sich ganz entblößt in ein Gebüsch von Dornhecken und Brennneßeln, und wälzte sich also lang in selbigem herum, bis die Wunden seiner Seele durchs Blut seines Leibs geheilt wurden. Betrachte aber (meine Tochter!) den großen Nutzen, den er davon gezogen hat: denn er bekann

sagte hernach seinen Jüngern: es sey alle Begierlichkeit in ihm dergestalten dardurch erstickt worden, daß er forthin keine geringste Anmuthung oder Versuchung des Fleisches mehr empfunden habe. Er hatte nämlich durch die Kriegsrüstung des Kreuzes der freywilligen peinlichen Abtödtung den Fleischteufel dergestalten zu Boden gewürgt und erschreckt, daß derselbe ihn hernach nicht mehr anzugreifen getraute. Aus gleicher Bewegursach hat sich Bernardus im kältesten Winter in einen See gesenkt, und Franciscus im Schnee gewälzt. Alle diese nämlich wußten, daß das äußerliche Kreuz der leiblichen Abtödtung, ein vortreffliches Mittel wider die innerliche Versuchungen sey. Wenn du daher nicht den Stecken des Kreuzes zum Schutz ergreifst; so werden die ungestimme Höllenhunde dich immerfort abnellen und zum sündigen reizen: wenn du dich nicht auf allen Seiten mit dem Schild der Geduld bedeckst; so wirst du nicht unverletzt bleiben.

Staurophila. Dieses ist bey mir beschlossen liebwürdigster Herr! halt mich nur stets bey dir; es mag mich hernach angreifen wer will Job. 17 so fürchte ich nichts, weil du meine Stärke und meine Zuflucht bist; Ps. 30, 3 du o Herr! bist meine Geduld, und von meiner Jugend an meine einzige Hoffnung: Ps. 70, 6. durch dich will ich am Kreuz über meine Feinde triumphieren und nicht nachlassen, bis sie zu Grund gerichtet seyn werden. O heilsames Kreuz, wie ersprießlich bist

du

du uns! o wie wenige erkennen die Kraft deiner Macht.

Zweytes Kapitel.

Das Kreuz heilt uns, und reiniget uns von Sünden.

Staurophila pflog täglich in der Frühe, bevor sie von Haus gieng, dem Betrachten obzuliegen. Als sie nun einstens in solcher Betrachtung die Würdigkeit einer mit der Gnad begabten Seele bey sich überlegte; kam ihr andrerseits der Greuel der Sünd, durch welche dieses schöne Kleid der Seele wie mit dem allerhäßlichsten Unflat besudelt wird, zu Sinn. In diesen Gedanken trat sie aus dem Haus, seufzete wehmüthig und sprach bey sich: Ach wer wird mein Gewissen von den Werken des Tods säubern, damit ich dem lebendigen Gott auf eine wohlgefällige Weis dienen könne? ad Hebr. 9. Wer wird mein Herz von aller Bosheit reinigen? Wenn werden meine Sünden ausgelöscht, und alle Beleidigungen, die ich der höchsten Majestät zugefügt habe, mir einstens verziehen und nachgelassen werden?

Ueber dieses ließ sich Christus, der sie unsichtbarlicher Weis begleitete, sehen und sprach: Christus. Meine Tochter! das Kreuz hat die Kraft, die Sünden auszulöschen, das Gewissen zu säubern, das Kleid der Seele zu waschen, weißer zu machen als der Schnee ist. Dieses

sen erkannte Sara die gottesfürchtige Gemahlinn des jungen Tobiä, da sie zum Herrn sprach: Du verzeihest die Sünden allen denen, die deinen heiligen Namen zur Zeit ihrer Trübsal anrufen. Auch der Weise sagt: Gott ist mitleidig und barmherzig und verzeihet die Sünden zur Zeit der Trübsal. Item: zur Zeit der Trübsal wird der Herr deiner gedenken, und deine Sünden werden wie das Eis unter der Sonne zu nichts werden. Darum werden die Bußwerke, durch welche der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung geschiehet, peinliche Werke genennt. Sie sinds auch in der That. Und dieses geziemt sich also: damit die Beleidigung Gottes, welche durch unerlaubte Wohllust geschehen ist, durch eine freywillige Züchtigung, Abtödtung oder Pein, die der Mensch mit Geduld leidet, ersetzt und abgebüßt werde.

Staurophila. Herr! ich erinnere mich, eben diese Lehre der Kirch zu meinem sonderbaren Trost gelesen zu haben: daß man Gott dem Vater durch Jesum Christum mit geduldiger Uebertragung der Trübsalen und Widerwärtigkeiten, die er zuschickt, genugthun könne. Und was für ein grosses Glück ist nicht dieses! denn auf solche Weis ist das Kreuz für alle die, welche sich desselben wohl zu gebrauchen wissen, von unbeschreiblichem Nutzen. Denn obschon sich der schwere Last des Zorn Gottes darunter zu empfinden giebt, weil es jedoch die Kraft zu heilen mit sich führt, so befördert es die Tu-

gend

gend und Vollkommenheit desselben, der [illegible]
[illegible]

II. Christobulus. Dieses ist wohl wahr: allein wolgibt gar wenige zu erkennen den Werth der äußerlichen Trübsalen und Abtödtungen, wie auch die Kraft derselben von Sünden zu reinigen und Tugenden zu verhüten recht betrachten und zu Herzen nehmen. Der Weise sagt: Der Wunde reiniget das Uebel, die Trübsal wäscht ab, was zuvor Böses mit Gedanken oder Werken geschehen ist. Weil daher erleuchtete Personen wissen, daß das Geschwär ihrer verkehrten Natur eine Fäulung in sich habe, so unterziehen sie sich ganz willig unter das Messer des Arztes und lassen sich schneiden, damit das Gift der Sünd, welches ihnen (wenn die Haut ganz bliebe) den Tod verursachen könnte, von ihnen komme. Als daher einer den heiligen Abt Johann bath: er möchte ihn vom Fieber befreyen; antwortete er: „Du bist nicht recht dran, daß du dich von etwas, so dir nothwendig ist, los zu machen verlangst: denn gleichwie das besudelte Tuch und andere Sachen durch die Laugen gesäubert werden, also werden auch die Seelen durch Schmerzen, Krankheiten und andere dergleichen Trübsalen gereinigt.“

III. Staurophila. Wie kommts aber, mein göttlicher Lehrmeister! daß gemeiniglich fromme engelreine Seelen mehr als andere zu leiden haben; indem doch allerdings der Billigkeit zuwider scheint, daß die, so kein schweres Verbrechen begangen haben, also sollen gequält werden?

Christus. Hast du denn niemal gelesen, wie ich im Evangelio Joann. 15. den himmlischen Vater einem Ackersmann verglichen habe, welcher jeden fruchtbaren Zweig ausäubert und beschneidet, damit derselbe noch fruchtbarer werde? Durch was anders nun könnte denn diese Ausäuberung und Beschneidung geschehen, als eben durch Kreuz und Leiden? Was nämlich der Dreschschlägel dem Getraid, die Feile dem Eisen, und das Feuer dem Gold ist, das ist das Kreuz und Leiden dem Gerechten. Wenn er schon ein Gold ist und glanzt; muß er jedoch noch im Ofen der Trübsal von dem Staub und Unrath, den er sich etwa nach und nach zugezogen hat, gelautert werden: maßen auch die, so von den Menschen für vollkommen angesehen werden, vor den Augen Gottes ihre Fehler und Mängel haben, von welchen er sie als ein mitleidiger Vater durch ein scharfes und empfindliches Mitrel reinigen will, damit er etwas vollkommenes aus ihnen aufstelle. Die Künstler und Handwerksleut zeigen oft Sachen von ihrer Hand, die von Leuten, die es nicht besser verstehen, für so gut angesehen werden, daß sie ihrem Bedunken nach nicht besser seyn könnten: wenn selbige jedoch erfahrnen Meistern unter die Hand kommen; finden sie daran noch verschiedenes Mangelhaftes, welches sie erst verbessern, und das Werk dardurch mit einem neuen Glanz vollkommen machen; wie solches an Gebäuden, an Gemälden, an Kleidern und fast allen Gattungen der Arbeiten gesehen wird. Denn ein rechter Meister urtheilt jederzeit anderst von Sachen, als Leut, die

sich wenig oder gar nicht darauf verstehen. Weil denn Gott an Seelen, die vor den Menschen engelrein scheinen, noch vieles Mangelhaftes findt; so züchtiget und straft er dieselbe nicht aus Zorn, sondern aus besonderer Liebe, damit er sein Werk an ihnen vollkommen mache.

Staurophila. O wie froh bin ich, daß ich also gezweifelt habe, weil ich mich nun so gut darüber unterrichtet befinde. Denn es ist nur gar zu wahr, was der große H. Pabst Leo sagt: wegen den vielerleyen Arbeiten, Verrichtungen und andern Sachen, die uns im menschlichen Leben vorkommen, sey fast nicht möglich, daß nicht auch fromme Herzen vom Staub der Welt beschmitzt werden. Und wer ist, der sich nicht auf diese oder andere Weis eine Befleckung der Seele zuziehet? Die Schrift lehrt uns ja: sogar auch der Gerechte falle des Tags siebenmal. Wehe daher auch denjenigen, dero Leben durchaus löblich scheint, wenn du sie o Herr nach der Strenge deiner Gerechtigkeit richten willst!

Christus. Eben wegen dem, wie du gesagt hast, ist nothwendig, daß der Staub und Unrath, der die Schönheit der Seele verfinstert, durch die Ruthe des Kreuzes wieder abgestäubert, und die innerliche Wund durch die äußerliche geheilt werden. Wer daher die Züchtigung fliehet und ausschlägt, giebt zu erkennen, daß er nicht gereiniget zu werden verlange: je mehr hingegen das Kleid der Seele durch die Ruthen der Trübsal vom Staub der Welt gesäubert wird; je schönern Glanz gibt es von sich.

Staurophila. O was für eine große Gutthat ist nicht denn das Kreuz und Leiden, werd soll nicht aus ganzem Herzen darnach verlangen, damit seine Seele dardurch gereiniget werde? Denn ich weis aus dem Evangelio, daß derjenige, der ohne hochzeitliches Kleid zum Gastmahl zu kommen sich erfrecht hat, deßwegen zur äußersten Finsterniß ist verurtheilt worden, und daß nichts Unreines in Himmel eingehen kann. Apoc. 21.

IV. Christus. Wie größer die Gutthat des Kreuzes ist; je schwerern Zorn Gottes zeigt es an, wenn er die Sünder davon frey läßt. Darum hat er auch der widerspenstigen Stadt Jerusalem durch Ezechiel den Propheten zur ärgsten Straf ankünden lassen: Er wolle sich nicht mehr über sie erzörnen, (das ist) sie nicht mehr durch Trübsal warnen, und als ein Vater züchtigen; sondern sie für allzeit verlassen und ihren Feinden zum Raub geben. Wenn der Arzt einen Kranken verläßt; so ists ein Zeichen, daß für denselben keine Hoffnung mehr sey. Es ist daher eine mehr als väterliche Vorsichtigkeit Gottes zum Heil seiner Auserwählten, wenn er sie mit zeitlichem Kreuz und Leiden züchtiget, damit er sie vor den ewigen Peinen bewahre. Er erniedriget sie hier, damit er sie dort erhöhe: er verwundet sie, damit er sie heile: er schlägt sie zu Boden, damit er sie aufrichte und aufrechterhalte; denn je weniger dem Gerechten das Gute, so er wirkt, auf Erden belohnt wird; und je mehr er darneben leidet; je größer und reicher wird seine Vergeltung dafür im Himmel seyn.

Wenn der Arzt erlaubt: man könne dem Kranken, was ihn gelüstet, zu Essen und zu Trinken geben; so ists ein Zeichen: es sey an Aufkommen desselben verzweifelt. Demjenigen hingegen, den er wieder gesund zu machen Hoffnung hat, verbiethet er sorgfältig alles, was ihm schädlich seyn könnte, wie heftigen Gelust er auch darnach haben mag; verordnet ihm dagegen bittere oder sonst unangenehme Arzneyen, damit er durch Hülf derselben wieder gesund werde. Auf gleiche Weis läßt Gott diejenige, von welchen er vorsiehet, daß sie ihrem bösen Willen nach ewig werden leiden müssen, hier auf Erden in Freud und Vergnügen leben; die Auserwählte hingegen hält er unter dem Gesetz seiner Strenge heit gefangen. Auch die Menschen gestatten dem Mastvieh, welches bald soll geschlachtet werden, mehrere Ruhe und Freyheit, geben ihm bessere und häufigere Nahrung als den übrigen, welches sie noch behalten wollen. Die fruchtbare Bäum und Weinstöck werden ja beschnitten und ausgehauen; die unfruchtbare hingegen, die nur zum Brennen gewidmet sind, läßt man frey ins Holz schießen, und ihre Aest mit aller Freyheit ausbreiten.

Erfreue dich demnach meine Tochter! und frohlocke über dein Kreuz und Leiden, und lobe Gott den Herrn darum: denn je mehr du in Trübsal seyn wirst, je schöner und glänzender wird das Kleid deiner Seele durchleuchten werden. O Stauropathia! O wie hoch sind die Geheimnisse der Weisheit und Vorsichtigkeit Gottes! wie unergründlich sind seine Urtheil! wie unbegreiflich

ihn seines Weges? wer sollte nicht vermennen, er handle barmherzig mit den Bösen, wenn er ihnen alles nach Wunsch gehen läßt? Doch sehe ich nun, dieses sey keine Barmherzigkeit, sondern vielmehr für die Sünder das ärgste Unglück; hingegen beweise Gott seine grösseste Güte, wenn er alle unsere geringste Fehler und Unvollkommenheiten hier in diesem Leben nach aller Schärfe straft, damit er uns dort im andern Leben verschonen könne. O was für ein schrecklicher Unglück ists nicht auf Erden in steten Glück syn!

Christus. Diese Wahrheit kannst du aus dem 80 Psalmen abnehmen, allwo geschrieben stehet: Mein Volk hat meine Stimm nicht gehöret: Israel hat nicht auf mich merken wollen; darum habe ich ihnen nach der Begierd ihres Herzens geschehen lassen; und also mögen sie wandeln, wie es ihnen gefällt. Und durch Isaiam den Propheten c. 26 habe ich gesprochen: Wenn wir dem Gottlosen verschonen, wird er den Weg der Gerechtigkeit niemal ergreifen: (das ist) wenn er ohne Kreutz und Trübsal bleibt; wird er immer lasterhafter bleiben, und sich niemal bekehren.

Stauropilax. Verschone mich, o Herr! mit solcher Barmherzigkeit: ich wünsche für mich keine so gütige Nachsicht: ja: dein Zorn selbst ist nicht so sehr zu fürchten, als ein solches Mitleiden, welches die Menschen vom Weg der Gerechtigkeit und von der Bekehrung abhält. Ich erkenne: es sey dein Spruch des Psalmisten Ps. 2. zufolg, für mich weit nützlicher in streu-

ger Zucht leben: damit nicht etwa widrigen Falls der Zorn Gottes über mich erbrinne, und ich vom rechten Weg abweiche. Zürne daher nicht, o Vater der Barmherzigkeit! allein aber mit jenem Zorn, durch welchen du die Verirrte züchtigest; nicht aber mit jenem, mit welchem du die Sünder von deinem Weg abwendest, jenes thut deine tröstliche obschon ernsthafte Straf in diesem Leben; dieses aber thut deine unbarmherzige Güte und Nachsicht, mit welcher du den Menschen sich selbst und seiner Begierlichkeit überlässest. Denn wenn du dich gegen mich zornig zeigst; so bist du gegen mich günstig und mitleidig, und wird also dein erfüllt, was der Prophet Habac. 3. zu dir gesprochen hat: Wenn du zörnest; wirst du o Herr! deiner Barmherzigkeit eingedenk seyn. Ich werde daher in aller meiner jetzweiligen Trübsal mit dem frommen Job sprechen: Mein ganzer Trost ist, wenn du, o Herr! in diesem Leben nicht verschonest, sondern mit vielen Schmerzen und Trangsalen betrübest. Haue demnach, schneide und brenne in diesem Leben, damit du mich in der Ewigkeit verschonest.

Drittes Kapitel.

Das Kreuz öffnet die Augen der Seele.

Indem der Herr und Seraphila ihren Kreuzweg fortsetzten, giengen sie über ein Feld, welches eben mit dem Pflug geackert wur-

der; wobey Staurophila ihren Augen die Freyheit gibt, daß sie die Ochsen, die den Pflug zogen, und die Leut, so den Pflug hielten, und das Werk trieben, etwas genauers betrachten konnten. Als aber der Herr solches hinder ihr beobachtet, sprach er: Christus. Ich merke, meine Tochter! daß du dir diese Arbeit sehr wohl gefallen lässest, indem du so steif darauf schauest.

Staurophila erschrack darüber, und wurde schamroth, indem sie erkannte, der Herr wollte ihr dardurch ihren Fürwitz und ihre Uneingezogenheit der Augen verweisen; getraute sich dannoch nicht zu antworten. Der gütige Herr aber wollte sie gleichwohl auch wegen einem so geringen Fehler nicht weiter betrüben; sondern sich vielmehr der gemeldten Feldarbeit zu einem heilsamen Unterricht für sie gebrauchen, und sprach: du mußt dir nicht einbilden, meine Tochter! als wäre es ohne Ursach geschehen, daß ich dich auf dieses Feld, um dieses Pflügen zu beobachten, geführt habe. Denn weil der Ackersmann bey Einrichtung seines Pfluggeschirrs selbiges jederzeit kreutweis auf einander schiebt, mithin dermit ein Kreuz gestaltet; so soll dieses Sinnbild des Holzes und Eisens meines Leidens die Härtigkeit deines Herzens erweichen, und (wie das Pflugeisen die Erden) selbiges durchschneiden und öffnen, damit es Früchten der guten Werke hervor bringe. Gleichwie nämlich um die Erden fruchtbar zu machen nöthig ist, daß dieselbe umgekehrt, durchschnitten, geackert und gebaut werde; also muß die Seele durch Kreuz, Lei-

Leiden, Versuchungen, Bedrangnissen und Verfolgungen geprüft, geübt, vom Unkraut gereiniget und rein erhalten werden. Das Kreuz ist daher der Pflug, der Mensch ist das Feld, und der himmlische Vater ist der Ackersmann.

Stauropbila. Herr! ich kann nicht wohl begreifen, was für ein Gewinn von diesem Pflug könne gehofft werden. Denn obschon das Kreuz und Leiden in der That ein Pflugeisen ist, mit welchem der Mensch durchschnitten und zerrissen wird; kann ich jedoch nicht sehen, warum und zu was für einem Nutzen solches geschehe. Doch weis ich, daß die Erde auf solche Weis gepflügt wird, damit sie solle Früchten bringen.

II. Christus. Du solltest dieses Geheimnis aus unsern vorigen Gesprächen schon genug verstehen können. Doch will ich es dir noch deutlicher erklären: gleichwie die Erden auf besagte Weis muß durchschnitten, gebaut und zum Saat bereitet werden; also muß das Kreuz und Leiden das Herz des Menschen öffnen, damit es den Saamen des göttlichen Worts in sich empfange und die Wahrheit zu erkennen tüchtig werde. Denn im Kreuz und Nothstand lernen die Menschen gar viele Dinge, die sie im Wohlergehen niemal gewust, noch jemal würden erkundiget haben. Darum sagt Isaias der Prophet 28. 19. Prüfung und Plag bringt Verstand: Kreuz und Leiden nämlich ziehet den Tauben beym Ohr, daß er endlich auch wider Willen die Wahrheit anhören und ins Herz einlassen muß: der zeitliche Glückstand hingegen verstopft die Ohren, und macht die Menschen gegen die

Stimm des Himmels taub. Darum sagt die Schrift: Gott wird den Armen aus seiner Noth retten, und das Ohr desselben durch die Trübsal eröffnen. Durch die Ruthenstreich der Trübsal nämlich (will es sagen) werden die Ohren des Herzens geöffnet: denn wenn die Menschen die Gehorth Gottes verachten, so zeiget er sich rauh, lauter Mitleiden gegen sie, scharf, damit sie durch die Furcht der Strafe besser sollen bekehrt werden. Gleichwie aber das Ohr des Herzens gemeiniglich durch die zeitliche Glückseligkeit verstopft wird, also wird es durch die Trübsal wieder geöffnet.

Staurophilus. Nun deucht mich, ich begreife, was ich zuvor nicht gewußt habe: daß nämlich Kreuz und Trübsal den Menschen gescheid mache. Dieswegen sagte auch Crösus der gefangene reiche König von Lidien: obschon mein Unglück mir Verdruß erweckt hat; habe ich jedoch dadurch viel gelernt.

III. Christus. O wie glückselig sind die, welche aus dem Kreuz die wahre Weisheit schöpfen, und unter den Streichen der Ruthe Gottes die Augen ihrer Seele öffnen. Du wirst aus der Schrift gehört haben, daß der junge Tobias seinen blinden Vater, auf Unterricht Raphaels des Erzengels, mit der Fischgall sehend gemacht habe. Hiervon wird vielleicht aus dem Evangelio bekannt seyn, wie ich einem Blindgebohrnen die Augen mit Grund bestrichen, und ihm darmit das Gesicht ertheilt habe. Was anders will alles dieses andeuten, als daß das Licht des Verstands deß Menschen durch Stehen

die Ihm natürlicher Weis zuwider schinen, Ver-
kommte. Wenn daher der Prophet sagt: Ver-
drüßlichkeit bringe dem Menschen Verstand:
so will solches eben so viel sagen: das Kreuz öffne
die Augen des Gemüths: David bekennt solches
aus eigener Erfahrnis und sagt Ps. 31: In mei-
ner Trübsal, da der Dorn mir eingestreckt
wurde, habe ich mich bekehrt: denn bekehrt
seyn, heißt im Herzen durchstochen, zerknirscht
und wahrhaft bereut seyn. Und also werden
viele bekehrt, wenn sie den Stich des Dorns
empfinden. Dieses zeigte sich an Nabuchodono-
sor dem mächtigen König von Babilon. In
seinem Glückstand erkannte er keinen Gott über
sich, sondern sprach hochmüthiger Weis: „Ich
„bins, der diese gewaltige Stadt Babilon er-
„baut hat: ich habe dieselbe also ausgeziert zum
„Sitz meines Reichs erhoben, und zum Merk-
„maal meiner Macht und Stärke gewiedmet.“
Da er aber von Gott gezüchtiget, von aller Ge-
sellschaft der Menschen ausgestossen, in seiner ei-
genen Einbildung in einen Ochsen verwandelt
wurde, mit dem Vieh Gras und Heu fressen,
und mit dem Thau des Himmels befeuchtet
werden mußte, auch solche Straf sieben Jahr
lang ausgestanden hatte; alsdenn giengen ihm
die Augen auf, der verlohrne Verstand kam ihm
wieder: er sah gen Himmel, lobte den allmäch-
tigen Gott, und erkannte, es könne der Stär-
cke seines Arms niemand widerstehen. Manas-
ses der König von Juda, Josiä des frommen
Königs Sohn, wurde in seinem Glückstand
dermaßen gottlos und lasterhaft, daß er sich so-

gar

gar auf die Zauberkunst verlegte, künftige Dinge aus Träumen vorwissen wollte, sich der Wahrsager bediente, den Tempel seines Schatzes und sogar der Arch des Bunds beraubte, anstatt des wahren Gottesdienstes den heydnischen Greul in Jerusalem und ganz Juda einführte. Da ihn aber Gott zur Straf seines Abfalls in die Hände seiner Feinde gerathen ließ, und er von selbigen mit Ketten gefesselt nacher Babilon entführt wurde, allda in enge Gefängniß versperrt in äußerster Dürftigkeit und Hungersnoth sich mit der Nahrung der Schweine beym Leben erhalten mußte, alsdenn erhob er die Augen zu Gott, erkannte ihn für seinen Herrn, und wirkte eine strenge Buß: O wie viele sind, die, so lang ihnen nicht übel gehet, nichts als Böses thun, und so lang sie nicht gezüchtiget werden, nur immer von einem Laster ins andere fallen!

Staurophila. Derjenige ist wohl ja glückselig zu schätzen, dem die Augen aufgehen, wenn er geschlagen wird, da er zuvor stockblind war! Ja glückselig derjenige, der durchs Kreuz in die Erkänntniß deßjenigen kommt, dessen Unwissenheit ihn vom Himmel würde ausgeschlossen haben!

Christus. Auf solche Weis gelangte Mauritius der Kaiser zum Licht. Er hatte in so weit auf Gott vergessen, daß er viele tausend unschuldige Christen, die er durch ein geringes Lösgeld hätte befreyen können, durch die ungläubige Barbarer jämmerlich hinrichten ließ. Als er aber hernach erkannte, daß der Zorn Gottes deßwegen über ihn erbrunnen sey, demüthigte er sich

unter

unter der schweren Hand des Herrn, nahm den Kelch der Trübsal, der ihm dargebothen wurde, für eine heilsame Arzney seiner Seelenwunden an, trank denselben mit einer unerhörten Standhaftigkeit; indem er auf Befehl des grimmigen Kaisers Phocä seines Hauptes mit trockenen Augen vor sich hinsehen sah, und anders nichts darüber sagte, als jene Wort des Psalmisten Ps. 118. Du bist gerecht, o Herr, und dein Urtheil ist voll der Billigkeit. Dieses sprach er (sagt der Geschichtschreiber) in tiefster Reu seines Herzens, und aus Eingebung der hohen und heiligen Weisheit, mit welcher sein Verstand erleuchtet war. Diese Erkenntniß der Weisheit aber hatte ihm erst die Kraft des Kreuzes eingegossen. Mit gleicher Demuth und unbeweglichen Geduld hörte er auch sein eigenes Todsurtheil an, und streckte auch sein Haupt dem Schwert mit solcher Standhaftigkeit dar, daß alle Zuschauer erkannten: sein Gemüth sey über alle Zufäll des widrigen Glücks erhoben.

Staurophila. O wollte Gott, daß alle Menschen mit dieser heiligen Weisheit begabt wären, und erkennten, daß Gott alle Trübsal bloß darum verhänge und zulasse, damit sie dardurch sollen erleuchtet und bekehrt werden. Allein ist die Finsterniß ihres Verstands dermaßen dick, daß sie die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen nur immer für ein Unglück ansehen, daher auch keinen Nutzen daraus ziehen und niemal davon besser werden. Doch ist gewiß, daß deine väterliche Vorsichtigkeit, o Herr! ihnen alles Widerwärtige allein zu ihrem Heil zuschicket.

Chri-

Christus. Dieses hat Paulus Rom. 8. sagen wollen, da er sprach: Denjenigen, die Gott lieben, gereicht alles zu Gutem. Darum kommt auch öfters den Gerechten Trübsal zu, damit sie nicht widrigen Falls im beständigen Wohlergehen, auf Gott vergessen, sondern durch die Widerwärtigkeit ermahnt werden, daß sie immerfort ihre Zuflucht zu ihm nehmen sollen. Gott thut hierinnfalls wie zuweilen die Mütter gegen ihre kleine Kinder: wenn sie dieselben durch freundliches Rufen nicht zu sich bringen oder bey sich behalten können; so sagen sie ihnen, der Wolf sey vorausen und wolle sie fressen, oder stellen jemand, der sich häßlich verkleidet, und ihnen durch eine grausliche Gestalt oder ein fürchterliches Geschrey einen Schrecken einjage, damit sie also ihre Zuflucht zur mütterlichen Schoos zu nehmen gedrungen werden. Dieses ereignet sich auch mit den Menschen: wenn sie nämlich vom Satan geschreckt, oder von einer Trübsal gedrückt werden; so gehen sie in sich, bekehren sich zu Gott, und werden fromm.

Viertes Kapitel.

Das Kreuz ist der Anker der Hoffnung und das Zeichen des Heils.

Lotis Staurophila Christo dem Herrn am Ufer des Meers mit dem Kreuz nachfolgte, entstund unversehens ein heftiger Sturm und ein gäher so gewaltiger Wind, daß sie dardurch

Chris

ins Meer gestossen und von den Wellen ziemlich weit hingerissen wurde. In dieser Noth schrie sie zäherfließend: Herr rette mich, indem das Gewässer in mich eindringet! ich bin in die Tiefe des Meers gerathen, und das Ungewitter hat mich versenkt: erhalte mich, damit ich nicht im Grund der Tiefe stecken bleibe und ersäuft werde. Ps. 68, 2.

Indem sie nun also mit beweglicher Stimm um Hülf rief, wendete sich der Herr gegen sie und sprach:

Christus. Warum bedienst du dich denn nicht der Hülf, die du in Handen hast? Weist du denn nicht, daß das Kreuz gegen alle Wind und Wellen des Meers der beste Anker ist? und ist dem der Herr solches sprach, ergriff er das Kreuz Staurophila am End, und zog sie ganz naß und halb todt heraus. Nachdem sie sich sodann wieder erholt hatte, sprach er ferners: wisse meine Tochter! daß die vielerley Zufäll die du bisher auf deinem Kreuzzug gehabt hast, lauter Lehren und Unterricht für dich seyn, entweders damit du das Kreuz mit größer Sorgfalt und Behutsamkeit tragest, oder damit du dardurch zu einer hohen Tugend gelangest. Denn die Welt ist eigentlich ein stürmisches und gefährliches Meer, in welchem das menschliche Herz durch Wind und Wellen der Versuchungen und der ungestimmen Anmuthungen der Natur, bald von der Hoffart oder Geilheit, bald vom Zorn, Neid oder Verdruß, bald von der Sinnlichkeit oder andern bösen Gelüsten angegriffen, erschüttert und umgetrieben wird: sie sind auch

weilen dergestalten heftig und wild, daß der Verstand nicht darüber Meister werden und nithin damit das Amt eines Steuermanns nicht mehr vertreten kann.

Scaurophila. Ich erschricke und erzittere, wenn ich die Gefahren, welchen man in der Welt unterworfen ist, betrachte. Denn es giebt ja gleichsam keinen Augenblick, in welchem man nicht zu streiten hat. Mein fürwahr! kein Meer hat in sich so viele verborgene Klippen und Felsen, an welchen die Schiff scheitern und zu Trümmern gehen können, als Versuchungen und Anstöß in der Welt sich finden, an welchen die Seele sich verwundet oder gar zu Grund gehet. Kein Meer ist unbeständiger, stürmischer und treuloser, als die bpshafte Welt. Und wer sollte denn allen solchen Gefahren ausweichen, sich aus der Tiefe eines solchen Gewässers und aus dem Unflat, den es mit sich führt, heraus winden können?

Christus. Ich könnte dir in der That nicht rathen, daß du dich ihr vertrauen oder verpflichten solltest; sondern glaube vielmehr, du könnest allda nirgends einen Fuß sicher setzen. Ja wenn auch das Gewässer dieses Meers ohne einigen Wind ganz glat, eben, still und glanzend ist, dich daher gleichsam anlacht und mit Lust an sich ziehet, traue demselben jedoch nicht; denn es hat in sich hohe Berg und Felsen, Gefährliche Wirbel, die bis in Abgrund hinab tiefen, ist zumal voll der höllischen Seeräuber, welche denen, so darauf schiffen, nachstellen und sie mit ihren Ketten fesseln.

Scal-

Staurophila. Sage mir denn, liebster Herr, ich bitte dich: wie ich mich mitten unter diesen Gefahren zu verhalten habe?

Ih Christus. Paulus mein Apostel hats dich schon gelehrt, da er sagte: Wir haben einen ganz sichern Trost zu der Hoffnung, die uns vorgestellt wird, zu gelangen: wir halten uns auch an selbige als an einen festen und unbeweglichen Anker der Seele. Gleichwie man nämlich ein Schiff, welches mit dem Anker an das feste Land angehängt ist, obschon es noch im Wasser schwankt, nichts destoweniger für sicher und außer aller Gefahr der Sturmwinde und Ungewitter hält; also hält uns auch unsere sichere Hoffnung auf den Beystand Gottes und die ewige Belohnung, gegen alle Versuchungen und Beschwerlichkeiten unserer Wanderschaft auf Erden immer fest und aufrecht und verhütet, daß wir nicht an die Felsen stossen und zu Drümmern gehen. Du weist daß von mir geschrieben stehet, ich sey der unbewegliche Fels; so halte dich denn nur jederzeit fest an mich, vertraue ungezweifelt auf die allmächtige Hülf Gottes; so wird dich kein Ungewitter überwältigen können. Sprich mit dem Propheten: Mir ist gut ists mir, an meinen Gott mich halten, und all mein Vertrauen auf ihn setzen! Auf diesen Felsen hielt sich Paulus in aller seiner Bedrangniß und sprach: Ich bin versichert, daß durch euer Gebeth und durch die Kraft des Geistes Christi, auf dero Hülfe ich fest vertraue, ich nicht werde zu schanden werden, sondern diese Trübsal mir zum Heil gereichen

chen und Christus an mir und an meinem Leib, entweders durchs Leben oder durch den Tod noch wird geehrt werden.

Eranthophila. Herr! ich bitte mir noch deutlicher zu erklären, wie das Kreuz der Anker meiner Hoffnung seyn könne? Oder wie es möglich sey, daß in der großen Ungewißheit unsers ewigen Heils, das Kreuz unsern Verstand also kräftig zu unterstützen mächtig sey, daß er eine zuverläßige Versicherung der ewigen Glückseligkeit davon schöpfe?

Christus. Sollst du denn noch nicht wissen, daß das Kreuz ein Zeichen der Gnadenwahl, ein Pfand des Heils und das Merkmaal einer beständigen Treu der Seele bis ans Ende sey? Denn Gott führt die, so er liebt, durch Glück und Unglück, durch Ungewitter und Sonnenschein, durch Nässe und Trockne, durch Bitters und Süsses. Und wenn er eine Seele mit außerordentlichen Gnaden auszuzieren und zu einer hohen Vollkommenheit zu erheben beschlossen hat: so pflegt er selbige nicht nur mit dem hassen Finger sanft zu berühren oder nur obenhin zu waschen, sondern in ein ganzes Meer der Bitterkeit zu versenken. Also ist aber erfolgt, was Sara die fromme Gemahlinn des jungen Tobiä gesagt hat: „Wer dich, sprach sie, o großer Gott, erkennt und verehrt, halten für gewiß, daß, wenn er in viel „seinem Leben durch viele Trübsalen geprüfet wird, „derhernach unfehlbar werde gekrönet werden, „weil du ihm nach ausgestandenem Ungewitter „nur deine liebliche Sonne aufgehen lässest, auch

„ihm seine Zähren und Seufzer mit Freud und „Trost ersetzest.„ Noch deutlicher erklärt sol- ches Petrus der Apostel, da er sagt: Schätzet euch für glückselig, wenn ihr um der Gerechtigkeit wegen etwas leiden könnet. Denn es ist in der That eine große Gnad, wenn ein Mensch, der Gott liebt, ungerechte Verfolgungen und Drangsalen zu leiden Gelegenheit findet: denn ich habe ja im Evangelio Matth. 5. dergleichen Personen selbst selig gesprochen, und ausdrücklich gesagt: Selig sind die, welche um der Gerechtigkeit wegen Verfolgung leiden: denn ihr ist das Himmelreich. Diesemnach hat denn derjenige, der in diesem Leben meines Kreuzes theilhaftig wird, eine unfehlbare Versicherung seiner künftigen Seligkeit: Denn wer mit mir leidet, wird auch mit mir im Freud seyn. Rom. 8.

Staurophila. So bist du denn, o kostbares Kreuz! wohl in der That eine mächtige Stärkung der Hoffnung, und eine sichere Hülf in Trübsal Ps. 107, 13. Es soll mir daher von nun an die zuverläßige Hoffnung meines ewigen Heils einen wohl größern Trost bringen, als alles Leid seyn mag, welches mir die Schmerzen und Trübsalen oder Verfolgung dieses Lebens verursachen könnten. Allein ich bitte gütigster Herr! weil du allmächtig bist, und mit vollem Gewalt über Wind und Wellen zu gebiethen hast; so wollest du mit deiner Gnad bey mir bleiben, und mich auf dem stürmischen Meer dieser Welt also führen, damit ich von den Wellen desselben nicht verschlungen werde. Siehest du

mich in Gefahr? So zieh mich mit deinem Kreuz zu dir, damit ich nicht versinke. O Sonn der Gerechtigkeit! beleuchte alle meine Tritt und Schritt, damit die Finsterniß mich nicht überfalle und in Irrweg führe; sey du, mein Stern, mir in der gefährlichen Schiffahrt durch dieses tobende Weltmeer, jederzeit ein hellleuchtender Polarstern, und zieh meine Augen also beständig auf dich, damit ich unter deiner sicheren Leitung glücklich zum Gestart des ewigen Lebens gelange, und nach alsdenn mit allen Auserwählten ewiglich darum lieben und loben könne.

Fünftes Kapitel.

Das Kreuz ist die Trott, durch welche der gute sittliche Wein ausgepreßt wird.

Als die Herbstzeit und Weinlese herbey kam; konnte nicht wohl anderst geschehen, als daß Staurophila auf ihrem Kreuzzug an viele Ort kam, wo die Leut mit dieser Arbeit beschäftiget waren, und das, so darmit vorgieng, beobachtete. Von diesem denn nahm der Herr abermal einen Anlaß ihr eine heilsame Lehre zu geben, und sprach:

Christus. Es kann dir wohl nichts den großen Nutzen der Trübsal deutlicher vor Augen stellen, als das, so mit den Trauben unter der Trott oder Preß geschiehet. Beobachte es daher nur fleißig, damit du unter der Preß des Kreuzes desto weniger kleinmüthig werdest.

Staurophila. Es wird mir eine besondere Gnad geschehen, wenn du, mein Herr, mir dieses Geheimniß erklärest.

Christus. Die Ausgrüns desselben wird dir versüß seyn; der Wein nämlich wird dir die Süssez die Trott hingegen die Säure der Trübsal vorstellen.

Staurophila. Herr! es mag sauer oder süß seyn, werde ich es jedoch jederzeit mit Lust anhören. Denn was aus deinem göttlichen Mund kommt, kann mir nicht unangenehm seyn. Vielmehr wünschte ich ein lauteres Ohr zu seyn, damit ich es nur besser hören könnte, weil ich weiß, daß es mir jederzeit ersprießlich und heilsam ist.

Christus. Merke demnach, meine Tochter! was sichtbarlich mit der materialischen Trott vorzugehen pflegt, könne auch sittlicher Weis im Menschen geschehen. Die Trauben und Oliven sind edle Früchten, so lang die Trauben am Weinstock, und die Oliven am Oelbaum hangen, genießen sie den freyen Luft; allein sie geben weder Wein noch Oel von sich, bis sie unter die Trott oder Preß kommen. Ein gleiches ereignet sich mit den Menschen, die Gott zur Gleichförmigkeit mit seinem Sohn, Rom. 8. jenem Geheimniß reichen Trauben, welcher in seinem Leiden von den Füssen der Sünder zertreten worden, auserseben und vorbestimmt hat. Bevor sie sich dem Dienst Gottes und christlichen Tugendleben ergaben, waren sie wie die Trauben am Weinstock und die Oliven am Oelbaum, und genoßen den lustigen angenehmen Weltluft der Freyheit. Weil aber geschrie-

den sieht: Willst du dich, mein Sohn! dem Dienst Gottes ergeben; so steh und halt dich in der Furcht, und bereite deine Seele zur Versuchung und Trübsal; so muß jeder, der sich zum evangelischen Tugendleben entschließt, sich einbilden, er sey unter die Trott und Preß, um gedruckt und gepreßt zu werden, gekommen; nicht zwar damit er zu Grund gerichtet werde, sondern damit er einen guten Saft, der im Keller des himmlischen Hausvaters versetzt zu werden würdig sey, abgebe. Die Haut oder Schale der natürlichen Neigung, die er mit sich auf die Welt gebracht hat, wird ihm abgezogen, wie dem Weinbeer und der Olive; und darmit erfüllt er das Gebott Pauli, welches Apostels, welcher den ersten Glaubigen gesagt hat: Leget den alten Menschen mit seinen Neigungen und Werken von euch und ziehet den Neuen an, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen ist. Dieses aber kann nicht geschehen, der Mensch werde denn gepfrengt, gedruckt und gepreßt; daher auch die Trübsal eine Preß genennt wird. Die aber, welche also gepreßt werden, legen alle gehabte Neigung zu weltlichen, eitlen und vergänglichen Dingen von sich; und weil sie erkennen, daß sie auf Erden auf allen Seiten vor Gefahren, Versuchungen, Feinden und Verfolgern umgeben sind; so fangen sie an ihre Ruhe und Sicherheit in Gott, der die Zuflucht der Armen ist, zu suchen; fließt mithin von dieser Trott und Preß der Wein und das Oel heiliger Anmuthungen und Begierden des Herzens.

Stauroph. Herr! ich wünsche und verlange aus ganzem meinem Herzen, unter die Presse des Kreuzes gelegt zu werden, damit dieses mein Herz auch dergleichen gute Anmuthungen und Begierden von sich fließen lasse. Denn ich weis, daß, so lang die Traube ganz bleibt, sie keinen Wein gebe; wenn sie hingegen zertreten und unter den Trott gepreßt wird; so fließt der annehmlichste Saft von derselben; ist daher das Treten und Pressen für sie keine Schmach noch Unbild; sondern es bringt sie zu Ehren; indem sie sonst, wenn man sie am Weinstock gelassen hätte, unfruchtbar geblieben wäre.

II. Christus. Du hast recht, meine Tochter! denn wenn die Traube am Stock bleibt; so kommt sie niemand zu Nutzen, sondern wird faul oder welk und verdorrt; unter der Presse hingegen wird sie zu einem guten Wein, den man im Keller verwahrt. Auf gleiche Weis muß die Seel in diesem Leben unter Kreuz und Trübsal gepreßt werden, wenn sie in Keller der glückseligen Ewigkeit übersetzt zu werden hoffen will. Diejenige betriegen sich daher sehr gröblich, welche sich einbilden, sie können ganz und ohne getreten oder gedruckt zu werden im Himmel kommen. David sprach: Erbarme dich meiner, o Herr! erbarme dich meiner! weil der Mensch mich mit Füssen getreten hat. David war ein König; und jedennoch hat er müssen getreten werden, damit er des Himmels würdig würde. Wirst du daher von de Leuten verachtet, geschmähet, verfolgt, mißhalten und mit Füssen getreten oder von Noth

und Trübsal gedruckt; so gedenke: ich bin eine Traube, welche muß getreten und gepreßt werden, wenn sie Wein für den Keller des himmlischen Hausvaters geben soll. Denn du weist ohne Zweifel, daß schon im alten Gesetz und im Evangelio das Volk Gottes einem Weingarten, den der himmlische Vater für sich gepflanzt hat, ist verglichen worden. Es haben aber so wohl im alten als neuen Gesetz alle Gerechte und Heilige, als auserwählte Trauben, also müssen getreten und gepreßt werden, damit sie einen Wein, der dem himmlischen Vater annehmlich wäre, von sich gäben.

Stauronphila. Ich fürchte das Treten und Pressen nicht, wenn ich nur dardurch den Himmel erlange. Vielmehr solls mir zur größten Ehr und Freud gereichen, wenn ich durchs Treten und Pressen ein angenehmer Wein für den Mund meines Geliebten, welcher am Kreuz so heftig nach unserm Heil gedürstet hat, abgeben kann. Ach ja liebwürdigster Erlöser! ich wünsche aus ganzem Herzen, deinen Durst also löschen zu können.

III. Christus. Es ist auch billig, und in Ansehung der Liebe, die ich gegen dich trage, eine wahre Schuldigkeit. Du würdest daher undankbar und des Namens meiner Braut unwürdig seyn, wenn du dich nicht alles Gewalts mir gleichförmig zu machen trachtetest. Denn was habe ich mich nicht kosten lassen, damit ich meiner Braut einen guten und vortreflichen Wein bereitete! Ich habe (wie der Prophet Isai. 63. von mir vorgesagt hatte) die Trott allein

allein getreten, und alle meine Kleider mit meinem Blut gefärbt. Ich bin jene Traube von Cypern, jene Traube des versprochenen Gelobten Lands, welche an der Stang des Kreuzes gehangen und am Tag meines Leidens durch die Preß des Kreuzes ist gedruckt worden, Bild von welcher der gesammten Kirch ein so edler und heilsamer Wein zum Trost aller Welt geflossen ist. Dieser Wein bringt Jungfrauen vor, welche der Liebe des Königs würdig sind: Dieser Wein ergötzt wahrhaft das Herz des Menschen dergestalten, daß, wer davon trinkt, voll der freudigen Verwunderung ausruft: O wie köstbar ist dein Kelch, o Herr! welcher die Menschen auf eine so glückseelige Weis betrunken macht! Ps. 22 Es wird daher für dich gar nicht zu viel syn, wenn auch du dich als eine zeitige Traube vom Kreuz drucken lassest, damit du meinem Mund einen angenehmen Wein darbiethen könnest. Laß dich demnach treten, stossen, drucken und pressen. Sey aber darbey nicht so trocken, daß du nicht auch guten Wein von dir gebest.

Sechstes Kapitel.

Durch das Kreuz wird der Mensch zum Tempel Gottes.

1. Als Staurophila unterwegs zu einer wunderschönen und prächtigen Kirch kam; blieb sie darben stehen, betrachtete die Größe der-

selben, die rare Baukunst und Zierlichkeit derselben sammt allem, was sonst Merkwürdiges daran zu sehen war, und weil sie zur Zeit kecker war als zuvor; so sprach sie: ey mein lieber Herr! was für ein herrliches Gebäu ist nicht dieses! was für eine vortrefliche Baukunst findt sich daran, wie geschickt sind nicht diese Stein zusammen gefüget!

II. Christus. Deine Bewunderung dieses äußerlichen Kirchengebäudes giebt mir Anlaß, dir eine abermalige neue Lehre zu geben: daß du nämlich Gott in deiner Seele einen innerlichen Tempel erbauen müssest, ja wenn du das Kreuz recht zu tragen wilt, so kann gar geschehen, daß deine Seel der Majestät zur angenehmen Wohnung bereitet und geweihet werde.

Stauropsila. Wie mein Herr! ich soll Gott meinem Herrn in mir einen Tempel erbauen, und die Materiallen darzu von meiner Seele nehmen? Wo soll dieses geschehen können?

Christus. Du meine Tochter! wohnst ja in einem vortreflichen Haus welches Gott für dich erbaut hat. Dieses Haus ist dein Leib welchen Gott zusammengefügt, ausgeziert und also eingerichtet hat, daß du mit Ehren und Vergnügen darinn wohnen kanst. Für diesen deinen Leib hat er die ganze sichtbare materialische Welt zur Wohnung rusthoffen, und wäre es nicht denn deines Orts ein grober Undank; wenn man dich noch lang bitten müßte, daß du Gott dagegen einen Tempel in die erbauen wollest? Gestatte daher deinen Augen keinen Schlaf noch einige Ruhe, bis du in die eine anständige Woh-

nung für den Herrn Gott Israel vorsorgen den haben. Psal. 131, 4.

Staurophila. Wo werde ich aber einen Platz darzu finden, und wer wird der Baumeister seyn? Denn der Allerhöchste wohnt ja nicht in Gebäuden, die von Menschen Händen gemacht sind. Wie soll ich denn für denjenigen, der mit Wahrheit von sich saget: Ich fülle Himmel und Erden aus, einen Tempel erbauen können?

Christus. Hast du denn jene Worte meines Evangelii Joan. 14, 23. niemal gehört oder gelesen: Ich und mein Vater werden zu dir kommen, und unsere Wohnung bey ihm nehmen? Urtheile nun, wo seine Wohnung müsse gebaut werden: denn es giebt für Gott auf Erden kein Ort zur Wohnung, als sein eigenes Ebenbild: die Seele des Menschen allein kann Gott empfangen und fassen, weil sie zu seinem Ebenbild erschaffen ist. Eile demnach und rüste zu, weil der Herr ein Wohlgefallen an dir hat, und bey dir wohnen will; über welche Ehre du dich unendlich erfreuen sollest. Isai. 52.

Staurophila. Woher kommt mir denn dieses Glück, daß der allmächtig höchste Gott mich zur Wohnung verlangt? Was für eine unbeschreibliche Güte ist dieses nicht seines Orts! was für eine Ehr und Gnad für die Seelen der Menschen, daß der Herr Himmels und der Erden, der keines Dings bedarf, den Menschen sogar gebiethet, daß sie ihm in sich einen Tempel zur Wohnung erbauen sollen.

Chri-

Christus. Glaubest du der Schrift, meine Tochter? Ich weis doch, daß du daran glaubst. Was sollen denn jene Wort 1 Cor. 3. 16. heißen, da Paulus den Glaubigen sagt: Wisset ihr nicht, daß ihr der Tempel Gottes seyd? Und daß der Geist Gottes in euch wohne? Wohlan denn Staurophila! lasset uns an diesem sittlichen Tempel den Anfang machen. Um die Form desselben darfst du dich nicht bekümmern. Denn Gott hat schon vor Alters zu einem der Propheten gesprochen: Zeige dem Haus Israel den Tempel: es soll das Gebäud desselben abmessen.

Staurophila. Ich habe dieses vorlängst gehört, niemal aber verstanden, was es sagen wolle, verstehe es auch noch nicht.

Christus. Gott erklärt selbst allda durch den Propheten, er habe deßwegen befohlen: die Israeliter sollen das Gebäud des Tempels zu Jerusalem, den Riß, die Gestalt, die Zusammenfügung, die Anordnung und Beschreibung desselben, wie er sie Mose angegeben hat, wohl betrachten, damit sie sein Gesetz erfüllten, und alles also, wie es geboten war, bewerkstelligten. (Das ist) der Tempel soll in seiner Länge, Breite, Höhe und ganzen Form, nach dem Riß und Maß, wie er es selbst ausführlich und umständlich vorgeschrieben hatte, erbaut werden. Der Tempel aber, den jeder Mensch Gott dem Herrn in sich erbauen soll, ist nicht aus Steinen und Kalch zusammen gefügt; sondern der Mensch selbst führt in sich die Figur und das Ebenbild Gottes. Dieser sittliche Tempel ist auch nicht

mit

mit Gold, Perlen, Edelgesteinen oder andern verwesentlichen Kostbarkeiten, sondern mit dem unsterblichen Geschmuck aller evangelischen Tugenden ausgeziert. Es hat auch sein sonderbares Geheimniß, warum fast alle Gott geweihte Mutterkirchen, die Form eines Kreuzes haben. Sogar der alte Tempel Salomons war solcher Gestalten angeordnet, daß er die Figur des Gekreuzigten vorstellte. Um dieses zu begreifen bilde dir vor: es liege allda ein Mensch mit ausgestrekten Armen, wie ich am Kreuz gehangen bin; so wirst du allda die rechte Hand desselben gegen Mittag, die linke gegen Mitternacht, die beyde Füß gegen Niedergang reichen sehen. Das Haupt aber war das Heiligthum, wo der Thron Gottes stund. Der Brandopferaltar, welcher in der Mitte stund, bedeutete meine Brust, auf welcher das Opfer des Lobs Gottes, welches alle Opfer des alten Gesetzes an Vortrefflichkeit unendlich übertrifft, verrichtet wird. Die eherne Schaale, welche zur rechten Seite des Brandopferaltars stund, war eine Vorbedeutung des Bluts und Wassers, welches aus meiner geöffneten Seite geflossen ist. Alles dieses aber giebt überhaupt zu verstehen: der Mensch, dessen Seele der höchste Gott selbst sich zur Wohnung bestimmt hat, müsse ein durchaus gekreuzigtes Leben führen, und (wie Paulus sagt) die Abtödtung des Kreuzes stets an seinem Leib tragen.

III. Staurophila. Hieraus nehme ich die Ursach, warum du, mein Herr, einen solchen Tempel zu erbauen so ernstlich anbefehlen, sey:

sey: damit, wenn ich von der Zahl derjenigen, die aus besonderer Gnad Gottes das Kreuz täglich tragen, gewesen bin, ich dardurch zum Tempel Gottes werde.

Christus. Diese ist meine eigentliche Absicht: denn die Kranke, Schmerzhafte, Betrübte und Verfolgte sind ein Tempel Gottes, in welchem er mit Lust wohnt: denn er bezeugt Isai. 57, 15. selbst: Er pflog mit diesen Gemeinschaft wie mit seinen Hausgenossen: dieses spricht derjenige, welcher im höchsten Thron der Ewigkeit wohnt: sein Nam ist in der Höhe heilig und geehrt, und nichts destoweniger unterhält er sich mit einem demüthigen und betrübten Herzen auf Erden, damit er selbigem den Geist des Lebens gebe und erhalte. Und durch eben diesen Propheten Jesaiam sagt er annoch, ibid. 66, 2. Wer anderer soll sich denn meines Gnadenblicks zu getrösten haben, als der, so eines armen und betrübten Geists ists, und über mein Wort erzittert? Ferners bezeugt er anderwärts: er wohne viel lieber bey Armen und Bedrangten, als in materialischen Tempeln. Darum sagt er den Juden: Der Himmel ist mein Thron, und die Erde der Schemel meiner Füsse. Was für ein Haus ist denn dieses, so ihr erbauet; oder wo ist das Ort meiner Ruhe? Ich werde doch auf anders nichts sehen, als auf ein demüthiges, armes und bedrangtes Herz. ibid. v. 1. Lerne demnach hieraus, meine Tochter! wo Gott wohne. Paulus bezeugt ein gleiches, da er sagt: Ich will mich von nichts

[illegible] Sie kommen [illegible] Schutz-Geister [illegible]
[illegible] die Kraft Christi in mir [illegible], die [illegible] mich
stärket; die Trostlosen (soll es heißen) [illegible]
mit Kranckheiten, Schwachheiten, Kümmernissen
und Verfolgungen [illegible] mich [illegible] ich bin
gleich zur Nothdurfft die Christen und [illegible]
Seele werde. Denn wo die menschliche Hülf
abgehet, da findet sich der Trost und Beystand
Gottes. Daher sagt die Psalmist: Psalm 9.
Der Arme ruhet unter dem Schirm deiner
Vorsichtigkeit; du wirst, o Herr! die Hülf
des Waisen seyn.

Erzurophiles. Auf solche Weis will ich mich
denn auch mit Paulo, in allen Trübsalen,
Schmachen, Nöthen, Aengsten und Ver-
folgungen, die ich für Christum leide, jeder-
zeit erfreuen. Ich bitte dich aber, o göttlicher
Baumeister! du wollest mich lehren, wie ich
das Gebäud des geistlichen Tempels anlegen und
einrichten müsse.

Christus. Ich wills thun, und zwar mit kur-
zen Worten. Merke aber fleißig auf jedes Wort:
erstlich mußt du das Fundament legen. Dieses
aber ist der Glaub, ohne welchen Gott zu
gefallen nicht möglich ist. Auf diesen Fundas
ment richte mir alsdenn einen schönen Tem-
pel auf. Bediene dich darzu vorderst des Steins
des Gehorsams. Zu diesem fügeden Stein der
Geduld; und so viele Tugenden als du noch
darneben üben wirst; so viele schöne Stein wirst
du dem Gebäud zusetzen. Der Liebseifer muß
dir eine Mauer an die andere schließen und zu-
sammenhalten. Demuth ist der Mortel; mit

Den

den ohne diese alle übrige Tugenden keine Tugenden sind: Die Furcht Gottes muß das Dach des Tempels, und die vernünftige Bescheidenheit über dem Dach, die Kron oder der Kranz desselben seyn, wie es im Gesetz gebothen ist: Damit nicht etwa die Kinder hinabfallen. Dein Fleiß, deine Sorgfalt und Wachsamkeit muß das Werk führen, und zu solchem Stand bringen, daß es zur würdigen Wohnung des H. Geists werde.

IV. Staurophila. Herr! aus diesem kurzen Unterricht bemerke ich, daß gar viele Tugenden zu diesem sittlichen Tempel erfordert werden. Alle diese aber haben ihre große Beschwerlichkeit. Und wie werde ich sie denn erlangen können?

Christus. Hast du denn jemal gesehen, daß man aus einem einzigen Stein ein Haus gebaut hat? Es sind freylich daher viele, ja gar alle Tugenden zu dem sittlichen Tempel nothwendig. Diese aber mußt du von Gott durchs eifrige Gebeth begehren und hoffen: denn er giebt allen denen, die ihn um die Weisheit (das ist) um die nothwendige Tugenden bitten, im Ueberfluß, und verschmähet keinen, Jac. 1. weil aber der sittliche Tempel nach der Form des Kreutzes muß gebaut seyn: so mußt du, der Lehre Pauli zufolg, die Länge, die Breite, die Höhe und Tiefe desselben wohl betrachten, und das Gebäud darnach aufführen, wie es alle Heilige gethan haben. Die Breite des Kreutzes nun ist das überzwerche Holz, auf welches die Arm und Hände ausgestreckt werden. Die Länge

desselben ist das gerade Holz von oben bis unten. Die Höhe desselben bestehet in seiner Aufstellung, und die Tiefe in der Einlassung desselben in die Erden.

Unter der Breite nun wird die Liebe aller Menschen, der Feinde wie der Freunde verstanden. Von welcher Seite demnach dir ein Kreuz zukomme; mußt du selbiges aus Liebe Gottes jederzeit willig annehmen, und niemal ausschlagen. Unter der Länge wird die Beharrlichkeit verstanden: daß du nämlich das Kreuz alltäglich auf dich nehmest und standhaft forttragest; damit du glücklich zum Ziel gelangest. Unter der Höhe wird die Hoffnung der ewigen Belohnung, die Gemüthserhebung in Gott, und die reine Meynung (die in allem nur die Ehr und das Wohlgefallen Gottes zum Absehen hat) verstanden. Unter der Tiefe wird das unergründliche Urtheil Gottes verstanden, welches die heilsame Furcht, die Demuth, und die Gründlichkeit oder Veste aller Tugenden in dir wirken muß. Hier siehest du denn die Vortreflichkeit der Eintheilung des sittlichen Tempels.

Staurophila. Ich begreife sie freylich. Wer wird mir aber verleihen, daß kein r der nothwendigen Steine meinem sittlichen Gebäude abgehe? Zu dir allein, liebwürdigster Herr, stehet alle meine Hoffnung und Zuflucht. Hast du mir den Unterricht so gnädig darüber ertheilen wollen; so vertraue ich auf deine unerschöpfliche Güte: du werdest mir dein erbarmen. Dieserinn auch das, so darzu gehört, nicht versagen.

ayen! dieß sticht aber noch etwas weiters zu dies
em Kreuzgebäud vonnöthen?

Vu Christus. Ja freylich: denn alle gemeldte
Stein müssen gehauen, abgestemmt, durchs
Richtscheid und Winkelmaaß sorgfältig abgemes
en, und mit dem Hammer des Kreuzes in ihrer
Ordnung auf einander gesetzt werden. Und
gleichwie der Stein sich unter dem Eisen und
Schlägel nicht klagt, noch weniger ausweicht; al
so mußt du auch unter allen Versuchungen, Trüb
salen, Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten
unerschütt fest, standhaft und unbeweglich blei
ben. Wenn du gestossen, geschlagen, von ei
nes Seiten zur andern umgewendt wirst; mußt
u bey all solchem wie der Stein still, ruhig und
eduldig seyn. Denn weil es für den Menschen
ine unbeschreibliche Ehr ist, wenn er ein taugli
her lebendiger Stein zum Haus Gottes werden
ann; so muß ihm darum nichts zu viel, und kein
eiden zu schwer scheinen.

Staurophila. Herr! in festem Vertrauen
uf den mächtigen Beystand deiner Gnad, fürch
e ich keine Trübsal mehr, schlage auch kein Kreu
z, welches mich zur würdigen Wohnung mei
es Gottes machen kann: denn der Tempel
Gottes ist etwas heiliges und bewunderns
ürdiges, Pf. 64, 5. und was anders sollte ich
enn wünschen oder verlangen, als daß der Nam
es Herrn geheiliget werde, Matth. 6. da
it er auch in mir wohne und mich an Leib und
Seele heilige?

Christus. Diese Gnad kannst du durch die
Kraft des Kreuzes erlangen: denn diejenige, die

Hasten Kreuzweg.

sich in diesem Leben zum Tempel des lebendigen Gottes aufopfern, werden lebendige Stein zum Bau der himmlischen Stadt Jerusalem, und tragen schon auf Erden das Kennzeichen der Auserwählten an sich. Ja ich will denjenigen, der das Kreuz bis an sein Ende trägt, nicht nur zum Stein der glückseligen Himmelsstadt machen, sondern noch über das in höchsten Ehrenstand setzen: ich werde ihn nämlich zur Seule des Tempels Gottes machen, und ihm den Namen Gottes, wie auch meinen Namen, und den Namen der ewigen Stadt Jerusalem aufzeichnen.

Staurophila. Es geschehe mir, liebwürdigster Herr! nach deinem Wort! o wann wird denn einstens jene hochgewünschte Zeit ankommen in welcher die Verheißungen deiner Barmherzigkeit, welche alle Begierd des menschlichen Herzens unendlich übersteigen, an mir erfüllt werden! dieses soll für jetzt und fürs künftige mein einziger Wunsch seyn.

Siebentes Kapitel.

Dem Kreuz ist die Kron bestimmt.

I. Als Staurophila ihren Kreuzzug fortsetzte, kam sie auf einen sehr rauhen, steinigten, mit Distel und Dorn verwachsenen sehr verdrüßlichen und beschwerlichen, zumal gar langen Weg, der sie in die größte Aengsten stürzte, ja sie gerieth einstens in solche Zerschlagenheit des Leibs und

nd Gemüths, daß sie den Weg gar wieder zu
erlassen und das Kreuz von sich zu werfen ge-
achte; durch welches sie alle bis dahin überstan-
ene Müheseligkeit eitel und unnützlich gemacht,
nd allen bereits gesammelten Verdienst verloh-
en hätte. Weil aber Gott getreu ist, und
ie Seinige nicht über ihre Kräften läßt ver-
ucht werden, sondern ihnen noch die Ver-
ichung zum Guten richtet; so erbarmte sich
uch der Herr über Staurophilam seine arme
etrübte Kreuztochter, erschien derselben zum
rost und sprach:

Christus. Sey getreu und standhaft bis in
Tod; so will ich dir die Kron des Lebens
eben. Es ist nicht ohne, daß der Weg rauh
nd beschwerlich sey: ich weis, was du leidest.
aß aber nur den Muth nicht sinken. Denn
urch diese Schmerzen und Müheseligkeiten berei-
est du dir eine schöne Kron. Also nämlich
agt Jakobus mein Apostel. 1, 12. Glückse-
ig derjenige, der Trübsal und Versuchung
rduldet: denn nachdem er geprüft und
tandhaft wird befunden seyn; wird er die
Kron des Lebens, die Gott denen, so ihn
ieben, vorbestimmt und versprochen hat,
rlangen.

II. Staurophila. Ach liebwürdigster Herr!
ine unverwesentliche ewige Kron erfreuet freylich
as Gemüth. Allein ich bin gar zu sehr abge-
attet, zerschlagen und gänzlich entkräftet.

Christus. Klage nicht, meine Tochter, son-
dern gedenke: wo keine Versuchung ist; sey kein
Verdienst: wo kein Streit ist, sey kein Sieg;

wo kein Sieg ist, keine Kron. Um zu hohen Ehren zu gelangen, muß man sich etwas kosten lassen: gleichwie der Winter dem Sommer vorgehen muß; also ziehet auch die Trübsal und Mühseligkeit den Trost und die Ruhe nach sich. Was hat die Tugend Josephs des Patriarchen bewährt und vor der Welt so scheinbar gemacht, als eben seine Trübsal? Gleichwie das Sturmgewitter die Geschicklichkeit des Schiffmanns, das Ringen den Kämpfer, der Streit den Kriegsmann, und die Noth einen unüberwindlichen Muth beweisen muß; also zeigt sich ein wahrer Christ durch die Prüfung der Trübsal und Verfolgung.

Staurophila. Ich befinde mich weder zum streiten im Krieg, noch zum ringen auf dem Kampfplatz tüchtig, weil ich keine Kräften mehr habe. Und wie sollte ich denn den Sieg hoffen können?

Christus. Meine Lehre gehet ja nicht dahin, daß du fechten und kämpfen; sondern daß du nur geduldig leiden sollest. Trübsal andern verursachen verdient keine Kron; sondern selbige übertragen. Andere mit Siegen verletzen, wie die alte Griechen in ihren Olympischen Spielen gethan haben, lehrt man in der Schul des Christs: im sittlichen Kampf aber findet sich gerade das Widerspiel; indem das Gesetz mit sich bringt, daß nicht der, so schlägt, sondern der sich schlagen läßt, die Kron erlange. In diesem bestehet der Krieg des Himmels, und das Schauspiel der Engel.

Staurophila. Indessen ist eben jedoch immer mit dem schweren Last des Kreuzes auf Erden, Distel und Dörnern daher treten, etwas hartes.

Christus. Fürchtest du denn die Dörner? Weist du denn nicht, daß die Rosen, mit welchen du einstens im Himmel sollst gekrönt werden, aus selbigen hervor wachsen? Du must daher dir eben so wenig fürchten, als derjenige, welcher, unerachtet er dein Herr war, nichts destoweniger für dich sein Haupt mit Dörnern hat krönen und durchstechen lassen. Wenn du hier in diesem Leben, nach dem Exempel meiner geliebten Katharinä von Siena die dörnerne Kron (die ich ihr nebst einer goldenen anerbothen habe) erwählst; so will ich dir alsdenn im Himmel eine goldene von unendlichem Werth darfür aufsetzen.

Staurophila. Auf solche Weis kostet die goldene Kron sehr viel, weil der Mensch den Hammer und Ambos ausstehen muß, bis sie für ihn geschmiedet ist.

Christus. Und warum sollte es denn anderst seyn? Gott hat es ja also geordnet, daß die Trübsal zugleich auch die Kron derjenigen, die hier tapfer gestritten haben, seyn soll. Haben nicht denn auch die Sünder auf meinem Rucken geschmiedet? Ps. 128, 3. wenn daher auch auch die Gerechte sich auf dem Ambos unter dem Hammer befinden; so geschiehet es darum, damit Gott ihnen durch die Hammerstreich der Bösen eine schöne goldene Kron bereite. Du mußt daher dein Gemüth durch einen beherzten

Entschluß zu einem harten und festen Ambos machen, damit er durch keine Hammerstreich der Trübsal noch Verfolgung, der Schmach oder Unbild ꝛc. jemal könne bewegt werden. Denn den Hammer nicht gedulden können, zeigt ein schwaches zärtliches, weiches und zaghaftes Gemüth an: daher sprach Pitagoras ein heydnischer Weltweiser gar recht zu einem ungeduldigen Lehrjunger: „wenn du auch von lauter „Silber wärst; könnte man jedoch keinen guten Heller aus dir machen: weil du nichts leiden kannst.„

Ein gleiches sage ich auch dir: wenn du gleich auch ein lauteres Gold oder Silber wärest, zumal Tag und Nacht betetest; wärest du jedoch vor Gott nichts werth, könntest auch keine Kron der Ewigkeit hoffen, wenn du in Schmerzen oder Krankheiten, in Schmachen, Verfolgungen oder andern Widerwärtigkeiten ungeduldig wärest. Wer hingegen bey all solchem unüberwindlich bleibt, schmiedet sich darmit die allerkostbarste Kron der Glorie. Dieses erkannte die heilige Martyrinn Secunda. Darum sprach sie zum Tyrannen, der sie peinigen ließ: „Die „Ehre der Christen vermehrt sich nach der „Maaß der Geißelstreichen. Und je heftiger sie „gequält werden; je schöner und reicher wird „ihre Kron.„

Hieraus aber folgt: wo kein Kreuz noch Hammer ist, sey auch keine Kron zu hoffen. Glaube mir, Staurophila! wenn die Trübsalen der Gerechten durch ein unbarmherziges Mitleiden vermindert werden; so fallen nach und nach die

kbarste Perlen von ihrer Kron. Jemehr sie hin-
gegen auf Erden zu leiden haben; je höher wer-
den sie in der Glorie seyn.

Stauraphila. Auf solche Weis legst du mir,
o Herr! einen schweren Last auf; indem du
willst, daß ich unter dem Joch des Kreuzes
fort bleiben solle. Weil ich aber ohne dieses in
Gefahr wäre, der Kron der Glorie für ewig be-
raubt zu werden; so will ich lieber alles erdul-
den, als meine künftige Glückseligkeit wagen.

Christus. Bewahre (meine Tochter!) sorg-
fältig, was du hast: damit dir nicht ein an-
derer die Kron entreiße. Wirst du vom Kreuz
gedruckt, vom Hammer gequetscht, durch Ver-
folgung betrübt; so schaue nicht auf das, was
dir wehe thut; sondern auf die Kron, die dir
darfür versprochen ist. Dieses wird dir alles
Kreuz und Leiden erträglich machen. Wie äm-
sig und eifrig haben sich nicht die alte Griechen
in ihren öffentlichen Spielen, bloß um eine ver-
welkliche Kron von Baumblättern oder Garten-
gewächs, zum Wettrennen, zum streiten, rin-
gen und kämpfen bereitet, damit sie nur bey den
Zuschauern eine Ehr erlangten! der Kampf der
Geduld aber in Kreuz und Leiden ist ohne Ver-
gleichung edler, vortreflicher und gewinnreicher,
weil dardurch die unverwesentliche ewige Kron
verdient wird, und Gott selbst sammt sein m
ganzen himmlischen Heer der Zuschauer ist, vor
welchem du eine unsterbliche Ehr erlangst.

Stauraphila. Dieses ist wohl fürwahr nie-
mal genug zu schätzen. Wer gedenkt aber im
Leiden an diese Sachen?

Christus. Was anders haben denn die Martyrer in ihren Peinen gedacht, und was hat sie gegen alle grimmige Wuth der Tyrannen so unbeweglich gemacht, als eben dieses? Hast du die Geschicht der vierzig Martyrer niemal gehört oder gelesen? Sie wurden vom Tyrannen verurtheilt, sie sollten auf einem gefrornen See durch die Frost hingericht werden. Bevor sie nun auf das Eis traten, verrichteten sie ihr Gebeth zu Gott und sprachen: „verleih, o Herr! „daß gleichwie wir vierzig an der Zahl auf den „Kampfplatz treten; also wir auch vierzig Kro„nen erlangen, und keine von dieser Zahl abge„he: weil du selbige durch dein vierzigtägiges Fa„sten geheiliget hast.„ Nachdem sie nun mit Anfang der Nacht auf das Eis waren gestellt worden; hatte der Kerkermeister eine Erscheinung, und sah die heilige Engel mit neun und dreyßig Kronen für die Martyrer vom Himmel herabsteigen; sprach daher bey sich selbst: „es sind ja „vierzig auf das Eis getreten; wo ist denn die „vierzigste Kron? Indem er also gedachte; bemerkte er, daß einer der vierzigen aus Wankelmuth und Zaghaftigkeit die übrige verlassen habe, und dem nächst darbey zubereiteten lauen Bad zueile. Wurde aber in Ansehung der schönen himmlischen Kronen auch selbst dergestalten darauf begierig, daß er ohne Anstand die schlafende Wächter aufweckte, sich mit lauter Stimm einen Christen bekannte, die Kleider von sich warf, sich anstatt des abgefallenen den Martyrern auf dem Eis zugesellte, damit er auch mit ihnen gekrönt werde. Hier siehest du denn, meine Toch-

ter! wie viel daran gelegen sey, daß man die Kron vor Augen habe. Gedenke wie groß deine Freud seyn werde, wenn einstens dein himmlischer Bräutigam dich rufen und sprechen wird: „wohlan meine auserwählte Braut! komm und „empfang die Kron, die der Herr dir für die „Ewigkeit bereitet hat.

Achtes Kapitel.

Ob das Kreuz und Leiden eine schönere Kron bringe, als die gute Werke, die ohne Kreuz mit ruhigem Gemüth verrichtet werden?

I. Staurophila. Herr! erlaube mir noch einen Zweifel vorzutragen, von welchem ich nicht eigentlich urtheilen kann ob der Fürwitz, oder die Begierd nach der Kron daran Ursach sey: ob nämlich die Kron, die fürs Kreuztragen versprochen ist, schöner und kostbarer sey, als die Kron derjenigen, die ohne Kreuz gute Werke thun?

Christus. Du mußt wissen, meine Tochter! der Stand eines Christen erfordere, daß er Gutes wirke und Böses leide. Bevor ich dir aber erkläre, welches unter beyden besser und verdienstlicher sey; will ich wissen, woher dir dieser Zweifel gekommen sey.

II. Staurophila. Ich habe nämlich im Leben der heiligen Jungfrau Liduwina gelesen: nachdem diese starkmüthige Dienerinn Gottes acht

und zwanzig Jahr in Krankheiten mit steter inbrünstiger Begierd die Marter leiden zu können zugebracht habe; sey ihr in einer Entzückung eine kostbare goldene Kron mit reichen Zug und Steinen von allerhand Farben gezeigt worden; doch sey die Rundung derselben noch nicht ganz gewesen. Als sie daher wieder zu sich gekommen, habe sie Gott gebethen: Er möchte ihr mehr zu leiden geben, damit der Cirkel ihrer Kron ausgemacht und vollkommen werde. Sie wurde auch erhört. Denn bald darauf fielen wilde grimmige Soldaten in ihr Zimmer, warfen ihren von Wassersucht hochgeschwollenen und durchaus schmerzhaften Leib, den sie sonst kümmerlich bewegen konnte, auf ihrem Geliger unbarmherzig hin und her, versetzten ihr zu ihren vielen schon gehabten schmerzlichen Wunden noch mehrere neue, daß ihr Geliger von Blut überronnen wurde, schmäheten und lästerten sie über das aufs greulichste, und schalten sie ein Vieh, eine Hure, eine Fresserinn und Vollsauferinn. Nachdem sie sodann fort waren: erschien ihr ein Engel, welcher glanzte wie die Sonn, und sprach: „sey gegrüßt, und erfreue dich, meine Schwester! denn die Kron, die du unlängst mangelhaft gesehen hast, ist nun ganz und vollkommen: die Wunden, Lästerungen und Schmächen die du jetzt empfangen hast, waren die Perlen und Edelgestein, die zuvor noch daran abgiengen.„

Nachdem ich dieses gelesen hatte; gedachte ich bey mir: was für eine Ursach muß wohl dann diese so erleuchtete Jungfrau gehabt haben, daß

sie

sie mit ihrer langwierigen schmerzlichen Krankheit noch nicht vergnügt, annoch um neues Kreuz und Leiden gebethen hat, damit ihre Kron durch ausgemacht und mehr geziert würde? Warum hat sie diese Gnad nicht durch andere gute Werke zu erlangen gesucht? Sie muß eben geglaubt haben: die ewige Kron sey ein Werk, welches durch den Hammer der Trübsal am geschwindesten zum Stand komme. Es mangelt auch denen, die nach der Kron des Himmels trachten, niemal an Schmachen und Verfolgungen: durchs Kreuz und Leiden büssen wir unsere Sünden; oder wenn wir nichts zu büssen haben; so empfangen wir dafür desto schönere Kronen.

In dieser Meynung steifte mich noch mehr, was ich von der heiligen Jungfrau Gertrud gelesen habe: nachdem sie nämlich die ganze Nacht hindurch nicht hatte schlafen können und dardurch sehr war geschwächt worden; opferte sie Gott eben diese ihre Schwachheit zu seinem ewigen Lob, und zum Heil aller Menschen auf. Und der Herr antwortete ihr: „wenn der Kranke „mir seine Kraftlosigkeit, die ihm das Wachen „zugezogen hat, aufopfert; so ist solches mir „weit angenehmer, als wenn ein Gesunder die „ganze Nacht im Gebeth und Betrachten zu„brächte.„ Diese waren die Ursachen meines Zweifels.

Christus. Dein Zweifel ist durch dein eigenes vernünftiges Urtheil wirklich aufgelöset. Denn auch ein geringer Unlust und Verdruß, den man aus Liebe Gottes willig überträgt, ist etwas

weit

weit höheres und vortreflicheres als die scheinbarste Uebungen guter Werken: den geringsten Schmerzen oder Ueberdrang geduldig leiden, ist besser als Wunder wirken. Ja es ist, mit einem Wort, Gott nichts so angenehm und auf dieser Welt heilsamer, als gern für seinen Erlöser leiden. Du kannst dir auch wohl einbilden, meine Tochter! wenn zum Heil der Menschen etwas nützlichers wäre als Leiden; würde ich sie selbiges ohne Zweifel auch durch mein Wort und Exempel gelehrt haben.

Staurophila. O wie trostreich ist nicht, liebwürdigster Herr! dieser dein Unterricht für die arme betrübte Menschen; indem sie daraus lernen und vergewißt werden, daß sie sich selbst durch überhäuftes schweres Kreuz die allerkostbarste Kron für die Ewigkeit schmiden können! dieses aber ist ein Geheimniß, welches die mehrste kaum glauben werden.

Christus. Warum soll man es nicht glauben; indem es ja doch die Regel aller Heiligen gewesen ist? Oder wo hat sich denn jemal einer über Leiden beklagt, oder bekümmert gezeigt, daß sein Verdienst deßwegen vermindert werde, weil er wegen Schmerzen und Krankheiten, keine andere gute Werk üben konnte? Haben sie nicht vielmehr Kreuz und Leiden jederzeit für die gröste Gutthat angesehen und sich über selbiges als über ein allererwünschlichstes Glück erfreut? Es ist auch in der That nicht anderst. Denn aus Liebe seines Erlösers leiden, ist eine weit höhere Würde als über alle Königreich der ganzen Welt herrschen: es ist eine Gnad, die nicht allen Men-

schen

den verliehen wird; denn sie ist eine Belohnung
roßer Tugenden und heroischer Werken, die
ur Ehre Gottes und zum Heil des Nächsten un
ernommen werden. Daher Paulus auch die
Philippenser glücklich schätzte, und sich mit ihnen
efreute, daß sie nicht nur Christum zu erkennen,
nd an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu
iden würdig seyn geachtet worden.

III. Staurophila. Ich erinnere mich von ei
em gelesen zu haben, welcher gleicher Meynung
ar, und sich niemal glückseliger schätzte, als
enn er krank war. Als er daher ein ganzes
ahr von aller Krankheit frey blieb; beklagte er
ich darüber gegen Gott und sprach: „O Herr!
du hast mich verlassen: weil du mich dieses Jahr
hindurch mit keiner Krankheit heimgesucht hast.„
Ein anderer von gleicher Geduld, wollte die
Speis, die man ihm zubrachte, nicht annehmen,
nd sagte: er hätte gewunschen, daß er noch
reyßig Jahr also krank seyn könnte. Nun bil
e ich mir wohl ein: sie würden solches nicht ge
unschen haben, wenn sie durch andere gute
Werk eben so viel zu gewinnen sich getraut hät
en, als durchs Leiden.

Christus. Um dich dessen vollkommentlich zu
berzeugen brauchts mehr nicht als nur betrach
ten, was ich auf Erden zur Erlösung und Er
haltung des menschlichen Geschlechts gethan ha
be. Jedes meiner Werken war ja von unend
lichem Werth und Verdienst. Und jedennoch
wird die Erlösung der Menschen allein meinem
Leiden, und sonderbar der Vergiessung meines
Bluts zugeschrieben. Oder hast du vielleicht nie

gehört,

gehört, wie die Kirch singt: „Wir bethen dich „an und verehren dich, Herr Jesu Christe, „weil du durch das Kreuz die Welt erlöset hast?„

Staurophila. O mein göttlicher Erlöser! das Kreuz hätte wohl nicht höher zu Ehren kommen können, als da es zum Instrument unsers Heils wurde; man kann sich auch um sich sowohl in der Trübsal zu trösten, als selbige sich zum Glück zu halten, nichts bessers und kräftigers vorbilden, als daß die Welt durchs Kreuz sey erlöset worden. O wie groß und vortreflich sind, o Herr! deine Werk! und mit was für einer verwunderlichen Weisheit hast du nicht alles gethan und angeordnet?

Christus. Diesemnach ist denn dein Zweifel gehoben, und eine ausgemachte Wahrheit, daß das Leiden alle übrige gute Werk übertreffe; indem durch den Schluß Gottes selbst die Versöhnung des menschliches Geschlechts mit seiner Gerechtigkeit, die Abbüssung der Sünd, und die Oeffnung des Himmels, anderst nicht als durchs Kreuz und Leiden hat können und müssen bewerkstelliget werden. Lernet hieraus, o Adamskinder! mein erkauftes Volk! wie groß meine Liebe gegen euch gewesen sey: lernet hieraus die Würdigkeit und Kostbarkeit des Kreuzes und der Trübsal: lernet daraus: mit was für einer Geduld und Lieb ihr alles Harte und Beschwerliche für mich übertragen müsset; indem ich sogar zur Zeit, da ihr meine Feinde waret, so vieles für euch gethan und gelitten habe.

Staurophila. In der That soll uns wohl o Herr! dein Exempel allein zum geduldigen

und

und freudigen Leiden, nicht nur schlechthin bewegen, sondern wohl gar durch einen süssen Gewalt zwingen? Ich kann auch nicht sehen, wie jemand diese Wahrheit soll widersprechen können.

Christus. Was wirst du aber sagen, meine Tochter! wenn ich dir annoch das Exempel eines bloßen Menschen darüber vorstelle? Wirst du dich alsdenn nicht für gänzlich überzeugt bekennen müssen?

Staurophila. Ohne Zweifel.

IV Christus. So betrachte denn abermal den frommen Job, jenen unbeweglichen Felsen der Geduld: vergleiche seine gute Werke mit seinem Leiden, und sieh, was unter beyden ihn berühmter und vor Gott angenehmer gemacht habe? Wann hat er vortreflicher geschienen: da er alle Arme mitleidig aufgenommen, oder da er seinen plötzlichen Fall in die äußerste Armuth und Betrangniß, ohne einiges Klagwort übertragen, und Gott noch darum gelobt hat? Das Allmosengeben war ein Tugendwerk, das andere war eine lautere Armseligkeit. Und welches hat ihm vor Himmel und Erden größern Ruhm zugezogen? Was hat Gott dem Herrn an ihm besser gefallen: da er am Ende jeder Wochen für seine Kinder Opfer verrichtet, und sie um die Lieb und Einigkeit unter ihnen zu erhalten versammelt, oder da er den zählingen Verlust derselben, da sie alle zehen auf einmal vom Fall des Hauses zerquetscht und getödtet wurden, mit ungestörtem Gemüth erduldet hat?

Wann hat der Glanz seiner Tugend heller geschimmert: da er die nackende Arme mit den Fellen seiner Schafen bekleidet und erwärmt, oder da er die Bothschaft: seine gesammte Schaf und Viehheerden sind sammt den Hirten vom himmlischen Feuer verzehrt, und theils von den chaldäischen Raubern entführt worden, ohne einige Ungeduld oder Betrübniß angehört hat? Wann hat er sich großmüthiger gezeigt: da er mit frischem gesunden Leib die Unterdrückte und Verfolgte vor dem ungerechten Gewalt der Gottlosen geschützt, gleichsam den Bissen, den er zwischen den Zähnen hatte, wieder herausgenommen, und den Hungerigen mitgetheilt und sich zur Zuflucht aller Nothleidenden gemacht, oder da er am ganzen Leib von Würmen zernagen auf dem Misthaufen saß, das Eiter seines Leibs mit einem Hafnerscherben abstreifte, und sprach: ich bestudle die Erde mit dem Unflat, welcher von meinen Geschwären ausgehet? Seine Liebesgutthätigkeit war in der That etwas großes. Doch hat ihn sein Leiden viel scheinbarer gemacht, weil dieses eine weit größere Starkmüthigkeit und inbrünstigere Liebe Gottes bewies. Der Teufel selbst schätzte auch sein geduldiges Leiden so viel höher, als alle seine vorige gute Werk; ergrimmte darüber weit heftiger, und mishandelte ihn deßwegen mit Zulassung Gottes so grausamlich. Anstatt er zuvor Gott sagte: es sey kein Wunder, daß Job ihm also gern-ulich diene, weil er ihn mit so häufigem zeitlichen Glück gesegnet habe; wußte er hernach über seine unüberwindliche

Ge-

Geduld im Leiden nicht das geringste mehr einzuwenden; sondern mußte sich ganz beschämt fortpacken. In diesem dann besteht die Vollkommenheit der Tugend, die Prob der Stärke, und die Vollendung der Himmelskron. Wenn dich demnach, meine Tochter! auf dem Kreuzzug ein Eckel oder Unlust anstossen will; so gedenke nur, der Weg, den du wandelst, sey mit lauter zierlichsten Kronen bestreut.

Neuntes Kapitel.

Das Kreuz vereiniget uns mit Christo, und macht uns ihm gleichförmig.

Der eindringende Zuspruch des Herrn erweckte in Staurophila so brinnende Liebe des Kreuzes, daß sie ganz darvon entzunden, immer mehrere Früchten des Kreuzes zu sammeln begierig wurde, und daher zum Herrn sprach:

Staurophila. Ich bitte dich, gütigster Erlöser! du wollest mir die Nutzbarkeiten des Kreuzes noch ferners erklären, damit ich durch die Erkänntniß derselben noch mehr gestärkt werde.

1. Christus. Eine der vortreflichsten Wirkungen derselben ist diejenige, die der Psalmist beybringt, da er Ps. 90, 15. sagt: der Herr sey mit denen, die sich in Trübsal befinden. Also nämlich redet er in der Person Gottes: ich bin mit dem Nothleidenden in seiner Betrübniß; werde ihn auch daraus retten, und glorreich machen. Was edlers, größeres oder trostreichers könnte denn der Mensch wünschen,

als Gott selbst bey sich haben, und der Hülf desselben in seiner Trübsal versichert seyn? Daher erfreute sich auch eben dieser Prophet in sich selbst und sprach, Ps. 22, 4. sollte ich auch im Schatten des Tods wandeln müssen; will ich mich jedoch nicht fürchten, weil du, o Herr! bey mir bist. Denn was böses sollte derjenige zu fürchten haben, der das höchste Gut bey sich hat? Wer kann wider uns seyn, oder uns schaden, wenn Gott für uns ist? Sprach Paulus der Apostel Rom. 8. Job erkannte solches gar wohl, da er sprach: stelle mich neben dich, o Herr! alsdenn streite wider mich wer will. Hat sich nicht der keusche Joseph in Aegypten dieser tröstlichen Hülf Gottes in seiner äussersten Trübsal und Verlassenheit zu erfreuen gehabt? Er wurde von seinen neidigen Brüdern in die Sclaverey verkauft; gerieth hernach unter die Abgötterer, wurde fälschlich angeklagt, und mit Ketten gefeßelt ins Gefängniß versperrt. Allein (sagt die Schrift) Gott hat diesen seinen getreuen Diener nicht verlassen, sondern ihn bis in die Tiefe des Kerkers begleitet, aus den Händen der Sünder befreyt, und so gar zum Herrn von ganz Aegypten gemacht: siehest du nun Staurophila! was jene Worte: ich bin in der Trübsal mit ihm, sagen wollen? es ist nämlich so viel als: ich bemitleide den Leidenden und Betrübten: denn gleichwie der Leidende mit mir ist, also bin ich mit ihm.

Staurophila. Herr! erlaube mir noch einen Zweifel, der mir Anliegen verursacht, vorzutra-

gen! ich fürchte nämlich, die so nur mittelmäßige Trübsal leiden, möchten deine Lehre für nicht allzu wahrhaft ansehen. Denn sie schreyen und klagen insgemein gleich: Gott habe sie verlassen, und gedenke ihrer nicht in ihrer Trübsal. So gar der Psalmist selbst, welcher in obiger Stelle sagt: Gott sey mit betrübten Herzen, schreyt und klagt anderwärts öfters: er sey vom Herrn verlassen. Also nämlich ruft er: Ps. 21, 2. O mein Gott, mein Gott! sieh doch auf mich, warum hast du mich verlassen? Item: Ps. 27, 22. Verlaß mich doch nicht mein Herr und Gott! und weiche nicht von mir. Item: Ps. 12, 1. Wie lang wirst du denn, Herr! also bis ans Ende meiner vergessen, und dein Angesicht von mir abwenden? Item: Ps. 43, 26. Warum vergissest du also auf unsere Trübsal und Bedürfniß, und wendest ein Angesicht von uns ab? Wer wird denn auf solche Weis glauben, daß Gott einem, der sich also über seine Abwesenheit beschwert, immer gegenwärtig sey?

II. Christus. Gott ist in der That den Bedrangten immer gegenwärtig, und leidet in seligen; allein er giebt seine Gegenwart nicht jederzeit zu vermerken. Er erhört zuweilen die, so ihn im Ungewitter anrufen, in geheim, und verbirgt sein Angesicht, damit er ihre Standhaftigkeit probiere. Ps. 80, 7. Er hält sich zuweilen hinter der Mauer, schaut durch die Fenster, und siehet dem Kampf zu. Als der große Abt Antonius einstens von den bösen Geistern grausamlich gegeißelt und verwundet wur-

de; glaubte er: der Herr habe sich entzogen, und seiner vergessen. Als er daher kurz darauf einen kleinen Stral des Lichts erblickte, und dardurch die Gegenwart des Herrn erkannte; seufzte er aus der Tiefe des Herzens und sprach: „O gütigster Jesu! wo bist du gewesen? „Warum hast du dich nicht anfangs sehen lassen, und meine Wunden geheilt?„ Er hörte aber gleich darauf eine Stimm, die ihm sagte: „Ich bin bey dir gewesen; habe mich aber verborgen, und deinem Streit zugesehen.„

So siehest du denn, meine Tochter! daß Gott den Leidenden in ihrer Trübsal gegenwärtig sey, obschon er sich nicht vermerken läßt. Es beweiset zumal die Trübsal selbst, daß Gott dabey sey. Denn wie wäre es möglich, daß ein Mensch, der von Natur dermaßen zärtlich und empfindlich ist, so vieles leiden, und in allem auch schmerzlichsten Leiden, ohne Hülf und Stärkung Gottes standhaft bleiben könnte?

III. Staurophila. Was habe ich denn zu fürchten, wenn Gott in meiner Trübsal bey mir ist? Dieses ist das einzige, was ich verlangen oder wünschen kann. Wenn ich daher nur meinem Gott unzertrennlich anhange; so werde ich jederzeit sicher seyn; die sich hingegen von dir, o Herr! entfernen, gehen zu Grund. Ps. 72. O wie armselig sind die Menschen, die nicht mit demjenigen seyn wollen, ohne welchen sie doch nicht leben können.

Christus. Dieses ist wohl eine ausgemachte Wahrheit. Job hatte alles, was Gott ihm gegeben hatte, verlohren; er hatte aber dagegen

Gott, der ihm alles gegeben hatte, selbst. Was für ein großes und seltsames Wunder war nicht, einem am ganzen Leib verfaulten, und zugleich ganzen: einen äußerlich häßlichsten, und zugleich allerschönsten, einen durchaus kranken, und zugleich vollkommentlich gesunden, einen nackenden auf dem Misthaufen sitzenden, und zugleich im Himmel herrschenden, einen armen und zugleich reichen Mann sehen. Er war nämlich reich, weil er nach verlohrnem irdischen Vermögen, einen Gott bey sich hatte, der ihn vergnügte.

Staurophila. Ich werde mir wohl auch alles Leiden zum Glück halten, wenn nur du, o Herr! jederzeit bey mir bist; denn mit dir ist besser im Ofen der Trübsal, als ohne dich im Himmel seyn. Oder was sollte ich denn, ohne dich, im Himmel hoffen können? Ps. 72.

IV. Christus. Nun hast du die Wahrheit begriffen, weil du erkennst; das Kreuz sey jener starke Leim, der die Seele mit Gott und Gott mit der Seele vereiniget hält. Also nämlich ist auch der H. Jungfrau Gertrud geoffenbart worden: gleichwie der Ring der Braut und den Bräutigam mit einander unzertrennlich verknüpft; also sey auch das äußerliche und innerliche Kreuz, welches mit Geduld getragen wird, das Wahrzeichen der ewigen Gnadenwahl, und der Verbindniß der Seele mit Gott; wer demnach mit Kreuz beladen, oder von Trübsal gequält sey, könne keck zu Gott sprechen: du hast mir, o Herr! hiemit den Ehering gegeben. Gemeldte heilige Jungfrau vernahm ferners: wenn Gott (dessen Freud ist mit den Menschen-

kindern zu wohnen) an selbigen nichts finde, was ihn bey ihnen halten könnte; so schicke er ihnen Kreuz, und entweders innerliche oder äusserliche Trübsal zu, damit er bey ihnen zu bleiben Gelegenheit habe: weil die Schrift sagt, Ps. 33. Der Herr sey mit den betrübten Herzen, und er selbst spricht: ich bin mit ihm in der Trübsal.

Staurophila. O Herr! wie groß ist deine Güte! wer sollte sich einbilden können, daß die höchste unermessene Majestät den Menschen also viel achtete, daß sie so gar die Freundschaft desselben suche, und bey den Menschenkindern zu wohnen ihre Lust sey? Was ist dann auch der Mensch, o mein Gott, daß du ihn so hoch ehrest, und dein Herz zu ihm setzest? Job 7. v. 17. wie denn, o Herr! ist dir dann an der Gemeinschaft mit dem Menschen so viel gelegen, daß du ihm eigen deßwegen zu leiden giebst, damit du dich zu ihm zugesellen, und bey ihm zu bleiben Ursach habest. O was für ein großes Geheimniß ist nicht denn das Kreuz (welches bey den Weltklugen dermaßen verachtet ist) daß es der Ehering Gottes, und das Zeichen der innigsten Vereinigung desselben mit den Seelen seyn soll! o verehrens würdiges Kreuz, wie tief ist deine Würdigkeit und Kostbarkeit vor den Herzen der Menschen, die nur zum irdischen geneigt sind, verborgen! Also redete Staurophila von Liebe Jesu, und seines Kreuzes ganz entzunden.

Weil aber der Herr glaubte, er müßte dieses Feuer ihres Herzens einiger maßen zurück halten; so sprach er:

V. Christus. Meine Tochter! das Kreuz hat noch etwas anders an sich, welches die Lieb und Gegenliebe zu nähren gar kräftig ist. Du weist, daß die Gleichheit der Gemüthsneigung und der Sitten unter den Menschen gemeiniglich eine vollkommene Liebe wirkt. Nun habe ich die Menschen dergestalten geliebt, daß, obschon ich mich Gott gleich zu achten alles Recht hatte; ich mich nichts destoweniger äußerst gedemüthiget und zernichtet, ja gar die Gestalt eines Sclavens an mich genommen habe, und Mensch geworden bin. ad Philipp. 2. Und dieses habe ich vornehmlich darum gethan, damit ich die Menschen (denen ich mich in allem die Sünd allein ausgenommen, gleich gemacht habe) mich hinwiederum zu lieben anzöhe. Sage mir nur, meine Tochter! was vermeynst du, daß mir der Mensch dagegen schuldig sey? Soll sich derselbe nicht denn nach allem seinem Vermögen befleißen, damit er mir gleichförmig werde, meinem Exempel folge, und meinen Fußstapfen nachtrete? Sagt nicht denn Paulus Rom. 8. Gott habe darum die Auserwählte für Erben seines Reichs bestimmt, weil er vorgesehen hat: sie werden der Bildniß seines Sohns gleichförmig werden?

Staurophila. Herr! auf was für eine Weis können wir diese Gleichförmigkeit mit dir erlangen?

Christus. Dieses kann geschehen, wenn du dein ganzes Thun und Lassen nach dem Exempel meines Lebens und Leidens einrichtest, und gleichwie ich für dich das Kreuz tragen und daran habe sterben wollen; also du auch mit mir in die Gemeinschaft des Leidens eintrittest, und einigermaßen thust, was ich aus Liebe deiner gethan habe. Dieses wollte Petrus mein Apostel andeuten, da er alle Glaubige ermahnte: Sie sollten sich meines Leidens theilhaftig machen. Wer nun aber das Kreuz trägt, wird meines Leidens theilhaftig. Denn es giebt kein Kreuz, kein Leiden noch Ungemach, welches nicht einiger maßen die Bildniß meines Leidens vorstellen kann. Wer also darbey geduldig ist, nimmt Theil an meinem Leiden. Wer hingegen nichts leiden will, wird meines Leidens gar nicht theilhaftig.

Staurophila. Was kann denn für einen Kriegsmann edlers und rühmlichers seyn, als wenn er die Wappen seines Königs trägt? Was für eine glorreichere Eigenschaft kann eine Braut des Herrn haben, als wenn sie ihrem göttlichen Bräutigam gleichförmig wird? Ich schätze mirs daher für die größte Gnad, daß du mich, o Herr! lehren willst, wie ich mich selbst verlassen, und dir mit dem Kreuz nachfolgen soll. Gleichwie demnach die Ordenspersonen, die einerley Kleidung tragen, vom nämlichen Orden, und die so einerley Wappen führen, von einem Haus oder Geschlecht zu seyn, geachtet werden; also halte ich mir zur sonderbaren Ehre, wenn ich mit dir meinem Herrn gekreuzi-

sicher sey, und mich darum rühmen kann, daß ich vom Haus Christi meines Erlösers sey.

VI. Christus. Es wird dir auch nicht unnützlich seyn, wenn man dir dieses Lob zueignen kann. Denn wer das Kreuz trägt, ist mir nicht nur gleichförmig; sondern ich bin auch aufs innigst mit ihm vereiniget, und leide in ihm. Denn ich bin dergestalten in getreuen Seelen eingeschlossen, daß, was ihnen geschiehet, ich aufnehme, als wenn es mir selbst geschähe. Darum habe ich zu Saulo dem Verfolger meiner Glaubigen gesprochen: Saule, Saule! warum verfolgest du mich? Und anderwärts habe ich vorgesagt: was man den mindesten aus den Meinigen Guts zu thun, unterläßt, werde ich am Gericht ohne Barmherzigkeit also strafen, als wenn es mir selbst wäre versagt worden. Matth. 25. Ich leide demnach in allen meinen Gliedern, ertheile ihnen aber zugleich die Kräften, daß das Kreuz ihnen um so leichter vorkommt, je bessern und mächtigern Gehülfen sie an mir haben.

Staurophila. Jetzt begreife ich, was der H. Augustinus hat sagen wollen da er sprach: „Ein „nämlicher Mensch Christus mit seinem Haupt „und seinem Leib, der Erlöser des Leibs, und „der Glieder des Leibs, zweyer in einem Leib, „und im nämlichen Wort. Das Leiden Chri„sti ist daher nicht in Christo allein; vielmehr „ist das Leiden Christi anderst nicht als in Chri„sto: denn wenn du unter Christo das Haupt „und den Leib verstehest; so ist das ganze Leiden

„Christi (und seiner Glaubigen) allein in „Christo.„

Christus. Die heilige Martyrinn Felicitas verstund es eben so wohl: denn als sie um meines Glaubens wegen in dem Gefängniß lag, und ihre Geburtszeit herzu kam; sie mithin in ihren großen Schmerzen schrie, und einer der heydnischen Wächter ihrer darüber spottete und sprach: „O Weib! wenn du die Geburtsschmerzen nicht „ohne schreyen übertragen kanst; wie wirst du „denn das Feuer, die eiserne Kämm, das „Schwert oder die wilde Thier überwinden können?„ Antwortete sie sehr weislich, und mit einer wahrhaft christlichen Großmuth: „Jetzt „leide ich ganz allein; alsdenn aber wird Chri„stus mit und in mir leiden.„

Es geschah auch in der That also: denn als sie den wilden Thieren vorgeworfen wurde; blieb sie dergestalten beherzt, daß sie nicht einmal einen Seufzer von sich hören ließ.

Staurophila. Herr! es bedunkt mich: es sey nicht möglich, daß einem Menschen, der diese Wahrheit betrachtet, und glaubt, du seyst in der Trübsal mit ihm, du vermählest dich durchs Kreuz mit unsern Seelen, und leidest sogar selbst in uns; das Kreuz noch bitter vorkommen solle. Ich verwundere mich daher itzt nicht mehr, daß die heilige Jungfrau Theresia entweders immer zu leiden oder zu sterben gewunschen hat. Eine gleiche Begierd nach Kreuz und Leiden bezeugte die heilige Jungfrau Maria Magdalena von Pazi, welche zu sagen pflog: weil es im Himmel nichts zu leiden gebe; so wolle

lange sie nicht bald zu sterben, sondern wünsche sich ein langes Leben, damit sie Gott zu lieb lang liden könne, sey darum auch nicht nur zur Marter, sondern auch zu schmerzlichen Krankheiten, Verleumdungen, Verfolgungen, und allen Widerwärtigkeiten jederzeit bereit. Anstatt daher das Leiden denen, die kein Herz für Gott haben, unerträglich scheint; ist selbiges denen, die Gott lieben, jederzeit angenehm. Diese werden oft auch durch ihre Liebe des Kreuzes dermaßen gestärkt, und erfreut, daß sie ihrem Erlöser dardurch einiger maßen gleichförmig werden können, daß sie ohne Leiden oder Trübsal zu seyn niemal wünschen würden; weil sie wissen, daß je härter und beschwerlicher ihr Leiden ist, desto wohlgefälliger werden sie Gott dem Herrn.

Christus. Diesemnach ist dir denn nicht mehr zu zweifeln erlaubt, daß Kreuz und Leiden aus purer Liebe Gottes den Menschen zukomme; indem du selbst erkennest: der Mensch werde dardurch zur Liebe Gottes gezogen: ja wohlbeschaffene Herzen werden durch Trübsal und Widerwärtigkeit weit heftiger in der Lieb entzunden, als der Kalch durch Aufgießung des Wassers. Kreuz und Leiden ist auch in der That ein so edler verborgener Schatz, daß, wenn mich ein Mensch hundert Jahr lang bey Tag und Nacht auf den Knieen darum bittete; er selbigen jedoch niemal würdiglich verdienen könnte. Ich wollte daher lieber die Trübsalen frisch aus dem Nichts erschaffen, als meinen getreuen Dienern daran Mangel lassen.

Zehntes Kapitel.

Man muß das Weltmeer durch Beyhülf des Kreuzes durchschiffen.

1. Nachdem Staurophila den Kreuzweg lang genug gewandelt, und den heilsamen Last des Kreuzes, den sie anfangs fürchtete und haßte, lieben gelernt hatte, ruckte endlich das End ihres Lebens, und zugleich auch ihres Kreuzzugs herbey. Um ihr daher einige Rastung zu verschaffen, stieg der Herr mit ihr in ein Schiff, und wollte sie annoch lehren, wie man das stürmische Meer dieser Welt durchschiffen müsse, damit man glücklich zum Gestatt der ewigen Glückseligkeit gelange; sprach daher:

Christus. Weil du, meine Tochter, nicht mehr weit von deinem so lang erwünschten Ziel und Vaterland entfernt bist; so komm mit mir in dieses Schiff, damit du die übrige Reis desto bequemlicher vollenden könnest. Der Mensch ist nämlich auf Erden gleich einem Reisenden, der sein Vaterland von fern siehet, und wohl erkennt, wohin er, um dahin zu gelangen, gehen sollte, wegen dem Meer aber, welches noch darzwischen liegt, noch davon abgehalten wird. Die Menschen haben zwar eine natürliche Begird nach einem ewigen Glückstand. Sie müssen aber zuvor das Weltmeer, welches darzwischen liegt, durchstreichen. Ich bin auch deßwegen vom Himmel, wohin sie gern wollten, gekommen, damit ich ihnen den Weg dahin, und

die

die Mittel zu ihrem Zweck zugelangen zeigte. Was habe ich aber gethan? Ich habe mich darzu eines Holzes bedient: denn kein Mensch kann durchs Weltmeer zum Himmel kommen; er werde denn durchs Holz getragen. Es geschiehet auch zuweilen, daß Personen, die sonst ein kurzes und blödes Gesicht haben, mithin nicht in die Weite sehen können, nichts destoweniger das Kreuz ergreifen, und selbiges nicht mehr aus Handen lassen, auch darmit glücklich hindurch kommen. Weil denn auch du, meine Tochter! dieses Meer durchschiffen mußt; so verachte dieses Holz nicht: denn um nach deinem Vaterland zugelangen, giebts für dich kein anders Mittel; weil du nicht auf dem Wasser daher laufen kannst, wie ichs gethan habe; so mußt du dich schon des Holzes und des Schiffs bedienen. Du mußt dich nach allem Vermögen hüten, damit du nicht sinkst und ersäuft werdest; damit aber dir solches Unglück nicht wiederfahre; so laß dich durchs Holz tragen, und durchs Kreuz leiten.

Staurophila. Weil ich bisher das Kreuz getragen habe, und durch selbiges oft gar sehr hingedruckt, und abgemattet worden; so will ich mich gern tragen lassen. Allein sehe ich hier Sachen vor mir, die mir abermal das Geheimniß des Kreuzes vorbilden: denn was anders ist der Schiffanker, als ein doppeltes Kreuz: so gar das Schiff selbst stellt die Figur des Kreuzes vor, wenn es mit gespannten Segeln vom Wind oder durch die Ruder getrieben wird. Auch der Mastbaum deutet das Kreuz an, und

das Steuerruder ist demselben ebenfalls nicht ungleich.

Christus. Du hast ein gutes Gesicht, daß du am Schiff das Geheimniß des Kreuzes erkennst. Denn wenn die Schiffleut fahren wollen; so richten sie zuerst den Mastbaum auf, an selbigen henken sie die Segelstangen, spreiten sodann die Segel, damit durch dieses Kreuz des Herrn als ein Zeichen des Heils das Schiff durch Wellen dringe, und sie ohne Gefahr über das Meer gelangen. Der Segel, welcher am Mastbaum hangt, stellt mich vor, wie ich am Kreuz gehangen bin.

Daher fürchten auch die Meinige kein Sturmgewitter, weil sie ihr Vertrauen auf mich setzen. Ohne Mastbaum des Kreuzes ist das Schiff des menschlichen Herzens viel zu schwach: denn der Satan erschüttert dasselbe immerfort, und wirft es hin und her; so bald aber das Kreuzzeichen allda aufgerichtet ist; wird er mit aller seiner Bosheit verjagt, und alsdenn legen sich die Wind und Wellen.

Gelustet es nun auch dich, meine Tochter, durchs Schiff der Geduld nach dem Gestatt des Himmels zu gelangen; so betrachte im Segel des Mastbaums mich, der ich als der Stifter und Vollzieher des Glaubens, anstatt der Freud, die ich hätte genießen können, das Kreuz für mich erwählt und erduldet habe.

Staurophila. Deine Red, o Herr! bringt meinem Herzen wohl groſſen Trost: weil ich dardurch unterrichtet werde, wie ich die Flut der Welt überwinden, und durch ein sittliches Schiff

durch

durch alle Gefahren an das Gestatt der ewigen Ruhe gelangen könne: ich bin daher das, so darzu erfordert wird, noch ferners zu vernehmen sehr begierig.

II. Christus. So vernimm denn kürzlich die Beschreibung dieses sittlichen Schiffs. Die ganze streitende Kirch auf Erden, ist gleich einem großen Schiff, welches auf dem Meer der Welt herfahrt, und nach einer großen, berühmten und mächtigen Stadt des Reichs gedenkt. Der Herr dieses Schiffs ist der allmächtige Gott und Vater: ich sein eingebohrner Sohn bin der Steuermann, und der H. Geist ist der günstige Wind, der das Schiff zum Gestatt führt. Die Welt ist das Meer, die vielerley Versuchungen, Trübsalen, Verfolgungen, Gefahren und Widerwärtigkeiten sind die Sturmwind und Wirbel desselben: die hohe Vorgebirg, Felsen und Klippen des Weltmeers, die den Menschen durch ihren Gewalt Straf und Tod androhen, sind die Richter und Obrigkeiten: die Fluten, die durch ihren Zu- und Abfluß die Schiffende betriegen, gählings die Schiff zusammenstoßen und zertrimmern, sind die Gleichner und falsche Verführer: die Seerauber und die Sirenen, die durch ihr liebliches Gesang reizen und anlocken, sind die Liebsgemeinschaften, Dänz, Schauspiel, Lustbarkeiten und andere böse Gelegenheiten. Die Abgründ und Schiffbrüch, sind die Laster und Sünden der Menschen. Hier siehest du denn, meine Tochter, daß es bey so vielen Gefahren mehr als viele Geduld braucht. Diese aber, und die Furcht

Got-

durch

Gottes dringt durch alles unbeschädiget hindurch, und gelangt glücklich zum Gestatt des Heils.

Staurophila. O Herr! wie viele merkwürdige und richtige Ding hast du mir nicht mit kurzen Worten erklärt! o wie viele Tugendübungen sind nicht dem Menschen vonnöthen, wenn er sein Heil will sicher stellen!

Christus. Meine Tochter! das Meer der Welt erhebt sich zwar auf eine verwunderliche und erschreckliche Weis. Allein Gott ist in der Höhe auch wunderbarlich in seiner Allmacht. Ps 92, 5. Die Menschen müssen ihn eben ohne Unterlaß inständig bitten, daß er ihnen in ihrer Schiffahrt einen günstigen Wind ertheile, damit sie so vielen Gefahren entweichen können. Und wenn sich etwa das Gewässer ihrer Kleinmüthigkeit, Trägheit oder Unbedachtsamkeit durch die Spält des Schiffs einschlecht; muß die Tiefe des Gewissens gleich wieder von solchem ausgeschöpft und gereiniget werden.

Staurophila. Die Schiffahrt, sonderbar wenn sie lang dauert, verursacht viel Ungemach und Verdruß. So große Freud die Hoffnung nach dem Gestatt seines Vaterlands zu langen erweckt; ist jedoch Tag und Nacht also auf diesem großen Meer unter so greulichen Gefahren herum schiffen etwas fürchtiges und trübseliges.

III. Christus. Wenn sich eine Traurigkeit oder ein Unlust meldet; muß man thun wie die Schiffleut, die bey ihrer mühesamsten Arbeit einander Herz und Muth einsprechen; man muß

im

n Herzen ein freudiges Lobgesang Gottes an-
immen, und sich immerfort durch die Hoff-
ung eines baldigen Genusses des Vaterlands
ärken. Man muß nach dem Exempel der Hei-
gen die gemeldte Sturmwind, Wirbel und
Wellen des Weltmeers mehr verachten als fürch-
en, und sein Vertrauen darbey dergestalten auf
en Schutz Gottes setzen, daß man fest glaube:
an werde ohne Schaden hindurch kommen,
leichwie auch in der That viele durch alle solche
Gefahren zum himmlischen Vaterland gelangt
nd.

Staurophila. Es haben aber auch viele
Schiffbruch gelitten, und sind zu Grund gegan-
en.

IV. Christus. Was folgt daraus? Man
ann ja ohne Schiff nicht übers Meer kommen.
Es ist sich auch nicht zu verwundern, wenn die,
o sich von den Wellen und Sturmgewittern
chrecken lassen, dem Schiffbruch unterworfen
ind. Ein guter und geschickter Schiffmann
ingegen fährt bey jedem Wind: denn er weis
einen Segel also zu wenden, und zu richten,
aß er so gar auch mit widrigem Wind zum
Bestatt gelangt. Das Meer ist nicht immerfort
till: es giebt keine Schiffahrt, die von allem
Ungewitter frey ist; wie solches durch das Schiff,
n welchem ich selbst mit meinen Jüngern war,
genugsam angedeutet wird; maßen selbiges eben
so wohl als jedes andere vom widrigen Wind
ist erschüttert und herum getrieben worden.
Wenn es auch beym Schiffen jederzeit Gefahr hat;
so muß man gedenken; ohne Schiff sey gar kei-

ne Hoffnung, sondern der Untergang gewiß. Mithin ist dir ein Schiff nothwendig, damit du in diesem Weltmeer nicht versinkest.

Um dir aber nichts zu verheelen, muß ich dir noch zwey mächtige und listige Feinde, welche das Schiff aufhalten, oder gar stürzen können, offenbaren. Diese sind die leibliche Wohllust, und die zeitliche Glückseligkeit, welche alles Kreuz und Leiden verschmähen, und mit widrigem Wind zu schiffen niemal gelernt haben. Weil das Schiff des reichen Praffers kein Kreuz hatte, so ist es auch bey stetem günstigen Wind zur Hölle gefahren. Das Schiff des armen Lazarus hingegen war wohl mit Kreuz versehen; darum ist es allen widrigen Winden ungeachtet glücklich an das Gestade des Himmels gekommen, und obschon es viele harte Stöß der Wellen hat ausstehen müssen; ist es jedoch nicht gesunken. Das Schiff des reichen Praffers hingegen war mit Kaufmannsgütern beladen, und hatte den Wind nach Wunsch. Allein gereichte ihm alles solches nur zum Schiffbruch, weil er sein Schiff solches allzu schweren Lasts nicht entlud.

Staurophila. Herr! ich will mir diesen deinen vortreflichen Unterricht, zur mehrern künftigen Behutsamkeit, zur Vorsicht gegen alle Feind, und gegen die etwanige Erschütterung zu Nutzen machen. Erlaube mir aber annoch zu fragen: ob dieses Schiff der Geduld gewiß und unfehlbar zum gewünschten Gestad gelangen werde.

Christus. Ja, ohne allen Zweifel, und zwar nächst. Du wirst dich dessen auch versichert halten

halten, wenn du jenes Spruchs Pauli gedenkst: Durch viele Trübsalen müsse man ins Reich Gottes eingehen. Dieses will sagen: man müsse das Weltmeer der Trübsal, mit dem Ruder des Kreuzes durchschiffen, wenn man zum Gestatt der ewigen Glückseligkeit gelangen will. Ich habe ja deutlich genug erklärt, daß das Kreuz nach vielerley Umwegen endlich zum Vaterland führe, da ich dem guten Schächer am Kreuz sagte: Du wirst noch heut mit mir im Himmel seyn. Dieser Schächer schweifte lange Zeit herum, fiel in viele Abgründ, und litt manchen Schiffbruch; könnte auch unmöglich mehr anderst als durch das Holz des Kreuzes, an welches er sich fest gehalten hat, zum Paradies, von welchem der erste Mensch ausgetreten ist, zurück kehren. Auf solche Weis kann man alle Gefahren der Welt durchs Kreuz überwinden, und hat nicht zu fürchten, daß man am Felsen der Wohllust zerrimmere.

Staurophila. Ich erkenne nun in der That, die so sich des Kreuzes recht zu bedienen wissen, und auf den Wind des heiligen Geists immer achtsam sind, haben eine glückliche Schiffahrt zu hoffen. Glückselig diejenige, die sich nicht von jedem Wind ihrer natürlichen Anmuthungen fort treiben lassen; sondern die Augen beständig auf dich, o göttlicher Erlöser, als den unbetrieglichen Polarstern, gerichtet halten, und mit Hülf deines Kreuzes geraden Wegs dem Gestatt des Heils zufahren, damit sie nach jener sichern Wohnung gelangen, wo sie ewiglich keinen Schiffbruch zu befürchten haben.

Eilftes Kapitel.

Auf dem Wagen des Kreuzes muß man gen Himmel fahren.

Nachdem Staurophila in Gesellschaft deßjenigen, der über Wind und Wellen zu gebiethen hat, glücklich mit dem Schiff ans Gestatt gelangt, und ausgestiegen war, sprach der Herr:

Christus. Wohlan, meine Tochter! wir sind glücklich übers Meer gekommen, und nun nicht weit mehr vom Reich Gottes, nach welchem du schon so lang geseufzet hast, entfernt. Den kurzen übrigen Weg wollen wir auf dem Wagen vollenden, damit du von der gehabten Bemühung besser ausrasten könnest, und desto ehender zum erwünschten Ziel gelangest.

Staurophila. Herr! ich weis mich vor Freud und Dankbarkeit über die Uebermaaß deiner Güte und Sorgfalt für mich deine unwürdige Magd nicht mehr zu fassen. Sage mir aber: stellt nicht etwa auch dieser Wagen eben so wohl als das Schiff einige Nutzbarkeit des Kreuzes vor?

I. Christus. Es ist nicht daran zu zweifeln. Oder warum sollte denn das Kreuz dir nicht für einen Wagen dienen können, da ich doch selbst auf selbigem das Denkmaal meines Siegs über die Welt, den Tod und den Satan aufgerichtet habe, und darmit in meine Glorie eingefahren bin? Denn es mußte also geschehen, daß

ich litt, und dardurch in meine Glorie eingieng. Luc. 24. Hast du niemal gehört, daß Habacuc der Prophet von mir vorgesagt hat: Er wird Hörner in seinen Händen haben? Hab. 3, 7. durch welches er die Enden des Kreuzes, an welche meine Händ mit Nägeln würden angeheftet werden, andeuten wollte. Und da (sagte er ferners) wird seine Stärke verborgen seyn. Darauf erzählt er, wie die Gefangene im Triumph geführt werden; der Tod werde vor seinem Angesicht, und der Teufel vor seinen Füssen hergehen müssen. Fragst du mich, wenn ich diesen Sieg erhalten, und also triumphirt habe? So sagt dir Paulus; es sey dazumal geschehen, da ich die Mächten beraubt, selbige öffentlich gefangen geführt, und aus eigenem Gewalt über sie triumphirt habe.

Am Kreuz nämlich ist der Satan von mir überwunden, und gekreuziget worden. Gemeldter Prophet nennt das Kreuz auch darum ausdrücklich einen Triumphwagen: du wirst (sprach er ibid. v. 14.) deiner Erlösung wegen über deine Pferd auf den Weg steigen. Denn gleichwie Elias der Prophet, der mich vorbedeutete, auf einem feurigen Wagen mit feurigen Pferden in einem Windwirbel gen Himmel ist erhoben worden; also habe ich nach überstandenem Leiden und Kreuz den Himmel aus eigener Kraft durchdrungen. Und wer mir auf Erden im Kreuz Gesellschaft leistet, wird auch durchs Kreuz wie auf einem Triumphwagen in Himmel erhoben werden. Die Trübsal ist ei-

gentlich die Siegszierde und das Triumphkleid der Christen. Glaube mir, meine Tochter! wenn du das Kreuz gern und willig trägst; so wird das Kreuz auch dich tragen und an das gewünschte Ziel bringen, wo auf ewig alles Leiden ein Ende haben wird.

Staurophila. O wie gütig ist der Gott Israel gegen die, so eines gerechten Herzens sind! Ps 72, 1. O Herr! wie groß ist deine Barmherzigkeit gegen mich; indem du mein Kreuz sogar in einen Triumphwagen verwandeln und verfügen willst, daß ich auf dem nämlichen Last, den ich getragen habe, in Himmel soll getragen werden! jetzt erkenne ich, wie gnädig deine Vorsichtigkeit für die Menschen sey, und wie denen, die Gott lieben, alles in der That zum Nutzen gereiche Rom. 8.

Christus. Darum habe ich dir ja anfangs gleich gesagt: Mein Joch sey süß, und meine Bürde leicht, Matth. 11. denn ein Last, der den, so trägt, nicht beschwert, sondern sogar noch erleichtert, ist ja fürwahr leicht. Oder was für ein leichterer Last könte dann ersinnt werden, als derjenige, der einen Träger nicht nur nicht drückt, sondern noch trägt? Denn es giebt einen Last, der erleichtert, gleichwie die Federn den Vogel. Und eben dieses muß du vom Kreuz glauben. Gleichwie nämlich durch die viele Federn, die dem Vogel nach und nach anwachsen, sein Last nicht schwerer, sondern leichter wird; also ist das jüdische Gesetz, welches für sie ein schwerer Last war, durch den Zusatz Evangelii, welches dasselbe vollkommen gemacht

nicht hat, nicht unerträglicher, sondern ringer geworden. Es ist daher ganz gewiß, daß die Bürde des Kreuzes nicht nur nicht beschwerer, sondern noch erleichtert. Die Menschen sollen es nur auf die Probe ankommen lassen; so werden sie durch die Erfahrung lernen, daß es leicht, süß und annehmlich sey, sie zumal von der Erden ausreiße und also vom irdischen gereiniget in Himmel trage.

Stauropfila. Herr! ich kann diesen sittlichen Wagen nicht genug bewundern; bitte aber, du wollest mir auch die Stück desselben, sonderbar die Räder, die Pferd und den Fuhrmann erklären.

II. Christus. Die vier Räder des Wagens sind die vier Tugenden, mit welchen ich als mit kostbaren Steinen das Siegszeichen des Kreuzes gezieret habe: die Liebe nämlich, der Gehorsam, die Geduld und die Demuth. Denn als ich am Kreuz hieng; war ich unter den Lästerungen und Verhöhnungen der Juden demüthig, und in den Wunden meines Leibs geduldig: meine Lieb übertraf alle Liebe, die ein menschlicher Verstand immer aussinnen könnte; indem ich mein Leben nicht nur für meine Freund, sondern sogar für meine Feind aufgesetzt habe. Mein Gehorsam war vollkommen; indem ich mit geneigtem Haupt gestorben, und also bis in Tod gehorsam geworden bin. Sieh, meine Tochter! mit diesen Rädern habe ich meinen Wagen unterstützt, und dir damit ein bewegliches Exempel des Gehorsams, der Liebe, der Geduld und der Demuth hinterlassen.

Staurophila. O Herr! wie schön und wie läufig sind nicht die Räder deines Wagens! es ist kein Wunder, wenn sie uns in Himmel führen. Meine Seel ist dich aber noch ferners über dien Wagen zu vernehmen begierig.

Christus. Die Liebe habe ich fürs erste Rad des Wagens gesetzt. Denn anstatt der Leib durch seinen eigenen Last niedergedrückt wird, wird hingegen das Gemüth durch die Lieb aller Orten hingetragen: die Lieb findt auch in nichts eine Beschwerlichkeit. Jemehr du daher liebst; je leichter wird dir deine Bürde vorkommen: wenn die Inbrunst deiner Liebe dich über alle Himmel hinauf schwingt; so gelangst du dadurch ohne Mühe zu deinem Geliebten: denn ein Herz, welches liebt, fliegt, wohin es will, und der Himmel selbst stehet demselben immer offen. Diese Liebe macht auch das Kreuz also leicht, daß, wie lang gleich auch dasselbe seyn mag; es jedoch jederzeit kurz scheine; und wenn die Liebe stark ist; so empfindt man es zuweilen gar nicht.

Das zweyte Rad des Wagens ist der Gehorsam: die stete Unterwirfigkeit nämlich gegen den Willen Gottes. Denn wer dem Willen Gottes in allem zu gehorsamen beflissen ist, wird mit allem seinem Kreuz, welches er sonst selbst tragen müßte, auf dem Wagen getragen. Diejenige hingegen, die dieses Geheimniß nicht wissen oder nicht wissen wollen, müssen zu Fuß gehen; weßwegen sie ihr Kreuz entweders nur mit Verdruß nach sich schleifen, oder mit gar grosser Mühe und Beschwerlichkeit tragen. Glückselig

selig demnach derjenige, der sich beherzt mit Eifer und freudigem Gemüth nach dem Willen Gottes richtet! denn er lauft keck und mit Behendigkeit über alle Distel und Dorn hindurch, und gelangt sicher nach dem himmlischen Vaterland.

Das dritte Rad ist die Geduld, von welcher ich dir schon genug gesprochen und gezeigt habe, wie nothwendig sie allen Menschen, die den Himmel hoffen wollen, sey: denn du hast schon von Paulo gehört: Durch viele Trübsal müsse man ins Reich Gottes eingehen, hingegen verschaffe uns auch das leichte und kaum augenblickliche Leiden dieses Lebens ein unbeschreibliches Gewicht der Glorie in der glückseligen Ewigkeit.

Das vierte Rad ist die Demuth: denn wer in Himmel erhoben zu werden verlangt, muß auf Erden absteigen und sich erniedrigen: Wer sich aber erniedriget, wird erhöhet werden. Matth. 20. Dieses Rads habe ich mich auch selbst bedient; ich bin nämlich vom Himmel herabgestiegen, habe mich auf der Welt erniedriget und gedemüthiget; hernach bin ich erst zur Glorie aufgefahren. Wer anderst thut, der fällt. Hüte dich demnach meine Tochter! daß du keinem betrieglichen Wegweiser folgest; sonst möchte dein Wagen umgestürzt werden.

III. Stauraphila. Müssen nicht aber diese Räder auch (wie an andern Wägen) geschmiert werden. Es bedunckt mich einmal nothwendig, daß unsere Schwachheit durch die Salbung des innerlichen Trosts der Gnad gestärkt, und

die Geduld in Kreuz und Leiden durchs Oel der Andacht und Inbrunst des Herzens erhalten werden. Gleichwie nämlich keinem Menschen dir mein Jesu! ohne Kreuz nachzufolgen erlaubt ist; also ist auch keinem das harte und schwere Kreuz ohne Salbung der innerlichen Gnad zu tragen möglich. Daher kommt, daß so viele die Trübsal fürchten und fliehen. Will sie nur das Kreuz anschauen, die Salbung des innerlichen Trosts hingegen nicht sehen. Woher aber soll man das Oel darzu nehmen?

Christus. Von mir, der ich meinen Namen Christus, vom Chrisam herziehe: und von mir stehet Ps. 44. 10. geschrieben: Weil du die Gerechtigkeit geliebt und das Böse gehaßt hast; so hat dich Gott über alle andere mit dem Oel der Freud gesalbt. Dieses Oel aber habe ich nicht für mich allein behalten, sondern auch mitgetheilt. Denn mein Nam ist ein ausgegossenes Oel; von dessen Ueberfluß alle meine Kämpfer bisher sind gesalbt und zum Streit gestärkt worden.

Staurophila. Verzeih mir, gütigster Herr! ich begreife noch nicht recht, was dieses sagen wolle.

Christus. Gleichwie zur Zeit meines Taufs da ich in Fluß Jordan hinab gestiegen bin, nicht nur das Wasser dieses Flusses sondern auch alles andere Wasser der Welt also geheiliget habe, daß es zur Heiligung der Seele durch den Tauf soll dienen können; also sind auch zur Zeit, da ich mein Kreuz durch die Stadt Jerusalem nach der Richtstatt Kalvariä getragen habe, zugleich alle

lle Kreuz (die zuvor hart, rauh und ein sehr
chwerer Last waren) mit dem Oel der Freud
nd des Trosts gesalbt worden damit sie fort-
n ein süsses Joch und eine leichte Bürde
yn sollten. Daher ist gekommen, daß die, so
uvor ein äußerstes Grausen vor dem Kreuz hat-
en, sofort mit Begierd darnach verlangten,
nd eine darunter auftief: Zieh mich o Herr!
und wir wollen nach dem Geruch deiner Sal-
en laufen. Wie würde sie nicht erst im Eifer
rbrunnen seyn, wenn dieser Balsam auf sie selbst
gefallen wäre; indem auch nur ein schwacher
Geruch desselben sie dermaßen angetrieben hat,
daß sie nicht so wohl mehr lief, als vielmehr flog.

Staurophila. O daß auch meine Seele die
portrefliche Wirkungen dieser göttlichen Sal-
bung empfände! o wie freudig wollte ich mei-
nen Gott ewiglich daram loben! ich bitte mir
aber auch die Pferd des Wagens zu erklären.

IV. Christus. Die Pferd, die diesen Wa-
gen ziehen, sind die Begierd nach dem himmli-
schen Vaterland und das herzliche Seufzen
nach der Anschauung Gottes. Die Sporn dar-
zu sind die Betrachtung der Unbeständigkeit
und Vergänglichkeit, alles irdischen, anderseits
hingegen der ewigen Dauer des himmlischen
Glückstands. O wie geschwind würden diese
Pferd dich, meine Tochter! an das Ziel, nach
welchem du so eifrig trachtest, liefern! denn es
ist ein vortreflich Gespann von Pferden, wel-
chen der Fried und die Gemüthsruhe anstatt des
Zaums und die Lieb zu Zügeln dienen: durch

die Einigkeit sind sie aneinander gespannt und das Joch des Glaubens hält sie beysammen.

V. Staurophila. O wie glückselig ist derjenige, der von solchen Pferden auf einem solchen Wagen getragen wird. Denn der Prophet Habac. c. 3. sagt wohl billig: Dein Wagen, o Herr! sey zu unserer Erlösung und zu unserm Heil geordnet; indem wir dardurch in gar kurzer Zeit zum himmlischen Vaterland gelangen. Ich bitte mir aber auch etwas weniges vom Fuhrmann zu sagen.

Christus. Ich selbst bin der Fuhrmann. Denn weil ich das Wort des Vaters bin; so weis ich am besten, wie die Pferd müssen regiert werden, damit sie einen gleichen Schritt laufen. Die Faulste und Trägste wecke ich durch die Geisel der Gerechtigkeit auf, treibe sie zu laufen und sich von der Erden gen Himmel zu erheben. Durch diese Geisel ist auch die reizende Wohllust verjagt, der Fürst der Welt vertilgt, und der Lauf der Gerechten erfüllt worden. Was bedunkt dich nun, meine Tochter! von diesem Fuhrwerk?

VI. Staurophila. O wie sanft reiset derjenige, der auf dem Pferd der Geduld getragen wird! denn er ist versichert, daß er dardurch geraden Wegs nach dem himmlischen Jerusalem gelange. O wie viele wären vom Himmel ausgeschlossen worden, oder wenigst anderst nicht als nach einem langen Fegfeuer dahin gekommen, wenn ihnen nicht das Kreuz zur scheinbaren Fahrt dahin gedient hätte! meines Orts halte ich darfür: nur der Wagen der Martyrer führ-

hre geschwind dahin. Und ach wollte Gott!
aß auch ich solches Glücks theilhaftig würde.
Christus. Warum solls dir denn fehlen, da
och die Gelegenheit zur Marter niemal abge-
et 2. Wenn du in aller Trübsal die Geduld un-
erletzt hältst; so erlangst du die Marter ohne
euer und Eisen. Wie viele leiden nicht die
Marter auf ihrem Bett! denn wie viele liegen
icht in heftigen Schmerzen! dieser Fromme,
um Exempel, bittet um Linderung, oder um
ie Gesundheit. Wird er jederzeit erhört?
Nein! sondern Gott probiert ihn, und züchti-
et ihn als einen Sohn mit der Ruthen. Er
leibt darbey auch standhaft, läßt sich weder in
Kleinmüthigkeit noch in Ungeduld niederdrü-
ken, sondern streitet tapfer: so kraftlos er ist;
iberwindt er nichts destoweniger den Satan,
wird auf seinem Bett ein Martyrer und erlangt
ie Kron von demjenigen, der für ihn am Kreuz
zelitten hat. So siehest du denn, daß auch die
chmerzhafte Kranke auf ihrem Bett nichts desto-
weniger auf dem Wagen des Kreuzes ihren Platz
haben. Sey demnach gutes Muths, meine
Tochter! und fahr auf dem Wagen der Ge-
duld getrost dem Himmel zu: denn die Mühe
ist klein, die Belohnung groß; indem das Leben
auf Erden sehr kurz, die Ruhe aber hernach
ewig ist. Leidest du dahier für Gott mit Lieb
und Geduld; so gelangst du zum Genuß jener
Freud, die den Martyrern ohne End im Him-
mel zukommt.

Zwölftes Kapitel.

Das Kreuz ist die Leiter, auf welcher man in Himmel steigt.

Durch die Inbrunst ihrer Begierd und durch die Geschwindigkeit der sittlichen Pferden, die ihren Wagen zogen, gelangte Staurophila unvermerkt zu dem himmlischen Vaterland. Und als sie wirklich diese Stadt der Auserwählten von fern mit den Augen erreichen konnte; frischte der Herr sie an und sprach:

Christus. Erhebe nun deine Augen, meine Tochter! und sich da jene schöne Stadt auf dem Berg. Dieses ist das himmlische Jerusalem, welches (wie der Psalmist sagt) auf dem H. Berg zur allgemeinen Wohnung aller Gerechten gebaut ist.

Ueber diesen Anblick konnte sich Staurophila vor Freuden kaum fassen; sprang daher auf, und sprach:

I. Staurophila. O edle Stadt Gottes, was für wunderswürdige Dinge sind von dir verkündet worden! glückselig sind alle die, so dich lieben und deinen Frieden genießen können. Ich erfreue mich über das, so mir ist gesagt worden: daß wir ins Haus Gottes eingehen werden. Wer wird mich aber in diese feste Stadt einführen? Wer wird mich, o Herr! auf diesen heiligen Berg, und in ine Wohnung erheben? Wer wird mir

Daß

Taubenflügel verleihen, daß ich dahin auf
liegen, und allda ruhen könne?

Christus. Du hast keine Flügel, sondern
ine Leiter darzu vonnöthen: denn man gelangt
nicht durchs fliegen auf den Berg des Herrn;
sondern man muß Staffeln oder Sposſenweis
dahin aufsteigen. Hast du niemal von jener
Leiter gehört, mit welcher Gott ehemals Ja-
kob den Patriarchen in seiner Angst und Ver-
lassenheit getröstet hat; da er ihm nämlich in ei-
nem Traumgesicht eine Leiter zeigte, die vom
Himmel bis auf die Erde reichte, auf welcher
die Engel auf und ab stiegen?

Staurophila. Ich erinne e mich dieser Leiter.
Bitte dich aber, gürigster Herr! du wollest mir
das Geheimniß derselben erk ären.

Christus. Alle Umständ derselben sind merk-
würdig: denn sie stellen ein vortrefliches Exem-
pel und Lehrstück der Müheseligkeit und Geduld
vor. Diese Leiter nämlich eutet an: der Weg
zum Himmel sey mühesam und beschwerlich: die
eine gelangen durch Kreuz und Leiden dahin;
andere hingegen, die sich von der Beschwerlich-
keit überw nden lassen, fallen hinab.

Staurophila. Wenn scho die Beschwer-
lichkeit zu stigen noch so groß wäre; ists jedoch
ein unbeschreiblicher Trost, wenn man, nach
überstiegenen allen Sprossen der Leiter, den
Himmel offen findt.

Christus. Dieses ist wahr, und die ewige
Weisheit Gottes hat es also gewollt: Er hat
den gerechten Jakob, der vor Esau seinem
Bruder flohe, durch einen richtigen Weg
geführt,

geführt, demselben das Reich Gottes gezeigt, ihm die Wissenschaft der Heiligen mitgetheilt, seine Mühseligkeit berühmt gemacht, und seine Arbeit vollendet. Sap. 10, 10. Jakob erkannte auch das Geheimniß, und sprach daher, da er erwachte: O wie ist schrecklich ist dieses Ort! es ist fürwahr das Haus Gottes und die Pforten des Himmels. Dieses aber wurde dem Jakob nur darum gezeigt, damit er alle Furcht der Verfolgung seines Bruders, das Ungemach seiner Reise, und alle fernere Trübsal oder Mühseligkeit, die er an seinem Leben würde auszustehen haben, in Betrachtung der himmlischen Freud und ewigen Ruhe, die ihm darum bevorstund, standhaft überwinden sollte.

II. Staurophila. Ach daß auch mir eine solche Leiter zukäme, mittelst welcher ich auf den Berg des Herrn steigen, und in das Haus Gottes eingehen könnte! hier stehe ich auf der Erde, dort in der Höhe sehe ich den Himmel, nach welchem alle meine Begierd zielt. Allein ich sehe zugleich einen allzu weiten Zwischenplatz, der mich davon entfernt hält. Ohne Leiter kann ich nicht da hinauf steigen. Und wer wird mir eine solche Leiter an die Hand schaffen?

Christus. Das Kreuz hat dir schon in so vielen andern Gelegenheiten guten Dienst gethan, und vermeynst du denn nicht, es könne dir auch in diesen Umständen helfen? Ist nicht denn das Kreuz eben diejenige Leiter, über welche ich selbsten gen Himmel gestiegen bin? Und wie viele tausend andere sind nicht nach meinem Exempel auf

gleiche Weis durchs Kreuz dahin gekommen! hast du daher Lust nach dem Himmel; so steig keck auf dein Kreuz: laß dich durch die Höhe und Weite nicht schrecken: denn gleichwie sich Gott auf die Leiter Jakobs gelehnt hat; also bin ich auch oben am Kreuz und halte dasselbe. Und weil ich der Baumeister dieser Leiter bin; so habe ich die Sprossen derselben dergestalten fest gemacht, daß sie weder schwanken noch brechen können. Ich reiche zumal von oben herab denen, die im Aufsteigen allzu matt werden, die Hand ihnen zu helfen, und zeige mich, damit sie durch meine Gegenwart angefrischt und gestärkt werden.

Staurophila. Herr! Mein Herz brinnt vor Begierd mittelst des Kreuzes ins Haus Gottes aufzusteigen: die Schönheit desselben, und die Lieblichkeit deines Angesichts, an dessen Anschauung die Engel selbst sich nicht genug sättigen können, ladet, ruft und ziehet meine Seele dahin. Reiche mir aber, gütigster Herr! darzu deine hülfreiche Hand, und zeige mir dardurch im Werk, wie das Kreuz und Leiden die Himmelsleiter sey.

Christus. Dem Kreuz ist eigenthumlich, daß wie härter es den Menschen drückt, je weiter es denselben zu Gott erhebe, gleichwie auch Noe mit der Arch bey Zunahm der allgemeinen Sündfluth nach der Maaß als das Gewässer anwuchs, immer höher gegen den Himmel gekommen ist. O wie viele Betrübte, Seufzende und Verfolgte haben in der That erfahren, daß das Kreuz sie vom Irdischen abgezogen u und zur

Häfteni Kreuzweg.

Betrachtung des Himmlischen angetrieben habe, du selbst Staurophila, kannst dessen Zeugniß geben.

Staurophila. Ja Herr! ich muß es bekennen. Ich bitte aber mir noch zu erklären, wie diese sittliche Leiter gebaut sey.

III. Christus. Die zwey Seitenstuck derselben heißen: leide und meide. Die Sprossen derselben zeigt dir Paulus und ladet zugleich alle Menschen selbige zu besteigen ein, da ersagt: Ich biege die Knie vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, und bitte, er wolle euch die Gnad verleihen, damit ihr mit allen Heiligen die Höhe, Breite, Länge und Tiefe derselben begreifen lernet. Er bemerkt mehr nicht als vier Sprossen dieser sittlichen Leiter; folgsam muß sie nicht allzu beschwerlich seyn; und doch erhebt sie den Menschen in Himmel. Das Haupt des Gekreuzigten leint sich aufs oberste Stück des Kreuzes: wenn daher der Mensch sein Herz immer gegen den Herrn erhoben hält, so hat er einen Sprossen der sittlichen Leiter erstiegen. Die Händ des Gekreuzigten sind an beyden Zwerchenden des Kreuzes mit großen Nägeln angeschlagen: wer nun mit seinen Händen in Verrichtung guter Werke verharrt, ersteigt den zweyten Sprossen. Der Leib des Gekreuzigten hängt auf der Länge des Kreuzes: wer nun seinen Leib durch Abbruch und Bußwerke in die Dienstbarkeit der Seele bezwingt, erreicht den dritten Sprossen.

Was du endlich am Kreuz nicht einmal siehest, ist in der Tiefe desselben verborgen; Doch

kommt alles, was du betrachtest, von daher. Es ist nämlich der Glaub, welcher dem Herzen des Christen zu Hülf kommt, daß er auch dem, was er nicht begreifen kann, nichts destoweniger fest anhange und beypflichte, zumal das, so seinen Verstand übersteigt, nicht vorwitzig untersuche, sondern sich mit der Hoffnung nähre. Und dardurch gelangt er auf den vierten Sprossen. Alle Heilige jedes Stands, die Verheurathete sowohl als die Ledige, sowohl Weltliche als Geistliche sind durch diese Sprossen aufgestiegen, dem Untergang der Welt entronnen, und zur Zeit statt des Heils gelangt.

Staurophila. O wie vortreflich sind diese Sprossen, über welche man zu der ewigen Glückseligkeit gelangt. Gott wolle mir verleihen, daß ich sie nur geschwind übersteigen könne.

Christus. Du mußt schon hier in diesem Jammerthal diese Sprossen dem Befehl Gottes zu folg in deinem Herzen anordnen. Alsdenn wird der Herr als der Gesetzgeber dir so reichlichen Segen ertheilen, daß du von einer Tugend zur andern aufsteigest, bis du Gott deinen Herrn im himmlischen Sion sehen kannst. Ps. 83, 6. Laß dich durch die Mühe nicht abschrecken, und weiche wegen der Beschwerlichkeit nicht zurück; sondern gedenke: die purpurrothe Stiegen, über welche man zu dem kesbaten Thron Salomons des Königs aufsteigen mußte, sey eine Figur der Leiter meines Kreuzes, welches mit dem Purpur meines Bluts gefärbt ist gewesen. Und Isaias der Prophet hat vorgesagt: mein Kleid werde

roth werden wie die Kleider derjenigen, welche die rothe Weintrauben auf der Trott mit ihren Füssen treten. Bewaffne und stärke dich demnach mit einem beherzten Entschluß: erwähle auch für dich die blutige Fußstapfen deines Bräutigams: steure dich mit Eifer aufs Kreuz, damit du dardurch auf den heiligen Berg zur ewig glückseligen Wohnung gelangest.

Staurophila. Herr! ich bin darzu bereit, soll mich auch nichts hindern können, daß ich nicht mit den Heiligen den Fußstapfen meines Geliebten nachtrete; indem ich weiß, daß auch die Heil. Martyrer, um den Himmel zu ersteigen, sich der Folter, des Kreuzes und anderer allergrausamsten peinlichen Instrumenten darzu bedient haben. Nur bitte ich dich, liebreichster Herr! du wollest mich durch deine mächtige Gnad nach dir ziehen: weil mein Leib die Seele immer gegen die Erden darnieder drückt, und von dir abhält. Regiere demnach meine Tritt und Schritt, damit meine Füß nicht schwanken, strecke deinen mächtigen Arm gegen mich aus und halte mich, damit ich nicht in Ansicht meiner Feinde falle, und ihnen zum Gespött werde.

Kaum hatte sie dieses Gebeth vollendet: ergriff der Herr sie bey der Hand und sprach:

Christus. Es ist wohl geschehen, daß du mich angerufen, und mehr auf meine Hülf als auf deine Kräften vertraut hast. Denn wer auf den Herrn hofft, wird jederzeit erleichtert und getrö[stet]. Dagegen keine Seel jemal von der Wildniß dieser Erden

Erden zu Gott erhoben werden, sie steure sich denn auf mich.

Staurophila. Ich danke dir, göttlicher Erlöser! daß du mich, deine unwürdige Magd, also auf dich Hoffen gelehrt hast; will dich darum auch ewiglich loben, und mich in Jesu meinem Gott erfreuen. Gelobt sey der Gott meines Heils, der mich mit der Tugend umgürtet und meinen Lauf unbefleckt gemacht hat! Habac. 3. Gelobt sey der Herr! der meine Füß so leicht als der Hirschen gemacht, und mich auf die Höhe geführt hat. Ps. 17. Gelobt sey der Herr mein Gott, der mir den Schutz seines Heils verliehen, und mit seinem rechten Arm geholfen hat! darum will ich denn dich, o Herr! der du meine Stärke bist, zu allen Zeiten lieben, und deinen heiligsten Namen ewiglich preisen. ibid.

Dreyzehntes Kapitel.

Das Kreuz öffnet die Himmelspforte.

1. Nachdem Staurophila also auf den heiligen Berg erhoben war: sah sie vor sich die himmlische Stadt Jerusalem, und vor selbiger einen breiten doch ganz kurzen Platz. Alda sprach der Herr zu ihr:

Christus. Erfreue dich nun, meine Tochter! denn deine Begierd ist erfüllt: hier siehest du die Stadt des großen Königs: betrachte den annehmlichen Glanz, der von dar, wie von lauter

Edelgesteinen schimmert, sieh da die große und hohe Mauer von Jaspis, welche zwölf Porten hat, von innen aber vom feinsten Gold und wie Cristall durchsichtig ist; die Porten sind lauter Perlen, und die Gassen ebenmäßig vom schönsten durchsichten Gold. Und gleichwie die Augen sich daran niemal genug ergötzen können; also hat nicht minder auch das Gehör von dem lieblichen Freudengesang Alleluja, welches durch alle Gassen gesungen wird, eine unbeschreibliche Lust.

Staurophila. Staurophila sprang darüber vor Freude auf, und sprach: O Herr, mein Gott! wie lieblich sind deine Wohnungen! meine Seel erschwächt vor Begierd derselben ansichtig zu werden. Ach ein einziger Tag alda ist ja besser als tausend anderwärts, Ps. 83, 1. ich liebe die Zierde deines Hauses, und die Glorie deiner Wohnung. Ps. 25, 8.

Christus. Du hast wohl vernünftig gehandelt, daß du sie geliebt hast, denn allda wird dir und allen, die auf Erden mit trauren, nur für ihre Bußaschen die Kron der Ehren, für ihre Zähren das Oel der Freud, Ps. 44, 9. und für ihr Leidkleid der Mantel des Lobs gegeben werden: Gott selbst wird ihre Thränen abtröcknen: allda wird der Tod nicht mehr herrschen; kein Trauren wird allda mehr gesehen, kein Klaggeschrey mehr gehört, keine Arbeit noch Abmattung mehr empfunden werden. Du wirst allda, meine Tochter! vom Ueberfluß der Fruchtbarkeit des Hauses Gottes gesättigt, und vom Strom der

weis-

ewigen Wohllüsten ganz betrunken werden. Ps. 35, 9.

Staurophila. Herr! ich weis mich vor Freud und Trost nicht mehr zu fassen. Habe ich aber Gnad vor deinen Augen gefunden; so verwerfe nicht länger und laß mich deiner Glorie anssichtig werden.

Hierauf führte sie der Herr bis vor das Himmelsthor, und sprach:

Christus. Hier ist die Pforte des Herrn, durch welche die Gerechte eintreten werden. Ps. 117, 19. Wohlan demnach, meine Tochter! du hast deinen Lauf vollendet, den Glauben getreulich bewahrt: es ist dir mithin nun anders nichts mehr übrig, als die Kron der Gerechtigkeit zu empfangen, 1. ad Tim. die Gesellschaft der Martyrer erwartet dich, die Schaar der Jungfrauen ladet dich zu sich ein: der ganze himmlische Hof ruft dir zu: „komm „du auserwählte Braut Christi! komm und „empfang die Kron, welche dir von Ewigkeit „her bereitet ist.„

Als Staurophila über dieses die Augen erhob, bedunkte sie, sie sehe eine große Schaar der Heiligen, die vor dem Thron des Lamms, in weißem Gewand, mit Palmzweigen in den Händen aufrecht stunden. Als der Herr solches beobachtete; sprach er:

Christus. Wer (vermeynst du) sind diese in weißen Gewanden, und woher sind sie gekommen?

Staurophila. Du weist es, mein Herr!

Christus. Sie sind aus großer Trübsal gekommen, und haben ihr Gewand im Blute des Lammes weiß gemacht, darum sind sie nun vor dem Thron Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht. Sie werden nun für ewig weder Durst noch Hunger, weder Sonnenhitz, noch anders Ungemach zu leiden haben: weil das Lamm bey ihnen ist, welches sie regieren und vom Brunnen des Lebens tränken wird.

Staurophita. O wollte Gott, daß auch ich von der Zahl dieser glückseligen Schaar wäre! ach daß ich der Gesellschaft dieser auserwählten Himmelsbürger, die mich erwarten, bis du (o Herr!) mir die Vergeltung ertheilest, genießen könnte! Ps. 141, 10. warum verweilen wir denn hier, liebster Herr? Die Pforte ist geschlossen; wer wird mir dieselbe öffnen? Meines Orts darf ich nicht laut reden, geschweige rufen, weil ich fürchte, ich möchte mit jenen unverständigen evangelischen Jungfrauen, denen der Bräutigam geantwortet hat: ich kenne euch nicht, Matth. 25. verstossen und ausgeschlossen werden.

Christus. Warum stehest du an? Stoß flugs an die Pforte mit deinem Kreuz, wie mit einem Hammer: denn demjenigen der klopft, wird aufgethan. Luc. 11. Fürchte deßwegen keinen Verweis: denn das Himmelreich leidet Gewalt; und nur die, so Gewalt anlegen, erobern es. Matth. 11. Habe ich nicht dir und ehemals meinen Jüngern gesagt: beflüßiget euch, und leget Gewalt an, damit ihr

durch die enge Thür hinein kommet? Und durch dieses habe ich sie lehren wollen: es sey nicht nur anzuklopfen, sondern auch Gewalt zu brauchen erlaubt. Die hingegen, so dieses nicht thun, kommen nicht hinein; man läßt sie bitten und begehren: es wird ihnen aber nicht aufgethan. Dem Kreuz aber ist eigenthümlich, daß es den Himmel öffne: denn es ist der eigentliche Schlüssel darzu.

Staurophila gehorsamte der Stimm des Herrn, stieß ein bis zweymal aus allen ihren Kräften mit dem Kreuz an die Himmelspforten, diese eröffnet ihr Fürsten die Pforte der Ewigkeit, Ps. 23, 7. damit ich in die Wohnung meines Herrn eintreten könne. Es stund auch gar nicht lang an; so wurde der Himmel eröffnet, und Staurophila nach standhaft überstandenem Kreuz und vieler Trübsal voll der Freud in Palast des Herrn aufgenommen.

Vierzehntes Kapitel.
Das Testament Staurophilä.

Bevor aber Staurophila in Himmel eintrat, ließ sie eine Schrift auf die Erde fallen, welche ihr Testament folgenden Inhalts enthielt.

Im Namen unsers gekreuzigten Herrn Jesu Christi, Amen.

Nachdem ich Staurophila, eine unwürdige Magd Jesu Christi unsers Herrn, durch

den allein seligmachenden Kreuzweg, den er mir barmherziglich gezeigt hat, nun zum ewigen Vaterland des himmlischen Jerusalem glücklich gelangt bin, und in die Freud des Herrn einzutreten im Begriff stehe Matth. 25. habe ich euch meinen lieben Brüdern und Schwestern annoch durch dieß mein Testament, aus Trieb der Liebe, die ich dem Gesetz und Exempel unsers göttlichen Erlösers zu folg, schuldig bin, eine Verzeichniß des Wegs, welcher auf den heiligen Berg dieser herrlichen Stadt Gottes und allgemeinen Wohnung der Auserwählten führt, hinterlassen wollen: damit auch ihr durch selbigen anher gelangen, und ohne End glückselig werden könnet.

Ihr werdet ohne Zweifel oft beobachtet haben, wie ich mit eingebogenem Leib den Last meines Kreuzes getragen, und aller Rauhe und Schwere desselben ungeachtet, meinen Weg nichts destoweniger mit unermüdeter Geduld, standhaft fortgesetzt habe: weil ich nämlich die große Vergeltung meiner Bemühung, und die ewige Ruhe, die mir darum bevorstund, immer vor Augen hatte. Und diese glückselige Stund meiner Belohnung ist nun für mich angekommen. Es ist nun an dem, daß mein liebreicher Jesus, mein Erschaffer, mein König, mein Erlöser und gutmüthigster Wegweiser, aus lauter seiner Milde und Barmherzigkeit, meinen angelegten Gewalt mit sanfter Ruhe, meine Pfrengung und Abtödtung mit Wohllust und Freyheit, meine Zähren und Schmerzen mit ei-

ner unbeschreiblichen Freud und der Kron der Unsterblichkeit ohne Ende ersetzen will.

Aus seinem Befehl aber muß ich euch hiemit anstatt meines Testaments zu wissen thun, daß ich um deßwegen an dieses glückselige Ort der Ruhe und Freud gekommen bin, weil ich zufolg meinem Namen (welcher eine Liebhaberinn des Kreuzes heißt) das Kreuz nicht nur getragen, sondern zulezich auch geliebt habe, und Jesu unserm göttlichen Erlöser in seinem mühseligen, abgetödeten und leidenden Leben, willig darmit nachgetreten bin. Weil ich nämlich ihm allein zu gefallen und zu diesem End mich ihm gleichförmig zu machen suchte; so habe ich mich, nach seinem Exempel, der Reinigkeit befliissen, alle weiche Sinnlichkeit und Wohllust geflohen, und meinem Leib in allen Stücken mehr nicht als die Nothdurft gestattet. Weil ich gesehen, daß er als der König der Glorie und allmächtige Herr Himmels und der Erden, sich nichts destoweniger auf Erden alles Glanzes der Majestät also weit beraubt hat, daß er sein ganzes sterbliches Leben in äußerster Armuth, ohne einiges Eigenthum zubringen wollte; so habe ich mich ebenmäßig am Leib und Gemüth arm gemacht, und nicht nur keine Reichthum auf Erden verlangt; sondern noch mein väterliches Erbgut ihm meinem göttlichen Bräutigam, durch die Händ der Armen, die er (wie ich wuste) für seine Glieder ansiehet, freywillig aufgeopfert. Allein mich hat seine mitleidige Güte darum nicht in Bedürfniß gelassen, sondern anstatt des verwesentlichen irdischen

Gute

Guts mit einem solchen Schatz begabt, welchen die Diebe nicht entwenden, die Würme nicht zernagen, noch auch der Tod oder andere Feinde rauben können. Dieser Schatz ist die allemalige Frucht guter Werke und eifriger Tugendübungen. Diesen Schatz, den ihr, meine liebe Brüder und Schwestern, in gegenwärtigem Büchlein finden werdet, hinterlaße ich testamentsweis für meine Erbschaft, und erkläre hiemit, daß alle die, so meinem Weg folgen, ein vollkommenes Recht darzu haben sollen. Dieses Büchlein enthält die Lehre des Heils, mit welcher Jesus der Stifter der Kreuzes alle Seelen, die ihn lieben, bereichert. So viele Wort, als es begreift, sollt ihr für so viele geheimnißreiche Geschenke der christlichen Lieb und Sorgfalt, die ich für euch trage, annehmen, und keinen Tag verstreichen lassen, ohne daß ihr selbige besichtiget und euch etwas darvon zu Nutzen zu machen trachtet.

Ich hinterlaße euch auch ganz frische, mit meinem Blut gefärbte Fußstapfen des Kreuzwegs, der mich mit Jesu meinem göttlichen Führer, über Distel und Dorn, über Schrofen und Felsen auf diesen heiligen Berg der Stadt Gottes geleitet hat: damit, wenn ihr zu gleicher immerwährenden Freud und Ruhe, in welche ich nun eingehe, Lust habt, ihr mir auch auf gemeldtem Weg nachzufolgen euch nicht scheuen sollet.

Endlich vermache ich euch annoch mein Kreuz, welches ich noch allein übrig habe, dessen Last meiner Seele auf Erden allen Trost des Herzens, und nun den ewigen Glückstand zugebracht hat.

Wel

Weil ich durch die Kraft des Worts Jesu erleuchtet und unterrichtet, das Kreuz allein geliebt und über alle Reichthum, Ehr und Wohllust der Welt geschätzt habe; so hat es mir auch zur Leiter auf den Gipfel des Bergs Gottes zu steigen, zum Triumphwagen nach der Stadt der Auserwählten zu fahren, und zum Schlüssel die Pforte des Himmels zu eröffnen gedient. So nehmt denn auch ihr diesen gnadenreichen Last, welcher jene unaussprechliche Vergeltungen, mit welchen Jesus mein kurzes Leiden auf Erden versüßt hat, und uns ohne Ende belohnen und krönen wird, willig auf euere Schultern, laufet den Kreuzweg, welcher allein zum Heil führt, mit Muth und Emsigkeit, gleichwie ich denselben durch die Gnad und Stärkung des Herrn gelaufen bin, damit auch ihr glücklich zum Ziel des himmlischen Vaterlands gelangen, und wir allda den Herrn mit einem Mund und Herzen im Genuß der unaussprechlichen Ruhe und Freud ewiglich mit einander lieben und loben mögen.

Staurophila eine demüthige Magd Jesu unsers Herrn.

II. Nachdem Staurophila dieses Testament ausgefertiget, und auf die Erde hatte fallen lassen, trat sie ein in die Freud des Herrn Matth. 25. welche allein die wahre gründliche und einmal eine so große und vollkommene Freud ist, wel-

welche von keinem erschaffenen Verstand, sondern von dem Erschaffer allein kann erkannt und begriffen werden, gegen welche alle Freud, die die Welt geben kann, eine lautere Betrübniß, alle irdische Süßigkeit eine lautere Bitterkeit, aller Trost eine lautere Verdrießlichkeit, alle Schönheit eine Häßlichkeit, und was immer die Sinn des Menschen reizen oder ergötzen kann, nichts als Leid und Trauer ist. Und wer sollte sich nun zur Genüge vorbilden können, mit was für einer Lieb und Freundlichkeit die gesammte Schaar der Auserwählten ihr entgegen gekommen sey: mit was für einem freudigen und lieblichen Gesang sie von selbiger zu ihrem bestimmten Thron geführt: mit was für einem zärtlichen Anblick sie von Jesu ihrem göttlichen Bräutigam sey empfangen worden? Ach was sie nun in dem glückseligen Land der Lebendigen siehet, hört, verkostet, genießt, und ohne End in unbeschreiblicher Freud ihres Herzens besitzt, hier auch nur obenhin zu erklären, würde ich mich wohl jederzeit umsonst bemühen. Maßen der H. Paulus sagt: kein Aug habe es jemal gesehen, kein Ohr gehört, noch einiger menschlicher Verstand begriffen, was Gott denen, die ihn lieben, im Himmel bereitet habe. Denn der Glaub kann es nicht fassen: die Hoffnung kann es nicht erreichen, und die Liebe kann es sich nicht vorbilden, indem es allen Wunsch und alle Begierden übersteigt.

Wie aber: soll man denn deßwegen daran zweifeln? Nein! denn obschon man die himm-

lische

lische Glorie nicht begreifen, noch ihrem Werth nach schätzen kann; kann man sie jedoch erlangen. Durch was für ein Mittel oder Unkosten? Ach eine ewige Ruhe, sollte wohl ja auch eine immerwährende Bemühung erfordern, und anderst nicht feil seyn. Sey aber deßwegen ohne Furcht. Denn Gott ist barmherzig. Wenn deine Bemühung ewig seyn müßte; so könntest du ja niemal zur ewigen Ruhe gelangen, obschon daher die ewige Ruhe auch einer ewigen Bemühung werth und würdig wäre; wird jedoch keine ewige Arbeit und Bemühung, selbige zu erlangen, erfordert; sie verdiente zwar eine unendliche Arbeit, weil sie ohne End ist, allein Gott will, wir sollen auch dessen, so wir erkaufen, mit Ruhe genießen können. Was vermeynst du, könnte eine Arbeit von zehnmal hundert Millionen der Jahren verdienen? Doch würden diese einstens ihr End erlangen. Was ich dir aber zur Belohnung geben will (sagt Gott) wird ohne Ende seyn. Wie groß ist nicht denn die Güte und Freygebigkeit Gottes! denn er sagt uns nicht: arbeite zehnmal hundert tausend Jahr: er sagt nicht einmal: arbeite tausend oder fünfhundert Jahr; sondern nur: arbeite die kurze Zeit, die du zu leben hast.

O ewige Ruhe! o End ohne Ende! o unermessene Freud; o allervergnügtester Trost in Gott! du bist das Ziel unserer Begierden: wir werden dich ohne Ende sehen, ohne jemaligen Eckel oder Unlust genießen, ohne jemal zu ermüden ewiglich lieben und loben; dieses finden

wir

wir am End ohne Ende. Denn das Ziel, so wir uns vorsetzen, ist die Hoffnung des ewigen Reichs Gottes, welches kein End nimmt. Und dahin führt uns der richtige Weg des Kreuzes: dahin ist Staurophila (wie wir gesehen haben) durchs Kreuz gelangt. Dahin werden auch wir gelangen, wenn wir ihren Fußstapfen auf diesem Weg beherzt und unermüdet nachtreten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Innhalt der Materien.

Anm. Die Ziffer bedeutet das Blatt; die römische Zahl die Abtheilung des Kapitels.

A.

Abtödtung, die innerliche und äußerliche, ist nothwendig. 266 bis 272. 273 bis 279. 180 bis 287. Sie ist das einzige Mittel, die innerliche Ruhe zu erhalten. 268. II. Sie muß durch die Gnad erhalten werden. 275. III.

Adel der, muß nicht von dem Tugendleben abhalten. 74. 75. u. f. w. Beyspiele adelicher Heiligen 78.

Alter das, ist zur Bekehrung nicht mehr tauglich. 123. III. u. f. w.

Anmuthungen die müssen, unterdrucket werden. Sieh Abtödtung.

Armuth die, ist ein nützliches Kreuz. 24. V.

Auserwählte, die Zahl derselben ist klein. 68. IV.

B.

Begierlichkeit die, muß unterdrucket werden. Sieh Abtödtung.

Beharrlichkeit die, bis an das End ist nothwendig. 181. II.

Beichtvater, dessen Leitung und Rath ist zu allem nothwendig. 159. II. u. s. w.
Bekehrung die, bringt Trost, und Busseifer. 170. I. Wie sie geschehen müße? Was sie erfordere? 108. III. IV. Sie muß nicht verschoben werden. 123 III.
Buß die, ausschlagen ist eine Narrheit. 202. IV. Jene der Verdammten ist armselig. 86. IV.

C.

Christus, ist der Weg des Heils. 8. II. 167. IV. Er ist deßwegen in die Welt gekommen. 9. III. Seine Armuth, Demuth, und Abtödtung. 134. IV. Seine Geduld 164. u. s. w. Seinem Beyspiel folgen ist eine Schuldigkeit. 164. I. bis V. Er ist unser Haupt 168. V. Er wird nirgends als am Kreuz gefunden. 280. I. u. s. w. Er hat alle Gattungen des Kreuzes getragen. 28. II. Sein Beyspiel muß uns zur Geduld stärken. ebend. Sein äußerliches und innerliches Leiden. ebend. Begierd mit ihm an dem Kreuz vereiniget zu seyn. 280 bis 287.
Christ der, ist zum Kreuz gewidmet. 68. III. 74. II. Sein Leben muß eine stete Marter seyn. 15. I.

D.

Dankbarkeit die schuldige, gegen Gott. 237. u. s. w. Sie verdienet große Gnaden. ebend. Sie muß für das Kreuz größer seyn, als für das Glück. 248. I. u. s. w. Sie muß auch gegen die Verfolger größer seyn als gegen die Gutthäter. 251. II.

E.

Ehestand der, ist ein Stand des Kreuzes. 99. I. u. s. w.

Innhalt.

Ehre, die wahre und falsche. 262. III.

Ehrbegierd, die gute, und böse. 259. II. u. s. w.

Ehrsucht die, macht den Menschen zum Teufelsmartyrer. 96. IV.

Ehrsüchtige die, sind Feinde des Kreuzes. 73. I. u. s. w.

Einbildung die, macht das Kreuz schwer. 172. II. u. s. w.

Empfindlichkeit der Natur muß überwunden werden. 176. V.

Erbsünd die, was sie geschadet habe? 1. I.

Erkänntniß die gute, ohne Werke ist sträflich. 297. III. Sie bringt nur eine noch schwerere Verdammniß. 13. VII.

Exempel der Tugend, die Nutzbarkeit derselben. 45. IV.

Eifer der, in der Tugend muß bescheiden, und nicht voreilig seyn. 158. I.

F.

Feinde: die Liebe derselben ist ein Geboth. 251. II. 256. III. Die Proben derselben. 260. u. s. w.

Forcht die, sieh Furcht.

Freud die, der Mensch verlangt von Natur darnach. 2. II. Die Freud der Welt ist kurz und niemal ohne Bitterkeit. 84. II. Sie ziehet Leid nach sich. 40. u. s. w.

Fromme die, werden verachtet, gehasset, und verfolget. 148. VIII. 277. V. Warum sie so viel und mehr als die Böse in diesem Leben zu lei-

Innhalt.

den haben? 43. III. 304. III. Sie lieben Schmach und Verfolgung. 149.
Furcht die, ist gut und nothwendig. 199. II.

G.

Gebeth das, ist im Kreuz nothwendig. 221. I. u. f. w. Wie es müsse beschaffen seyn? ebend. und V.
Gekreuziget seyn mit Christo: was es sagen wolle? 280 bis 287.
Geduld die, muß durch das Werk bewiesen werden. 47. V. Sie ist die nothwendigste Tugend. Was sie sey? ebend. Die Bewegursachen dazu. 176. VI. 178. I. u. f. w. 185. IV. 199. Sie muß nach dem Beyspiel Christi geübet werden. 164. I. u. f. w. Die unüberwindliche ist an dem Job zu ersehen. 271. In den Schmerzen und Krankheiten. 134. IV. In Krankheiten. In Schmachen, Anbildungen und Verfolgungen. 217. V. 323 bis 328. VI. 337. V. 338 bis 344. 345 bis 353. In Schmachen und Beschimpfungen. 251. II.
Gefahren der Welt, das Kreuz bewahret uns vor denselben. 321. III. 367. II.
Geist Gottes, macht das Kreuz süß. 71. VI. Wie man selben erlangen könne, und müsse? ebend.
Geiz der, ist eine Teufelsmarter, und verdammet. 93. III. u. f. w.
Gesellschaft die, böse, verführet. 121. I.
Gewissen das böse, ist eine Teufelsmarter. 89. V.
Glaube der, muß das Kreuz leicht machen. 133. III.

Gleichförmigkeit die, mit Jesu wird durch das Kreuz erlanget. 359. V.
Glückseligkeit die zeitliche, ist das gröste Unglück. 40. I. u. s. w. Sie wird nur den Verworfenen zugestanden. 42. II. Die Schädlichkeit derselben. 158. I.
Gnad, die Nothwendigkeit derselben. 62. V. Man soll um sie bitten. ebend.
Gott will dem Menschen jederzeit gut. 132. II. Ihn für sich haben, heißt alles haben. 356. IV. Ohne ihn alles haben, ist die äußerste Armuth. ebend. Er will freywillige Diener haben. 57. u. s. w.

H.

Himmel der, ist alles werth. 338 bis 345. 382 bis ans Ende: Er ist wohlfeil. ebend. Die Freuden desselben. 398. u. s. w. Gott biethet uns denselben feil. 57. I. Um ihn zu erhalten, muß sich der Mensch selbst dargeben. 34. II. Er muß uns das Leiden erträglich machen. 186. IV. 204. I. 321. III. u. s. w. 382. u. s. w. Die Begierd nach selbem. 210. II.
Hölle die, betrachten ist nützlich. 203. V.
Hoffärtige die, sind Feinde des Kreuzes. 73. I. u. s. w. Und der Tugend. ebend.
Hofleute die, sind Martyrer. 97. V.

J.

Job, dessen große Geduld. 27. I. 245. IX. 351. IV.
Jugend die, entschuldiget keinen von dem Tugend-

Innhalt.

K.

Kinder die, verursachen Kreuz. 163. III.

Kleinmüthigkeit die; Mittel darwider. 368. III.

Krankheiten: man muß Gott dafür danken. 243. u. s. w. sie geduldig übertragen. 134. IV. Sie sind verdienstlich. 345. II. Sie sind ein sehr nützliches Kreuz. 23. IV. Sie löschen die Sünden aus. 304. II.

Kreuz das, ist der Weg des Heiles. 10. V. Es muß uns nicht schrecken. 11. VI. Ohne selbes ist kein Heil zu hoffen. 200. III. Es bringt Trost im Tod und bey dem Gericht. 13. VII. Es ist das Kennzeichen der Auserwählten. ebend. u. 200. III. Was unter dem Wort Kreuz verstanden werde? 15. I. u. s. w. Kreuztragen, was darunter verstanden werde? ebend.

Kreuzträger, oder Kreuzbrüder: Wer sie gewesen seyn. 16. u. s. w. Allerhand Gattungen des Kreuzes. 20. III. u. s. w. Gott legt niemanden ein Kreuz auf, das er nicht tragen kann. 27. I. u. s. w. 51. u. s. w. Warum es allen Menschen nöthig sey? 40. I. u. s. w. Dessen Nutzbarkeit. 40. u. s. w. 200. III. Gott legt es uns aus Liebe und Sorgfalt auf. 47. V. u. s. w. 200. III. 213. II. u. s. w. Bewegursachen es zu lieben. 60. II. 176. VI. 178. I. u. s. w. 185. IV. 199. 287. I. u. s. w. Die Beyspiele vorandern sollen uns dazu bewegen. 68. IV. wurde von den Heyden verabscheuet. 73. I.

Innhalt.

Christus hat es liebwürdig gemacht. 74. II. Es ist den Christen zur größten Ehre. ebend. u. f. w. Kein Mensch kann auf Erden ohne selbes seyn. 83. I. u. f. w. 183. Man muß es nicht selbst erwählen wollen, sondern jenes annehmen, das Gott einem auflegt. 131. II. u. f. w. Es ist kein Unglück, sondern Glück. 132. II. u. f. w. 247. V. u. f. w. 200. u. f. w. 248. I. Es ist über alles zu wünschen. 132. II. Es muß wie ein kostbares Perle angenommen, und getragen werden. 140. I. u. f. w.

Warum es uns gräslich vorkomme? 141. II. Man muß dabey auf die Macht der Gnad vertrauen, ebend. III. Die Furcht desselben ist eine leere Einbildung. 142. IV. Der Himmel, als dessen Belohnung muß es leicht machen. ebend. 185. IV. 264. u. f. w. 289. Es ist den Frommen nützlich, den Bösen aber schädlich. 146. VII. Es muß mit Demuth, und im Geist der Armuth getragen werden. 157. V. Es bringt wahre Ehre. 167. IV. 258. I. u. f. w.

Warum es den Menschen zu lang und zu schwer vorkomme? 170. Man muß es bis an das End tragen. 178. I. 338 bis 345. Wie auch aus reiner Liebe. 212. I. u. f. w. Es bringt alleine Hoffnung und Trost. 213. II. Entschluß und Begierd darnach. 214. III. Man muß nicht achten, von wem es herkomme. 217. V. Es nöthiget den Menschen, sich zu Gott zu bekehren, und ihn anzurufen. 225. III. Das Unglück jener, die dadurch nicht bekehrt werden. 226. IV. Es muß mit Freuden getragen werden. 228. I. Es bringt Freud. 231. II. u. f. w.

Inhalt.

s. w. Mittel zu dieser Freud zu gelangen. 235. V. Man muß Gott dafür danken. 237. I. u. s. w. Danksagung dafür. 243. VI. Errettet von dem Tod. 239. III. Dieses aus Liebe Gottes tragen, ist besser, als Wunder wirken. 240. Wie wir uns in selbem rühmen sollen? 258. I. u. s. w. Die Liebe mehr es ihnen selbsten. Uebung. 286 bis 287. Es ist ein Bewahrungsmittel vor Sünden und Versuchungen. 292 bis 302. 310 bis 317. Es tödtet die Abbüssung der Sünden. 302 bis 310. Es ist eine besondere Gnad und Gab der väterlichen Liebe und Vorsichtigkeit Gottes. 304. III. u. s. w. Es ist der fürtrefliche Pflug, die Seelen fruchtbar zu machen. 310. I. u. s. w. Es ist zur Bekehrung nützlich und nothwendig. 312. u. s. w. 323 bis 328. Es eröffnet die Augen. 313. III. Es ist eine Trott oder Preß. 323 bis 328. Es macht den Menschen zum Tempel Gottes. 328 bis 338. Es macht der ewigen Kron würdig. 338 bis 345. Es bringt eine schönere Kron als andere gute Werke. 345 bis 359. Es behält Christum jederzeit bey uns. 359 bis 364. Es vereiniget mit Gott. 361. VI. Es macht den Menschen vollkommen reich. ebend. Es ist der Vermählungsring Gottes mit der Seele. 357. IV. Es macht Christo gleichförmig. 359. V. Es ist der Triumphwagen in dem Himmel. 372 bis 382. Es dient anstatt der Marter. 385. VII. Es ist die Leiter zum Himmel. 382. II. u. s. w. VI.

Innhalt.

Kreuzigung, die sittliche. 266. I. u. f. w.

Kron, die ewige ist alles werth. 338 bis 345. 384. u. f. w.

L.

Leben das, ist kurz, und der Tod ungewiß. 126. IV. Es ist ein immerwährender Streit. 85. III.

Leiden das, bringt die größte Ehre. 258 bis 266. Sieh Kreuz. Es muß bis an das End standhaft übertragen werden. ebend. Es ist besser als andre gute Werke. 345 bis 359. Aus Liebe Gottes leiden ist besser, als Wunder wirken. 239. III.

Liebe Gottes die, macht alles ring und süß. 2 f. III. 283. II. Mittel selbe zu erlangen. 285. u. f. w.

Lob das, der Menschen muß nicht durch die Tugend gesucht werden. 151. u. f. w. 158. u. f. w. Es ist eitel. 153. II. Mittel dagegen 153. u. f. w.

M.

Maria, wie sehr sie Christum geliebet habe. 39. III. Sie hat auch durch das Kreuz in den Himmel kommen müssen. 33. I. u. f. w.

Marterkron die, wie sie könne verdienet werden? 244. VII.

Meynung die reine uneigennützige, ist bey guten Werken vonnöthen. 155. IV. 188 bis 197. Sie ist zur Abbüßung der Sünden

gut. 197. u. f. w. Drey Grad oder Staffeln derselben. 198. 199.
Mensch; dessen Unbeständigkeit und Gebrechlichkeit. 121. I. u. f. w. dessen verkehrte Gelüsten. 58. II. Er vermag aus sich selbst gar nichts; mit der Gnad hingegen alles, und um diese müssen wir bitten. 62. V. Er kann auf Erden nicht ohne Kreuz seyn. 83. I. u. f. w.

N.

Natur die, läßt sich überwinden. 68. IV.

R.

Reichthum, betrügt, und betrübt. 93. III. bringt die Verdammniß. 95.

S.

Schmerzen, man muß Gott dafür danken. 243. V. VIII. Danksagung. ebend. VI. Sieh Krankheiten, Kreuz, Leiden.
Sinnlichkeit die, in Speis und Trank. 91. I.
Stand der ledige, ist der beßte. 105. IV.
Sünder für einen, gehalten werden, muß man sich nicht schämen. 145. VI. Sie sind armselig; und leiden viel ohne Trost und Verdienst. 86. IV.

T.

Tempel Gottes muß der Mensch seyn. 328 bis 338.
Tod, dessen Stund ist ungewiß. 126. IV. was der sittliche Tod sey? 109. IV.

Trost

Innhalt.

Trost der, wird den Schwachen verliehen, den Starken entzogen. 170. I. u. f. w.

Trauerfälle sind ein nützliches Kreuz. 24. VI.

Trübsal die, ist nothwendig. 40. I. u. f. w. Sieh Kreuz, Leiden.

Tugend wegen der, beschimpfet werden ist ein gutes Kreuz. 25. VII. Sie bringt die größte Ehre. 145. VI. u. f. w. Sie nimmt die Herzen ein. 278. VI. Sie muß durch das Werk bewiesen werden. 145. IV.

Tugendleben das, soll den Menschen nicht schrecken. 257. V. 275. III. Bewegursachen und Mittel darzu, ebend. Es wird von den Wohllüstigen und Hoffärtigen verachtet, gefürchtet, und geflohen. 73. I. u. f. w. Man muß sich desselben nicht schämen; 76. III. u. f. w. 144. V. sondern gern deßwegen für einen Narren gehalten werden. 81. V. Es muß gleich in der Jugend angefangen werden. 123. III. u. f. w. Dazu ist ein guter Beichtvater, und Rathgeber vonnöthen. 159. II. u. f. w. Man muß dabey leitsam seyn, und sich führen lassen, ebend. Dardurch muß man kein Lob der Menschen suchen. 151. I. u. f. w. Versuchungen wider dieses, 115. VII. 117. VIII.

Verwirrung, wie sie geschehe? 4. IV.

Verläugnung seiner selbst. Was sie sey und erfordere? 107. II. u. f. w. Der Aeltern und

Innhalt.

Der leiblichen Sinnen. 115. VII.

Verspottung wegen der Tugend ist ein gutes Kreuz. 25. VII.

Versuchungen die, sind uns nützlich und nothwendig. 54. III. 191. II. Mittel wider diese 293. 294. 173. u. s. w. Sie müssen gleich anfangs ausgeschlagen werden. ebend.

Unbeständigkeit die, in guten Vorsätzen macht alles vorige Gute zu nichts. 181. II.

Ungeduld die, ist Ursach davon. 55. IV.

Unmäßigkeit die, wie schädlich sie sey? 92. II.

Vollkommenheit, darnach zu trachten ist ein Geboth. 257. IV. Mittel dazu ebend. und V. Sie muß durch Liebe der Schmach und Verfolgung erlanget werden. 150. IX.

Vorsatz die, müssen ohne Anstand ins Werk gesetzt werden. 123. III.

W.

Weg des Heils, wer einmal davon abweicht, verirret sich immer weiter. 4. IV. Man muß Gott bitten, daß er uns darauf führe. 6. IV. 8. II. Christus allein ist derselbe. 3. II. 19. IV. Er bestet im Kreuzweg. 10. IV.

Weiber, die bösen Eigenschaften derselben. 101. II.

Welt

Innhalt.

Welt die, ist ein stürmisches Meer. 364. u. f. w. Die Gefahren derselben. ebend. Die Unbeständigkeit. 43. III. Sie ist ein Zäherthal, und niemahl ohne Kreuz. 11. VI. Sie ist ein lauteres Elend. 40. 41. u. f. w. 83. 84. u. f. w. Sie muß uns, und wir ihr gekreuziget seyn. 273. I. u. f. w. Was unter der Welt verstanden werde? 274. II. Man muß sich um ihre Händel und Geschäfft nicht annehmen. 276. IV.

Weltfreuden, warum sie verbittert werden? 41. 42. u. f. w.

Widerwärtigkeiten, die, sind nützlich und nothwendig. Sieh Kreuz.

Wille Gottes, selbem in allem beystimmen, bringt in aller Trübsal Ruhe und Freud. 227. V. u. f. w.

Willen, dessen Unbeständigkeit. 121. I. Gott will ihn für sich haben. 57. I. u. f. w. Die Verkehrung desselben. 58. II. Der eigene ist jederzeit bös und gefährlich. 163. V. Der falsche und unaufrichtige. 59. III. Die Ursach davon. 60. IV.

Wohlgefallen das, von der eigenen Tugend ist bös. 139. I. u. f. w. Sieh Ehrbegierd. Mittel darwider. 192. III.

Wohllust die, hält von der Tugend ab. 64. I. u. f. w. Sie stürzt in die Verdammniß. 72. VII. Sie betrübt. 91. u. f. w. Sie ist eine Verrätherinn, ein Tyrann. 86. IV. 91. u. f. w.

Innhalt.

Wort Gottes, dessen Kraft. 262. III. 155.
III. Es muß nicht nur angehört, sondern wohl überlegt, und im Werk beobachtet werden. 155. IV.

Z.

Zahl die, der Auserwählten ist klein. 68. IV.
Zärtlichkeit die, der Natur muß überwunden werden. 176. V.

E N D E.

Inhalt.

Vom Thore, beffen Preis. 263. III. 152.
III. Es muß nicht nur angekört, sondern
wohl überlegt, und im Werk beobachtet werden
Gen. 157. IV.

6

Ob die, der Glaubensbekenntniß ist klein. 68. IV.
Zweifelhaftigkeit die, der Grund muß überwunden
Gen. werden. 176. V.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haeften, Benedictus van,

Königlicher Weg des Kreuzes durch lehrreiche, und geistvolle Gespräche Von der Nutzbarkeit, und Nothwendigkeit des Kreuzes, allen ihres Heils, besonders geflissenen Christen vorgestellt

Augsburg 1776

Asc. 5523 a#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270198-4
VD18 14666189